

Herde

SONDERDRUCK AUS „GESCHICHTE UND VERFASSUNGSGEFÜGE“

FRANKFURTER FESTGABE FÜR WALTER SCHLESINGER

(Wiesbaden, Stein, 1973)

a 149 40.0



So erweist sich der lange Streit der Herren von Wolfskehlen mit Graf Johann um das Landgericht Hohlangalgen als ein eindrucksvolles Beispiel für den Wandel verfahrensrechtlicher Prinzipien. Überkommene Verfahrensarten zeigen Schwächen, traditionelle Verfahrensweisen können nur noch in veränderter Form geübt werden. Das in dieser Auseinandersetzung aufscheinende Kernproblem ist die Durchsetzung formalisierter Verfahrensgrundsätze zur Stärkung des Rechtsschutzes. Nicht die Furcht vor einer parteiischen Entscheidung beherrscht das Bild, sondern die Notwendigkeit, überhaupt zu einer durchsetzbaren Entscheidung kommen zu können.

*Herrn Holzapfel Bonn  
2. Januar 1871*

PETER HERDE

POLITISCHE VERHALTENSWEISEN DER FLORENTINER  
OLIGARCHIE 1382—1402\*

Die Geschichte von Florenz in dem hier zu behandelnden Zeitraum hat mehr als viele andere Probleme des italienischen Spätmittelalters und der Frührenaissance die neuere Forschung beschäftigt. Es ist vor allem die Auseinandersetzung zwischen dem „republikanischen“ Florenz und dem „despotischen“ Staat Giangaleazzo Visconti in den Jahren 1390—1402<sup>1</sup> und die diesen Kampf begleitende aktive literarische Tätigkeit der Florentiner und Mailänder Frühhumanisten, die nach den Forschungen Hans Barons<sup>2</sup> starke Beachtung gefunden haben. Gerade in diesen Jahrzehnten erreichte der Florentiner Frühhumanismus in Coluccio Salutati, Niccolò Niccoli, Leonardo Bruni und anderen einen ersten Höhepunkt und eine Verbindung mit dem Bürgertum und der Geisteswelt der Kommune, die Baron und ihm folgende Forscher veranlaßte, hier die Anfänge einer modernen Freiheitsideologie und bürgerlich-liberaler Verfassungsanschauungen, ja der Idee des Rechtsstaates<sup>3</sup> zu suchen, die bedingt sein sollen durch den Rückgriff der Florentiner Humanisten auf die Traditionen der römischen Republik unter Aufgabe der alten, um die Gestalt Cäsars als Gründer von Florenz rankenden Stadtlegende und der Auffassungen von der Notwendigkeit einer Universalmonarchie, die der größte Sohn von Florenz, Dante, als geistig schwer zu bewältigendes Erbe den Florentinern hinterlassen hatte.

\* Die Arbeiten an dieser und einer folgenden größeren Untersuchung wurden ermöglicht durch meine Mitgliedschaft am Institute for Advanced Study in Princeton 1971/72. Mein besonderer Dank gilt den Proff. Felix Gilbert und Kenneth M. Setton.

<sup>1</sup> Grundlegend ist *D. M. Bueno de Mesquita*, Giangaleazzo Visconti, Duke of Milan (1351—1402), A Study in the Political Career of an Italian Despot (Cambridge 1941). Eine mehr populäre Darstellung ohne selbständigen wissenschaftlichen Wert ist neuestens *E. R. Chamberlin*, The Count of Virtue, Giangaleazzo Visconti, Duke of Milan (London 1965). Neueste italienische Gesamtdarstellungen: *F. Cognasso* in: Storia di Milano V (Mailand 1955) 487 ff., und VI (Mailand 1955) 5 ff.; *ders.*, I Visconti (Varese 1966) 285 ff. Das zusammenfassende Standardwerk über die italienische Geschichte dieser Zeit von *N. Valeri*, L'Italia nell'età dei principati dal 1343 al 1516 (ursprünglich 1949), liegt jetzt in einem etwas verbesserten Neudruck vor, in dem vor allem die Bibliographie auf den neuesten Stand gebracht wurde (Verona 1969).

<sup>2</sup> *H. Baron*, The Crisis of the Early Italian Renaissance, Civic Humanism and Republican Liberty in an Age of Classicism and Tyranny (Princeton, N. J. <sup>2</sup>1966). Von der ersten Auflage in zwei Bänden (ebd. 1955) sind die in die einbändige Neuausgabe nicht übernommenen Appendices Bd. II, 379 ff., noch zu benutzen.

<sup>3</sup> *R. Witt*, The 'De tyranno' and Coluccio Salutati's View of Politics and Roman History, Nuova Rivista Storica 53 (1969) 458.

Baron geht dabei von der Prämisse einer unmittelbaren Kausalität von politischer Erfahrung und Ideengeschichte, einer Wechselwirkung von politischer Realität und Geistesgeschichte aus; um die Ereignisse in sein Schema von *challenge* (Bedrohung von Florenz durch Giangaleazzo) und *response* (Entwicklung eines „Bürgerhumanismus“, „*civic humanism*“, als Träger einer freiheitlich-republikanischen Idee) einzuordnen, hat er in einem gesonderten Buch<sup>4</sup> nahezu alle einschlägigen Schriften, so vor allem Salutatis Invektive gegen den Mailänder Kanzler Loschi als Antwort auf dessen Invektive, weiter Salutatis *„De tyranno“*, Leonardo Brunis *„Dialogi ad Petrum Paulum Histrum“*, seine *„Laudatio Florentinae urbis“*<sup>5</sup> und schließlich seine *„Historiae Florentini populi“* sowie andere Schriften, etwa Cino Rinuccinis und Gregorio Datis, gegenüber früheren Ansätzen umdatiert und mit der Mailänder Bedrohung von Florenz 1390—1402 in Verbindung gebracht. Obschon viele dieser Ansätze bei Philologen und Historikern auf Kritik oder Ablehnung gestoßen sind<sup>6</sup> — vieles bleibt freilich *sub iudicio* und kann erst im Rahmen von kritischen Neuausgaben geklärt werden —, haben Barons Thesen doch eine ganze Generation vor allem junger amerikanischer Historiker beeinflusst, so daß es in den fünfziger und sechziger Jahren nahezu zu einer Mode geworden ist, die Kategorie des Bürgerhumanismus aufzugreifen und auf andere italienische Städte, so vor allem Venedig,<sup>7</sup> ja selbst auf das England der Tudors anzuwenden. Zweifellos haben dabei die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren ideologischen Auseinandersetzungen zwischen freiheitlicher Demokratie und Totalitarismus eine Rolle gespielt<sup>8</sup>, und bei einigen jener amerikanischen Forscher, die sich Barons Thesen zu

<sup>4</sup> H. Baron, *Humanistic and Political Literature in Florence and Venice at the Beginning of the Quattrocento*, *Studies in Criticism and Chronology* (Cambridge, Mass. 1955).

<sup>5</sup> Jetzt gleich in zwei, freilich keineswegs abschließenden Editionen vorliegend: V. Zaccaria, Pier Candido Decembrio e Leonardo Bruni (Notizie dall'epistolario del Decembrio), *Studi Medievali*, Serie terza, VIII (1967), 529 ff. (vgl. dazu die kritischen Anmerkungen von H. M. Goldbrunner, *QFIAB* 48, 1968, 422 ff.), und H. Baron, *From Petrarch to Leonardo Bruni*, *Studies in Humanistic and Political Literature* (Chicago u. London 1968), 219 ff.

<sup>6</sup> Bzgl. Salutati vgl. B. L. Ullman, *The Humanism of Coluccio Salutati* (Padua 1963), bes. 33 f. Barons Antwort auf Ullmans Kritik, *Crisis* 484 ff. Anm. 9 überzeugt nicht. Bzgl. Bruni vgl. J. E. Seigel, „Civic Humanism“ or Ciceronian Rhetoric? The Culture of Petrarch and Bruni, Past and Present 34 (Juli 1966), 3 ff. Dagegen Baron, Leonardo Bruni: „Professional Rhetorician“ or „Civic Humanist“?, ebd. 36 (April 1967), 21 ff., und, zur weiteren Verbreitung, auch auf Italienisch: Leonardo Bruni: „Retore di professione“ o „umanista civile“?, *Critica Storica* n. 1 del 31 Gennaio 1968, 1 ff. Selbst wenn sich Baron mit einzelnen seiner Ansätze durchsetzen sollte, so besagt das wenig über die Relevanz der Schriften: das rhetorische Element bleibt das gleiche, ob nun die Schrift in unmittelbarem Zusammenhang mit politischen Ereignissen steht oder früher bzw. später abgefaßt wurde. Daher sollte man nicht alles auf den Datierungsstreit zuspitzen.

<sup>7</sup> Vgl. W. J. Bouwsma, *Venice and the Defense of Republican Liberty, Renaissance Values in the Age of the Counter Reformation* (Berkeley u. Los Angeles 1968). G. Lutz, *QFIAB* 50 (1971), 606, kritisiert an dem Buch die Verabsolutierung von Begriffen wie „*Renaissance Republicanism*“ und „*Renaissance Liberty*“.

<sup>8</sup> Baron selbst (*Crisis* 40) vergleicht den Kampf des „Tyrannen“ Giangaleazzo gegen das freiheitliche Florenz in seinem Endstadium mit Napoleon und Hitler, die, wie einst der Mailänder in bezug auf Florenz, zum letzten Angriff auf den einzigen noch unabhängigen

eigen gemacht haben, glaubt man noch etwas vom Freiheits- und Demokratieverständnis Roosevelts zu spüren. Mittlerweile ist freilich eine Ernüchterung eingetreten. In Anknüpfung an die ältere Forschung wurde von seiten der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte auf die geringen praktischen Differenzen von „republikanischen“ und „despotischen“ Herrschaften hingewiesen, ein Einfluß der politischen Theorie auf die Praxis bezweifelt und auf die Diskrepanz zwischen den in der humanistischen Literatur propagierten Idealen und der Wirklichkeit aufmerksam gemacht.<sup>9</sup> Die italienische landesgeschichtliche Forschung hat im übrigen von der von Baron ausgelösten Diskussion kaum Notiz genommen.<sup>10</sup> Es ist auffällig, daß gerade jene Forscher, die mit dem nötigen Rüstzeug versehen sich eingehend in das umfangreiche Quellenmaterial, das ungedruckt in den Archiven und Bibliotheken schlummert, eingearbeitet haben und daher in der Lage sind, die Ideen, die in der seit langem bekannten humanistischen politischen Literatur ihren Niederschlag fanden, an der politisch-sozialen Realität zu messen, an einer Entmythologisierung der Florentiner Geschichte mitwirken<sup>11</sup> und damit, in vertiefter Sicht, sich wieder

Staat, England, bliesen, dann aber den historischen Moment verpaßten, da unerwartete Ereignisse eintraten. Ich möchte diese Auffassung freilich nicht mit der Elle der neueren Forschung bzgl. Hitlers Kriegszielen messen.

<sup>9</sup> P. J. Jones, *Communes and Despots; The City State in Late-Medieval Italy*, Transactions of the Royal Historical Society 5th series vol. 15 (1965), 71 ff., und die Besprechung der zweiten Auflage von Barons ‚Crisis‘ durch denselben führenden englischen Historiker der mittelalterlichen italienischen Wirtschaft und Gesellschaft in: *History* 53 (1968), 410 ff., wo er im übrigen den Ergebnissen meiner unten Anm. 12 zitierten Abhandlung zustimmt. Eine Vernachlässigung der soziologischen Aspekte bei der Analyse der Renaissance warf schon M. Seidlmayer (unten Anm. 19 S. 72) Baron vor. Vgl. dazu Baron, *The Social Background of Political Liberty in the Early Renaissance*, *Comparative Studies in Society and History* 2 (1959–60), 440 ff. — Zu ganz ähnlichen Ergebnissen wie Jones kommt zuletzt auch G. Chittolini, *La crisi delle libertà comunali e le origini dello stato territoriale*, *Rivista Storica Italiana* 82 (1970), 99 ff.

<sup>10</sup> Vgl. etwa die neueren Arbeiten von Cognasso über Mailand (oben Anm. 1) oder von Banti über Pisa (unten Anm. 276). Zur italienischen Kritik aus geistesgeschichtlicher Perspektive vgl. G. Sasso, ‚Florentina libertas‘ e rinascimento Italiano nell’opera di Hans Baron, *Rivista Storica Italiana* 69 (1957), 250 ff. Positiver: N. Valeri, *La ‚tragedia‘ d’Italia nel giudizio degli storici*, in: *Storia di Milano VII* (Mailand 1956), 509 ff., und ders. in seiner Anm. 1 zitierten Gesamtdarstellung 603 f. Vgl. auch C. Varese, *Storia e politica nella prosa del Quattrocento* (Turin 1961), bes. 65 ff.

<sup>11</sup> Vgl. die Kritik von H. M. Goldbrunner an der „Ideologisierung der Florentiner Politik, wie sie in gewissen Kreisen der Renaissance-Historiographie Mode geworden ist“, *QFIAB* 50 (1971), 616 und ebd. 51 (1972), 733 (zu Banti, vgl. oben Anm. 10): „Seine sachliche und illusionslose Betrachtungsweise führt alle krampfhaften Versuche und Spekulationen, die Florentiner Politik im Trecento und Quattrocento zu ideologisieren, ad absurdum“. Sehr skeptisch gegenüber Baron auch A. Esch, *Bonifaz IX. und der Kirchenstaat* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 29; Tübingen 1969), 39. Nachwehen der „ideologischen“ Interpretation Barons finden sich in einzelnen Aufsätzen seiner Festschrift: *Renaissance Studies in Honor of Hans Baron*, hg. v. A. Molho u. J. A. Tedeschi (Dekalb 1971), vgl. vor allem den Aufsatz von R. Witt, *The Rebirth of the Concept of Republican Liberty in Italy*, ebd. 173 ff. Ähnlich ders., *A Note on Guelfism in Late Medieval Florence*, *Nuova Rivista Storica* 53 (1969), 134 ff., wo in allzu spitzfindiger Weise versucht wird, das Verhältnis von Guelfentum und Freiheitsbegriff zu deuten, dabei aber die Quellen, bes. die Staatsbriefe Salutati, aus ihrem unmittelbaren funktionellen Zusammenhang gerissen wer-

jenen Auffassungen nähern, die seit dem Ende der parteilichen Geschichtsschreibung des Risorgimento ohnehin vorgeherrscht hatten.<sup>12</sup> Als Folge der gegenwärtigen Tendenzen der Geschichtswissenschaft ist das Interesse am ideologischen „Überbau“ zurückgegangen und dasjenige an der Verfassung, der Wirtschaft und Gesellschaft, aus denen sich die „Ideologie“ leichter erklären läßt, gewachsen, teilweise wenigstens zum Vorteil einer vertieften Analyse der komplexen historischen Vorgänge. Die amerikanische Wissenschaft hat, noch bevor dieser berechtigte und sehr wertvolle methodische Ansatz durch die gegenwärtige Mode bei seriösen Historikern etwas in Mißkredit geraten war, mit dem Buch von Gene Brucker<sup>13</sup> eine ausgezeichnete und ausgewogene Darstellung des Ineinanderspiels von städtischer Oligarchie, Mittel- und Unterschichten, Innen- und Außenpolitik im Zeitraum von 1343—1378 beigetragen, wobei der Verfasser ohne Schaden für die Gesamtdarstellung den Streit der Rhetoren nur gelegentlich am Rande behandelt hat<sup>14</sup>. Dazu kommen zwei ebenso wichtige speziellere Arbeiten von Lauro Martines über die soziale Welt der Florentiner Humanisten<sup>15</sup> und über die Notare.<sup>16</sup> Den „Methodenpluralismus“ der letzten Jahre, wie er vor allem für die auf diesem Gebiete führende amerikanische und englische Forschung charakteristisch ist, zeigt der von Nicolai Rubinstein herausgegebene Sammelband Florentiner Renaissancestudien.<sup>17</sup> Gegenwärtig scheint sich die Forschung allerdings immer stärker ganz speziellen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen zuzuwenden, wobei, wie man hört, selbst der Computer für die Analyse des *Catasto* bemüht wird. Gewiß ist vor allem die Geschichte der städtischen Finanzen für das Verständnis der kommunalen Politik von großer Wichtigkeit<sup>18</sup>, und auch in anderer Hinsicht ist die Vergröße-

den, so daß ihr rhetorisch-propagandistischer Charakter unberücksichtigt bleibt. Außerdem steht der Verf. unter dem Einfluß der Theorie von der „Giangaleazzo-Krise“.

<sup>12</sup> Vgl. die Übersicht über die Literatur in meiner Abhandlung: Politik und Rhetorik in Florenz am Vorabend der Renaissance, Die ideologische Rechtfertigung der Florentiner Außenpolitik durch Coluccio Salutati, Archiv für Kulturgeschichte 47 (1965), 212 ff.

<sup>13</sup> G. Brucker, Florentine Politics and Society 1343—1378 (Princeton, N. J. 1962). Bis ins 15. Jh. reicht die allgemeinere und knappere Darstellung *ders.*, Renaissance Florence (New York u. a. 1969). Zu dem Werk von M. B. Becker, Florence in Transition, 2 Bde (Baltimore, Md. 1967—68) vgl. L. Martines, Speculum 43 (1968), 689 ff., und meine Einwände HZ 211 (1970), 745 ff.

<sup>14</sup> Weshalb er in bezug auf die „guelfische Ideologie“ von Baron getadelt wurde: Crisis 467 Anm. 4b.

<sup>15</sup> L. Martines, The Social World of the Florentine Humanists 1390—1460 (Princeton, N. J. u. London 1963).

<sup>16</sup> *Ders.*, Lawyers and Statecraft in Renaissance Florence (Princeton, N. J. 1968).

<sup>17</sup> Florentine Studies. Politics and Society in Renaissance Florence, hg. v. N. Rubinstein (London 1968, ausgeliefert 1969).

<sup>18</sup> Neben dem älteren Werk von B. Barbadoro, Le finanze della Repubblica Fiorentina, Imposta diretta e debito pubblico fino all'istituzione del Monte (Florenz 1929) vgl. M. Becker, Problemi della finanza pubblica fiorentina della seconda metà del Trecento e dei primi del Quattrocento, Archivio Storico Italiano 133 (1965), 434 ff., u. *ders.*, Florence in Transition (vgl. oben Anm. 13) II 151 ff. Vgl. zu letzteren Arbeiten jedoch die kritischen Einwände von W. M. Bowsky, The Finance of the Commune of Siena 1287—1355 (Oxford 1970), 279 mit Anm. 1. Dort auch weitere Aufsatzliteratur, vor allem von Fiumi und Herlihy. Dazu noch Ch. M. de la Roncière, Indirect Taxes or 'Gabelles' at Florence in the Fourteenth Century, in: Florentine Studies ed. Rubinstein (vgl. oben Anm. 17), 140 ff.

rung der Detailkenntnisse zu begrüßen, doch besteht die Gefahr, daß dabei der Blick für die größeren Zusammenhänge verlorengeht, der Mut zur Synthese sinkt, und man muß sich doch immer fragen, ob etwa bis in alle Einzelheiten gehende Untersuchungen über die Ehepolitik und die Vermögensverhältnisse einzelner Familien oder über das Durchschnittsalter etwas zum tieferen Verständnis der politischen und sozialen Entwicklungen beitragen, die doch, vor allem in südländischen Breiten, von so vielen irrationalen Motiven der Handelnden beeinflusst werden.

Einer grundlegenden Kritik wurden die Bücher Barons von Michael Seidlmayer unterworfen.<sup>19</sup> Seidlmayer hat, ohne neues Material heranzuziehen, gegenüber den Neudatierungen Barons bemerkt, „daß in der Gesamtkonzeption des Verfassers die Gian-Galeazzo-These das Primäre und die Schriften-Datierungen erst das Sekundäre sind“<sup>20</sup> und daß sich Baron dabei nicht selten in die Nähe von Zirkelschlüssen begibt, was, wie bemerkt, mittlerweile auch von anderen Forschern behauptet wurde. Und was die genannten Schriften der Florentiner Frühhumanisten und die darin geäußerten politischen Ideen betrifft, so hat Seidlmayer m. E. zurecht darauf hingewiesen, daß ihnen vielfach eine letzte Unverbindlichkeit anhaftet, ein Experimentieren mit allen gedanklichen Möglichkeiten, eine innere Zwiespältigkeit und Unsicherheit eigen ist, daß es zudem auf Grund dieser Unsicherheit und unter dem Eindruck der antiken Tradition nicht nur ein Nacheinander, sondern auch ein Nebeneinander verschiedener Standpunkte gab,<sup>21</sup> eine Ansicht, die sowohl von früheren als auch von gegenwärtigen guten Kennern der humanistischen Literatur in dieser oder ähnlicher Art vertreten wird.<sup>22</sup> Weiterhin machte Seidlmayer gel-

<sup>19</sup> Zuerst als umfangreiche Besprechung in: Göttingische Gelehrte Anzeigen 210 (1956), 35 ff., wiederabgedruckt in *M. Seidlmayer, Wege und Wandlungen des Humanismus* (Göttingen 1965), 47 ff. In der zweiten Auflage seiner ‚Crisis‘ hat sich Baron, wie es wohl notwendig gewesen wäre, mit der Kritik Seidlmayers überhaupt nicht auseinandergesetzt, und auch in seiner Festschrift (vgl. oben Anm. 11) werden offensichtlich dieser und andere deutsche Diskussionsbeiträge mit Schweigen übergangen. Lediglich in seinem Buch ‚From Petrarch to Leonardo Bruni‘ (vgl. oben Anm. 5) werden gelegentlich in einer Fußnote (S. 108 Anm. 5) Seidlmayers Einwände gegenüber den Datierungen als ‚mere speculations and insinuations‘ abgetan, auf die weitergehende Kritik S. geht Baron jedoch nicht ein. Angesichts der Tatsache, daß ein so ausgezeichnete Kenner des Spätmittelalters wie *H. Heimpele* (Geschichte für Wissenschaft und Unterricht 18 Heft 1, Januar 1967, 119 f. mit Anm. 10) Seidlmayers Polemik für überzeugend gehalten hat, wäre es doch erwünscht, wenn Baron und seine Schüler sich damit näher auseinandersetzen würden. Ähnlich skeptisch gegenüber Baron und Seigels und meiner Ansicht zuneigend zuletzt *B. Guenée, L'Occident aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles, Les Etats* (Nouvelle Clio 22; Paris 1971), 314 ff.

<sup>20</sup> *Seidlmayer, Wege und Wandlungen* 71.

<sup>21</sup> Ebd. 60.

<sup>22</sup> Vgl. die Angaben bei *Herde, Politik und Rhetorik* (oben Anm. 12) 208 f., vor allem *P. O. Kristeller, Studies in Renaissance Thought and Letters* (Rom 1956) passim; *ders., Renaissance Thought, The Classic, Scholastic, and Humanistic Strains* (New York 1961), 11 f. u. passim. Eine sehr ausgewogene Beurteilung der rhetorischen Komponente in der politischen Literatur der Humanisten bei *F. Gilbert, Machiavelli and Guicciardini, Politics and History in Sixteenth-Century Florence* (Princeton, N. J. 1965), 90 ff. Auf breiter Grundlage ist das Problem behandelt bei *J. E. Seigel, Rhetoric and Philosophy in Renaissance Humanism, The Union of Eloquence and Wisdom, Petrarch to Valla* (Princeton, N. J. 1968). Problematisch ist *N. S. Struener, The Language of History in the Renaissance, Rhetoric and Historical Consciousness in Florentine Humanism* (Princeton, N. J. 1970).

tend, daß der „bürgerliche Geist“ der „Geist des *popolo grasso*, der herrschenden Florentiner Oberschicht von Großhändlern und Großproduzenten und ihrer wirtschaftlich-sozialen und politischen Welt“ gewesen sei, nicht jedoch der „Geist der Gesamtbürgerschaft, also auch des *popolo minuto*, der mittleren und unteren Volksschichten“, denn diese „wollten vor allem Frieden und Sicherheit und Schutz gegen eben jene hochbürgerliche Oligarchie, ihre sozialwirtschaftliche Rücksichtslosigkeit und ihre ewigen aufreibenden Kämpfe untereinander.“<sup>23</sup> Und außenpolitisch, so stellt Seidlmayer fest, seien für die Florentiner Oligarchie „Unabhängigkeit“ und „bürgerliche Freiheit“ nur „Ideale für den eigenen Gebrauch, und nicht auch für die anderen“ gewesen; der Anspruch der Stadt, „für die Freiheit von ganz Italien“ zu kämpfen, habe „nicht auf sehr soliden Füßen gestanden.“<sup>24</sup> Weiter wird man sich fragen müssen, was man von den rhetorischen Briefen und Schriften vieler Humanisten zu halten hat, wenn Salutati selbst, vielleicht allerdings auch in etwas rhetorischer Überspitzung, seine Invektiven gegen Giangaleazzo Visconti als bezahlte Pflichtleistungen im Dienste seiner Herren bezeichnet, die die Freundschaft unter den Humanisten, die sich auf diese Weise Scheingefechte liefern, nicht schmälern dürfe,<sup>25</sup> oder wenn Bruni später seine *Laudatio Florentinae urbis*, für Baron der Kronzeuge des Umbruchs zum neuen Republikanismus in Florenz, als jugendliche Aufsatzübung bezeichnete und deren Übertreibungen und Unwahrheiten den antiken Vorbildern zur Last legte.<sup>26</sup>

Das umfangreiche Quellenmaterial des Florentiner Staatsarchivs ermöglicht es uns jedoch, das Verhältnis von städtischer Verfassung, politischen Vorstellungen der führenden Oligarchen und politischem Handeln näher zu untersuchen und dabei die Funktion deutlicher zu machen, die die von humanistischer Gelehrsamkeit beeinflussten Staatsbriefe Salutatis und verwandte Traktate erfüllten.<sup>27</sup> Die Gegenüberstellung der politischen Ansichten und der Handlungsweise der Florentiner Führungsschicht mit ihrer Propagierung durch den humanistischen Kanzler, die Konfrontation also von Idee und Wirklichkeit, wird, so hoffe ich, einen Beitrag zu der Lösung des Problems liefern, ob man dem italienischen Humanismus, wie es heute so oft geschieht, nur Relevanz insofern zuerkennen kann, als er sich mit bestimmten konkreten politischen und sozialen Phänomenen verband, in Florenz also Denken und Handlungsweise der führenden Patrizier beeinflusste, oder ob er nicht als geistige Erscheinung *sui generis* gewertet werden sollte, die auch ohne enge gesellschaftlich-politische Bezüge durch Wiedererweckung der klassischen Studien zu einem allmählichen Umbruch des geistigen Klimas geführt hat, eine Ansicht, die der

<sup>23</sup> Seidlmayer, *Wege und Wandlungen* 65.

<sup>24</sup> Ebd. 66. Fast das gleiche Urteil — offensichtlich ohne Kenntnis Seidlmayers — jüngst bei P. Partner, *Florence and the Papacy in the Earlier Fifteenth Century*, in: *Renaissance Studies* ed. Rubinstein (vgl. oben Anm. 17), 383.

<sup>25</sup> Vgl. unten S. 217.

<sup>26</sup> Leonardo Bruni *Arretini Epistolarum libri VIII*, ed. L. Mehus (Florenz 1741) VIII. 4. Vgl. G. Holmes, *The Florentine Enlightenment 1400—50* (London 1969), 27.

<sup>27</sup> Eine erste Analyse des Inhalts und der Funktion dieser Staatsbriefe habe ich in dem Anm. 12 zitierten Aufsatz zu geben versucht.

wohl beste Kenner des italienischen Humanismus in seiner ganzen Breite und Vielfalt, Paul Oskar Kristeller, vertritt.<sup>28</sup>

## I

Politische und soziale Ideen können nur aus dem konkreten Hintergrund von Politik und Gesellschaft, denen sie entspringen, richtig verstanden und gedeutet werden. Freilich können sie von ihrer realen Basis losgelöst ein Eigenleben führen und dort, wo man wegen der örtlichen und zeitlichen Distanz nicht nach ihrem ursprünglichen Verhältnis zur Realität fragt, oftmals große Wirkungen ausüben. Der konkrete Hintergrund, vor dem sich die Auseinandersetzungen der Zeit um 1400 in Florenz abspielten, sind die Führungsschichten der Stadt, das Patriziat sowie zu Macht und Ansehen gelangte Zuwanderer, *gente nuova*, der auch die meisten Humanisten angehörten. An der Spitze der sozialen Hierarchie steht in Florenz ein Patriziat, das seit dem 12. Jahrhundert aus einer älteren städtischen Elite von Reichtum und Macht und aus dem Contado zugewandertem Feudaladel zusammengewachsen ist.<sup>29</sup> Die Verschmelzung dieser beiden Elemente zu einer einheitlichen Oligarchie ist im 14. Jahrhundert bereits vollständig vollzogen.<sup>30</sup> Innerhalb dieser Oligarchie nehmen die Magnatenfamilien die Spitze ein; viele davon ehemals dem Feudaladel des Mugello und des Casentino angehörige Familien, die freilich durch Heirat und engen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Kontakt mit den übrigen patrizischen Familien eng verschmolzen waren. ‚*Magnati*‘ wurde im Laufe des 13. Jahrhunderts vornehmlich eine gesetzliche Kategorie: im Rahmen der damals fast die gesamten nord- und mittelitalienischen Kommunen ergreifenden, gegen diese Magnaten gerichteten Gesetzgebung<sup>31</sup> wurden Familien mit einem besonders schlechten Ruf, was Gewalttätigkeit und Gesetzesbruch betraf, durch formalen Akt der Kommune zu ‚*magnati*‘ erklärt und dadurch in vielen der den damaligen Bürgern zustehenden Rechten beschnitten, um ihre Macht und ihren Einfluß auf diese Weise zu begrenzen. Noch in unserer Zeit waren derartige förmliche Erklärungen gefährlicher Familien oder von Teilen von Familien zu Magnaten üblich; es waren jetzt nicht immer mehr die ältesten Familien feudaler Herkunft, die davon betroffen wurden.<sup>32</sup>

Im übrigen gab es innerhalb des Patriziats und selbst innerhalb der einzelnen Patrizierfamilien eine unendlich große Abstufung an wirtschaftlicher Macht und sozialer Stellung. Eine genaue rechtliche Abgrenzung von Patriziat und Mittel- und Unterschichten, etwa zwischen Mitgliedern der höheren und niederen Zünfte, ist

<sup>28</sup> Kristeller, *Studies in Renaissance Thought and Letters* 557 f. u. ö.

<sup>29</sup> Für das Folgende am besten Brucker, *Florentine Politics and Society* 27 ff.

<sup>30</sup> Für diese Verschmelzung im 13. Jh. vgl. B. Stahl, *Adel und Volk im Florentiner Dugento* (Köln-Graz 1965), bes. 54 ff.

<sup>31</sup> G. Fasoli, *Ricerche sulla legislazione antimagnatizia nei comuni dell'alta e media Italia*, *Rivista di storia del diritto italiano* 12 (1939), 86 ff., 240 ff.; über die Toscana bes. 111 ff.

<sup>32</sup> Vgl. P. J. Jones, *Florentine Families and Florentine Diaries in the Fourteenth Century*, in: *Studies in Italian Medieval History presented to Miss E. M. Jamison* (Papers of the British School at Rome 24 = new series 11; London 1956), 187.

wegen der starken sozialen Mobilität ebensowenig möglich wie eine rein auf wirtschaftlichen Kriterien beruhende Einteilung.<sup>33</sup> Analysiert man an Hand der Steuerverzeichnisse die wirtschaftliche Lage der einzelnen Familien des Patriziats, so zeigen sich große Abstufungen sowohl zwischen den einzelnen als auch innerhalb der einzelnen Familien.<sup>34</sup> Was das Patriziat verbindet, sind vielmehr bestimmte gemeinsame Verhaltensweisen und politische Überzeugungen; etwas überspitzt könnte man sagen: es existiert als soziale Gruppe durch seine Selbstidentifizierung. Wesentlich dabei ist die Zugehörigkeit zu einer alten und im Laufe der überblickbaren Geschichte einflußreichen Familie. Das blutmäßige Band der Familie garantiert die Zugehörigkeit zu dieser Oberschicht, und obschon es sich im Laufe des 14. Jahrhunderts lockert, bleibt es das beständigste Kriterium der Sozialstruktur. Das wird schon äußerlich in der Topographie der Stadt sichtbar: die einzelnen Patrizierfamilien wohnen eng zusammen im gleichen Stadtbezirk, bilden so einen oftmals festungsartig von den übrigen mächtigen Familien abgesetzten Kern von Reichtum, politischer Macht und Sozialprestige, von dem selbst jene Mitglieder der Familie noch zehren, die im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf den kürzeren gezogen haben. Nach neueren Schätzungen betrug die Anzahl der zu dieser Führungsschicht gehörenden Personen um 1400 etwa 2000; bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 50 000—60 000<sup>35</sup> mithin weniger als 5 % der Stadtbevölkerung.

Verbunden wurde diese patrizische Elite aber auch durch ihre konservativen politischen Auffassungen. Seit dem endgültigen Sieg der Guelfen in der Toscana in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts verbindet sie die Idee der guelfischen Gemeinschaft, des Zusammengehens von Kommune, Papsttum und französischem Königshaus (repräsentiert vor allem durch die Anjou im Königreich Sizilien) zur Verteidigung der „Freiheit“, der kommunalen Unabhängigkeit gegenüber den Ansprüchen der deutschen Kaiser, und des eng damit verbundenen republikanischen Regiments im Inneren.<sup>36</sup> In diese „Ideologie“ — so könnte man es nennen, wäre das

<sup>33</sup> Das hat vor allem *Brucker*, *Florentine Politics and Society* 28 ff., gezeigt gegenüber früheren Kategorisierungen, die die Verhältnisse zu sehr monokausal erklärten, etwa rein nach wirtschaftlichen Kriterien wie *G. Scaramella*, *Firenze allo scoppio del tumulto dei Ciompi* (Pisa 1914), 20 ff. Auch andere Einteilungen (*magnati-popolani*, Mitglieder der höheren und niederen Zünfte) befriedigen nicht; so etwa bei *G. Salvemini*, *Magnati e popolani in Firenze dal 1280 al 1295* (1899; hier zitiert nach dem Nachdruck Turin 1960), bes. 27 ff.; *N. Ottokar*, *Il comune di Firenze alla fine del Dugento* (1926; hier zitiert nach dem Nachdruck Turin 1962), 33 ff. Vgl. die Forschungsübersicht bei *Stahl* (oben Anm. 30), 1 ff.

<sup>34</sup> Vgl. *R. A. Goldthwaite*, *Private Wealth in Renaissance Florence* (Princeton, N. J. 1968), bes. 258 ff.

<sup>35</sup> *A. Molho*, *The Florentine Oligarchy and the Balie of the Late Trecento*, *Speculum* 43 (1968), 27, der darauf hinweist, daß 1393 2000 Florentiner das Recht des Waffentragens in der Stadt erhielten; er identifiziert diese mit der einflußreichen Oligarchie. Schätzungen der Gesamtbevölkerung bei *E. Fiumi*, *Fioritura e decadenza dell'economia fiorentina*, *Archivio Storico Italiano* 116 (1958), 465 ff., und bes. *K. J. Beloch*, *Bevölkerungsgeschichte Italiens II* (Berlin 1965), 135 f., 148.

<sup>36</sup> Der in den Quellen häufig anzutreffende Begriff der *libertas*, *libertà* ist treffend charakterisiert bei *N. Rubinstein*, *Florence and the Despots, Some Aspects of Florentine Diplomacy in the Fourteenth Century*, *Transactions of the Royal Historical Society* 5th series vol. 2 (1952), 29 f., u. *F. Gilbert*, *The Venetian Constitution in Florentine Political*

Wort heute nicht derart abgegriffen — sind auch die zugewanderten Geschlechter des ehemals landsässigen Adels eingeschwenkt, die einstmals ihre Autorität von den staufischen Kaisern abgeleitet hatten, mithin ursprünglich „Gibellinen“ waren. Ihre Unterwerfung unter die guelfische Idee der Mehrheit bewahrte sie freilich nicht davor, noch im späteren 14. Jahrhundert in Krisenzeiten als „Gibellinen“ diffamiert zu werden, weil nach den Berichten alter Chroniken einer ihrer Vorväter einstmals Friedrich II., Manfred oder Heinrich VII. unterstützt hatte. Bannerträgerin und ideologische Gralshüterin dieser guelfischen Idee war die *Parte Guelfa*, eine korporative Vereinigung, die als Verbindung des guelfischen Adels nach 1250 entstanden, im frühen 14. Jahrhundert geradezu mit der Führungsschicht identisch war und erst mit dem Aufstieg der Zugewanderten, der *gente nuova*, wieder einen mehr parteilichen Charakter annahm.<sup>37</sup> Sie pflegte in der Entfaltung der ganzen spätmittelalterlichen Pracht und Symbolik bei jeder sich bietenden Gelegenheit, besonders beim Empfang päpstlicher, französischer und angiovinischer Gesandter, die guelfische Idee, die auf diese Weise, zum Schlagwort erniedrigt, noch weiterlebte, als ihr der reale politische Hintergrund längst entzogen war.<sup>38</sup> Denn die Politik der avignonesischen Päpste, die längst nicht mehr mit der der italienischen Kommunen übereinstimmte, später erst recht das große abendländische Schisma, in dem Florenz aus politischer Opportunität und einem Anflug italienischen Nationalstolzes zu dem mit Frankreich verfeindeten römischen Papst hielt, dann noch der lange Krieg der ‚*Otto santi*‘ eben gegen diesen römischen Papst machten die guelfische Konzeption zum Phantom: sie sank weitgehend zur propagandistischen Phrase ab und bildete im Inneren sehr häufig einen anrühigen Rechtfertigungsgrund für die Verfolgung politischer Gegner und wirtschaftlicher Konkurrenten. Damit war die guelfische Idee

Thought, in: Florentine Studies ed. *Rubinstein* (vgl. oben Anm. 17), 466; dazu auch *Cognasso*, Visconti (oben Anm. 1), 291. Er entspricht damit weitgehend dem aus antiken Quellen übernommenen Begriff von Freiheit als politischem und persönlichem Postulat (in der Antike bereits vielschillernd und zuweilen propagandistische Parole, vgl. *Ch. Wirszowski*, *Libertas as a Political Idea at Rome during the Late Republic and Early Principate*, Cambridge 1950), angewandt auf die Florentiner Verhältnisse und Interessen; vgl. *H. Grundmann*, Freiheit als religiöses, politisches und persönliches Postulat im Mittelalter, *HZ* 183 (1957), 23 ff. Allzu spitzfindig und an der Realität vorbeigehend scheinen mir die Ausführungen von *Witt* (vgl. oben Anm. 3 u. 11), der *Nuova Rivista Storica* 53, 455 f. Anm. 78, offensichtlich einen Gegensatz zwischen der Realität der Florentiner „Freiheit“ und dem subjektiven Bewußtsein der Florentiner über ihre „Freiheit“ zu konstruieren versucht. Ich leugne nicht, daß *Salutati* wie die Mehrheit der Florentiner Oligarchie an der Erhaltung ihrer „Freiheit“ interessiert waren und dafür kämpften, doch dürfte *Salutati* ebenso intelligent gewesen sein wie *Gino Capponi* um zu sehen, was unter dem Mantel der „Freiheit“ anderen (z. B. Pisa) von Florenz bisweilen zugefügt wurde. Vgl. in gleichem Sinne auch *Jones*, *Communes and Despots* (oben Anm. 6), 74. Zu *Witts* m. E. sehr problematischer Methode, Geistesgeschichte zu schreiben, vgl. bereits Anm. 11. Kennzeichnend dafür ist, daß er die ‚*Consulte e Pratiche*‘ (darüber unten) als Quelle offensichtlich gar nicht kennt.

<sup>37</sup> *U. Dorini*, *Notizie storiche sull'università di Parte Guelfa in Firenze* (Florenz 1902), und jetzt bes. *Brucker*, *Florentine Politics and Society* 99 ff. und passim.

<sup>38</sup> *N. Valeri*, *La libertà e la pace, Orientamenti politici del Rinascimento italiano* (Turin 1942); *ders.*, *L'Italia nell'età dei principati* (vgl. oben Anm. 1), bes. 164 ff.

den Weg vieler moderner Ideologien gegangen:<sup>39</sup> hatte sie ursprünglich ein fortschrittliches politisches Programm wenigstens in Ansätzen beinhaltet, die Unabhängigkeit der italienischen Kommunen mit ihrer von den Ländern nördlich der Alpen verschiedenen politischen und sozialen Struktur vom deutschen Kaisertum in engem Bündnis mit dem Papsttum und dem französischen Königshaus, eine Gruppierung, die den phänomenalen wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ermöglicht hatte, so wurde sie jetzt, nachdem diese Ziele weitgehend erreicht waren, zum Instrument der Verteidigung des Erreichten und der Interessen jener Schichten, die diese Politik getragen hatten. Da sie infolge des Wandels der politischen Verhältnisse in Italien den Bezug zur Wirklichkeit verloren hatte, wurde sie zum Mythos, zur Verherrlichung einer idealtypischen Vergangenheit, deren Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft kaum noch rational, sondern nur emotional begründet werden konnte. In den hier behandelten letzten beiden Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts ist diese guelfische Idee in Florenz so gut wie tot, zum Zeremoniell und zur leeren Formel erstarrt. Darüber kann auch nicht die Tatsache hinwegtäuschen, daß sie in den Staatsbriefen *Salutatis* noch einmal einen Höhepunkt erreichte, eine literarische Ausformung wie kaum jemals zuvor in der Geschichte von Florenz.<sup>40</sup> Sie ist hier jedoch eine der rhetorisch-propagandistischen Elemente im Repertoire des Staatskanzlers, das in der Realität kaum noch eine Entsprechung hatte, denn die Oligarchen griffen bei ihren politischen Beratungen der Signorie nur noch selten, und dann in stereotyper, weitgehend inhaltsleerer Redewendung auf das Guelfentum von Florenz zurück. Mit dem Tode *Salutatis* verschwand dann die Berufung auf die guelfische Vergangenheit auch aus den Staatsbriefen fast gänzlich, ein Beweis mehr, daß sie zuletzt nur noch eine Eigenheit *Salutatis* gewesen war. Die guelfische Idee bedurfte nicht des Todesstoßes eines von Bruni entwickelten neuen Republikanismus, der Florenz aus der Fiktion der mittelalterlichen Allianz mit dem Papsttum und der französischen Krone in die neue Fiktion, Erbin der römischen Republik zu sein, hinüberleitete. Zwei Päpste, dazu zwei angiovinische Prätendenten auf den Königsthron im Regno — Ladislaus von Durazzo und Ludwig II. —, die jeweils beide ihren Platz in der guelfischen Allianz beanspruchten konnten: das zeigte die ganze Absurdität des guelfischen Bündnisses. Darüber konnte auch das feierliche Zeremoniell nicht hinwegtäuschen, das die *Parte Guelfa* etwa anlässlich der Krönung Karls III. von Anjou-Durazzo zum König von Ungarn Anfang Februar 1386 veranstaltete,<sup>41</sup> nicht nur zum Lobpreis des Herrschers, sondern auch zur Einschüchterung jener Kreise des *popolo*

<sup>39</sup> Vgl. C. J. Friedrich u. Z. K. Brzezinski, *Totalitarian Dictatorship and Autocracy* (Cambridge, Mass. 1965), 88 ff.

<sup>40</sup> Vgl. Herde, *Politik und Rhetorik* (oben Anm. 12) 168 ff.

<sup>41</sup> *Diario d'anonimo fiorentino dall'anno 1358 al 1389*, in: *Documenti di storia italiana pubblicati a cura della R. Deputazione sugli studi di storia patria per le provincie di Toscana, dell'Umbria e delle Marche* Bd. 6: *Cronache dei secoli XIII e XIV* (Florenz 1876), 464; *Cronica di Ser Naddo da Montecatini*, ed. Fr. Ildefonso di San. Suigi, *Chroniche fiorentine di Ser Naddo da Montecatini e del Cavaliere Iacopo Salviati* (*Delizie degli eruditi toscani* 18; Florenz 1784), 81 f.; *Cronica volgare di anonimo fiorentino*, ed. E. Bellondi, *Muratori RIS*<sup>2</sup> 27 parte II S. 8 c. 8.

*minuto*, die in Karl den verhaßten Garanten des oligarchischen Systems in Florenz sahen.<sup>42</sup> Nach dem Tode des Durazzo am 27. Februar 1386 — er erlag in Ungarn einem Mordanschlag<sup>43</sup> — unterstützte Florenz seinen minderjährigen Sohn Ladislaus, weil dieser nun einmal in Neapel herrschte und den einträchtigen Florentiner Handel im Regno schützen konnte, taktierte dann jedoch mit aller Vorsicht, als Ladislaus mit seiner Mutter Margarethe vor einem Aufstand der Bürger und vor den für Ludwig II. kämpfenden Söldnern aus Neapel nach Gaeta entweichen mußte.<sup>44</sup>

Konkurrenz entstand dieser „guelfischen“ Oligarchie von Florenz im Laufe des 14. Jahrhunderts vor allem in den Zuwanderern aus dem Contado, von denen viele zu Reichtum, aber infolge der letztlich doch starren sozialen und verfassungsrechtlichen Ordnung nicht zu entsprechendem politischen Einfluß kamen. Die wirtschaftlichen Entwicklungen vor allem auf dem Agrarsektor, dazu die Attraktivität der städtischen Wirtschaft und Kultur zogen viele dieser *gente nuova* nach Florenz, wo sie zwar nach und nach als *novi cives* akzeptiert wurden, jedoch des Schutzes der Familienclans entbehrten und eine soziale Gruppe bildeten, der es an Homogenität fehlte.<sup>45</sup> Damit war ihre Stellung innerhalb der vom Patriziat beherrschten städtischen Gesellschaft isoliert und verwundbar. Sie versuchten diesen Nachteil wettzumachen, indem sie durch Heiraten und geschäftliche Verbindungen Anschluß an die Oligarchie gewannen; sie unterwarfen sich der guelfischen Idee, die damit nach Ansicht der alten Geschlechter zu einem vagen Patriotismus verwässerte. Angeblich um diesen Tendenzen entgegenzuwirken, in Wahrheit jedoch, um der *gente nuova*, den *cives ex privilegio*, die im Verlaufe des 14. Jahrhunderts das eigentlich dynamische Element in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Kommune bildeten, die ihrem wachsenden wirtschaftlichen Einfluß angemessene politische Stellung vorzuenthalten, hat die *Parte Guelfa* im Laufe des Jahrhunderts und besonders unmittelbar vor der großen Krise des Jahres 1378, die in den Aufstand der Ciompi mündete, immer wieder versucht, das Gespenst einer gibellinischen Unterwanderung an die Wand zu malen, denn nichts war leichter, als diese Zuwanderer oftmals obskurer Herkunft gibellinischer Sympathien zu bezichtigen, wenn es galt, sie von der Regierung der Stadt fernzuhalten. Es war die erklärte Politik des Patriziats, die Zahl der für die öffentlichen Ämter Geeigneten klein zu halten und so weit wie möglich auf Mitglieder ihrer eigenen Gruppe zu beschränken; zugewanderte

<sup>42</sup> *Istoria fiorentina* di Marchionne di Coppo Stefani, ed. Fr. Ildefonso di San Luigi (Delizie degli eruditi toscani 17; Florenz 1783), 84 ff.

<sup>43</sup> A. Cutolo, Re Ladislao d'Angiò Durazzo (Neapel 21969), 49 ff. Über den Hintergrund vgl. auch É. G. Léonard, *Les Angevins de Naples* (Paris 1954), bes. 459 ff.

<sup>44</sup> Cutolo 70 ff.; A. Valente, Margherita di Durazzo, vicaria di Carlo III e tutrice di Re Ladislao, *Archivio storico per le province napoletane* 40 (= n. s. 1) (1915), 457 ff.; 41 (= n. s. 2) (1916), 267 ff.; 43 (= n. s. 4) (1918), 5 ff., 169 ff.

<sup>45</sup> Brucker, *Florentine Politics and Society* 40 ff.; Becker, *Florence in Transition* (vgl. oben Anm. 13) II 93 ff., der m. E. jedoch die „progressive democratization of the city's political life“ durch die Neubürger überschätzt. Zur rechtlichen Stellung sehr instruktiv: J. Kirshner, Paolo di Castro on ‚*Cives ex privilegio*‘, A Controversy over the Legal Qualifications for Public Office in Early Fifteenth-Century Florence, in: *Renaissance Studies in Honor of Hans Baron* (vgl. oben Anm. 11), 229 ff.

Neubürger sollten, soweit das möglich war, von den wichtigen Ämtern ferngehalten, der politische Entscheidungsprozeß einer kleinen oligarchischen Gruppe vorbehalten werden. Diese für exklusive aristokratische Gruppen typische Haltung wurde damit begründet, daß nur Mitglieder der alten Patrizierfamilien die notwendige Erfahrung besaßen, die Geschicke der Stadt in die Hand zu nehmen. Im Gegensatz dazu vertrat die Mehrzahl der *gente nuova*, zu der sich, manchmal aus politischer Einsicht, oftmals auch aus irrationalen Motiven, Mitglieder der Oligarchie gesellten, eine liberalere Position: sie befürworteten den Zugang einer größeren Zahl von Bürgern zu den öffentlichen Ämtern und die Übertragung der Entscheidungsbefugnis an möglichst große Ratsversammlungen.

Die Auseinandersetzungen um den Einfluß auf das Stadtregiment spielte sich natürlich im Rahmen der komplizierten Verfassung der Kommune ab, die historisch gewachsen und daher nicht rational konstruiert war, was dazu führte, daß neue Institutionen ältere überlagerten, so daß sich im 14. Jahrhundert die Kompetenzen oftmals überschnitten.<sup>46</sup> Die Spitze des kommunalen Regiments lag in den Händen der durch Losziehung jeweils auf zwei Monate gewählten Signorie, bestehend aus den acht Prioren und dem *gonfaloniere della giustizia*. Am engsten verbunden mit der Signorie waren zwei Kollegien, die 16 *gonfalonieri* der Gesellschaften und die Zwölf (*dodici buon' uomini*), die jeweils drei bzw. vier Monate im Amt waren. Dazu kamen weitere Kommissionen, denen spezifische Aufgaben oblagen. Sonderkommissionen, *balie*, wurden von Zeit zu Zeit eingesetzt und mit außerordentlichen Vollmachten bei der Durchführung bestimmter Maßnahmen wie der Änderung der Verfassung, der Erhebung besonderer Steuern und der Kriegsführung betraut. Das alte Amt des *podestà*, ehemals der eigentliche Stadtherrscher, der weiterhin in einem komplizierten Verfahren aus dem Patriziat auswärtiger guelfischer Städte ausgewählt wurde,<sup>47</sup> war neben dem des Volkskapitans und des Exekutors der *Ordinamenti di giustizia* auf die Rechtsprechung und auf Polizeifunktionen beschränkt worden. Die Signorie und die Kollegien wählten für jeweils sechs, ab 1366 für vier Monate die Mitglieder der beiden Räte, des *consiglio del popolo*, bestehend aus 300 Bürgern — einschließlich der Signorie und der Kollegien —, und des *consiglio del comune*, bestehend aus 200 Bürgern. Beide Räte hatten nicht die Möglichkeit der Gesetzesinitiative; sie gaben oder verweigerten nur den von der Signorie und den Kollegien gebilligten Gesetzesentwürfen ihre Zustimmung, wobei eine Zweidrittelmehrheit erforderlich war.

Die enge zeitliche Begrenzung der Amtsführung erschwerte naturgemäß eine Kontinuität in der Außen- und Innenpolitik, beschränkte andererseits auch die Bedeutung des einzelnen Amtsträgers und erhöhte den Einfluß von Gruppen, die außerhalb der von den Statuten festgelegten Ämtern und Gremien politischen Einfluß ausübten und als Drahtzieher im Hintergrund wirkten. Bei den Beratungsgremien

<sup>46</sup> Vgl. neuestens Brucker, *Florentine Politics and Society* 57 ff. Von der umfangreichen älteren Literatur immer noch grundlegend P. Santini, *Studi sull'antica costituzione del comune di Firenze*, Archivio Storico Italiano 5. serie Bd. 16 (1895); 25 (1900); 26 (1900); 31 (1903); 32 (1903).

<sup>47</sup> Vgl. Brucker 62 Anm. 20.

der Signorie, denen wir uns gleich besonders zuwenden müssen, wird das besonders deutlich. Diese Gruppen garantierten, obschon sie häufig ihre Machtstellung mißbrauchten, doch eine gewisse Kontinuität vor allem in der Außenpolitik der Kommune. Dazu kam eine Schicht von städtischen Beamten, meist Notaren,<sup>48</sup> deren bedeutendster der Kanzler der Republik war, deren Amtszeit keinen rigorösen Begrenzungen unterlag.<sup>49</sup>

Die Auseinandersetzungen um die Frage, aus welchen Schichten sich die Mitglieder der mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Signorie und anderer wichtiger Ämter rekrutieren sollten, fanden naturgemäß bei der Bestimmung derjenigen statt, deren Namen in die Lederbeutel, die *borse*, Eingang fanden, aus denen dann durch Losziehung alle zwei, drei oder vier Monate oder in längeren Abständen die betreffenden Amtsträger bestimmt wurden. Wählbar waren alle guelfischen Bürger, die Mitglied einer Zunft, über 30 Jahre alt und gewissenhafte Steuerzahler waren. Alle drei Jahre wurden von besonderen Kommissionen Namenslisten von Florentinern zusammengestellt, aus denen dann in einem äußerst komplizierten Verfahren durch eine Kommission bestehend aus der Signorie, den Kollegen, ex-officio-Gruppen und kooptierten Bürgern mit Zweidrittelmehrheit diejenigen bestimmt wurden, deren Namen auf Zettel geschrieben und in die *borse* geworfen wurden. Bei der Losziehung mußten noch bestimmte Beschränkungen (*divieti*) eingehalten werden, besonders die, daß ein Prior erst wieder drei Jahre nach Ablauf seiner vorigen Amtszeit erneut in dieses Amt einrücken durfte oder daß erst nach Ablauf eines Jahres ein Prior aus derselben Familie wie ein vorhergehender dieses Amt bekleiden konnte. Gerade letztere Bestimmung verhinderte naturgemäß, daß die bedeutendsten Oligarchenfamilien wie die Albizzi, Strozzi, Alberti und andere die Signorie beherrschten, und begünstigte nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung Mitglieder der *gente nuova*. Und so konnte in der Tat die Oligarchie nicht verhindern, daß im Laufe des 14. Jahrhunderts die Infiltration der Neubürger in die städtischen Ämter wuchs. Genaue Analysen der sogenannten *tratte*, der Wahlakten, zeigen, daß der prozentuale Anteil von *gente nuova* an den Skrutinien ständig zunahm: von 36 % im Jahre 1348 stieg er auf 45 % im Jahre 1363 und blieb seitdem in etwa konstant.<sup>49a</sup> Aber jeder, der im politischen oder auch nur akademischen Leben steht, weiß, daß sich auch außerhalb der offiziellen Ämter und Gremien Macht und Einfluß ausüben läßt. Nicht umsonst verließ kaum jemals eine Signorie ihr Amt, ohne daß ihr gesetzeswidrige Handlungen und Verletzung der kommunalen Statuten vorgeworfen wurden.<sup>50</sup> Im Hintergrund wirkten oligarchische Clans, immer darauf bedacht, die Kontrolle über die Stadtregierung zu behalten. In der Zeit vor 1378 hat sich die oligarchische Faktion, vornehmlich aus Mitgliedern der Albizzi, Strozzi, Ricci und Bardi bestehend, als Verteidigerin der Kommune gegen innere und äußere Feinde aufzuspielen versucht und immer wieder eine angebliche gibellinische Gefahr beschworen, obschon eine solche konkret gar

<sup>48</sup> Dazu jetzt bes. *L. Martines, Lawyers and Statecraft* (vgl. oben Anm. 16).

<sup>49</sup> Grundlegend immer noch *D. Marzi, La cancelleria della Repubblica fiorentina* (Rocca S. Casciano 1910).

<sup>49a</sup> *Brudeker* 160 mit Anm. 47.

nicht mehr bestand, war doch die Gewalt der deutschen Kaiser in Italien zu einer juristischen Formalität herabgesunken.<sup>51</sup> Dabei boten sich, wie bemerkt, die Mitglieder der aus dem Contado eingewanderten *gente nuova* mit ihrer unsicheren Vergangenheit und dem oft wenig bekannten familiären Hintergrund als geeignetes Opfer an. Und da die guelfische Idee in Florenz bis in die untersten Schichten hinein fest verankert war, waren derartige zynische Manöver zur Ausschaltung politischer Gegner und wirtschaftlicher Konkurrenten fast immer von Erfolg gekrönt. Das bedeutete für die des Gibellinismus Beschuldigten, die *ammoniti*, Ausschluß von den städtischen Ämtern und vielfach Verbannung. Das Problem der *ammonizioni* nahm seit den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts ständig zu. Die Florentiner Interessen abträgliche Politik der avignonesischen Päpste seit Klemens VI. stärkte innerhalb der Kommune die Tendenzen in Richtung auf eine von guelfischen Reminiszenzen enger Zusammenarbeit mit dem Papsttum freien und unabhängigen Politik der Stadt, deren Träger neben gemäßigten Patriziern immer mehr Neubürger wurden. Eng damit verbunden war eine neue Innenpolitik, die auf die Beschneidung klerikaler Privilegien, vor allem Steuerprivilegien, ausgerichtet war. Damit sammelte sich im Laufe der Zeit genügend Zündstoff an, der von der oligarchischen Gruppe in Brand gesteckt werden konnte, sobald sie sich Chancen ausrechnete, ihre Gegner endgültig auszuschalten. Die sich zuspitzende Feindschaft Gregors XI. und seiner Emissäre, die bei dem Versuch der Reorganisation des Kirchenstaats auf den Florentiner Contado übergriffen, hat die innere Krise in Florenz verschärft, Salz in alte Wunden gestreut, den Faktionismus und die Emotionen in ungeahnter Weise gestärkt.<sup>52</sup> In dieser Krise, die im Krieg der ‚*Otto santi*‘ (1375—78) gipfelte — so benannt nach den *Otto di balia*, denen die Leitung des Kampfes oblag, denen aber erst später das Epitheton der Heiligkeit beigelegt wurde<sup>53</sup> —, hat die immer mehr in die Defensive gedrängte oligarchische Gruppe für den Frieden mit dem Papsttum plädiert und dabei in einem wahren Amoklauf von Denunziationen der das Stadregiment bildenden gemäßigten Patrizier und *gente nuova* die Dinge auf die Spitze getrieben und so die Reaktion der die antipäpstliche Politik befürwortenden Männer unter Führung von Salvestro de’ Medici hervorgerufen, von denen sich nun einige, um ihre Ziele einer endgültigen Ausschaltung der um die *Parte Guelfa* formierten oligarchischen Faktion zu erreichen, unzufriedener, im Gebrauch der Waffen geübter Kriegsveteranen, Kleinhandwerker und Ladenbesitzer aus den *arti minori* sowie der untersten, politisch bedeutungslosen Schichten der *sottoposti* und Tagelöhner (*Ciompi*) bis hinab zu kriminellen Elementen bedienten und damit den Ciompi-Aufstand vom Sommer 1378 hervorriefen, der zunächst zu einer Ausschaltung der Oligarchie und zu einer starken Erweiterung der die städtische Regierung tragenden Schichten führte, zuletzt

<sup>50</sup> Bruckner 65 f.      <sup>51</sup> Diese Entwicklungen sind genau analysiert bei Bruckner 105 ff.

<sup>52</sup> Bruckner 265 ff., 336 ff. (mit der älteren Literatur), der sich m. E. zurecht gegen die jüngst vor allem von Mollat vertretene Ansicht wendet, Florenz allein habe an diesem Krieg die Schuld getragen; vgl. G. Mollat, *Préliminaires de la guerre des Otto santi* (1371—75), in: Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, *Comptes rendus des séances* 1955 (Paris 1955), 113 ff.; *ders.*, *Les papes d’Avignon 1305—1378* (Paris 1949), 258 ff.

<sup>53</sup> Vgl. R. C. Trexler, *Who were the Eight Saints?*, *Renaissance News* 16 (1963), 89 ff.

aber in einem typischen Florentiner *imbroglio* mit Brandschatzung und einigen Morden endete.<sup>54</sup> Patrizier wie der Rentier Salvestro de' Medici, aus einer Familie stammend, deren Ruf durch Mord und Gesetzesbruch befleckt war, der vielleicht gerade deshalb sich der *gente nuova* und ihrer Politik anschloß,<sup>55</sup> dabei eine Art Verwandtenhaßpsychose gegenüber der oligarchischen Schicht entwickelte, dazu der skrupellose Tommaso Strozzi scheinen sich damals geradezu an dem Gedanken berauscht zu haben, durch einen von ihnen geleiteten Umsturz von unten die Anführer einer neuen politischen Ordnung zu werden, die ihren Machtambitionen, der Ausschaltung der Mitpatrizier, entgegenkam. Derartiges Verhalten von Individuen privilegierter Schichten, die ihre Vorzugsstellung und ihren Besitz in eine neue Zeit hinüberretten wollen und sich daher an die Spitze des „Fortschritts“ setzen, ist ja aus unseren Tagen nur allzu gut bekannt. Manche der führenden Köpfe des Ciompi-Aufstands wollten einfach alte Rechnungen begleichen, der *vendetta* gegenüber ihren Standesgenossen fröhnen, andere wieder, wie Benedetto Alberti, einer der reichsten Bürger von Florenz, vermutlich den Besitz ihrer Familie schützen und die Bewegung vor radikalen Auswüchsen bewahren. Wie wohl bei allen Revolutionen tritt uns hier ein kaum entwirrbares Knäuel von Motiven entgegen: von Opportunismus und hehren Prinzipien, von persönlichem Machtstreben und maßlosem Ehrgeiz, von Rachegehlüsten des reichen und des kleinen Mannes, dem Sicherheitsbedürfnis kleinerer Handwerker und Ladenbesitzer gegenüber der Macht der Großen bis hin zu Sympathien der Reichen für die Armen, dem bösen Gewissen der „Ausbeuter“ gegenüber den „Ausgebeuteten“, vom Wunsch der Armen, ihre Lage ohne Um-

<sup>54</sup> Zum Ciompi-Aufstand vgl. N. Rodolico, *I Ciompi, Una pagina di storia del proletariato operaio* (Florenz 1945); *ders.*, *La democrazia fiorentina nel suo tramonto (1378—1382)* (Bologna 1905). Die beste Deutung dieser Vorgänge aus einer ausgezeichneten Kenntnis des ungedruckten Materials unter Berücksichtigung aller wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Gesichtspunkte jetzt bei G. Brucker, *The Ciompi Revolution*, in: *Florentine Studies* ed. Rubinstein (oben Anm. 17), 314 ff., der sich gegen „this simplistic view of history“ marxistischer Historiker wendet, denen er u. a. die Nichtbenutzung des archivalischen Materials vorwirft. Das gilt vor allem von dem Werk des sowjetischen Historikers V. Rutenburg, dessen Ergebnisse E. Werner, *Der Florentiner Frühkapitalismus in marxistischer Sicht*, *Studi medievali* serie terza vol. I (1960), 663 ff., und unter Benutzung weiterer Literatur marxistischer Historiker in: *Probleme städtischer Volksbewegungen im 14. Jahrhundert*, dargestellt am Beispiel der Ciompi-Erhebung in Florenz, in: *Städtische Volksbewegungen im 14. Jahrhundert*, hg. von E. Engelmann (Berlin 1960), 11 ff., bekannt gemacht hat. Vgl. danach auch *Ital'janskije Kommuny XIV—XV vekov*, hg. von V. Rutenburg (Moskau u. Leningrad 1965). Danach soll sich in Florenz im Laufe des 14. Jh. eine kapitalistische Wollindustrie durch Konzentration der Produktionsstätten gebildet haben; in diesen „Zentralwerkstätten, in denen einige Tausend Arbeiter beschäftigt waren“ (Werner, *Probleme* 31), habe sich das Los der Arbeiter immer mehr verschlechtert, vor allem während einer angeblichen Wirtschaftskrise im Gefolge des Krieges der *Otto santi*, so daß es zum Aufstand der „Lohnarbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung“, gegen die „Blutsauger“ (Werner ebd. 51) kam, der jedoch scheiterte, da dieser „vorproletarischen“ Bewegung das nötige Klassenbewußtsein sowie das Bewußtsein ihrer historischen Rolle fehlte und sie nicht mit der bauerlichen Bevölkerung gemeinsame Sache machte. Die unkritische Anwendung der Theorien von Marx wird hier deutlich. Daß die Voraussetzungen dieser Theorien (Konzentration der Produktionsstätten in den Händen weniger, Verelendung des Proletariats etc.) und die Folgerungen unzutreffend sind, hat Brucker gezeigt.

sturz des „Systems“ zu verbessern, bis zum Bedürfnis des kleinen Mannes, in den Palästen der Reichen und ihren Villen ein sorgenfreies Leben ohne Arbeit zu führen.<sup>56</sup> Als die Bewegung ihren Inspiratoren entglitt, kam es angesichts der Ausschreitungen zu einer Koalition von Oligarchie und reicher *gente nuova*, die zur Niederschlagung des Aufstands Ende August 1378 führte.

Was folgte, war eine langsame Machtsteigerung der oligarchischen Faktion, die nach der Wiederherstellung des Friedens mit dem Papsttum immer stärker die politische Szenerie in der Stadt beherrschte, auch wenn der Anteil der *gente nuova* an den Ämtern beträchtlich blieb.<sup>57</sup> Der erste Schritt in diese Richtung war 1382 die Konsolidierung des Einflusses der höheren Zünfte, die als Ergebnis der Ciompi-Revolution sich ihre Macht mit den niederen hatten teilen müssen, wobei die letzteren sogar zunächst ein kleines Übergewicht besessen hatten. Der entscheidende Schritt auf eine Stärkung der oligarchischen Faktion hin waren jedoch die Vorgänge vom Frühjahr 1387. Damals ist der alte Erzgelfe Bese Magalotti gegen den Sohn des

<sup>56</sup> Vgl. die vorzügliche Analyse der Motive bei *Brucker*, Ciompi Revolution 327 f., 391. Über Salvestro auch *Brucker*, Florentine Politics and Society 363 ff. und passim.

<sup>57</sup> Vgl. die Beispiele bei *Brucker*, Ciompi Revolution 345 f.

<sup>57</sup> Diese Ansicht geht bis auf Machiavelli (Istorie fiorentine III. 6 f. und in anderen Werken) und Guicciardini (Storie fiorentine, ed. V. De Caprariis, in: Francesco Guicciardini, Opere = La letteratura italiana, Storia e testi Bd. 30, Mailand u. Neapel 1953, 157 f.; Dialogo del reggimento di Firenze I. I, ed. R. Palmayocchi, Bari 1932, 23 f. und anderweitig) zurück; über deren verschiedene bzw. sich wandelnde Auffassung in dieser Frage vgl. G. Sasso, Niccolò Machiavelli, Geschichte seines politischen Denkens (Stuttgart u. a. 1965), 332 ff. Sie findet sich auch allgemein in der neueren Forschung, vgl. F.-T. Perrens, Histoire de Florence depuis ses origines jusqu'à la domination des Medicis VI (Paris 1902), 1 ff.; G. Capponi, Storia della repubblica di Firenze I (Neudruck Florenz 1930), 372 ff.; F. Schevill, Medieval and Renaissance Florence II (Neudruck New York u. Evanston 1963), 336 ff., und bes. A. Rado, Dalla repubblica fiorentina alla signoria Medicea: Maso degli Albizzi e il partito oligarchico in Firenze dal 1382 al 1393 (Florenz o. J., 1926). Danach etwa C. C. Bayley, War and Society in Renaissance Florence, The 'De Militia' of Leonardo Bruni (Toronto 1961), 69 ff., und kurz auch *Brucker*, Renaissance Florence (oben Anm. 13), 136 ff., von dem eine ausführliche und differenzierte Abhandlung über diese Zeit zu erwarten ist. Eine „revisionistische“ Meinung vertritt dagegen Molho, The Florentine Oligarchy (oben Anm. 35), 23 ff., u. ders., Politics and the Ruling Class in Early Renaissance Florence, Nuova Rivista Storica 52 (1968), bes. 402 ff., jedoch mit der aus seiner Anhängerschaft zu Barons Thesen resultierenden umwerfenden Logik, in einer Zeit, in der Salutati und Bruni die Idee der Florentiner Freiheit verbreitet hätten, könne es doch kein scharfes oligarchisches Regiment in Florenz gegeben haben. Daher wird die Rolle von Maso degli Albizzi heruntergespielt; er wird zum einfachen, angesehenen Bürger, während die Alberti ihr Schicksal ihrer Unpopularität und Arroganz zuzuschreiben haben (was gänzlich den unten Anm. 117 zitierten Quellen widerspricht). Ohne daß ich diese Dinge gleichsetzen will, könnte man mit derselben Begründung aus der Tatsache, daß der Begriff der Freiheit in Hitlers Reden und Proklamationen sowie in Nazi-Kampfgesängen eine große Rolle spielte und es in der höheren Beamtenschaft des Dritten Reiches viele Nichtmitglieder der Partei gab, „beweisen“, daß Deutschland zwischen 1933 und 1945 ein freies Land gewesen sei. Andererseits zeigt Molho richtig (wie auch schon aus einem Blick auf die Listen der Mitglieder der Signorie dieser Zeit im Anhang zur Chronik des Ser Naddo, vgl. Anm. 41, 28 f., 36 u. ö. hervorgeht), daß die Zahl der *gente nuova* in den Ämtern nach 1382 sogar zunimmt, doch beweist das nichts bezüglich der „freieren“ Verfassung der Stadt. Wesentlich ist nämlich, wer unabhängig von kurzfristigen Ämtern die Zügel im Hintergrund in der Hand hatte und dafür die erforderliche Macht besaß.

gemäßigten Patriziers und Mitglieds der *Otto santi*, Filippo Magalotti,<sup>58</sup> ebenfalls mit Namen Filippo,<sup>59</sup> auf den das Los gefallen war, *gonfaloniere della giustizia* zu werden, mit dem Argument aufgetreten, er habe das für dieses Amt erforderliche 26. Lebensjahr noch nicht erreicht. Als der alte Ciompi-Führer Benedetto Alberti dafür sorgte, daß Filippo Magalotti dennoch als *gonfaloniere* behandelt wurde, organisierte Bese den guelfischen Anhang. Die Prioren gaben angesichts des entstehenden Aufruhrs nach: das Los Filippos wurde in die *borsa* zurückgeworfen und ein neues gezogen, das — ob durch Zufall oder Betrug ist kaum zu klären — auf Bardo Mancini, einen Parteigänger der oligarchischen Gruppe fiel. Die Anhänger der *Parte* nutzten die Gelegenheit durch Anzettelung weiterer Tumulte dazu, die Macht der Oligarchie weiter zu stärken und mit den als Anhänger der „Gibellinen“ verunglimpften Alberti, den Parteigängern des gemäßigten Regimes vor 1378, abzurechnen. In einer Beratung vom 2. Mai<sup>60</sup> setzte sich die Mehrheit der zur oligarchischen Faktion gehörenden Sprecher, angeführt von Filippo di Cionetto Bastari und Filippo Corsini, gegen die Warnung einiger, wie Luigi Guicciardini und Matteo di Iacopo Arrighi, die *borse* nicht anzutasten, für die Einsetzung einer *balia* ein, die Benedetto und Cipriano Alberti auf Lebenszeit von allen Ämtern ausschloß und auf zwei Jahre verbannte. Den übrigen Alberti, mit Ausnahme weniger, die sich offenbar mit der Albizzi-Faktion arrangiert hatten, wurde für fünf Jahre die Übernahme von Ämtern untersagt. Dazu traf zahlreiche andere Anhänger des poplaren Regimes vor 1378 und der Ciompi Verbannung und Ausschluß von den Ämtern. Noch weiterreichend waren jedoch Änderungen der Verfassung. So wurde ein kleiner Beutel (*borsellino*) eingeführt, in den Zettel mit den Namen besonders treuer Anhänger der Oligarchie hineingeworfen wurden und aus dem künftig bei jeder neuen Losziehung zur Bestimmung der Signorie mindestens zwei Lose gezogen werden mußten, während die übrigen weiter aus der normalen *borsa* gezogen wurden, die man freilich um 400 neue Lose, darunter viele mit Namen von Magnaten und Jugendlichen, erweitert hatte. Kein Zweifel, daß dieser Mißbrauch nur dazu diente, die oligarchische Faktion vom Zufall der Losziehung unabhängiger zu machen, da ihr jetzt mit hoher Wahrscheinlichkeit die Mehrheit unter den Mitgliedern der Signorie sicher war.<sup>61</sup> Und zur weiteren Stärkung der Oligarchie

<sup>58</sup> Die Familie hatte sich um 1350 in eine der oligarchischen und eine der poplaren Faktion nahestehende Gruppe gespalten, vgl. Brucker, *Florentine Politics and Society* 128, 203 Anm. 36.

<sup>59</sup> Daß er der Sohn des alten Filippo war, ergibt sich m. E. sicher aus der Urkunde vom 18. Oktober 1378, ed. *Gherardi* im Dokumentenanhang zur Edition des *Diario d'anonimo* (oben Anm. 41) S. 523, wo er als Filippus Filippi de Magalottis aufgeführt ist. Auch Gene Brucker hält ihn für den Sohn des alten Filippo (briefl. Mitteilung vom 9. Dezember 1971). Nach Machiavelli, *Istorie fiorentine* III. 6, war der junge Filippo Schwiegersohn von Benedetto Alberti (s. u.), und Bese Magalotti handelte im Auftrage der Gegner der Alberti. Über die Vorgänge vgl. *Cronica volgare* (oben Anm. 41) S. 31 ff. c. 4 ff. und Ser Naddo (ebd.) 92 ff. Aufschlußreich die Ausführungen der Sprecher der *Pratiche* CP (vgl. unten Anm. 79) 26 fol. 31v und ff.

<sup>60</sup> CP 26 fol. 31v und ff.

<sup>61</sup> Vgl. *Perrens* VI 46 f. Es ist eine Vorwegnahme der Manipulation der *borse* durch Vorauswahl der für die *borse* Zugelassenen und andere Machenschaften, die später unter

wurde der den 14 *arti minori* vorbehalten Anteil an den Ämtern in Florenz und im Contado von einem Drittel auf ein Viertel reduziert. Von weiteren Einschränkungen der Rechte der Nichtoligarchen sei nur noch die Bestimmung erwähnt, wonach die beiden Prioren der *arti minori* aus demselben Stadtbezirk, *quartiere*, stammen mußten wie der *gonfaloniere della giustizia*; mit anderen Worten durfte das letztere Amt, das sich immer mehr zu einer Art Präsidentialamt der Signorie entwickelt hatte, nicht mehr an ein Mitglied der niederen Zünfte fallen.<sup>62</sup> Unter den Mitgliedern der *arti minori* stießen diese Neuerungen auf scharfen Widerstand; die Oligarchie und ihr Anhang dagegen nahmen sie mit Befriedigung auf.<sup>63</sup> Auch in den folgenden Jahren wurde, wie wir noch sehen werden, die Alberti-Fraktion weiter geschwächt; gleichzeitig wuchs der Einfluß von Maso degli Albizzi, der immer mehr das Haupt der oligarchischen Gruppe wurde. Auf die Kontinuität der Florentiner Außenpolitik haben diese Vorgänge im Inneren jedoch, wie noch zu zeigen sein wird, kaum Einfluß gehabt.

Vor diesem sozialen Hintergrund wird die Haltung der wichtigsten Vertreter des Florentiner Frühhumanismus verständlicher. Sie gehörten mit Ausnahme des Augustinermönchs Luigi Marsigli und von Niccolò Niccoli, der einer spätestens seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts in Florenz ansässigen Patrizierfamilie entstammte,<sup>64</sup> der *gente nuova* an und waren daher gefährdet.<sup>64a</sup> Coluccio Salutati stammte aus Stignano im Valdinievole (zwischen Pistoia und Lucca).<sup>65</sup> Seine guelfische Vergangenheit stand außer Zweifel, denn seine Familie war bei einem gibellinischen Putsch 1330/31 vertrieben, ihr Besitz konfisziert worden. Als Notar in seiner Heimat, wohin seine Mutter nach dem Tode des Vaters 1350 oder 1351 zurückgekehrt war, dann in Todi, Rom und Lucca und ab 1375 als Staatskanzler von Florenz, wo er und seine Nachkommen erst 1400 eingebürgert wurden, hatte er für seine geliebten humanistischen Studien nur die Mußestunden übrig; er hat sie jedoch fleißig genutzt. In Florenz blieb ihm das Schicksal seines Amtsvorgängers Niccolò Monachi erspart, der, von der *Parte* als Gibelline diffamiert und verfolgt, nur mühsam einer Verbannung entgangen war.<sup>66</sup> Trotz seiner Dienstbereitschaft für die Ciompi, deren Akten er geschrieben hatte,<sup>67</sup> war er infolge seiner einwandfreien guelfischen Vergangenheit des Vertrauens der Oligarchie gewiß. Unsicherer war da

den Medici die formal noch bestehende Verfassung von Florenz zu einem Scheinrepublikanismus erstarren ließ; vgl. darüber eingehend N. Rubinstein, *The Government of Florence under the Medici* (Oxford 1966).

<sup>62</sup> Cronica volgare S. 34 f. c. 10 f.; Diario d'anonimo 470. Dazu Perrens VI 47 ff.

<sup>63</sup> Cronica volgare S. 35 c. 11.

<sup>64</sup> G. Zippel, Niccolò Niccoli (Florenz 1890); Martines, *The Social World* (oben Anm. 15), 112 ff. Über Marsigli zusammenfassend: R. Arbesmann, *Der Augustiner-Eremitenorden und der Beginn der humanistischen Bewegung* (Würzburg 1965), 73 ff.

<sup>64a</sup> Darauf hat zurecht jüngst Kirshner, Paolo di Castro (oben Anm. 45), 238 aufmerksam gemacht.

<sup>65</sup> F. Novati, *La giovinezza di Coluccio Salutati* (Turin 1888); Ullman, *The Humanism of Coluccio Salutati* (oben Anm. 6), 3 ff.; Martines, *Social World* 147 ff.

<sup>66</sup> Marzi (vgl. Anm. 49) 91 ff.; Bruckner, *Florentine Politics and Society* 207 f.

<sup>67</sup> Marzi 123 f.

schon die Stellung von Leonardo Bruni,<sup>68</sup> des Schülers Salutatis und Nachfolgers im Kanzleramt. Er, der kurz nach 1390 nach Florenz kam, war der Sohn eines Getreidehändlers aus Arezzo, einer damals erst seit wenigen Jahren (1384) in den Florentiner Contado einbezogenen Stadt, deren Bürgerschaft jedoch teilweise die neue Herrschaft ablehnte, so daß jeder nach Florenz zugewanderte Aretiner leicht in Gefahr kam, als „Gibelline“ denunziert zu werden. Um so mehr galt es gerade für Bruni, mit großem Aufwand an Rhetorik und unter Aufbietung aller seiner Kenntnisse der Antike die Politik der Kommune zu preisen und zu propagieren. Sehr groß war seine Anhänglichkeit trotz rhetorischer Beteuerungen an Florenz schon deshalb nicht, weil er die Tätigkeit an der päpstlichen Kurie, die ihm Salutati 1405 vermittelt hatte, durchaus vorzog.<sup>69</sup> Ende 1406 weigerte er sich, das im Dezember freigewordene Kanzleramt der Kommune anzustreben<sup>70</sup>, und selbst als 1408 seinem Papst Gregor XII. ebenso wie dessen avignonesischem Konkurrenten Benedikt XIII. die Kardinäle fortliefen, kostete es einige Mühe, ihn nach Florenz zu holen. Als er im April 1409 in Pisa mit den dort ein Konzil abhaltenden Kardinälen im Namen von Florenz verhandeln sollte, ließ er erkennen, daß ihn die literarischen Studien mehr interessierten als der Dienst für das Vaterland.<sup>71</sup> So zog er es auch bald wieder vor, an der Kurie des am 17. Juni 1409 gewählten Alexanders V. und seines Nachfolgers Johanns XXIII. zu leben. Selbst als er im November 1410 dann doch das erneut freigewordene Kanzleramt übernahm, um in Florenz in größerer Ruhe seinen humanistischen Studien nachgehen zu können, war seines Bleibens nicht lange: nach wenigen Monaten übernahm er wieder die besser besoldete und interessantere Tätigkeit eines päpstlichen Sekretärs und kehrte erst im März 1415 endgültig nach Florenz zurück, wo er von 1427 bis 1444 nochmals das Kanzleramt innehatte, sich sowohl der Herrschaft Rinaldos degli Albizzi als auch Cosimos Medici anpassend. Ähnliches gilt für Poggio Bracciolini, der aus Terranuova (zwischen Florenz und Arezzo) stammte, in Arezzo, wohin sich seine Eltern nach ihrer Verbannung 1383 zurückgezogen hatten, aufwuchs, gegen Ende der neunziger Jahre nach Florenz ging, aber bereits 1403, bald nach Abschluß seiner Studien am *Studio*, der Notariatschule, nach Rom zog, um dann in den folgenden Jahrzehnten mit kurzen Unterbrechungen, vor allem durch seinen berühmten Aufenthalt in England 1418—22, an der päpstlichen Kurie sein Auskommen zu finden, bis er als alter Mann nach Florenz zurückkehrte und von 1453—1458 das Kanzleramt innehatte.<sup>72</sup> In den öffentlichen Ämtern, die diese Humanisten, besonders Salutati und Bruni, innehatten, mußten sie sich als *gente nuova* patriotischer als die *Parte Guelfa* und die Oligarchie gebärden, die Florentiner Außenpolitik bedingungslos unterstützen und auch die soziale Ordnung innerhalb der

<sup>68</sup> F. Becke, Studien zu Lionardo Bruni (Berlin u. Leipzig 1912); Martines, Social World, 117 ff.

<sup>69</sup> So trefflich Seigel, „Civic Humanism“ (oben Anm. 6), 26.

<sup>70</sup> Becke 20 f. (nach Ep. II. 4, ed. Mehus, vgl. oben Anm. 26).

<sup>71</sup> Becke 20 (nach Ep. III. 12).

<sup>72</sup> E. Walsert, Poggius Florentinus Leben und Werke (Leipzig-Berlin 1914); N. Rubinstein, Poggio Bracciolini, cancelliere e storico di Firenze, Sonderdruck aus: Atti e memorie dell'Accademia Petrarca di Lettere, Arti e Scienze di Arezzo, nuova serie 37 (1958—1964).

Kommune rechtfertigen. Salutati hat das häufig getan: für ihn war der Unterschied zwischen Herrschenden und Beherrschten selbstverständlich<sup>73</sup>. Und wie Salutati, der eifrig an der *Legenda nera* über die „verbrecherischen“ Ciompi und ihre Rädelsführer, die „vom Vaterland“ vertrieben worden seien,<sup>74</sup> arbeitete, so hat auch Bruni später das gesetzlose Gesindel gezeißelt, „das es nach dem Besitz reicher und ehrenhafter Männer gelüstete und das an nichts anderes dachte als an Raub, Mord und Unterdrückung.“<sup>75</sup> Entbehrten Salutati, Bruni und Poggio somit der bevorrechtigten Stellung als Mitglieder des Patriziats, so kompensierten sie wie viele andere der *gente nuova* ihre ungesicherte Stellung innerhalb der sozialen Hierarchie durch wirtschaftlichen Erfolg. Die Steuerlisten der Kommune verweisen die weit verbreitete Auffassung in das Reich der Legende, die Humanisten seien allgemein arme Literaten gewesen, die ihren Studien nur bei Unterstützung durch reiche Mäzene und harter Arbeit als Notare, Geschichtsschreiber u. ä. nachgehen konnten, eine Ansicht, die im übrigen von Salutati und anderen geflissentlich verbreitet wurde.<sup>76</sup> Zwar fehlte ihnen zumeist vererbtes Vermögen — eine Ausnahme ist selbstverständlich der Patrizier Niccoli —, so daß sie ihren Reichtum erst im Laufe der Zeit ansammeln mußten, doch waren sie darin sehr erfolgreich; mit ihrem Einkommen lagen sie in der Spitzengruppe der Florentiner Steuerzahler, und nur ein Bruchteil dieses Einkommens war Entlohnung für ihre öffentlichen Ämter.<sup>77</sup> Allein aus diesem Grunde darf man annehmen, daß Salutati und Bruni durchaus an der Erhaltung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse von Florenz interessiert waren, die von der Oligarchie bestimmte Innen- und Außenpolitik durchaus ehrlich unterstützten. Freilich ist kaum daran zu zweifeln, daß sie sich popularen Regimen ebenso angepaßt hätten wie denen eines Maso oder Rinaldo degli Albizzi und Cosimo Medici.

## II

Für das Verständnis der internen politischen Entscheidungsvorgänge in Florenz, für das „*decision making*“, und für die zugrunde liegenden politischen Ideen und Prinzipien besitzen wir eine einzigartige, freilich bislang wenig genutzte Quelle: die in zahlreichen Bänden im Staatsarchiv Florenz erhaltenen Protokolle über die von der Signorie angesetzten politischen Konsultationen, die „*Consulte e Pratiche*“. Kaum etwas davon ist gedruckt, und so hat auch Baron diese Quelle nicht benutzt<sup>78</sup>, deren Studium ein wesentlich differenzierteres Bild von der Einwirkung

<sup>73</sup> De tyranno, ed. F. Ercole, Coluccio Salutati: Il trattato „De tyranno“ e lettere scelte (Florenz 1932) c. 4 § 16 (S. 32).

<sup>74</sup> Vgl. Herde, Politik und Rhetorik, 162.

<sup>75</sup> Historiarum Florentini populi libri XII, ed. E. Santini, Muratori RIS<sup>2</sup>19 p. 3 S. 224; dazu Brucker, Ciompi Revolution (oben Anm. 54), 314 f., u. D. J. Wilcox, The Development of Florentine Humanist Historiography in the Fifteenth Century (Cambridge, Mass. 1969), 51 ff.

<sup>76</sup> Herde, Politik und Rhetorik 160. <sup>77</sup> Das hat Martines, Social World, passim gezeigt.

<sup>78</sup> Abgesehen von einigen, ganz wenigen gedruckten Auszügen bes. in den Commissioni des Rinaldo degli Albizzi (vgl. unten Anm. 535), die jedoch ein falsches Bild vom Inhalt der *Consulte e Pratiche* geben können.

guelfischer oder humanistischer Ideen auf die politische Führungsschicht zeigt und die Diskrepanz von Idee und Wirklichkeit klar erkennen läßt. Streng verfassungsmäßig verankert war diese Institution nicht<sup>79</sup>; die Ergebnisse der Beratungen, bei denen sich Mehrheiten herauschälten, ohne daß abgestimmt wurde, waren für die Prioren und den *gonfaloniere della giustizia* nicht bindend, dennoch haben sie sich so gut wie immer daran gehalten. Das lag einmal daran, daß in diesen Konsultationen die führenden Oligarchen, aber auch die Sprecher der durch das Los bestimmten Kollegien bis hinunter zur *Parte Guelfa* zu Wort kamen und so eine starke Kontinuität im politischen Entscheidungsprozeß gewährleistet war, dieser also nicht von der durch den Zufall des Loses bestimmten, alle zwei Monate wechselnden und daher zu weitreichenden politischen Planungen nicht fähigen Signorie abhängig war. Der Mechanismus der Beratungen war in unserer Zeit gut eingespielt. Die wirtschaftliche Macht der Oligarchen sicherte diesen innerhalb der Kommune eine solche Vorrangstellung, daß ihr Rat für die Signorie geradezu verbindlich war. Kamen strittige Angelegenheiten oder Gesetzesvorschläge vor den großen Rat (*consiglio del popolo*), so wurde dort meist ohne weitere Beratung einfach darüber abgestimmt; die Akten des Rats geben nur das Resultat, nicht den viel interessanteren Vorgang der Meinungsbildung, den Prozeß der Reifung politischer Entscheidungen wieder. Das ist aber auch in den ‚*Consulte e Pratiche*‘ nur bedingt der Fall. Außer in kritischen Situationen, in denen die Nerven angespannt waren und die Emotionen hochschlugen — und das kam selten genug vor —, scheinen die Sprecher in den Konsultationen kaum jemals die Karten offen auf den Tisch gelegt zu haben. Was auffällt, ist die weitgehende Übereinstimmung der Ansichten, die dort geäußert wurden; die Meinungen weichen oft nur um Nuancen voneinander ab. Der eigentliche Prozeß der Willensentscheidung geschah sicher in den Palästen der Oligarchen, wo intrigiert und „gemauschelt“ wurde; in den Sitzungen wurde dann zumeist Übereinstimmung gezeigt. Wer den Prozeß der Meinungsbildung etwa in heutigen politischen, wirtschaftlichen oder akademischen Gremien kennt, ist hinreichend gewarnt, die in den ‚*Consulte e Pratiche*‘ geäußerten Meinungen als spontan anzusehen; sie dürften zumeist bereits das Ergebnis von vorausgehenden Intrigen, Absprachen und Kompromissen sein, von denen nur gelegentlich etwas an die Oberfläche dringt.<sup>80</sup> Daher ist es schwierig, oft unmöglich, aus den offi-

<sup>79</sup> Zu der Serie der Protokolle (künftig abgekürzt CP) vgl. *Marzi* (oben Anm. 49) passim. Zur Bedeutung der CP vgl. *F. Gilbert*, Florentine Political Assumptions in the Period of Savonarola and Soderini, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 12 (1957), 192 f., auch in: *ders.*, Niccolò Machiavelli e la vita culturale del suo tempo (Bologna 1964), 59 f.; *ders.* Machiavelli and Guicciardini (oben Anm. 22), 65 ff.; *Brucker*, Florentine Politics and Society 76 u. ö.; *Rubinstein*, The Government of Florence (oben Anm. 61) S. VI. Früher schon bes. *A. Anzilotti*, La crisi costituzionale della Repubblica fiorentina (Florenz 1912), 85 f. Von den Theoretikern des 16. Jh. mit Vorsicht zu benutzen (da sie die 1528 durch Gesetz eingeführten Veränderungen in der Funktion der *Pratiche* in frühere Zeit zurückprojizieren): *Donato Gianotti*, Discorso intorno alla forma della Repubblica di Firenze, in: *Opere* I (Florenz 1850), 37; *ders.*, Della Repubblica fiorentina, ebd. 142.

<sup>80</sup> Ähnlich urteilt auch bereits an Hand bestimmter Einzelfälle *Brucker*, Florentine Politics and Society 211. Bzgl. Pressionen vgl. ebd. 76 Anm. 78.

ziellen Akten die volle Wahrheit zu erfahren. Die Rolle der eigentlichen Drahtzieher ist aus solchen Protokollen kaum ersichtlich; in der Tat könnte es den Anschein haben, Maso degli Albizzi und Rinaldo Gianfigliuzzi seien nicht mehr als einfache Bürger gewesen, die in zurückhaltender Weise kaum je als erste das Wort ergriffen und offensichtlich niemandem ihre Meinung aufdrängten. Das entspricht aber den Spielregeln der großen Taktiker: sie bleiben in der Öffentlichkeit meist im Hintergrund, lassen andere für sich sprechen, vermeiden jeden Eklat, isolieren jedoch diejenigen, die sich nicht anpassen oder vielleicht moralische Bedenken gegen die Verfahrensweise haben, oder sie setzen sie unter fein dosierten Druck. Möglichkeiten dafür gab es genügend. Die gegenseitige Abhängigkeit engte den Spielraum eigenständiger Ansichten stark ein. Unbequeme Kritiker konnte man zum Schweigen bringen, indem man sie nicht oder nur selten zu den Konsultationen hinzuzog, was bei solchen Gremien, deren Zusammensetzung keinen festen Regeln unterliegt, leicht ist. Die *ex officio* teilnehmenden Sprecher der Kollegien und Korporationen führten zumeist nicht das erste Wort; der Sprecher der *Parte Guelfa* kam erst lange nach den führenden Oligarchen zu Wort. Aber selbst hier gelang es meistens, Mitglieder der oligarchischen Faktion auch als Sprecher der Kollegien, der *Quartieri* u. ä. auftreten zu lassen, die häufig also zweimal sprachen: das einmal in privater Funktion, das anderemal als abgeordneter Sprecher; daß dabei die Ansichten nicht sehr auseinandergingen, versteht sich von selbst. Diejenigen, die die Fäden im Hintergrund in der Hand hielten, die ewig Aktiven, die sich selbst für unentbehrlich ansahen, sich immer wieder gegenseitig in die Reihe der „*richiesti*“ hineinkomplimentierten und durch Ausnutzung aller Querverbindungen bei der Entscheidung meist unter sich blieben, sie waren es, die die Politik bestimmten. Das war schon vor Erfindung des Telefons so und wird es wohl auch immer bleiben. Aber darüber hinaus war das Patriziat grundsätzlich bemüht, den Teilnehmerkreis an den Konsultationen zu beschränken. Bereits in unserer Zeit sind enger begrenzte, nur aus den führenden Oligarchen bestehende *pratiche* (*pratiche strette*) und solche festzustellen, die unter den Teilnehmern auch Sprecher der verschiedensten geringeren Kollegien und Verbände sowie der Bevölkerung der einzelnen Stadtteile (*quartieri*) aufweisen (*pratiche larghe*). Die oligarchische Faktion befürwortete kleine Beratungsgremien, die *gente nuova* und ihr Anhang aus dem Patriziat die *pratiche larghe*, damit die Politik der Kommune sich immer auf die Unterstützung weiterer Schichten der Bevölkerung gründen könne. Aber aus den oben genannten Gründen hatten die Oligarchen auch in diesen das Übergewicht; meist beauftragten, wie gesagt, selbst die einzelnen *quartieri* Mitglieder der reichen und mächtigsten Familien mit ihrer Vertretung.<sup>81</sup> In einer stark hierarchisch ausgerichteten Gesellschaftsordnung galten nun einmal die oft weitgereisten, politisch erfahrenen, selbstsicheren und in der politischen Debatte wie Intrige geübten Stadtaristokraten als geeignetste Vertreter der Bevölkerung des einzelnen Stadtteils oder gaben sich wenigstens dafür aus. Somit dominierte besonders nach 1382 auch in den *pratiche larghe* die Auffassung der führenden oligarchischen Schichten.

<sup>81</sup> Vgl. Gilbert, Machiavelli and Guicciardini 66 f.

Eine Analyse der betreffenden Bände der ‚*Consulte e Pratiche*‘<sup>82</sup> beweist, daß die eigentlichen politischen Entscheidungen in Florenz in der Hand einer ganz kleinen Gruppe von Patriziern lag. Es sind keineswegs immer die reichsten. Politische Macht setzte zwar eine solide wirtschaftliche Grundlage voraus, war aber auch von anderen als rein ökonomischen Faktoren abhängig: Ansehen der Familie, selbst wenn diese im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf zurückgeblieben war, Aktivität und Ehrgeiz, taktische Fähigkeiten, allgemein ein Interesse *in rebus politicis*. Mitglieder von Magnatenfamilien wurden durch gesetzliche Beschränkungen benachteiligt. Es gab aber, wie schon ein Blick in die *Prestanze* von 1403 zeigt,<sup>83</sup> in Florenz genügend Krösusse, die sich aufs Geldverdienen beschränkten, riesige Vermögen ansammelten, aber politisch kaum aktiv wurden und so weitgehend eines Einflusses auf die Politik der Stadt beraubt waren; manche von ihnen mögen generell uninteressiert gewesen sein, andere hat man wohl aus irgendwelchen Gründen nicht in den engeren Kreis der Einflußreichen hereingelassen.<sup>84</sup> Auch innerhalb der einzelnen Familien waren bei weitem nicht immer die wohlhabendsten Mitglieder diejenigen, die auch den größten politischen Einfluß besaßen.

In der hier behandelten Zeit von 1382 bis 1402 kommt man insgesamt auf etwa 100 Namen von Personen, die ständig oder häufiger zu den Konsultationen herangezogen wurden. Die Kontinuität ist verblüffend. Zwar gibt es im Laufe dieser zwanzig Jahre durch Alter und Tod bedingte langsame Verschiebungen — ältere Patrizier rücken in den Hintergrund oder treten ab und werden durch jüngere ersetzt —, die Kontrolle bleibt aber eindeutig der oligarchischen Albizzi-Gruppe und ihrem Anhang erhalten, die besonders nach den Ereignissen vom Frühjahr 1387 ihren Einfluß in den Beratungsgremien noch verstärkte. Nicht selten werden Väter von ihren Söhnen abgelöst, und meist wird dabei deutlich: „Wie die Alten sungen, so zwitschern schon die Jungen.“ Versucht man einen Querschnitt innerhalb einer kürzeren Periode, etwa von zwei bis drei Jahren, so reduziert sich die Zahl der einflußreichen Sprecher noch erheblich, und es wird deutlich, daß die entscheidenden Stimmen einer Gruppe von meist nicht mehr als zehn Patriziern vorbehalten waren, die immer wieder die Liste der Redner anführen. Hatten wir oben festgestellt, daß weniger als 5 % der städtischen Bevölkerung zu den politisch einflußreicheren Schichten gehörten, so reduziert sich die Zahl derjenigen, die ständig und nur biologisch bedingtem Wechsel unterworfen am eigentlichen ‚*decision making*‘ beteiligt waren, auf den kleinen Bruchteil eines Prozent. Aus einer soziologischen Analyse der ‚*Consulte e Pratiche*‘ gewinnt man also ein besseres Bild von der Machtelite als aus einer Analyse der Inhaber von Ämtern,<sup>85</sup> die zeitlich eng begrenzt waren und den Inhabern daher nur sehr beschränkte Möglichkeiten beließen, auf die Politik der Kommune entscheidenden Einfluß auszuüben. Die Spre-

<sup>82</sup> CP 25—35. Ich verzichte auf die Angabe von Hunderten von Folios, da die Hauptsprecher bei fast jeder Konsultation erscheinen.

<sup>83</sup> *Martines*, *Social World* (oben Anm. 15) 353 ff., der auch sonst für die hier angeschnittenen Probleme zu vergleichen ist.

<sup>84</sup> Derartige Gründe, etwa feudale Traditionen der Familie und zu große Zurschaustellung von Macht, erörtert etwa in bezug auf die ungeheuer reichen, aber politisch unbedeutenden Panciatichi *Martines* 64 f.

cher der Kollegien und anderer Institutionen, die natürlich vom Zufall des Loses abhängen, waren zwar häufig unbedeutende Patrizier, Mitglieder der *gente nuova* und der niederen Zünfte, sie gaben aber fast nie den Ton an und treten schon in der Reihenfolge der Sprecher meist in den Hintergrund: bei den großen Beratungen haben die besonders Geladenen, die *richiesti*, gewöhnlich das erste und entscheidende Wort, und sie sind fast ausnahmslos Oligarchen. Den späteren Rednern blieb dann meist nicht viel mehr, als ihre Zustimmung zur Meinung der mächtigen Voredner zu äußern oder eine nur um Nuancen verschiedene eigene Meinung zu vertreten. Salutati, der als Staatskanzler gewöhnlich selbst das Protokoll führte,<sup>86</sup> hat den Reden der oligarchischen *richiesti* meist viel Platz gewidmet, die Stellungnahmen der folgenden Sprecher der Kollegien, der *Parte Guelfa*, der *quartieri* usw. eher summarisch protokolliert. So wird schon rein äußerlich beim Durchblättern der Bände offenkundig, wer bei den Konsultationen der Signorie den Ton angab.

Wenn wir mit den Verhältnissen der Mitte der achtziger Jahre beginnen und von hier aus zeitlich bis gegen 1400 vorschreiten, so dominieren zunächst drei Sprecher der Albizzi-Fraktion, zu denen sich ein Gemäßigter gesellt. Alessandro di Niccolò degli Albizzi aus dem Quartiere S. Giovanni war ein alter Führer der oligarchischen Fraktion der Zeit vor 1378, dem die *Ciampi* als einem ihrer Hauptgegner die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, abgesprochen hatten.<sup>87</sup> Ihm standen aus seiner alten Patrizierfamilie zur Seite Maso degli Albizzi, dessen Einfluß ständig wuchs,<sup>88</sup> Andrea di Francesco und Alberto, später Alessandro di Alessandro sowie Antonio di Alessandro degli Albizzi. Biagio Guasconi, der sogar noch etwas häufiger als Alessandro di Niccolò Albizzi in den Konsultationen als erster oder als einer der ersten Sprecher auftrat, stammte ebenfalls aus einer alten Patrizierfamilie, die durch ihre wirtschaftliche Macht auch politischen Einfluß gewonnen hatte.<sup>89</sup> Biagio gehörte zu den alten Hierarchen der *Parte Guelfa* und war vor 1378 enger Parteigänger der propäpstlichen und gegen das populäre Regiment gerichteten Albizzi-Gruppe gewesen.<sup>90</sup> Auch nach 1382 deutet nichts darauf hin, daß

<sup>85</sup> Wie das *Molbo* tut, vgl. oben Anm. 35 u. 57.

<sup>86</sup> In den Bänden findet sich jeweils ein entsprechender Eingangsvermerk, vgl. *P. Herde*, Die Schrift der Florentiner Behörden in der Frührenaissance (ca. 1400—1460). Ein Beitrag zur Frage des Übergangs von der gotischen zur humanistischen Schrift, *Arch. f. Diplomatik* 17 (1971), 311 mit Anm. 39. Obschon Salutati eine Anzahl von Schriftvariationen von flüchtiger Kursive bis zur *semigotica* beherrschte, scheinen doch gewisse Wechsel im Duktus auf einen gelegentlichen Wechsel der Protokollführer hinzudeuten, d. h. Salutati hat sich bei der Protokollführung wohl manchmal (etwa bei Krankheit) vertreten lassen. Das bedarf noch genauerer Untersuchung.

<sup>87</sup> *Brucker*, *Florentine Politics and Society* 34 Anm. 129, 219, 382 f. mit Anm. 139. Er hatte, um den rechtlichen Beschränkungen zu entgehen, die der Magnatenstatus auferlegte, sich diesen von der Signorie nehmen lassen: ebd. 51.

<sup>88</sup> Ebd. 382 f. Anm. 139. Er war von den *Ciampi* aus Florenz verbannt worden. An Reichtum stand er, falls er alles versteuerte, in seinem Quartiere 1403 jedoch nur an 54. Stelle: *Martines*, *Social World* 357. Über die ungleiche wirtschaftliche Stellung der einzelnen Albizzi vgl. *Martines* 351 und die *Prestanze* von 1403 ebd. 356 ff. Vgl. *Rado* (oben Anm. 57) *passim*.

<sup>89</sup> *Brucker* 26, 34.

<sup>90</sup> Ebd. 222 Anm. 113, 275 Anm. 92, 283 Anm. 120, 340.

er seine Ansichten geändert hätte; er blieb ein Sprachrohr der Albizzi-Fraktion. Gegen Ende der hier behandelten Periode wurde seine Rolle in den *Pratiche* von seinem Sohn Iacopo, seinem wohlhabenden Enkel Niccolò di Iacopo<sup>91</sup> sowie von Ubaldino Guasconi übernommen, dem Sohn des ebenfalls der oligarchischen Gruppe angehörenden Bindo Guasconi<sup>92</sup>. Als weiteres prominentes Mitglied dieser Gruppe agierte Filippo Corsini, dessen Bedeutung als Sprecher in den Konsultationen gegen 1400 noch wuchs. Aus einer der ältesten und einflussreichsten Florentiner Familien stammend, hatte er vor 1378 zu den prominenten, gelegentlich freilich gegenüber den *Otto santi* anpassungsfähigen Mitgliedern der *Parte Guelfa* und zu den Gegnern der populären Regierung gehört, deren Häuser vom *Ciompi*-Mob zerstört wurden.<sup>93</sup>

Dazu gesellten sich Erzugelfen und konservative Oligarchen aus der Zeit vor dem Aufstand der *Ciompi* in großer Zahl. Gherardo Buondelmonti entstammte der alten, dem Feudaladel des *Contado* angehörenden Magnatenfamilie, die zwar auch durch Handel ihren Reichtum vermehrt hatte, teilweise jedoch den merkantilen Lebensstil ablehnte und lieber von ihrem Grundbesitz und von der gelegentlichen Übernahme von Militärkommandos und Gouverneursposten im *Contado* lebte.<sup>94</sup> Gherardo hatte sich vor 1378 als einer der schärfsten Kritiker des gemäßigten Regimes erwiesen; er war eine zur Gewalttätigkeit, die seine Vorfahren ausgezeichnet hatte, neigende Persönlichkeit von ungezügelterm Temperament.<sup>95</sup> Der steinreiche Guccio Ricci gehörte zu der durch ihre wirtschaftliche Aktivität emporgestiegenen Familie, die sich nach langen Jahren des Kampfes 1371 mit den Albizzi versöhnte und seitdem die oligarchische Front verstärkt hatte. Ihre Mitglieder zeichnete das parvenuhaftige Gehabe der *nouveaux riches* aus, das auch in ihren langen Reden in den *Pratiche* offenkundig wurde.<sup>96</sup> Zu Guccio gesellte sich Giovanni Ricci.<sup>97</sup> Aus einer alten Patrizierfamilie kam auch Pazzino Strozzi, ein eher gemäßigter Oligarch, der jedoch mit der Mehrheit seines Hauses zur Albizzi-Partei gehalten hatte;<sup>98</sup> er wurde später abgelöst von den jüngeren Pierozzo di Biagio und Matteo di Niccolò Strozzi. Lotto, Vanni und später Tommaso Castellani kamen aus der kleinen, aber reichen Kaufmannsfamilie des Quartiere S. Croce,<sup>99</sup> Stoldo Altoviti

<sup>91</sup> Er lag 1403 an 29. Stelle der *Prestanze* im Quartiere S. Spirito: *Martines* 363.

<sup>92</sup> *Brucker* 235 Anm. 163.

<sup>93</sup> Ebd. 24, 30, 224, 307, 381. Über seine gute wirtschaftliche Position *Martines* 223.

<sup>94</sup> Ausführlich *Martines* 210 ff. Gherardo gehörte keineswegs zu den reicheren Mitgliedern seines Hauses: ebd. 212 mit Anm. 66.

<sup>95</sup> *Brucker* 33, 198, 219, 259, 326. Über seine Gewalttätigkeit ebd. 339.

<sup>96</sup> *Brucker* 26, 248. Guccio war 1403 der zweitreichste Mann im Quartiere S. Giovanni: *Martines* 356.

<sup>97</sup> Vgl. *Brucker* 255.

<sup>98</sup> Ebd. 26, 334 u. ö.; *Martines* 316 ff. Auch in dieser Familie gab es große Unterschiede im Reichtum der einzelnen Mitglieder: *Martines* 351 ff. Tommaso Strozzi war einer der *Otto santi* (*Brucker* 299), Carlo Strozzi dagegen war einer der Hauptanführer der oligarchischen Fraktion, der 1371 die Versöhnung zwischen Albizzi und Ricci vermittelte: *Brucker* 128, 248 ff.

<sup>99</sup> *Brucker* 189 Anm. 155, 339, 349. In der *Prestanze*-Liste von 1403 stand Lotto in seinem Quartiere an 19. Stelle: *Martines* 353. Zur Familie ebd. 202 ff.

aus der konservativen Familie des Quartiere S. Maria Novella;<sup>100</sup> seine erzguelfische Gesinnung war verbunden mit starker persönlicher Frömmigkeit.<sup>101</sup> Aus der Familie der Biliotti, die im Quartiere S. Spirito ansässig war, stammte Giovanni di Bartolo, auf den um 1400 Cristofano folgte.<sup>102</sup> Die große Stunde von Rinaldo Gianfigliuzzi schlug erst gegen Ende der hier behandelten beiden Jahrzehnte; gegen 1400 und später gehörte er zu den einflußreichsten Politikern und häufigsten Sprechern in den *Pratiche*, obschon er keineswegs zu den reichsten Bürgern der Stadt zählte.<sup>103</sup> Der oligarchischen Gruppe sind wohl auch Francesco di Nero und Tommaso Ardinghelli zuzurechnen, deren Familie jedoch nur teilweise der Albizzi-Faktion zuneigte, im übrigen politisch ohne eigenes Gesicht war.<sup>104</sup> Geschlechtern, aus denen 100 Jahre später weltberühmte Söhne hervorgingen, entsprossen der steinreiche Luigi Guicciardini<sup>105</sup> sowie Buoninsegna und später Lorenzo Machiavelli.<sup>106</sup> Zur konservativen Faktion sind in diesen Jahren außerdem zu rechnen: Benedetto Peruzzi,<sup>107</sup> später auch Rinieri di Luigi, aus der trotz des Zusammenbruchs der Banken 1342 immer noch recht wohlhabenden Patrizierfamilie des Quartiere S. Croce,<sup>108</sup> Cionaccio und Piero di Iacopo Baroncelli<sup>109</sup>, der reiche Bankier Vieri di Cambio de' Medici, glühender Parteigänger der *Parte* in seiner sonst politisch gespaltenen Familie<sup>110</sup>, Nofri di Giovanni Arnolfini, ebenfalls ein Bankier aus dem Patriziat,<sup>111</sup> Luigi di Piero Canigiani aus der konservativ-guelfischen Oligarchenfamilie des Quartiere S. Spirito, dessen Vater zu den Führern der Albizzi-Gruppe gehört hatte und von den *Ciampi* von allen kommunalen Ämtern ausgeschlossen worden war,<sup>112</sup> Vieri Adimari aus der Magnatenfamilie von S. Giovanni, der

<sup>100</sup> Brucker 32. <sup>101</sup> Ebd. 332, 339.

<sup>102</sup> Ebd. 339, 343. Die Familie war durch internationalen Handel reich geworden, vgl. *Martines* 74.

<sup>103</sup> Zur Familie Brucker 156 Anm. 31, 235 Anm. 163. 1403 war er im Quartiere S. Maria Novella in der *Prestanze*-Liste an 107. Stelle: *Martines* 361. Vgl. auch ebd. 81.

<sup>104</sup> Brucker 203. Francesco war im März 1378 *gonfaloniere della giustizia* geworden, hatte sich dabei offensichtlich zu weitgehend mit Salvestro de' Medici eingelassen und war deshalb ein Jahr später auf drei Jahre für alle Ämter gesperrt worden: *Diario d'anonimo fiorentino* (oben Anm. 41) 392, 409. Bei den Vorgängen von April/Mai 1387 trat er dann als Vertreter von law and order auf: CP 26 fol. 31v. Er gehörte im Quartiere S. Maria Novella zu den reichsten Bürgern: *Martines* 359.

<sup>105</sup> Brucker 375, 381. Im Quartiere S. Spirito zahlte er 1403 die höchsten *prestanze*: *Martines* 362.

<sup>106</sup> Brucker 339, 368. Die Machiavelli waren durch den Bankrott der Bardi in Mitleidenschaft gezogen worden. Lorenzo hatte 1403 nach Maßgabe der *prestanze* (*Martines* 363) im Quartiere S. Spirito immerhin wieder den 60. Platz inne. Vgl. auch Brucker 30 f. Zur Frühgeschichte des Geschlechts vgl. Ottokar (oben Anm. 33) 71 ff. mit der älteren Literatur.

<sup>107</sup> Brucker 339. <sup>108</sup> Ebd. 31; *Martines* 51 u. ö.

<sup>109</sup> Über die Familie Brucker 31, 125, 203. In den *Prestanze* von 1403 findet er sich im Quartiere S. Croce an 33. Stelle: *Martines* 353. Sein Sohn Iacopo war 1427 jedoch bereits an 7. Stelle: ebd. 365.

<sup>110</sup> Brucker 204, 340, 343 Anm. 24; dazu *ders.*, *The Medici in the Fourteenth Century*, *Speculum* 32 (1957), 1 ff. bes. 9 f., 17; *R. de Roover*, *The Rise and Decline of the Medici Bank (1397—1494)* (Cambridge, Mass. 1963; Nachdruck New York 1966), 35 ff. Im Reichtum lag er im Quartiere S. Giovanni in der Spitzengruppe: *Martines* 356.

<sup>111</sup> Brucker 127. <sup>112</sup> Brucker 30, 125, 339, 340 Anm. 11, 383 Anm. 139; *Martines* 334 u. ö.

während des *Ciompi*-Aufstands unter die *sopramagnati* aufgenommen wurde, die bei Übertretung der Gesetze noch schwereren Strafen verfielen als die einfachen *magnati*,<sup>113</sup> Antonio Mangioni aus einer Familie des Quartiere S. Maria Novella, die ebenfalls einen starken wirtschaftlichen Niedergang durchgemacht hatte, aber dennoch der oligarchischen Faktion zugetan war,<sup>114</sup> schließlich Lorenzo Ridolfi aus dem Quartiere S. Spirito<sup>115</sup>.

Dieser tonangebenden Mehrheit standen Patrizier gegenüber, die vor 1378 der *gente nuova* zugeneigt gewesen waren und aus verschiedensten Motiven, sehr häufig aus persönlicher Feindschaft, einen gegen die Albizzi-Gruppe gerichteten gemäßigten Kurs unterstützt hatten. Prominenteste Sprecher dieser „Liberalen“ waren bis zu ihrer Verbannung im Mai 1387 die beiden bedeutendsten Alberti: Benedetto und Cipriano, aus der berühmten Patrizierfamilie des Quartiere S. Croce, aus der um 1404, in der Verbannung geboren, der große Humanist Leon Battista hervorging. Die Alberti, deren geschäftliche Verbindungen ganz Europa umspannten und die bis 1376 die Hauptbankiers der Päpste in Avignon waren, besaßen das wohl größte Florentiner Handelsunternehmen dieser Zeit; so war Benedetto einer der reichsten Männer der Stadt, und trotz mehrfacher Verbannungen und konfiskatorischem Steuerdruck blieben einzelne Alberti weiterhin in einer wirtschaftlichen Spitzenposition in Florenz.<sup>116</sup> Trotz seiner engen Verbindung mit Salvestro Medici und den *Ciompi*, über deren etwas suspekten Motive wir uns bereits Gedanken gemacht haben, hatte Benedettos Ansehen in Florenz nicht gelitten. Als er der von Bese Magalotti eingefädelten Aktion der alten oligarchischen Clique zum Opfer fiel und im Januar 1388 auf Rhodos in der Verbannung starb — sein Leichnam wurde nach Florenz überführt und in S. Croce bestattet —, pries ihn der zeitgenössische anonyme Florentiner Chronist als weisesten Bürger der Stadt, der sich um das Wohl von Florenz aufs höchste verdient gemacht habe, der ehrenhaft in Worten und im Verhalten, freigebig und volkstümlich gewesen sei.<sup>117</sup> Mit ihm mußte auch Cipriano Alberti, vorher ebenfalls gelegentlich Sprecher in den Konsultationen, die Stadt verlassen. In ihren in den *Pratiche* geäußerten Ansichten haben sich die beiden Alberti jedoch kaum von den Sprechern der Albizzi-Anhänger unterschieden. Häufigster und prominentester Sprecher der „liberalen“ Gruppe von Patriziern aus der Zeit vor 1378 war in den achtziger Jahren Filippo di Cionetto Bastari, der Gemäßigte neben den drei Hauptakteuren der Albizzi, der sich einst als Verteidiger der *Otto santi* und Mahner gegenüber dem Mißbrauch der Macht durch die *Parte*

<sup>113</sup> *Brucker* 34, 340, 370. Vgl. auch *Martines* 39, 59 f.      <sup>114</sup> *Brucker* 22, 340, 367 Anm. 97.

<sup>115</sup> Ebd. 125, 203; über Antonio, seinen Vater: ebd. 334, 339. Sein Haus wurde von den *Ciompi* abgebrannt: ebd. 381. Vgl. *Martines* 8, 121 u. ö.

<sup>116</sup> *Brucker* 13 f., 31 u. ö. Zur Familie bes. *L. Passerini*, *Gli Alberti di Firenze*, 2 Bde (Florenz 1870). Über die wirtschaftliche Lage der Alberti: *Martines* 353, 365, auch 103, 203, 62 f. Die hohen *Prestanze*, die sie zu entrichten hatten, führt *Martines* 103 wohl zu recht teilweise darauf zurück, daß sie als politisch Verfolgte besonders stark zur Kasse gebeten wurden, so daß die Steuern kein absolut zutreffendes Bild vom Reichtum der Familie bieten.

<sup>117</sup> *Cronica volgare* S. 33 c. 7; vgl. auch *Perrens* (oben Anm. 57) VI 45 f. Von seiner nach 1378 nicht nachlassenden Popularität zeugt auch die Tatsache, daß er in den Skrutinien von 1382 136 der 150 Stimmen erhielt: *Brucker*, *Ciompi Revolution* (oben Anm. 54), 328.

*Guelfa* erwiesen hatte.<sup>118</sup> Er überlebte die Säuberungen von 1387, hat sich allerdings in den Beratungen über diese Vorgänge nicht gerade als mannhafter Verteidiger der Alberti erwiesen, sondern zu hohlen guelfischen Phrasen Zuflucht genommen.<sup>119</sup> So bedeutete die Verstärkung der oligarchischen Macht 1387 für ihn keine Unterbrechung seiner Tätigkeit als Berater der Kommune. Zu den ehemaligen Anhängern des gemäßigten Regimes vor 1378, die auch in unserer Zeit noch in den *Pratiche* auftreten, gehören ferner Simone di Rinieri Peruzzi, der 1372 von der Albizzi-Fraktion abgesprungen war und seitdem die antipäpstliche Politik unterstützt hatte,<sup>120</sup> und Forese Salviati, ebenfalls ein „liberaler“ und reicher Patrizier aus dem Quartiere S. Croce, der der *gente nuova* zugeneigt gewesen, aber gelegentlich von der oligarchischen Faktion für ihre Zwecke benutzt worden war;<sup>121</sup> aus derselben Familie kam auch Iacopo Salviati, der Sohn des gemäßigten Patriziers Alemanno.<sup>122</sup> Alessio Baldovinetti, der bis zum Ende der hier behandelten Zeit als Sprecher in den Konsultationen auftrat, stammte aus einer Familie, die politisch gespalten war: während Priore zu den einflußreichsten Mitgliedern der *Parte Guelfa* gehört hatte,<sup>123</sup> war Alessio 1378 Opfer einer Intrige seines persönlichen Rivalen Benghi Buondelmonti geworden, der ihn durch die *Parte* ausschalten und ins Gefängnis bringen ließ.<sup>124</sup> Leonardo Beccanugi, dem später Luca als Berater der Signorie folgte, war, aus einer verarmten Familie stammend, eher gemäßigt und der Popolarfaktion verbunden gewesen.<sup>125</sup> Simone di Filippo Capponi entstammte jener reichen Familie des Quartiere S. Spirito, die der konservativen Oligarchie feindlich gesonnen war; sein Vater war zwar eine Stütze des Regimes vor 1378 gewesen, hatte sich aber gegenüber den Anhängern der *Parte* gelegentlich nachgiebig gezeigt.<sup>126</sup> Auf ihn folgte der berühmte, gar nicht sehr wohlhabende Gino di Neri Capponi, der vor allem in bezug auf Pisa später eine ähnlich „liberale“ politische Orientierung zeigte.<sup>127</sup> Ein Mitglied der *Otto santi* trat nach 1382 gele-

<sup>118</sup> Brucker, *Florentine Politics and Society* 151 f., 252 ff., 334 f. u. ö.

<sup>119</sup> CP 26 fol. 31v: *Filippus Cionetti dixit, quod domini cum collegiis, capitaneis partis, decem balie et aliquibus bonis paucis civibus . . . provideant circa quietem civitatis . . . et ponendo ad omnia remedium et medicinam . . . , ita quod civitas ad partem Guelfam, libertatem et statum popularem [teneatur].*

<sup>120</sup> Brucker 250 ff., 290, 306.

<sup>121</sup> Brucker 31, 126, 366. Bei den *Prestanze* von 1403 in seinem Quartiere an 21. Stelle: *Martines* 353.

<sup>122</sup> Brucker 101 mit Anm. 188. Zur Familie auch *Martines* 349. Er war keineswegs reich: in den *Prestanze* von 1403 stand er im Quartiere S. Spirito an 122. Stelle: *Martines* 355.

<sup>123</sup> Brucker 199 u. ö. <sup>124</sup> Ebd. 203 Anm. 36, 344.

<sup>125</sup> Ebd. 22 f., 259, 322, 329 Anm. 123; *Martines* 83 f.

<sup>126</sup> Brucker 30, 297 Anm. 2, 299, 324 f. Zur Familie auch *Martines* 201 u. ö.

<sup>127</sup> Vgl. *M. Mariani*, Gino Capponi nella vita politica fiorentina dal 1393 al 1421, *Archivio Storico Italiano* 115 (1957), 444 ff., u. *Ch. Bec*, Les marchands écrivains, Affaires et humanisme à Florence 1375—1434 (Paris u. La Haye 1967), 131 ff. (dazu vgl. jedoch meine Bemerkungen in: *HZ* 209, 1969, 653 ff.). Die Zuschreibung der Schrift über die Eroberung von Pisa an ihn ist umstritten; teilweise wird sein Sohn Neri als deren Verfasser angesehen. Seine gemäßigte Haltung über Pisa ergibt sich aus CP 39 fol. 1v (von 1408 Januar 20). Zusammen mit seinem Bruder Cappone war er bei der Veranlagung der *Prestanze* 1403 im Quartiere S. Spirito nur an 104. Stelle: *Martines* 364.

gentlich in den *Pratiche* auf: Luigi da Quarata aus der den Capponi benachbarten, ebenfalls der *gente nuova* und ihrer Politik nahestehenden Familie;<sup>128</sup> außer ihm finden wir noch Bernardo da Quarata, der es zu beträchtlichem Reichtum gebracht hatte, als Berater der Signorie.<sup>129</sup> Gino di Bernardo Anselmi war Gegner der *Parte*-Hierarchie und einer der Führer der Popolarpartei im Quartiere S. Maria Novella gewesen.<sup>130</sup> Aus Patrizierfamilien, die gegen die *Parte* und die Albizzi-Fraktion aufgetreten waren, stammten schließlich Giovanni Aldobrandini<sup>131</sup> und der junge Filippo Magalotti, der 1387 von Bese Magalotti zwar ausgeschaltet wurde, später jedoch in den Konsultationen auftritt.<sup>132</sup>

Daneben finden wir unter den Sprechern der *Pratiche* zwischen 1382 und 1402 eine Reihe von Patriziern, die sich vor 1378 aus den scharfen Parteienkämpfen herausgehalten hatten, und solche, über deren Standort wenig bekannt ist und die kein eigenständiges politisches Profil gewonnen hatten. Dazu gehören Donato Acciaiuoli aus der durch den Konkurs von 1343 in ihrer wirtschaftlichen Stellung stark geschwächten Familie des Quartiere S. Maria Novella,<sup>133</sup> Matteo di Iacopo<sup>134</sup> und Niccolò Arrighi, Benino und Giorgio di Guccio Gucci aus einer zu Beginn des 14. Jahrhunderts aus Montecarelli im Mugello eingewanderten Familie niederer Herkunft, die jedoch als Mitglied der *Arte della Lana* bis 1378 wohlhabend geworden und ins Patriziat hineingewachsen war,<sup>135</sup> Tommaso di Mone Guidetti,<sup>136</sup> Simone Bordoni, dessen einst bedeutende Familie wie die Beccanugi im Quartiere S. Maria Novella verarmt war, was zu Gewalttätigkeiten einzelner Mitglieder führte,<sup>137</sup> der Humanist Niccolò Niccoli aus dem Quartiere S. Spirito und Alessandro Niccoli, die in den Beratungen politisch blaß wirken,<sup>138</sup> Niccolò Gherardini aus der verarmten Magnatenfamilie des Quartiere S. Croce, die 1350 und 1360 in Umsturzversuche verwickelt gewesen war,<sup>139</sup> Cristofano und später Angelo di Luigi Spini aus der der *Calimala* angehörenden Kaufmannsfamilie,<sup>140</sup> Leonardo di Niccolò Frescobaldi aus der alten Magnatenfamilie, die auch in den Handel eingestiegen war,<sup>141</sup> Niccolò da Uzzano (zwischen Pistoia und Lucca) aus der bekannten Familienfirma, ehemals *gente nuova*,<sup>142</sup> Andrea di Neri Vettori,<sup>143</sup>

<sup>128</sup> Brucker 30, 299; Martines 341 u. ö.

<sup>129</sup> Im Quartiere S. Spirito lag er 1403 bei den *Prestanze* an 18. Stelle: Martines 362.

<sup>130</sup> Brucker 33, 334, 359, 362. <sup>131</sup> Zur Familie Brucker 391 u. ö. <sup>132</sup> Vgl. oben S. 171 f.

<sup>133</sup> Brucker 32, 341 Anm. 17. Vgl. auch Martines 348 u. ö. Vgl. unten Anm. 428.

<sup>134</sup> Brucker 354: 1378 wandte er sich gegen einen Frieden um jeden Preis mit dem Papst. Er war 1403 letzter in der Liste der *Prestanze* im Quartiere S. Giovanni: Martines 359.

<sup>135</sup> Brucker 42, 303.

<sup>136</sup> Ebd. 177 Anm. 107, 208 f.; Martines 65, 205. Sein Sohn Filippo lag 1403 bei der Veranlagung der *Prestanze* im Quartiere S. Spirito nur an 79. Stelle: Martines 364.

<sup>137</sup> Ebd. 22 f., 26, 130 f. Im Jahre 1378 zahlte er weniger Steuern als manche Handwerker, war also ärmer als sie: Brucker 23 Anm. 91.

<sup>138</sup> Über die Familie vgl. Martines 112 ff., 160 ff.

<sup>139</sup> Brucker 32, 113, 185; Martines 155, 213. <sup>140</sup> Brucker 23 Anm. 93; Martines 72 f. u. ö.

<sup>141</sup> Brucker 25, 36; Martines 155, 213 u. ö.

<sup>142</sup> Brucker 202; Martines 65, 113 u. ö.; A. Dainelli, Niccolò da Uzzano nella vita politica dei suoi tempi, Archivio Storico Italiano ser. 7 vol. 18 (1932—33), 35 ff., 185 ff. Er lag im Quartiere S. Spirito zusammen mit Agnolo 1403 an 30. Stelle der *Prestanze*: Martines 363.

<sup>143</sup> Über die Familie Brucker 106, 122 Anm. 73, 153 Anm. 18; Martines 60, 77.

Angelo di Niccolò Ricoveri, dessen Vater wenigstens zeitweise die antipäpstliche Politik unterstützt hatte,<sup>144</sup> Francesco und Tommaso Sacchetti,<sup>145</sup> Piero und Bartolomeo Popoleschi<sup>146</sup> (ein Zweig der Tornaquinci) aus der Magnatenfamilie, weiterhin Francesco di Lapo Federighi, Andrea di Niccolò Minerbetti, Filippo di Iacopo Marsigli, Mitglied der *Arte della Lana*,<sup>147</sup> Niccolò Vecchietti aus der Magnatenfamilie, die vor 1361 popularen Status erhalten hatte,<sup>148</sup> Matteo dello Scelto, Alessandro di Daniele Arrigucci,<sup>149</sup> Giovanni Orlandini<sup>150</sup>, Giovanni Carducci aus einer Familie, die auf Grund ihres Reichtums um 1400 auch politisch einflußreich wurde,<sup>151</sup> Iacopo di Filippo Malegonelle,<sup>152</sup> schließlich der reiche Francesco di Neri Fioravanti<sup>153</sup> und Bartolomeo di Niccolò Valori.<sup>154</sup>

Damit wird deutlich, daß die Albizzi-Fraktion seit 1382 das Übergewicht in den Konsultationsgremien besaß. Die Gegenseite wurde vor allem durch den Abgang der Alberti erheblich geschwächt. Zwar wurden Anhänger der ehemaligen Populärpartei nicht grundsätzlich bei den *Pratiche* übergangen, und auch die Zahl der Unabhängigen ist nicht gerade gering. Das alles kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gruppe um Alessandro di Niccolò und Maso degli Albizzi, Biagio Guasconi und Filippo Corsini bei den Beratungen das entscheidende Wort hatte. Nicht rein numerische Statistiken, sondern Beobachtungen über die Häufigkeit des Auftretens einzelner Sprecher bei wichtigen Beratungen, die Reihenfolge der Sprecher und die Leitfunktion, die ihr Diskussionsbeitrag innehat, ergeben ein richtiges Bild von ihrem Einfluß, und bei Berücksichtigung aller dieser Kriterien liegt die Albizzi-Partei zweifellos vor den gemäßigten, „liberalen“ Patriziern. Das war nun freilich, wie gleich noch näher zu zeigen sein wird, nach 1382 für die Entscheidungen auf außenpolitischem Gebiet ohne besondere Bedeutung, denn die Zeiten der Krise und der Konfrontation der siebziger Jahre waren vorüber, der im Inneren immer noch tobende Fraktionenstreit griff kaum noch auf außenpolitische Fragen über. Die einstigen Gegensätze zwischen einer propäpstlichen und einer antipäpstlichen Partei verblaßten; selbst in bezug auf die für Florenz gefährliche Politik Urbans VI. war man sich einig.

<sup>144</sup> *Bruckner* 290.

<sup>145</sup> Ebd. 24 Anm. 94. Iacopo, der Vater von Tommaso, hatte sich 1377 scharf gegen den Papst gewandt: ebd., 328 Anm. 120. Tommaso gehörte im Quartiere S. Croce zu den reichsten Bürgern: *Martines* 353, vgl. auch 336 f.

<sup>146</sup> Über ihn und seine Familie vgl. *Martines* 84, 218 u. ö. Auch Bartolomeo war kein eigentlich reicher Mann.

<sup>147</sup> *Bruckner* 54, 360 Anm. 80; *Martines* 307.      <sup>148</sup> *Bruckner* 155 Anm. 27.

<sup>149</sup> Zur Familie *Bruckner* 153 Anm. 18, 231 Anm. 93.

<sup>150</sup> Im Quartiere S. Giovanni 1403 an 11. Stelle in der Reihenfolge der *Prestanze*: *Martines* 356.

<sup>151</sup> *Martines* 291.

<sup>152</sup> Die Familie war politisch nicht gebunden; Neri di Filippo stand wohl der Albizzi-Partei nahe: *Bruckner* 127, 259.

<sup>153</sup> Im Quartiere S. Giovanni in der Liste der *Prestanze* 1403 an 51. Stelle, noch vor Maso degli Albizzi: *Martines* 357.

<sup>154</sup> Vgl. *Bruckner* 77 Anm. 85, wo aus seinen Ricordanzen (Florenz, Bibl. Nazionale, Panciatichi 134 n. 1) zitiert wird. Er hatte humanistische Interessen: *Martines* 70, und war sehr reich, ebd. 121 u. ö.

Florenz wurde in den letzten Jahrzehnten des vierzehnten und im ersten Dezenium des fünfzehnten Jahrhunderts mit drei großen Problemen konfrontiert, von denen hier nur die beiden ersten behandelt werden, während das dritte, das den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit übersteigt, einer weiteren Untersuchung vorbehalten bleiben soll: 1. der Politik der römischen Päpste Urban VI. und Bonifaz IX., die vor allem in Umbrien und in der Südtoscana mit Florentiner Interessen und der vorsichtigen Ausdehnungspolitik der Kommune in diesem Raum zusammenstieß, 2. der Ausdehnungspolitik Giangaleazzo Viscontis, die Florenz freilich kaum berührte, solange sie auf die Lombardei beschränkt war und nicht auf die Toscana und Umbrien übergriff, und 3. nach dem Tode Giangaleazzos (1402) der drohenden Haltung König Ladislaus' von Neapel, den Florenz zunächst während seiner Minderjährigkeit gegen alle Angriffe Urbans VI. und der konkurrierenden Linie der Anjou, vertreten durch Ludwig II., verteidigt hatte,<sup>155</sup> der dann jedoch, ungegen der Hilfe, die er einstmal von Florenz erhalten hatte, von Süden her die Toscana bedrohte, wobei das Konzil von Pisa (1408/9) für Florenz zusätzliche Komplikationen heraufbeschwor. Es geht keineswegs an, aus diesen Gefahren, die Florenz drohten, nur die Ausdehnungspolitik Giangaleazzos herauszugreifen. Denn die Gefahr, die Mitte der achtziger Jahre von Seiten Urbans VI. für Florenz heraufzog, wurde nach Maßgabe der gedruckten und ungedruckten Florentiner Quellen als nahezu ebenso groß empfunden wie diejenige, die später von Giangaleazzo drohte, und die Expansionspolitik des Königs von Neapel hat die Gemüter in Florenz eher noch stärker erregt als die des Visconti, war doch die finanzielle und militärische Macht Ladislaus' für die Arnostadt noch bedrohlicher als die des Mailänder Signore.<sup>156</sup>

### III

Die Frage, die wir uns hier stellen, ist, wie sich die Oligarchie in den Konsultationen im Angesicht dieser Gefahren verhalten hat. Ist hier etwas von jener „ideologischen“ Aversion zu spüren, so müssen wir uns fragen, die Forscher wie Hans Baron in den Schriften der Humanisten fanden und die zu einem so starken Umbruch in der politischen Vorstellungswelt geführt haben sollen,<sup>157</sup> zur Selbstbesinnung als freiheitlicher Republik in den Traditionen der römischen Republik? Welches ist ganz allgemein das Verhältnis von Realität und humanistischer Ideologie? Daß in diesen Jahren der Staatskanzler Coluccio Salutati *dulcibus verbis*, wie es ihm die Oligarchen in den *Pratiche* häufig auftrugen, in seinen Staatsbriefen dem Lombarden einmal als Friedensbringer geschmeichelt, das andere Mal ihn als „Tyrannen“ verunglimpft hat, wurde bereits früher gezeigt.<sup>158</sup> Besonders peinlich, selbst bei allem Verständnis für die rhetorische Komponente der humanistischen Kultur, berührt der Brief des Kanzlers von Florenz an den Mailänder Kanzler Andriolo Arese, in dem

<sup>155</sup> Vgl. *Cutolo* (oben Anm. 43) passim.

<sup>156</sup> So trefflich schon *Brucker*, *Renaissance Florence* 81 f., 237.

<sup>157</sup> *Baron*, *Crisis* (oben Anm. 2) 28 ff. und passim.

<sup>158</sup> *Herde*, *Politik und Rhetorik* (oben Anm. 12), 194 ff.

die hinterhältige Machtergreifung Giangaleazzos und die Beseitigung des Bernabò Visconti als gerechter Aufstand gegen einen Tyrannen in höchsten Tönen manieristischer Rhetorik gepriesen wird.<sup>159</sup> In diesen und in den folgenden Jahren war das Verhalten der führenden Oberschicht von Florenz gegenüber dem Visconti neutral, freilich immer durchsetzt mit jenem gesunden Mißtrauen, das die Kommune gegenüber allen potentiellen Konkurrenten hegte. Zu sehr war man jedoch in jener Zeit mit naheliegenderen Problemen beschäftigt, der Ausdehnung nach Süden und den Komplikationen, die diese Politik im Verhältnis zu Siena, Montepulciano, Perugia und anderen Herrschaften hervorrief, den Wirren im Königreich Sizilien, die den Florentiner Handel bedrohten, und der feindlichen Haltung Urbans VI., als daß man sich nach den Bündnisverhandlungen von 1385<sup>160</sup> vor dem relativ fernen Signore von Mailand besonders gefürchtet hätte. Wer so manche moderne Darstellung der Florentiner Geschichte dieser Zeit liest, muß den Eindruck gewinnen, als hätte man sich in der Arnostadt gleichsam im Schnittpunkt der großen Politik der italienischen und europäischen Mächte befunden und nach den hehren Prinzipien der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens gehandelt. Die Wirklichkeit, wie sie aus den Konsultationen deutlich wird, sieht anders aus: im Vordergrund steht ganz das Provinzielle, der Gesichtskreis geht nur selten über Viehdiebstähle im Grenzgebiet zu Siena, Durchzug von kleineren oder größeren Haufen von Söldnern, Überfälle von Verbannten, kleine Stadtrevolten und ähnliches hinaus. So treten auch die größeren Mächte meist nur dann in den Gesichtskreis von Florenz, wenn sie in irgendeiner Form auf den Contado übergreifen. Die starke Abhängigkeit vom Handel zwang die Florentiner, alle Probleme so lange wie möglich auf friedlichem Wege aus der Welt zu schaffen; kein Wunder also, daß das Gesandtschaftswesen der Kommune besonders hoch entwickelt war. So war man um 1385 in Florenz bedacht, die Schwierigkeiten, die sich aus der Politik des Papstes und des Mailänders ergaben, durch Verhandlungen und Bündnisse aus dem Wege zu räumen. Einen Streit, wie er sich etwa aus der geplanten Einmischung des Visconti in die Auseinandersetzungen zwischen der Kommune und Antonio von Montefeltro Ende 1385 anzubahnen schien, hat man damals umsichtig vermieden.<sup>161</sup> In der üblichen Weise wurde zwar Antonio als „gibelinischer Tyrann“ gebrandmarkt,<sup>162</sup> Giangaleazzo jedoch mit diplomatischem Geschick aus dem Krieg herausgehalten. Das Übergreifen des Mailänders auf die östliche Lombardei unter Ausnützung des seit Mai 1386 wütenden Krieges zwischen dem von Venedig unterstützten Antonio della Scala und Fran-

<sup>159</sup> Epistolario di Coluccio Salutati, ed. F. Novati, 4 Bde (Fonti per la storia d'Italia; Rom 1891—1911) II 146 ff.

<sup>160</sup> G. Collino, La politica fiorentino-bolognese dall'avvento al principato del conte di Virtù alle sue prime guerre di conquista, Memorie della R. Accademia delle scienze morali, storiche . . . di Torino, serie seconda 54 (1904), 133; *Buono de Mesquita* (oben Anm. 1) 86 f. Zur Florentiner Expansion nach Süden vgl. jetzt H. Goldbrunner, I rapporti tra Perugia e Milano alla fine del Trecento, Atti del Sesto Convegno di Studi Umbri Gubbio 26—30 maggio 1968 II (Perugia 1971), 641 ff.

<sup>161</sup> G. Franceschini, Giangaleazzo Visconti arbitro di pace fra Montefeltro e Malatesti 1384—88, Archivio Storico Lombardo, nuova serie 3 (1938), 299 ff.; *ders.*, I Montefeltro (Varese 1970), 322 ff.

<sup>162</sup> CP 25 fol. 34r/v; Collino 175 f. Nr. 94.

cesco II. da Carrara<sup>163</sup> beunruhigte die Florentiner Oligarchie zunächst weniger, weil man sich von Giangaleazzo bedroht gefühlt hätte, als weil man die Gefahr sah, die von den am Ende solcher Kriege immer frei werdenden Söldnern drohte. Von einer ideologisch gestimmten Abneigung gegenüber dem Mailänder ist jedenfalls im republikanischen Florenz nichts zu spüren.<sup>164</sup> Als Ende 1386 und Anfang 1387 ein Zusammengehen des Visconti mit Astorre Manfredi, dem Herrscher von Faenza, Gefahr für Florenz heraufbeschwor,<sup>165</sup> reagierten die Patrizier in den *Pratiche* in höchst vorsichtiger Weise: unter ständiger Betonung ihrer Freundschaft gegenüber Giangaleazzo versuchten sie wie üblich, alle gefährlichen Klippen zu umschiffen.<sup>166</sup>

Unmittelbare Gefahr witterte man damals in erster Linie von Papst Urban VI. Vor allem als Urban, der im Sommer 1385 aus dem von Wirren erschütterten Königreich Sizilien nach Genua entkommen war, Anfang 1386 Anstalten machte, seine Rechte als Lehnsherr über das *Regno* geltend zu machen und die Kontrolle über den minderjährigen Ladislaus auszuüben,<sup>167</sup> wuchsen in Florenz Besorgnis und Antipathien gegenüber der päpstlichen Politik. Der geplante Zug des Papstes von Lucca, wo er Ende 1386 Aufenthalt genommen hatte, nach Perugia hat die Gemüter in Florenz 1387 kaum weniger erregt als die spätere Bedrohung durch Giangaleazzo, hat aber, anders als zehn Jahre zuvor, die Stadt nicht mehr in zwei feindliche Lager gespalten. Die Oligarchie der Arnostadt fürchtete damals, daß ein in Perugia residierender Papst nicht nur die Expansionsbestrebungen in der Südtoscana und in Umbrien stören, sondern sogar eine unmittelbare Gefahr für Florenz darstellen könne. Aus diesem Grunde war man sowohl um die eigene „Freiheit“, als auch um die Bolognas und Perugias besorgt.<sup>168</sup> Aus dem römischen Papst, einst Hauptpfeiler

<sup>163</sup> *Bueno de Mesquita* 71 ff.

<sup>164</sup> *Molbo*, *The Florentine Oligarchy* (oben Anm. 35), 34, gründet seine Ansicht, die Florentiner seien „ideologically . . . implacably opposed to the northern signorie“ gewesen auf *Salutatis Manifeste*, ohne deren Widersprüche zu kennen. Bezeichnenderweise fährt er fort: „But the problem was always to translate such rhetoric into actions“. Genau das Gegenteil davon ist richtig: *Salutati* oblag es, die pragmatischen Aktionen rhetorisch zu verbrämen.

<sup>165</sup> *Bueno de Mesquita* 88 f.

<sup>166</sup> CP 25 fol. 159r (3. Januar 1387): *Antonius Spigliati pro gonfaloneriis dixit . . . super facto littere Astorgii pro conservando amicitiam cum comite Virtutum mittatur unus civis discretus ad Astorgium . . .* Ähnlich Dionigio Stefani. Am 10. Januar empfahl Biagio Guasconi (ebd. fol. 168r): . . . *et mittatur orator Faventiam unus, si orator comitis est unus, et si sunt duo, duo. Et vadat atque promittat nomine communis sine aliqua scriptura, quod commune servabit amicitiam cum comite et defendendum eum et manutenendum statum suum.*

<sup>167</sup> *N. Valois*, *La France et le grand schisme d'occident II* (Paris 1896; Nachdruck Hildesheim 1967), 112 ff.; *Cutolo* (oben Anm. 43) 35 ff.; *Valente*, *Margherita di Durazzo* (oben Anm. 44), *Archivio storico per le province napoletane* 40, 273 ff.

<sup>168</sup> CP 25 fol. 162v (28. Januar 1387): *Filippus Cionetti de Bastariis dixit, quod videtur sibi, quod scitetur voluntas summi pontificis de factis Perusii . . . et quod diceretur sibi, quod intentionis communis est, quod civitas Perusina stet in libertate, sicut est . . .* Ähnlich Simone di Filippo Capponi. Am 10. Februar (ebd. fol. 178v) sagte Filippo Bastari: . . . *oratori . . . respondeatur clare et aperte . . ., quantum periculum esset statui et libertati*

der guelfischen Allianz, war der Hauptfeind der Florentiner Guelfen geworden. Alberto degli Albizzi, Mitglied der erzguelfischen und vor 1378 propäpstlichen Familie, rief es in den Konsultationen vom 10. Februar 1387 aus: „Der Papst ist der größte Feind der Gemeinschaft der Guelfen unserer Stadt. Es mögen alle Mittel ergriffen werden, damit der Papst aus der Toscana vertrieben wird.“<sup>169</sup> Freilich verstiegen sich die meisten Sprecher nicht zu derartig grundsätzlichen Stellungnahmen, sondern begnügten sich damit, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie man Urban VI. ohne große Kosten von seinem Vorhaben abbringen und mit der Königin Margarethe von Neapel und ihrem minderjährigen Sohn Ladislaus versöhnen könne. Um den römischen Papst unter Druck zu setzen, haben die Florentiner Oligarchen damals sogar mit seinem avignonesischen Rivalen Klemens VII. kokettiert, der sich schon im Juni 1386 verbindlich gezeigt und die von ihm über Florenz verhängten Kirchenstrafen für drei Jahre ausgesetzt hatte.<sup>170</sup> Florentiner Gesandten hat er bald darauf offenbar weitgehende Versprechungen für den Fall gemacht, daß sich die Stadt auf seine Seite schlagen würde.<sup>171</sup> Freilich hat man die Möglichkeit eines Obedienzwechsels in Florenz nie ernsthaft erwogen, denn abgesehen von der sentimental-anhänglichen gegenüber der römischen, italienischen Observanz<sup>172</sup> hätte ein solcher Schritt die Stadt in Italien isoliert; die Nachteile — Gefährdung der Handels- und Finanzinteressen von Florenz an der römischen Kurie und in Neapel — wären größer gewesen als mögliche Vorteile, etwa eine stärkere Annäherung an Frankreich. Keine italienische Macht war damals ernsthaft bereit, Klemens VII. als rechtmäßigen Papst anzuerkennen, und ein mögliches Zusammengehen mit dem Avignonesen hätte auch die neapolitanische Frage in keiner Weise gelöst, denn Florenz war nicht bereit, einer Vertreibung der Königin Margarethe und ihres Sohns Ladislaus und einer Einsetzung Ludwigs II. von Anjou als König zuzustimmen. Dennoch sind die Emotionen gegen Urban VI. damals so hoch geschlagen, daß — wiederum eine Verkehrung der Fronten von 1375—78 — der einstmals anti-päpstlich gesinnte Benedetto Alberti am 1. April 1387 in einer Beratung verlangte, offenbar um Zufallsbeschlüssen einer verärgerten Gruppe von Patriziern vorzubeugen, jede Entscheidung über einen möglichen Wechsel der Obedienz und einen Krieg gegen Urban VI. vom Großen Rat treffen zu lassen. Andere Sprecher forderten Ähnliches.<sup>173</sup> Man warf dem Papst zwar vor, mehr nach weltlicher als nach geistlicher Macht zu streben,<sup>174</sup> dachte aber nicht ernsthaft daran, die Institution

*huius civitatis (d. h. Florenz) et quod libertas Bononiensium et Perusinorum magis omnibus defensetur.* Ganz ähnlich Alessio Baldovinetti, Alberto Albizzi, Stoldo Altoviti u. a.

<sup>169</sup> Ebd.: *Dominus Albertus de Albizis consuluit . . . , quod papa est maior inimicus, quem habeat communitas Guelforum huius civitatis. Et provideatur omnis modus, quod papa expellatur de partibus Tuscie.*

<sup>170</sup> Valois II 132. <sup>171</sup> Ebd. 132 f.

<sup>172</sup> Beispiele dafür bei Herde, Politik und Rhetorik 170 f.

<sup>173</sup> CP 26 fol. 15v—16v. *A Mancarella*, Firenze, la Chiesa e l'avvento di Ladislao di Durazzo al trono di Napoli, Archivio storico per le province napoletane 44 (= nuova serie 5) (1919), 136, mißverst. diese Stelle, wenn er daraus auf einen geplanten Abfall der Florentiner vom römischen Papst schließt.

des Papsttums und die Rechtmäßigkeit der römischen Obedienz in Frage zu stellen. Nicht nur die herrschende Oligarchie, sondern wohl auch die große Mehrheit der übrigen Bevölkerung war im Grunde in ihrer Haltung von traditionellen Anschauungen geprägt; politische Reibereien mit dem Papst führten nicht zu prinzipiellen Zweifeln an der Institution<sup>175</sup>. Gelegentliche Forderungen nach Beendigung des Schismas, wie sie bereits damals auftauchen,<sup>176</sup> dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die herrschenden Schichten der Stadt mehr an der Wahrung ihres Besitzstandes als an theologischen und kirchenpolitischen Streitigkeiten interessiert waren, und nur gelegentlich ist die Sorge um das Seelenheil zu verspüren.<sup>177</sup> Einige Jahre später, 1408, als sich die beiden Päpste Benedikt XIII. und Gregor XII. in dem von Florenz kurz zuvor eroberten Pisa treffen wollten, was für die Arnostadt große Gefahren heraufbeschwor, hat Cionaccio di Francesco Baroncelli das ausgesprochen, was wohl viele über das Schisma insgeheim dachten: für das Wohl von Florenz wünsche er, so gab er unverblümt zu, daß es zwölf Päpste gäbe; es sei nützlich, sich in die ganze Sache nicht einzumischen.<sup>178</sup>

Der seit dem Sommer 1387 heraufziehende Streit mit Siena und Montepulciano, wo eine Siena feindlich gesinnte Gruppe von Bürgern die Oberhand gewonnen und sich an Florenz um Hilfe gewandt hatte,<sup>179</sup> komplizierte die Lage weiter. Florenz ist in dieser Situation sehr umsichtig vorgegangen. Einmal wollte man sich natürlich die Chance, den Einfluß im Valdichiana auszuweiten, nicht entgehen lassen, zum anderen gebot die von Urban VI. und auch bereits von Giangaleazzo drohende Gefahr äußerste Vorsicht, die in den Konsultationen dieser Wochen zu bemerken ist,<sup>180</sup> in denen nur der alte Erzguelfe Alessandro di Niccolò Albizzi harte und aggressive Töne anschlug, indem er bemerkte, man müsse „die Freiheit“ von Montepulciano notfalls mit Waffengewalt verteidigen.<sup>181</sup> Aber selbst sein Verwandter Maso degli Albizzi, der kommende starke Mann, dem Worte wie „Ehre“ und

<sup>174</sup> CP 26 fol. 19r (10. April 1387): *Guccius de Nobilibus dixit, quod consideratis modis pape, quod attendat ad dominatus temporales plus quam spirituales, bonum esset, quod ipse non iret Perusium...*

<sup>175</sup> Holmes (oben Anm. 26) 49 f. scheint mir hierin etwas über das Ziel hinauszuschießen.

<sup>176</sup> Vgl. Rinaldo Gianfigliuzzi in der Beratung vom 10. April 1387 (CP 26 fol. 20r): ... *procuretur, quod scisma tolletur...* Filippo Corsini im Mai (ebd. fol. 42v): *Et procuretur sublatio scismatis...*

<sup>177</sup> Ganz ähnlich urteilt auf Grund der *Ricordanze* auch A. Esch, Das Papsttum unter der Herrschaft der Neapolitaner, Die führende Gruppe Neapolitaner Familien an der Kurie während des Schismas 1378—1415, in: Festschrift für Hermann Heimpel II (Göttingen 1972), 754 ff.

<sup>178</sup> CP 39 fol. 6r (Beratung vom 7. Februar 1408): ... *et quod pro bono huius populi vellet, quod essent XII pape...* *Et quod stare et non intrmittere se de aliquo in hac materia utile est.*

<sup>179</sup> Vgl. G. Collino, La guerra viscontea contro gli Scaligeri nelle relazioni di Firenze e di Bologna col Conte di Virtù, Archivio Storico Lombardo ser. 4 vol. 7 (1907), 125 ff.; S. Favale, Siena nel quadro della politica viscontea nell'Italia centrale, Bulletino Senese di Storia Patria 43 (= nuova serie 7) (1936), 316 ff.

<sup>180</sup> CP 26 fol. 52r und ff.

<sup>181</sup> CP 26 fol. 55r (5. Juli): *Et domini cum collegiis provideant, ita quod libertas Montepulcianensium conservetur... et quod commune, [si] se subici debent, accipiant eos et conservent etiam cum impresa eorum libertatem.*

„Freiheit“ leicht über die Lippen gingen, wollte „die Freiheit“ von Montepulciano nicht durch einen „offenkundigen Kriegszug“, sondern auf andere Weise verteidigt wissen, die keinen Krieg bedeutete.<sup>182</sup> Als in dieser kritischen Lage Urban VI. von seinem Vorhaben, sich in Perugia niederzulassen, nicht abließ, drohten die Emotionen in den Beratungen der Signorie außer Kontrolle zu geraten. Manche Sprecher drohten jetzt offen oder versteckt mit einer Aufkündigung der Obedienz oder mit dem Entzug der kirchlichen Einkünfte bis zur Wiederherstellung der Kircheneinheit; auch sollten Versuche unternommen werden, die durch die Wirren im Königreich Neapel gestörten Beziehungen zwischen den Mitgliedern des französischen Königshauses „in Apulien“, d. h. den Durazzo, und in Frankreich zu verbessern,<sup>183</sup> da in der Tat das Schisma und die Spaltung der Linien der Anjou den alten guelfischen Gedanken eines Zusammengehens von Papsttum, italienischen Kommunen und Frankreich illusorisch machte. Ein Sprecher bezeichnete Urban VI. als Feind der Kommune, trat ebenfalls für die Sperrung der kirchlichen Einkünfte ein und ging so weit, direkte Verhandlungen mit Klemens VII. vorzuschlagen.<sup>184</sup> Alessandro Albizzi warnte erneut davor, die Macht des Papstes in weltlichen Dingen wachsen zu lassen, „wegen vergangener Beispiele“; er empfahl, der Klerus des Florentiner Territoriums solle Urban um keine Benefizien mehr angehen, und die Einkünfte sollten „in die Hände einer geeigneten Person“ gelangen und so vorerst eingefroren werden.<sup>185</sup> Giovanni Ricci fand die erhebensten Worte: „Wenn alle zusammenstehen, geschehen ihre Entscheidungen im Namen Gottes, selbst wenn es dem Papste mißfällt.“<sup>186</sup> Am folgenden Tage warf er Urban erneut vor, es sei klar, daß er Ladislaus und die Stadt Florenz vernichten wolle, und Simone di Filippo Capponi stimmte in diesen Tenor ein.<sup>187</sup> Das klang jedoch, selbst in der Stunde der Erregung, für guelfische Ohren zu radikal. Und so fehlte es nicht an Stimmen, die vor „kirchlichen Neuerungen“ warnten: man solle zwar den Papst politisch bekämpfen, die Verhandlungen mit ihm abbrechen, mit Rinaldo Orsini, dem kompromißlosen Gegner Urbans im nördlichen Kirchenstaat<sup>188</sup>, ein Bündnis abschließen und Ladislaus weiterhin finanziell, wenn auch nicht militärisch unterstützen, in geistlichen Dingen jedoch

<sup>182</sup> Ebd. fol. 58r (6. Juli): *Masus Lucci dixit, . . . provideatur, quod defensio libertatis fiat per modum, quod non fiat impresa aliqua apparens. Procuretur pax . . .*

<sup>183</sup> CP 26 fol. 64v (17. Juli): *Alexius Francisci dixit, quod provideatur de pace ecclesie et tollendo scisma arrestando redditus ecclesiarum, donec hoc fiat. Et procuretur etiam de pace regaliū Apulie et Francie.*

<sup>184</sup> Ebd.: *Maffeus Ser Francisci dixit, quod papa est vir capitosus et inimicus nostri communis . . . Et omnes redditus, qui vadunt ad papam, arrestentur, donec aliud declaretur. Et teneatur pratica cum papa de Avinione.*

<sup>185</sup> Ebd. fol. 64r.: *Alexander Nicholai dixit, quod periculosum est dimittere, quod papa temporaliter crescat propter exempla preterita . . . Et provideatur, quod beneficia non impetrentur, donec papa sit, sed redditus veniant in manibus ydonee persone et conserventur, donec videntur exitus . . .*

<sup>186</sup> Ebd.: *. . . si unanimiter omnes concordarent ad hoc, fiat in nomine dei, verum sibi (sc. pape) non placet . . .*

<sup>187</sup> Ebd. fol. 66v: *Dominus Iohannes de Ricciis dixit, quod clarum est papam velle destruere filium regis et etiam destruere nostram civitatem . . .* — fol. 67r: *Simon Filippi de Capponibus dixit, quod fiat sicut consuluit dominus Iohannes.*

<sup>188</sup> Valois II 127 ff. u. passim.

dem Oberhaupt der Kirche weiterhin gehorchen.<sup>189</sup> Eine harte Haltung gegenüber den weltlichen Ansprüchen des römischen Papstes und ein Bündnis mit dem Klementisten Rinaldo Orsini, das am 28. August 1387 auch abgeschlossen wurde<sup>189a</sup>, ja selbst die Andeutung eines Obedienzwechsels waren im Grunde nur politische Druckmittel gegenüber Urban, und als sich die Emotionen gelegt hatten, zeigte es sich bald, daß konziliaristische Ideen unter den praktisch gesinnten Florentiner Oligarchen wenig Verbreitungschancen hatten. Wie Salutati es in seinen Staatsbriefen tat,<sup>190</sup> so unterschieden auch die Patrizier zwischen der Idee des in Rom als Zentrum der Christenheit ansässigen Papsttums und den weltlichen Ansprüchen einzelner Päpste und ihrer Emissäre. So konnte die von Urban VI. drohende Gefahr in Florenz keine religiöse Krise, kein Irrewerden an der Institution des Papsttums hervorrufen, denn die Kaufleute und Bankiers waren eben nicht bereit, politische Differenzen mit dem römischen Papst auf die Ebene kirchenpolitischer Grundsatzfragen zu erheben; sie zogen es aus wohlverstandendem Eigeninteresse vor, sie auf der machtpolitischen Ebene auszutragen<sup>190a</sup>. Man wechselte auf Geschäftsreisen von einer Obedienz in die andere und ließ sich durch die gegenseitigen Exkommunizierungen und Interdikte der rivalisierenden Päpste kaum beeindruckten. Seelenqualen, wie sie mancher an der Psyche Luthers geschulte cisalpine Kirchenhistoriker bei diesen Menschen annahm, haben sie am wenigsten wegen des Schismas, eher schon wegen ihrer Wuchergeschäfte gekannt, und man sollte, zumindest soweit Italiener betroffen sind, das Schisma nicht als einen der wesentlichen Gründe für die Neigung weiter Schichten ansehen, sich der Reformation anzuschließen, wie das üblich ist.

Als im November 1387 die von einem zu Klemens VII. übergegangenen Prälaten, Bischof Antonio di Vecchi von Fermo,<sup>191</sup> geleitete Gesandtschaft in Florenz eintraf, geriet die Stadt in eine peinliche Lage. Um zu vermeiden, daß Urban Florenz mit dem Interdikt belegte, wurden die Gesandten diskret aufgefordert, während der Gottesdienste keine Kirchen zu betreten,<sup>192</sup> ja man holte sogar beim Augustinereremiten und „Halbhumanisten“<sup>193</sup> Luigi Marsigli ein Gutachten darüber ein, ob man, ohne Unheil zu stiften, die Gesandtschaft überhaupt anhören könne. Erst als Marsigli das nach einigem Zögern bejahte, wurden die Gesandten

<sup>189</sup> CP 26 fol. 64r: *Magister Cristofanus Georgii dixit, quod ulterius non mittatur ad papam pro factis filii regis. Tamen commune se conservet in eius benevolentia requirendo et complacendo sibi...* — Ähnlich fol. 65r Tommaso di Mone Guidetti. — fol. 64v: *Iohannes Bartoli de Biliottis dixit, quod papa Urbanus est papa et in rebus ecclesiasticis nulla novitas fiat. Sed pro bono statu civitatis et mercantie per honestum modum fiat, quod filius regis non pereat adiuvando eum cum peccunia et non faciendo impresam...* — fol. 66v: *Franciscus Nerii de Ardinghelli dixit, quod fiat de factis filii regis, quantum papa obtulit. Et non fiat contra papam, sed omnino commune stet in pace, quia honeste fieri non potest nec licite. Sed si faceret contra commune, fiat defensio...*

<sup>189a</sup> Cronica volgare S. 40 c. 23. <sup>190</sup> Herde, Politik und Rhetorik 168 ff.

<sup>190a</sup> Ähnlich urteilt Partner (oben Anm. 24) 383 f.; ders., The Lands of St. Peter: The Papal State in the Middle Ages and the Early Renaissance (London 1972), 373 ff.

<sup>191</sup> Valois II 133 mit Anm. 2. Vgl. C. Eubel, Hierarchia catholica medii aevi I (Münster 21913), 249.

<sup>192</sup> CP 26 fol. 135v. <sup>193</sup> Baron, Crisis (oben Anm. 2) 82.

empfangen,<sup>194</sup> und die *Parte Guelfa* unterstrich wieder einmal ihre Rolle als Hüterin der alten guelfischen Gemeinschaft von Florenz, Frankreich und, was wegen des Schismas mehr als heikel war, dem Papsttum, indem ihre Kapitäne die Gesandten am 19. November zu sich luden.<sup>195</sup> Die Emissäre Klemens' VII. warteten in der Tat mit einem überraschenden Vorschlag auf: der Avignonese schlug vor, ein allgemeines Konzil einzuberufen, das darüber entscheiden sollte, welcher der beiden Päpste der rechtmäßige sei, und wollte sich von vornherein dieser Entscheidung unterwerfen. Bis dahin sollte Florenz keinem der Rivalen die kirchlichen Abgaben leisten. Das war in der Tat ein raffinierter Vorschlag: er kostete den avignonesischen Papst nichts, denn die Florentiner Kircheneinkünfte hatte bislang Urban bezogen, schädigte seinen Konkurrenten und kam dazu Bestrebungen entgegen, die, wie wir sahen, in Florenz ohnehin offen oder insgeheim verfolgt wurden. Dazu wurde den Florentinern noch die Tilgung ihrer Schulden gegenüber der Kirche, die Unterstützung ihrer Ausdehnungspolitik sowie das Vikariat über weite Gebiete der Römischen Kirche in Italien zugesagt.<sup>196</sup> Die Patrizier bissen jedoch den ihnen hingeworfenen Köder nicht an. Denn das Schauspiel christlicher Demut und Selbstverleugnung, das Klemens VII. hier aufzog, war doch zu simpel, als daß erfahrene Politiker darauf hereingefallen wären. So verschleppten die Florentiner Oligarchen die Angelegenheit. Als am 17. Dezember darüber beraten wurde, machte bereits der erste Sprecher, Filippo di Cionetto Bastari, klar, daß sich die Kommune nicht in das Abenteuer eines Obedienzwechsels einlassen könne; man solle, so riet er, Klemens VII. antworten, Florenz sei für die Frage des Schismas nicht zuständig, zumal die Annahme der unterbreiteten Vorschläge zu einer Spaltung in der Bürgerschaft führen würde. Doktoren und Magister der Theologie sollten eine entsprechende Antwort entwerfen und eine überzeugende Begründung der Florentiner Haltung liefern.<sup>197</sup> Am 20. Dezember berieten die Prioren und Kollegien über das Problem.<sup>198</sup> Am 4. Januar 1388 betonte Filippo di Cionetto Bastari in einer *Pratica* erneut, daß sich Florenz, obschon es das Schisma bedaure, nicht zum Richter in dieser Sache aufschwingen könne,<sup>199</sup> und Alberto Macigni sagte am 16. Januar ausdrücklich, daß Urban VI. der rechtmäßige Papst sei.<sup>200</sup> Die inzwischen eingetretene Verschärfung der Lage in der Lombardei ließ die Florentiner Patrizier alle Drohungen gegenüber Urban von Mitte 1387 vergessen; man gab die Frage an die zuständigen Theologen weiter, um politische Komplikationen zu vermeiden. Als am

<sup>194</sup> Cronica volgare S. 46 c. 33.    <sup>195</sup> Cronica di Ser Naddo (oben Anm. 41) 97 f.

<sup>196</sup> Cronica volgare S. 46 f. c. 33; vgl. Valois II 133 f.

<sup>197</sup> CP 26 fol. 150r: *Filippus Cionetti pro gonfalonariis dixit, quod super oratoribus Avenionensibus respondeatur attente, quod commune non possit determinare istam questionem papatus et quod ista practica non esset nisi divisio civitatis; habeantur doctores et magistri theologie et proponantur eis, quod ipsi adaptent responsionem dicendo, quod communis non est de hoc se intromittere, et bonas rationes persuasivas adducant.*

<sup>198</sup> Diario d'anonimo 474.

<sup>199</sup> Gedruckt bei G. Collino, La preparazione della guerra veneto-viscontea contro i Carraresi nelle relazioni diplomatiche fiorentino-bolognesi col conte di Virtù (1388), Archivio Storico Lombardo ser. 4 vol. 8 (1907), 213 mit Anm. 4.

<sup>200</sup> Ebd. 214 mit Anm. 4.

5. Januar sogar noch Gesandte des französischen Königs Karls VI. in Florenz eintrafen, um für die Ansprüche Ludwigs II. von Anjou und Klemens' VII. zu werben,<sup>201</sup> wurden sie zwar mit dem üblichen guelfischen Zeremoniell empfangen, fanden aber ebensowenig Gehör wie die Gesandten des avignonesischen Papstes. Darauf zogen beide Gesandtschaften mit leeren Händen ab. Florenz hatte wieder einmal ganz nüchtern im Sinne seiner Interessen entschieden und durch das Festhalten an Urban VI. das kleinere Übel gewählt.

So erregten die Vorgänge in Lucca, Perugia und in Neapel 1387 die Gemüter der Florentiner Patrizier weit mehr als die Vorgänge in der Lombardei. Giangaleazzo Visconti lag damals noch außerhalb des unmittelbaren Gesichtskreises der Florentiner Politik, denn vorerst bedrohte er den Contado nicht, und was er in der Ostlombardei im Sinne hatte, interessierte die Florentiner zwar, war aber zunächst von zweitrangiger Bedeutung. Der Gedanke, den Mailänder für ein Zusammengehen gegen den römischen Papst zu gewinnen, tauchte gelegentlich auf, wurde aber nicht weiterverfolgt, da man sich über seine Absichten in bezug auf Neapel nicht klar war.<sup>202</sup> Die Zuspitzung der Lage in Montepulciano seit Juli 1387 zog jedoch eine schnelle Verschlechterung der Beziehungen zwischen Florenz und Siena nach sich. Man fürchtete in Florenz zunächst, Urban könne sich in diese Auseinandersetzungen einmischen und davon profitieren, bald war es jedoch klar, daß eine Intervention von seiten Giangaleazzos drohte, war dieser doch gewohnt, derartigen Streit für seine expansionistischen Ziele zu nutzen.<sup>203</sup> Die Florentiner Oligarchie hat angesichts dieser Lage ihre Ausdehnungsgelüste gebremst. In den Beratungen vom August 1387 wurde zwar weiter gefordert, Montepulciano „die Freiheit“ zu erhalten,<sup>204</sup> und man schmiedete verschiedene Pläne einer möglichst unauffälligen militärischen Unterstützung der proflorentinischen Aufständischen,<sup>205</sup> doch mahnte die Mehrheit zur Vorsicht, da man einen Verzweiflungsakt Sienas befürchtete.<sup>206</sup> Wie so oft bewegte sich hier die Florentiner Expansionspolitik auf einem schmalen Grat zwischen Abgründen: man ging zwei Schritte vor und dann wieder einen zurück, versuchte, auf jeden Fall die Gegner auseinanderzuhalten und Kriege zu vermeiden, die nicht auf engstem Raum beschränkt waren, dabei aber die Fußspitze in der Tür zu behalten, um dann, wenn sich eine günstige Gelegenheit bot, die expansionistischen Pläne weiterzuverfolgen. Eine solche Politik war gewiß weniger aggressiv und verschlagen als die eines skrupellosen Signore wie Giangaleazzo Visconti, denn infolge seiner inneren Verfassung und seiner starken Abhängigkeit vom friedlichen Handel war Florenz in seiner Handlungsfreiheit weit mehr eingeschränkt als Mailand, sie war aber auf lange Sicht erfolgreicher und führte zu

<sup>201</sup> Diario d'anonimo 476. Mit ungenauem Datum: Cronica volgare S. 50 c. 38 (offenbar in Verwechslung mit der Gesandtschaft Klemens' VII.). Vgl. *Gherardi* in der Einleitung zur Ausgabe des Diario S. 279; *Valois* II 134.

<sup>202</sup> So am 30. Juli 1387: CP 26 fol. 70v. <sup>203</sup> *Favale* (oben Anm. 179) 318.

<sup>204</sup> So Rinaldo Gianfigliuzzi am 14. August: CP 26 fol. 86v. <sup>205</sup> Ebd. fol. 75v und ff.

<sup>206</sup> Vgl. die mahnenden Worte von Biagio Guasconi am 27. Mai 1388, CP 26 fol. 200r: *... dixit, quod considerato, quod Senenses veniant in desperationem, si commune accipiat Montepulicianenses, hortentur cum litteris. Et mittantur ambaxiatores Senas ad procurandam pacem inter Senenses et Montepulicianenses conservando eos in libertate.*

dauerhafteren Ergebnissen. Nach dem Abschluß des Bündnisses mit Rinaldo Orsini und Antonio von Montefeltro<sup>207</sup> setzte Florenz alles daran, Urban VI., von dem man eine scharfe Reaktion erwartete, zu beschwichtigen. Mehrere Sprecher kennzeichneten dabei in den *Pratiche* von September 1387 genau das, was im diplomatischen Verkehr und in der politischen Korrespondenz der italienischen Mächte damals allgemein üblich war: unter Aufbietung humanistischer Rhetorik, „mit süßen, guten Worten“, die jedoch unverbindlich sein mußten, den päpstlichen Gesandten zu antworten, dabei aber allen Forderungen der Gegenseite aus dem Wege zu gehen.<sup>208</sup> Salutati hat dieses Metier glänzend beherrscht und nach der jeweiligen politischen Lage mit Schmeicheleien und Tadel gegenüber dem Papst nicht gespart, wobei er das ganze Repertoire guelfischer Ideen verwandte,<sup>209</sup> und ebenso sind den Florentiner Gesandten in den Instruktionen geradezu zur Formelhaftigkeit erstarre Anweisungen gegeben worden, beim Begrüßungszeremoniell und bei den Verhandlungen immer wieder auf die Treue von Florenz gegenüber der Römischen Kirche und auf die alte guelfische Verbundenheit hinzuweisen.<sup>210</sup> Das gehörte nun einmal zum Stil der Zeit; mit politischen Grundüberzeugungen hat das wenig zu tun.

Inzwischen hatte Giangaleazzo zusammen mit Francesco da Carrara im Juni 1387 den Angriff auf Verona begonnen. Ein Vermittlungsversuch König Wenzels blieb wirkungslos<sup>211</sup>, und so zogen am 18. Oktober Mailänder Truppen in die Stadt ein.<sup>212</sup> Florenz hatte lediglich im September durch Entsendung einer Gesandtschaft nach Pavia versucht, den Mailänder mit Antonio della Scala zu versöhnen, was sich jedoch ebenfalls als müßiges Unterfangen erwiesen hatte.<sup>213</sup> Daß in der Arnostadt großes Mitgefühl für das Schicksal des Scaliger geherrscht hätte, wie Salutati später behauptete,<sup>214</sup> daß diese Aktionen eine Abneigung der freiheitsliebenden Bürger gegen den Aggressor aus Mailand hervorgerufen hätten, davon findet sich in den Beratungen keine Spur. Als der flüchtige Antonio della Scala später, im Mai und Juni 1388, auf dem Wege zu Urban VI. schwerkrank in Florenz Aufenthalt nahm — man sprach von einem Giftanschlag Giangaleazzos —, hat die Signorie alles getan, um ihn zur Weiterreise zu veranlassen, und Salutati hat aus Angst vor

<sup>207</sup> Vgl. Anm. 189a.

<sup>208</sup> CP 26 fol. 102v: *Bonaccursus Lapi dixit, quod respondeatur dulcibus verbis ambaxiate pape, et tamen pecunia sibi non detur* . . . — fol. 103r: *Dominus Blaxius de Guasconibus dixit, quod cum bonis verbis respondeatur non obligando commune ad aliquid* . . . — fol. 105r: *Dominus Filippus Corsini dixit: . . . Responsio autem fiat bonis et dulcibus verbis congratulando de bona intentione erga filium regis . . . Et fiat oblatio non obligatoria.*

<sup>209</sup> Beispiele bei Herde, *Politik und Rhetorik* 169 ff.

<sup>210</sup> Zahlreiche Beispiele in Florenz, Archivio di Stato, Signori carteggi, Missive, Legazioni e commissarie vol. 1 und ff. (ab 1394).

<sup>211</sup> Th. Lindner, *Geschichte des Deutschen Reiches unter König Wenzel II* (Braunschweig 1880), 312.

<sup>212</sup> E. Pastorello, *Nuove ricerche sulla storia di Padova e dei principi da Carrara al tempo di Giangaleazzo Visconti* (Padua 1908), 18 ff.; *Bueno de Mesquita* 74 ff.; *Cognasso* in: *Storia di Milano V* (vgl. oben Anm. 1) 531 ff.; *ders.*, *I Visconti* (oben Anm. 1) 286 ff.; *Chamberlin*, *The Count of Virtue* (oben Anm. 1) 94 ff.; *A. Simioni*, *Storia di Padova dalle origini alla fine del secolo XVIII* (Padua 1968), 537.

<sup>213</sup> CP 26 fol. 100r; *Collino*, *Guerra viscontea* (oben Anm. 179), 137.

<sup>214</sup> *Herde*, *Politik und Rhetorik* 198 ff.

Repressalien den Mailänder über diese Angelegenheit ständig auf dem Laufenden gehalten, dabei humanitäre Motive angeführt, jedoch jegliche politische Sympathien mit dem Flüchtigen geleugnet, der bald darauf in der Romagna seiner Krankheit erlag.<sup>215</sup> Man machte sich damals in Florenz weniger Sorgen um den Scaliger als um die bei der schnellen Beendigung des Krieges freiwerdenden Söldnerbanden, die, wie zu befürchten war, sich in der Toscana und in Umbrien ein neues Betätigungsfeld suchen würden. Freilich wurde man sich jetzt doch allmählich der Gefahr bewußt, die vom übermächtigen Herrscher der Lombardei drohte. Der anonyme Florentiner Verfasser des *Diario* vermerkte zu der Nachricht über den Fall Veronas: „*Iddio ci aiuti*“, „Gott helfe uns“.<sup>216</sup> Als am 26. Oktober die erste Beratung über die neue Lage stattfand, bemerkte auch Biagio Guasconi sofort, daß es nicht gut sei für die Sicherheit der Stadt, einen allzu mächtigen Herrscher als Nachbarn zu haben. Dennoch riet er, man solle mit seinen Befürchtungen zurückhaltend sein und Giangaleazzo zu seinem Erfolg gratulieren. Doch solle über die Erhaltung der Freiheit und „des guten Zustandes“ der Kommune nachgedacht werden.<sup>217</sup> In erster Linie bedeutete das damals, daß Florenz die Spannungen mit Urban VI. und Perugia aus der Welt schaffen mußte.<sup>218</sup> Die meisten Sprecher sahen jedoch die Gefahr, die von Norden her drohte, nur darin, daß die freiwerdenden Söldner in die Toscana strömen würden.<sup>219</sup> Salutati griff diese Anregungen sofort auf. Am 26. Oktober und 6. November pries er in Schreiben an den Visconti dessen „triumphalen und ruhmreichsten“ Sieg, den der Allerhöchste ihm, der sich ständig um das Wohl seines Vaterlandes Sorge, als Zeichen seiner Unterstützung gewährt habe, und bat ihn gleichzeitig, diejenigen, die sich mit ihm über den Sieg freuen, vor den arbeitslosen Söldnerbanden zu schützen.<sup>220</sup> Auch die auf dem Wege nach Pavia befindlichen Florentiner Gesandten, die nochmals zwischen Giangaleazzo und Antonio della Scala hatten vermitteln sollen, vom Fall Veronas aber überrascht wurden, zögerten in Vorausahnung der Haltung der Signorie keinen Augenblick und beglückwünschten den Mailänder zu seinem Sieg, der seinerseits in ebenso verschlagener Weise das Schicksal Antonios bedauerte, der infolge seiner Unklugheit angeblich von seinem eigenen Volk gestürzt worden sei.<sup>221</sup> In einem Schreiben an den aus Lucca stammenden Mailänder Kämmerer Niccolò Diversi,<sup>222</sup> einen alten Be-

<sup>215</sup> Cronica volgare S. 60 c. 4 und die Schreiben Salutatis ed. *Gherardi* im Dokumentenanhang zur Ausgabe des *Diario d'anonimo* 539 ff.; dazu *Collino*, *Preparazione della guerra* (oben Anm. 199), 274 f.

<sup>216</sup> *Diario d'anonimo* 747.

<sup>217</sup> CP 26 fol. 121r: *Dominus Blaxius de Guasconibus dixit, quod, quamvis non sit tutum habere dominum nimis magnum prope se, non ostendatur, cum de victoria comitis Virtutum, qui habuit civitatem Verone, [tractetur], nisi contentatio. Sed bonum est cogitare ad bonum statum et conservationem libertatis.*

<sup>218</sup> Vgl. die Beratung vom 28. Oktober, ebd. 122v und ff.

<sup>219</sup> Ebd. fol. 121r/v Stoldo Altoviti, *Gherardo Buondelmonti*, Rinaldo Gianfigliazzi u. a. Ähnlich wie Biagio Guasconi sprach Andrea Albizzi fol. 121v. Vgl. auch am 4. November Filippo di Cionetto Bastari, Pazzino Strozzi (fol. 127r/v), am 5. November Simone Bordoni (fol. 128r).

<sup>220</sup> *Herde*, *Politik und Rhetorik* 195. Ähnlich bereits am 25. Oktober an Bologna, gedruckt bei *Collino*, *Guerra viscontea* 138 ff.

<sup>221</sup> Cronica volgare S. 48 c. 34.

<sup>222</sup> Über ihn *Bueno de Mesquita* 30 f. u. ö.

kannten des Florentiner Staatskanzlers, erging sich dieser in noch größeren Schmeicheleien über den „größten Sieg, den unser Zeitalter gesehen hat“, und begrüßte Giangaleazzo gleichzeitig als künftigen Garanten des Friedens in ganz Italien.<sup>223</sup> Sentimentalitäten gab man sich angesichts des Schicksals des unpopulären Scaliger nicht hin, aber auch von einer grundsätzlichen Abneigung gegenüber dem „lombardischen Tyrannen“ ist nichts zu spüren.

Die Politik der Florentiner Oligarchie war somit Ende 1387 darauf ausgerichtet, mit äußerster Behutsamkeit sich zwischen Scylla und Charybdis bewegend, einerseits das Verhältnis zu Urban VI. und Perugia zu verbessern, andererseits Giangaleazzo zu beschwichtigen. In dieser Situation kam die Ankunft eines Gesandten Wenzels sehr ungelegen, der in Florenz und anderswo über den geplanten Romzug des Königs verhandeln sollte,<sup>224</sup> da ein solcher Zug Wenzels die ohnehin komplizierte Lage, in der sich Florenz befand, nur noch weiter komplizieren mußte. So herrschte in einer Beratung vom 7. November 1387 die Ansicht vor, man solle zwar den Gesandten mit der üblichen Rhetorik ehren — Salutati hatte ja dafür das notwendige „ideologische“ Formelwerk zur Erhöhung des Kaisertums bereit<sup>225</sup> — und seinen Jubel über den geplanten Romzug kundtun, im übrigen aber keinerlei schriftliche Zusagen machen, den Gesandten vielmehr aus der Stadt hinauskomplimentieren und ihn bestenfalls bitten, bei Urban VI. zu vermitteln.<sup>226</sup> Auch hier herrschte also hinter der Fassade des Zeremoniells das nüchterne politische Kalkül. Daran änderte sich auch in der Folgezeit nichts. Als am 15. Mai 1388 erneut Gesandte Wenzels in Florenz eintrafen, die auf dem Wege nach Perugia zum Papst nicht nur für die Wiederherstellung der Kircheneinheit werben, sondern Florenz auch um finanzielle Hilfe für den Italienzug des Königs bitten sollten, rieten Sprecher wie Gagliardo Bonciani, Andrea di Niccolò Betti und andere, die Gesandten zwar wiederum mit dem üblichen Pomp zu empfangen, in rhetorischen Floskeln die Freude über die geplante Ankunft Wenzels auszudrücken und die Bereitschaft der Kommune zu unterstreichen, an der Erhaltung des Friedens und der Beseitigung des Schismas mitzuwirken, in bezug auf die gewünschte Finanzhilfe jedoch jeder Verpflichtung

<sup>223</sup> Druck bei Collino, *Guerra viscontea*, 139 Anm. 3.

<sup>224</sup> Über diese Gesandtschaft, über die Einzelheiten nicht bekannt sind, vgl. vorerst Lindner (oben Anm. 211) II 304, 480 ff. (ohne Kenntnis des Florentiner Materials). Einzelne Urkunden Wenzels dazu bei F. Palacký, *Über Formelbücher* zunächst in bezug auf böhmische Geschichte, nebst Beilagen, 2. Lieferung, in: *Abhandlungen der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften* 5, V (Prag 1848), 48 ff. Nr. 34 ff. Die ältere und auch jüngere deutsche Forschung über diese Zeit krankt daran, daß sie das ungedruckte italienische Quellenmaterial so gut wie überhaupt nicht, die italienische Sekundärliteratur nur ungenügend herangezogen hat. Die vielen ungeklärten Fragen soll H. Enzensberger in einer umfassenden Arbeit über Florenz und das Reich im Spätmittelalter klären. Vgl. auch allgemein: F. Trantiz, *Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter*, Heidelberger Jahrbücher 7 (1963), bes. 70 ff.

<sup>225</sup> Herde, *Politik und Rhetorik* 162 ff.

<sup>226</sup> CP 26 fol. 129r: Biagio Guasconi bemerkt: *Honoretur orator imperatoris . . . et referantur gratie pro intimatis et ostendatur letitia. Sed responsum in scriptis non prebeatur.* — fol. 130v: Pazzino Strozzi sagt dazu: *Honoretur imperator et referantur gratie de intimatis et fiat exultatio de eius adventu, et fiat responsio verbo, non scripto, non obligando commune . . .*

auszuweichen und darauf hinzuweisen, daß die Florentiner Friedenspolitik bereits hohe Mittel verschlinge. Aller Nachdruck sollte darauf gelegt werden, daß der Kaiser in friedlicher Absicht nach Italien komme; ein Wiederaufleben des guelfisch-gibellinischen Streits, wie er bei den Romzügen deutscher Herrscher in diesem Jahrhundert üblich geworden war, wollte man in Florenz auf jeden Fall vermeiden wissen.<sup>227</sup> Am folgenden Tag wurden Andrea di Ser Ugo als Sprecher der *gonfalonieri* und Maffeo di Ser Francesco als Sprecher der Zwölf sogar noch deutlicher: man solle, so schlugen sie vor, den Gesandten hinsichtlich der finanziellen Forderungen Wenzels zunächst eine Prüfung der rechtlichen Lage zusagen, sie damit und mit einem Bündnisangebot vertrösten, offensichtlich um zu verhindern, daß sie in Perugia mit Urban VI. gegen Florenz gerichtete Pläne schmiedeten. Bei ihrer Rückkehr wollte man ihnen dann einen Bescheid erteilen.<sup>228</sup>

Man überließ es dem Staatskanzler Salutati, Florenz als alte Säule des Kaisertums herauszustreichen und in petrarchischen Reminiszenzen eines Universalkaisertums zu schwärmen; für die realistische Politik der Florentiner Oligarchie war das ohne Bedeutung. Kaum jemals wurde die Haltung der führenden Männer in Florenz gegenüber dem deutschen Kaisertum deutlicher ausgedrückt als Anfang 1395. Damals traf erneut eine Delegation Wenzels in Florenz ein. Obschon dieser zum gleichen Zeitpunkt bereits mit Giangaleazzo wegen dessen Erhebung zum Herzog von Mailand verhandelte,<sup>229</sup> versuchte er dennoch gleichzeitig, Venedig und Florenz für seinen geplanten Romzug zu gewinnen, und bot zu diesem Zweck Florenz, Mantua und Padua ein Bündnis gegen den Mailänder an.<sup>230</sup> Als am 3. Januar 1395 in der Arnostadt darüber beraten wurde, sagte Filippo Corsini, daß es zwar schön und ehrenhaft sei, wenn der Kaiser Florenz um ein Bündnis nachsuche, daß man aber die Folgen bedenken müsse. Von einem Reichsvikar wollte man nichts wissen, denn zu sehr war den Florentinern bewußt, daß sich ein solcher in der Vergangenheit

<sup>227</sup> CP 26 fol. 193v: *Gagliardus Boninciani pro gonfaloneriis dixit . . . : De adventu imperatoris ostendatur gratulatio, cum speretur, quod pacificus veniat. — Maffeus Ser Francisci pro duodecim dixit, quod oratores imperatoris honorentur et congratuletur de eius adventu dicendo commune fore dispositum et ad pacem tenendam et ad ipsam procurandam ostendendo, quotiens missi sunt oratores pro pace, et in hoc semper commune favebit et precipue in tollendo scisma. — fol. 193r: Andreas Nicholai pro decem balie dixit, quod gratiose respondeatur oratoribus imperatoris congratulando de suo adventu sperando, quod veniet pacifice et ad pacem procurandam inter omnes et ostendendo, quod commune semper intendit ad pacem sequendam et qualiter nunc etiam hoc procurat magnis suis expensis.*

<sup>228</sup> Ebd. fol. 193v: *Andreas domini Ugbi pro gonfaloneriis dixit, quod oratoribus imperatoris super postulatione census respondeatur, quod dimittant instrumenta et iura, et in ipsorum reversione respondebitur determinate. Et offeratur eis societas. — Maffeus Ser Francisci pro duodecim dixit, quod respondeatur eodem modo.* Bezeichnend ist, daß die zeitgenössischen erzählenden Florentiner Quellen, die Cronica volgare, das Diario d'anonimo und die Chronik des Ser Naddo, diese Gesandtschaft überhaupt nicht erwähnen.

<sup>229</sup> Lindner II 326 ff.; *Buono de Mesquita* 172 f.

<sup>230</sup> Lindner II 334; *Pastorello*, Nuove ricerche (oben Anm. 212) 88 f.; *E. Jarry*, Les origines de la domination française à Gênes 1392—1402 (Paris 1896), 285 ff.; *Cognasso* in: *Storia di Milano* VI 20 f.; *A. Gerlich*, Habsburg-Luxemburg-Wittelsbach im Kampf um die deutsche Königskrone (Wiesbaden 1960), 182 ff. (ohne Benutzung des italienischen Quellenmaterials und der italienischen und Italien betreffenden Sekundärliteratur). Vgl. ed. *Palacký* (oben Anm. 224) 57 ff. Nr. 48 ff.

letztlich immer zum Haupt der Gibellinen aufgeschwungen und weiteren Zwist in der ohnehin schon miteinander zerstrittenen italienischen Staatenwelt gesät hatte. Außerdem, so bemerkte der Corsini, sei es immer gefährlich, sich mit mächtigeren Herrschern zu verbinden. Da zudem die Franzosen sich provoziert fühlen mußten, riet er, die kaiserlichen Gesandten mit schönen Worten abzuspeisen, denn auf keinen Fall wollte Florenz alte Freunde verlieren.<sup>231</sup> Iacopo Malegonelle fügte hinzu, daß ihm weder ein Bündnis mit dem Kaiser noch dessen Zeichen gefielen, worin ihm Manetto Medici zustimmte, der außerdem zu verstehen gab, daß für eine so wichtige Entscheidung die Zustimmung des gesamten Volkes von Florenz notwendig sei.<sup>232</sup> Zwei Monate später, am 16. März 1395, bemerkte Luigi Guicciardini, man solle den Gesandten Wenzels kein Geleit geben, „damit das Reich nicht nach Italien zurückgeführt und die Gallier nicht provoziert werden.“<sup>233</sup> Mochten sich also die Intellektuellen in Florenz und anderswo in Italien, Historiker, Humanisten und Juristen, in Fortsetzung der Spekulationen Dantes, Colas di Rienzo, Petrarcas, der Glossatoren und Postglossatoren des römischen Rechts mit der Frage auseinandersetzen, inwieweit man eine Reichsherrschaft in Italien noch anerkennen oder anstreben solle,<sup>234</sup> für die nüchternen Politiker von Florenz waren solche theoretischen Fragen bedeutungslos; sie waren nicht bereit, in irgendeiner Form einen konkreten Herrschaftsanspruch des Kaisers unter Einschränkung der „Freiheit“ ihrer Stadt hinzunehmen.

Sechs Jahre später freilich, als während der größten Bedrohung von Florenz durch Giangaleazzo der neue König Ruprecht nach der Absetzung Wenzels seinen Italienzug plante, um dem Mailänder seine ihm von seinem Vorgänger übertragene Herzogswürde wieder zu entziehen und die von ihm okkupierten Reichsrechte wiederzugewinnen,<sup>235</sup> versprachen sich die Florentiner Oligarchen von dieser Kampagne

<sup>231</sup> CP 32 fol. 63r: *Dominus Filippus de Corsinis dixit, quod pulcrum est, quod imperator petit ligam nobiscum, et res honorabilis, sed finis ponderandus. Et quod conducere istum, qui dicitur vicarius imperialis, non est nisi quod titulus imperii sit in Italia et facere caput Gebellinis. Et tutum non est iungi dominis potentioribus. Et esset provocare Gallicos contra nos. Et prudenter teneantur in bonis verbis. Et ideo propter hec et alia praticetur . . . providendo ita, quod amici antiqui non amittantur.*

<sup>232</sup> Ebd.: *Iacobus Malegonelle dixit, quod nec liga nec signum imperatoris sibi placet . . . — Manettus Nevi de Medicis dixit, quod nullo modo vicarius vel signum imperatoris accipiatur. Et si fieret aliter, non fiat sine consensu totius populi.* Vgl. Jarry, *Les origines* 285 ff.

<sup>233</sup> Ebd. fol. 66r: *Loisius de Guicciardinis dixit . . . oratores imperatoris non conducantur, ne imperium reducatur in Italiam et ne provocentur Gallici.*

<sup>234</sup> Vgl. bes. N. Rubinstein, *The Place of the Empire in Fifteenth-Century Florentine Political Opinion and Diplomacy*, *Bulletin of the Institute of Historical Research* 30 (1957), 128 ff.; Baron, *Crisis* 151 ff. u. passim; F. Ercole, *Dal comune al principato*, *Saggi sulla storia del diritto pubblico del rinascimento italiano* (Florenz 1929), bes. 215 ff.; ders., *Da Bartolo all'Althusio*, *Saggi sulla storia del pensiero pubblicistico del rinascimento italiano* (Florenz 1932), bes. 119 ff.

<sup>235</sup> Vgl. seine Wahlkapitulation vom 11. August 1400: *Deutsche Reichstagsakten* III ed. J. Weizsäcker (München 1877), 248 Nr. 200 § 3. Über den deutschen Hintergrund: Lindner II 429, 435; Gerlich (oben Anm. 230) 346, 359. Über den Romzug vgl. H. F. Helms, *König Ruprechts Zug nach Italien* (Jena 1892); A. Winkelmann, *Der Romzug Ruprechts von der Pfalz* (Innsbruck 1892).

eine Minderung des Drucks des Visconti auf ihre Stadt. Salutati gab damals sein Bestes, um dem Herrscher zu schmeicheln. Schon die Antwort auf die Wahlanzeige der Kurfürsten ist eine große Huldigung an das Kaisertum: unter Anknüpfung an die Ideen Dantes und Petrarcas gibt der Kanzler seiner Hoffnung Ausdruck, der neue Kaiser möge der Welt Ruhe und Frieden bringen; das Reich möge, so heißt es in Anlehnung an den römischen Historiker Florus, verjüngt wiederauferstehen zu alter Kraft und Hoheit.<sup>236</sup> Das waren große Worte, geboren aus der Notlage, in der sich die Kommune damals befand. Als im Januar 1401 Gesandte Ruprechts auf dem Wege nach Rom in Florenz eintrafen, war die Stimmung hier verständlicherweise positiver als sechs Jahre zuvor. Rinaldo Gianfigliuzzi sagte in einer Beratung am 31. Januar, der Italienzug des Kaisers sei Grund zum Jubel für alle, und die Gesandten wurden mit dem üblichen Zeremoniell geehrt.<sup>237</sup> Freilich trat bereits einige Tage später eine Ernüchterung ein. Schon am 7. Februar war die Euphorie verflogen: man wollte nicht ohne weiteres auf die Forderungen Ruprechts eingehen, wollte sich vorher der Zustimmung des Papstes versichern und befürchtete, wie die Ausführungen Filippo Corsinis beweisen, ein Bündnis mit dem Kaiser könne Giangaleazzo zu kriegerischen Aktionen herausfordern.<sup>238</sup> Schließlich sah eine Mehrheit der Oligarchen dennoch in einem solchen Bündnis mehr Vorteile als Nachteile; Loto Castellani glaubte sogar in der Ankunft der kaiserlichen Gesandten einen Akt göttlicher Gnade erblicken zu müssen,<sup>239</sup> und so wurden die Verhandlungen mit Ruprecht fortgesetzt. Buonaccorso Pitti ging als Gesandter nach Deutschland und versuchte, mit allen Mitteln und durch Verunglimpfung des Mailänders den

<sup>236</sup> Herde, Politik und Rhetorik 164 f. Die Abhängigkeit des im Brief vom 21. November 1400 gebrauchten Bildes von der Verjüngung des Reiches (Herde 165 Anm. 122, 123) von Florus (Epit. I prooem. 8) wurde nachgewiesen in einer Staatsexamensarbeit von H. Langkabel, Untersuchungen zum Humanismus Coluccio Salutatis (Ms Frankfurt/Main 1972), 31. Diese Arbeit soll, zu einer Dissertation erweitert, veröffentlicht werden.

<sup>237</sup> CP 34 fol. 153v: *Rainaldus de Gianfigliuzzi dixit, quod descensus imperatoris debet gaudio omnibus* (sic). Ähnlich die Diskussionsbeiträge anderer, die sich auch dafür aussprachen, bei Bonifaz IX. für den Romzug des Kaisers zu werben (was dann auch geschah, vgl. Herde, Politik und Rhetorik 165 f.). Vgl. auch fol. 154r: *Lottus de Castellanis pro gonfaloneriis [dixit], quod gratulentur de promotione novi imperatoris et commende[n]tur electores*. Das war bereits durch Salutati geschehen: Herde 164 f. Vgl. Cronica volgare S. 255 f. c. 13.

<sup>238</sup> CP 34 fol. 156r: *Cristofanus de Biliottis dixit, quod super requisitione imperatoris est habenda diligens cura. Et quod colligati requirantur super facto ambaxiate, quam petitur . . .* — *Cristofanus de Spinis dixit, quod materia periculosa est . . .* — *Masus de Albizis dixit, quod, quantocius fieri potest, procuretur confirmatio terrarum. Sed ad responsum et reliqua non procedatur, donec videatur, quod papa faciet. Et si dirigit se ad consensum, large veniatur ad favorem imperatoris . . .* — *Filippus de Corsinis dixit, quod res est dubia, ne dux Mediolani, si unimur imperatori, moveat guerram. Et si non unimur et hostis faciat pro se, irreparabile periculum . . .*

<sup>239</sup> Ebd. fol. 157r: *Lottus de Castellanis pro gonfaloneriis dixit, quod de ambaxiata imperatoris letantur, quoniam gratia dei est . . .* Für die Stimmung der Mehrheit bezeichnend sind die Ansichten von Matteo di Stoldo Altoviti (ebd. fol. 156v): *. . . dixit, quod magis necessarium est adherere imperatori; si papa sibi non consentit, tamen expectetur, quod faciat . . . Et fiat, quod imperator descendat . . .* — Rinaldo Gianfigliuzzi (ebd.): *. . . dixit, quod imperatori adhereatur, quia venit destruere inimicum.*

Kaiser zu dem Italienzug anzuspornen, was sich Florenz schließlich 200 000 fl. kosten ließ.<sup>240</sup> Als Bonifaz IX. trotz der Intervention Giangaleazzos ebenfalls seine Zustimmung gab, ohne sich freilich zur Unterstützung Ruprechts zu verpflichten, brach dieser Ende September 1401 schließlich nach Italien auf; ein Drittel seiner Truppen blieb aus Mangel an Geld in Deutschland zurück, und so wurde die gesamte Kampagne im Gebiet von Brescia und Padua von Anfang an für Florenz eine große Enttäuschung.<sup>241</sup> Anfang November bemühten sich die Sprecher einer *Pratica*, den Kaiser zu einer Fortführung des Feldzugs zu veranlassen, wobei freilich die Meinungen darüber, ob man seinen Weiterzug in die Toscana anstreben sollte oder nicht, geteilt waren.<sup>242</sup> Am 30. November riet Giovanni Orlandini, Ruprecht die restlichen Gelder auszuzahlen, die Florenz wegen der zu geringen Truppen, mit denen er in Italien erschienen war, sistiert hatte, falls er seinen Kampf gegen den Mailänder „Tyranen“ fortsetzen wolle.<sup>243</sup> Um diese finanzielle Unterstützung wurde in Florenz auch in den folgenden Monaten immer wieder gestritten.<sup>244</sup> Die Florentiner Oligarchen wollten ihr Geld nur in erfolgreiche Projekte investieren, wollten vom Kaiser Taten sehen und waren angesichts der hohen Kosten, die der Krieg gegen den Mailänder verschlang, mit Zahlungen an den Deutschen sehr zurückhaltend. Zur Erhaltung der „Freiheit“, zur Neutralisierung der Kräfte Giangaleazzos, war der Aufenthalt des Kaisers in Italien zwar nützlich, und dafür war man bereit, ihn mit Geld, noch lieber aber durch Entsendung von Söldnern zu unterstützen,<sup>245</sup> anderweitig zeigte man sich an ihm jedoch nicht interes-

<sup>240</sup> *Bueno de Mesquita* 263 ff.; *Esch* (oben Anm. 11) 354 ff.

<sup>241</sup> Anfang August war die Stimmung noch sehr positiv, vgl. CP 35 fol. 13v (1. August): *Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, quod descensus imperatoris preparateur et solvatur pecunia necessaria. Et cum venerit, mittantur oratores solemnes, qui numquam ab eo discedant . . . — Cristofanus de Spinis dixit, quod fiat, quicquid potest fieri, quod imperator descendat. Et omnes cives prompte solvant . . . — Philippus de Corsinis dixit, quod pro favore imperatoris omnia possibilis [fiant] et nihil omittatur.* Vgl. ebd. fol. 15r und ff. (5. August), fol. 22v und ff. (13. August). Am 11. Oktober sagte Alessio Baldovinetti (ebd. fol. 38v): . . . *quod decem prosequantur omnia, que viderint esse contra tyrannum in Tuscia et in exaltationem communis et liberationem patrie.*

<sup>242</sup> Ebd. fol. 43r (3. November): *Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, quod fiat quicquid fieri potest, quod imperator veniat Paduam et postea in Tusciam. — Franciscus de Ardinghellis dixit, quod . . . oratores mittantur Paduam, ut hortentur imperatorem, quod non discordat. Et si aliter fieri non potest, fiat, quod pax fiat per manus oratorum regis Francie, in qua commune includitur. — fol. 43v: Franciscus Alexii de Baldovinettis pro gonfalonarius dixit . . . , quod per omnem modum imperator retineatur in Italia vel ad hostis offensionem vel in terra Padue, et quod non veniat in Tusciam . . .*

<sup>243</sup> Ebd. fol. 51v: *Iohannes Orlandini dixit, quod, si imperator vult prosequi cepta sua contra tyrannum, dentur ei reliquie pecunie dono promisse secundum quantitatem gentium, quam habet vel quas conduceret . . .* Ähnlich Cristofano Spini und andere.

<sup>244</sup> Ebd. fol. 51v und ff. Über die Verhandlungen in Venedig zuletzt *Esch* 356 ff.

<sup>245</sup> Ebd. fol. 98v (10. März 1402): *Iohannes Orlandini dixit, quod nullo modo rumpatur ab imperatore. Et gentes dentur imperatori pro summa, que debetur sibi. — Antonius de Alexandrinis dixit, quod imperator non est potens, nisi fiat cum Italicis. — fol. 101r (10. März) Laurentius Ridolfi pro illis de pratica dixit, quod eis videtur pro conservatione libertatis imperatorem utile fore, quod in Italia remaneat. — fol. 102v (14. März): Nofrius Bischeri pro duodecim dixit, quod retineatur, si fieri potest, imperator in Lombardia, et hoc fiat per omnem modum fortificando eum gentibus et non pecunia.*

siert und wollte vor allem seine geplante Kaiserkrönung auf keinen Fall mitfinanzieren.<sup>246</sup> Als er Mitte April 1402 schließlich ruhmlos nach Norden abzog,<sup>247</sup> waren die Florentiner Patrizier zwar enttäuscht, wußten aber längst, daß nur durch eigene Verteidigungsbemühungen dem Visconti Schach geboten werden konnte.<sup>248</sup> Damit blieb auch der Italienzug Ruprechts für das Verhältnis von Florenz zum Reich Episode. Beide Seiten waren sich mit Mißtrauen begegnet und hatten sich nur gegenseitig für ihre Ziele ausnützen wollen. Von vertraulicher Zusammenarbeit konnte keine Rede sein; die grundsätzliche Ablehnung der Florentiner gegenüber jeder Geltendmachung von Reichsrechten in Italien durch einen deutschen Herrscher war unverändert geblieben.

Doch kehren wir zu den Ereignissen von Ende 1387 zurück! Die Spannungen zwischen Florenz und Giangaleazzo wuchsen damals trotz aller rhetorischen Freundschaftsbeteuerungen von Florentiner Seite. Da Siena die Schlappe, die es bezüglich Montepulciano erlitten hatte, nicht hinzunehmen bereit war, bat es Ende November 1387 durch eine nach Pavia entsandte Gesandtschaft den Visconti um Hilfe gegen die mächtige Republik Florenz.<sup>249</sup> Giangaleazzo, der bereits sein Augenmerk auf Padua gerichtet hatte, fühlte sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht stark genug für ein Eingreifen in der Toscana. Dennoch glaubte man sich in Florenz bedroht. Während Salutati am 30. Dezember 1387 dem Mailänder noch einen von Schmeicheleien durchsetzten Dankesbrief für den Ausgleich mit dem Söldnerführer Giovanni d'Azio degli Ubaldini sandte,<sup>250</sup> waren in einer *Pratica* vom 9. Januar 1388 Rufe nach Einigkeit der Bürger und nach Bewahrung der „Freiheit“ zu hören.<sup>251</sup> Der Mailänder hatte sich jedoch vorerst seinen Verbündeten aus dem Veroneser Krieg, Francesco II. Carrara, Signore von Padua, als nächstes Opfer ausgesucht, der durch seine Aktionen in Friaul Venedig verbittert hatte, dessen Hilfe im heraufziehenden Zwist mit dem Visconti er so sehr benötigt hätte.<sup>252</sup> Angesichts der bevorstehenden weiteren Expansion Giangaleazzos ergriffen der unmittelbar bedrohte Niccolò II. d'Este, der jedoch bald darauf starb, und Florenz die Initiative zur Abwehr, letzteres immer mit einem Auge auf Siena, dem Salutati am 18. Januar ein Schreiben übersandte, in dem er seine auch anderweitig

<sup>246</sup> Nofri Bischeri fährt ebd. fort: *Et nichil detur sibi pro capiendo coronam.*

<sup>247</sup> Helmolt 149; Winkelmann 71 ff.; Bueno de Mesquita 270.

<sup>248</sup> CP 35 fol. 111v (23. April): *Filippus de Corsinis dixit, quod dolendum est de imperatoris discessu. Sed commune faciat se forte gentibus. Et quod teneatur modus cum papa, quod imperator non turbetur . . . — Masus de Albizis dixit, quod commune fortificetur etc. . . et non fiat liga cum papa, nisi videatur, quod sit utilis, ne indignetur imperator . . . — Ginus Nerii de Caponibus dixit, quod commune fortificetur et attendatur ad defensam libertatis. Antonius de Alexandris dixit . . .: Et fiat, quod papa sit amicus. Et fiat, quod civitas Bonon. sit in manibus pape. . .*

<sup>249</sup> Collino, Guerra viscontea (oben Anm. 179) 152 f.; Favale (ebd.) 320; Bueno de Mesquita 94.

<sup>250</sup> Gedruckt bei Collino, Guerra viscontea 148 Anm. 1.

<sup>251</sup> CP 26 fol. 160r: *Dominus Lottus de Castellanis dixit, quod attendatur ad unitatem civitatis, ut libertas conservetur . . .*

<sup>252</sup> Galeazzo e Bartolomeo Gatari, Cronaca Carrarese, ed. A. Medin u. G. Tolomei, Muratori RIS<sup>2</sup> 17 p. 1 S. 304 ff. Vgl. P. Paschini, Storia di Friuli II (Udine 1954), 236 ff.; Bueno de Mesquita 78.

niedergelegte Philosophie<sup>253</sup> zum besten gab: um die Freiheit zu bewahren, müsse man Aufruhr, Zwietracht und Ärgernisse verhüten.<sup>254</sup> Aber auch in Bologna waren offenbar bereits Agenten des Mailänders tätig geworden,<sup>255</sup> Grund genug für Florenz, den Visconti scharf zu beobachten. Während er Venedig auf seine Seite zog und damit den Paduaner in die Isolierung trieb, versuchten die Florentiner durch Gesandtschaften nach Padua und Venedig in letzter Minute dem sich anbahnenden Ende des Carrara entgegenzuwirken.<sup>256</sup> Weder hier noch in den folgenden Jahren ist in den Beratungen der Signorie irgend etwas von einem ideologischen Band zwischen den „freiheitlichen Republiken“ Florenz und Venedig zu spüren, wie es bei den Humanisten später anklingt,<sup>257</sup> zumal Venedig eine vornehmlich von seinen Handelsinteressen bestimmte Schaukelpolitik trieb.<sup>258</sup> Selbst Salutati, sonst mit theoretischen Begründungen der Florentiner Politik schnell bei der Hand, spielte in der Korrespondenz mit der *Serenissima* keinerlei ideologische Motive aus.<sup>259</sup> Anfang März trafen in Florenz Mailänder Gesandte ein, um eine mögliche Koalition zwischen der Kommune, dem Carrara und Venedig zu vereiteln.<sup>260</sup> Sie behaupteten, Giangaleazzo habe den bloßen Gedanken eines Eingreifens in Siena und Bologna von sich gewiesen, „da er wohl wisse, daß solches nicht ohne große Kriege, Zwietracht und Übel für das ganze Land bewerkstelligt werden könne.“<sup>261</sup> Am 5. März nahm Filippo Corsini in einer Beratung dazu Stellung und äußerte eine Meinung, die allgemeine Zustimmung fand und die charakteristisch für die Haltung der Florentiner Oligarchie gegenüber Giangaleazzo war:<sup>262</sup> man solle den Mailänder Gesandten „oberflächlich“ antworten, damit der Visconti keinen Verdacht schöpfe; dabei solle die alte Freundschaft zwischen der Stadt und den Visconti hervorgehoben werden, die sich schon unter seinem Vater bewährt habe. Befürchtungen hege Florenz nur hinsichtlich der in seinem Sold stehenden Kondottieri und in bezug auf Siena. Das alles aber solle, so betonte Filippo nochmals, nur oberflächlich berührt werden, und man solle sich hüten, in Einzelheiten zu gehen. Auch andere Sprecher empfahlen, auf die herzlichen Beziehungen zwischen Florenz und Giangaleazzo hinzuweisen; alle gegenteiligen Ansichten seien leeres Gerede des unwissenden Pöbels und der Sienesen. Auch das geplante Bündnis mit Venedig, Pa-

<sup>253</sup> *Herde*, Politik und Rhetorik 162.

<sup>254</sup> Druck bei *Collino*, La preparazione (oben Anm. 199) 216 Anm. 1.

<sup>255</sup> *Collino* ebd. 218; *Buono de Mesquita* 95.

<sup>256</sup> *Collino* ebd. 219 ff.; *G. Romano*, Niccolò Spinelli da Giovinazzo, Archivio storico per le province napoletane 26 (1901), 431 ff.; *G. Bolognini*, Le relazioni tra la Repubblica di Firenze e la Repubblica di Venezia nell'ultimo ventennio del secolo XIV, Nuovo Archivio Veneto 9 (1895), 50 ff.

<sup>257</sup> *Baron*, Crisis 67 ff., 387 ff. Zum ambivalenten Verhältnis der beiden Republiken bes. *F. Gilbert*, The Venetian Constitution in Florentine Political Thought, in: Florentine Studies, ed. *Rubinstein* (oben Anm. 17), 463 ff.

<sup>258</sup> Zur allgemeinen Tendenz der venezianischen Politik dieser Zeit vgl. *R. Cessi*, Storia della Repubblica di Venezia I (Mailand-Messina 1968), 333 ff. Veraltet, aber noch brauchbar, ist *H. Kretschmayr*, Geschichte von Venedig II (Gotha 1920), 244 ff.

<sup>259</sup> Vgl. etwa sein Schreiben vom 23. April, gedruckt bei *Collino*, La preparazione (oben Anm. 199), 253 f. Anm. 2.

<sup>260</sup> Cronica volgare S. 54 c. 45.      <sup>261</sup> Ebd.

<sup>262</sup> Druck bei *Collino*, La preparazione, 240 f. Anm. 1 (mit Lesefehlern).

dua und Bologna wollte man nur als Schutzbündnis gegen die Söldner gedeutet wissen. Man sollte den Gesandten versichern, daß Florenz seine Antwort offenerherzig gebe und sich hinter freundlichen Worten nicht eine feindliche Haltung verberge. Freilich waren sich beide Seiten im klaren darüber, daß hier mit dem üblichen rhetorischen Wortschwall eine Verschleierungstaktik verfolgt wurde. Die Antwort, die die Prioren den Mailändern erteilten, entsprach dann auch völlig dem Rat des Corsini und der anderen Redner der *Pratica*:<sup>263</sup> man dankte ihm für seine große Zuneigung zu den Herrschaften der Toscana und besonders für „seine große Liebe zu Florenz und seinen Verbündeten“, betonte aber zugleich, daß man seine Bündnisverpflichtungen einhalten müsse, was aber angesichts des herzlichen Verhältnisses zu Mailand keine Probleme mit sich bringe.

Das war die gewohnte verböse Spiegelfechtere. Während nach außen hin herzliches Einvernehmen vorgespielt wurde, gingen hinter den Kulissen insgeheim die Vorbereitungen zur Schädigung des Gegners weiter, wobei Giangaleazzo ausgesprochen aggressive, Florenz diesmal defensive Absichten verfolgte und eine Einmischung des Mailänders in Bologna, der Romagna und in Siena abzuwenden suchte.<sup>264</sup> Als die Lage des Carrara im Laufe des März immer kritischer wurde, versuchte Florenz immer wieder, ihn zur Vernunft und zum Einlenken gegenüber Venedig zu bringen. Salutati beschwor ihn<sup>265</sup>, die Verhandlungen mit Venedig, „die, wie offenkundig ist, mit größtem Geschick und mit allen Mitteln von gewisser Seite behindert werden“, nicht scheitern zu lassen. Der Paduaner lief jedoch in das hingehaltene Messer. Nach dem Abschluß des Bündnisses zwischen Venedig und Mailand am 29. Mai<sup>266</sup> dauerte es nur noch kurze Zeit bis zum Fall Paduas. Nach viermonatigem Krieg zogen die Mailänder am 24. November 1388 in der Stadt ein, obschon Francesco, unsicher über die Stimmung in seinem eigenen Land, zugunsten seines Sohnes Francesco Novello abgedankt hatte.<sup>267</sup>

Während sich somit in der Lombardei dunkle Wolken zusammenbrauten, war die Aufmerksamkeit der Florentiner wieder einmal auf ein näher liegendes Problem gerichtet, auf Urban VI., der sich zum Signore von Perugia emporschwingen wollte und dessen Truppen auf den Florentiner Contado übergriffen.<sup>268</sup> In den Beratungen der Signorie hörte man seit April 1388 nur noch nebenbei etwas von Giangaleazzo; die Hauptsorge war darauf gerichtet, den Papst an der Verwirklichung seiner Pläne zu hindern. Wieder schlugen die Emotionen gegen Urban hoch. Filippo Corsini fand die schärfsten Worte: eine inzwischen eingesetzte *balia* solle, so riet

<sup>263</sup> Cronica volgare ebd. und die Instruktion an Gherardo Buondelmonti und Filippo Corsini, gedruckt bei Collino ebd. 249 Anm. 1.

<sup>264</sup> Collino ebd. 241 ff.   <sup>265</sup> Ebd. 244 Anm. 3.

<sup>266</sup> Gedruckt bei Pastorello, Nuove ricerche (oben Anm. 212), 156 ff. Nr. 13.

<sup>267</sup> Gatari, Cronaca Carrarese (oben Anm. 252), 311 ff. Dazu Pastorello, Nuove ricerche, 21 ff.; Romano, Niccolò Spinelli (oben Anm. 256), 442 f.; R. Cessi, Venezia e la prima caduta dei Carraresi, Nuovo Archivio Veneto 17 (= nuova serie 9) (1909), 314 ff.; G. Collino, La guerra veneto-viscontea contro i Carraresi nelle relazioni di Firenze e di Bologna col conte di Virtù (1388), Archivio Storico Lombardo 36 (= serie 4 vol. 11) (1909), 338 ff.; Bueno de Mesquita 79 ff.; Cognasso in: Storia di Milano V 536 ff.; ders. I Visconti (oben Anm. 1), 286 ff.

<sup>268</sup> Cronica volgare S. 53 c. 43.

er, zur Wahrung der Ehre der Kommune und zur Verteidigung der „Freiheit“ mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß sich der Papst zum Herrscher über Perugia aufschwinge und an weltlicher Macht zunähme,<sup>269</sup> während andere Sprecher, von derart martialischen Tönen erschreckt, vor kriegerischen Verwicklungen warnten.<sup>270</sup> Inzwischen aber lief die Florentiner Propagandamaschinerie auf Hochtouren. Am 28. April wurde ein Gesandter nach Città di Castello geschickt, das einerseits von Perugia, andererseits von Antonio von Montefeltro bedroht war. Aber nicht vor dem letzteren, der weniger als drei Jahre zuvor als „Tyranne“ gebrandmarkt worden war<sup>271</sup>, jetzt jedoch von Florenz als Bündnispartner gewünscht wurde, obschon bald deutlich wurde, daß auch er in das Lager des Visconti übergang,<sup>272</sup> sollte der Florentiner die Stadt warnen, sondern vor den Plänen der Perusiner. „ihre Freiheit zu okkupieren und sie in die Knechtschaft zu führen.“ Die Instruktion verrät Salutati als Verfasser: „Macht“, so wird der Gesandte angewiesen, „auf die Gefahren und die Bitterkeit der Versklavung und auf die Sicherheit und Süße der Freiheit aufmerksam.“<sup>273</sup> Und so erklangen wieder die alten Formeln, den Papst in geistlichen Dingen zu unterstützen, in weltlichen dagegen nicht,<sup>274</sup> während im Norden das Schicksal Paduas besiegelt wurde, wobei Florenz in der Endphase nur noch die Rolle eines Statisten spielen konnte.<sup>275</sup>

Gerade in diesen Wochen wurde die Wühlarbeit Giangaleazzos auch in Pisa deutlich, wo der Kanzler der *Anziani*, Iacopo d'Appiano, unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in die die Stadt nicht zuletzt wegen des ungünstigen Handelsvertrags mit Florenz von 1369 geraten war, und tiefsitzender Antipathien gegen die Florentiner Politik im allgemeinen gegen das proflorentinische Regiment von Pietro Gambacorta feindliche Gefühle schürte,<sup>276</sup> wobei auch hier materielle Interessenskonflikte bald auf die propagandistische Ebene des Kampfes der alten, kaisertreuen, gibellinischen Stadt gegen das guelfische Unterdrückerregiment von Florenz gehoben wurden.<sup>277</sup> Bereits am 1. Juni sandten die Florentiner

<sup>269</sup> So am 3. April, CP 26 fol. 185r: *Dominus Filippus de Corsinis dixit, quod, ne papa fiat dominus Perusii et crescat in temporalibus, pro conservatione libertatis decem honeste provideant per omnem modum et viriliter observando honestatem communis...* Ähnlich Alessandro di Niccolò degli Albizzi fol. 184v.

<sup>270</sup> So Biagio Guasconi ebd. fol. 184v: ... *dixit, quod, postquam Perusini volunt papam pro domino, non potest nec debet alius fieri. Et non fiat impresa...* Ähnlich fol. 185r Simone Bordoni u. a.

<sup>271</sup> Oben Anm. 162.

<sup>272</sup> Vgl. die Beratung vom 9. Mai, gedruckt bei Collino, *La preparazione*, 256 Anm. 2. Dazu Franceschini, *I Montefeltro* (oben Anm. 161), 330 ff.

<sup>273</sup> Druck bei Collino ebd. 255 f. Anm. 4. <sup>274</sup> CP 26 fol. 183v und ff. (4. Mai).

<sup>275</sup> Die Frage eines Ausgleichs zwischen Venedig und Padua taucht in den *Pratiche* noch gelegentlich auf, so am 27. Mai, CP 26 fol. 199v.

<sup>276</sup> Neben der älteren Arbeit von P. Silva, *Il governo di Pietro Gambacorta in Pisa e le sue relazioni col resto di Toscana e coi Visconti*, *Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa, Filosofia e filologia* 23 (Pisa 1912), 228 ff., und *Bueno de Mesquita* 93 u. ö. jetzt bes. O. Banti, *Iacopo D'Appiano, Economia, società e politica del comune di Pisa al suo tramonto (1392—1399)* (Siena 1971), 50 ff., 56 ff. u. ö., der zwar die wirtschaftliche Krise m. E. überbetont, aber im übrigen gut aufzeigt, welche konkreten materiellen Interessen die Florentiner und Pisaner Politik jenseits aller „Ideologie“ bestimmten.

<sup>277</sup> Banti 92.

deshalb Francesco Rucellai nach Pisa, der Hilfe zusagen und gegen die antiflorentinische Partei auftreten sollte, der Bürger verschiedener Schichten angehörten, die sich von Florenz in ihren wirtschaftlichen Interessen geschädigt und in ihrem kommunalen Stolz verletzt glaubten.<sup>278</sup> Doch machte der heraufziehende Krieg gegen Padua dem Mailänder damals ein aktives Eingreifen in Pisa ebensowenig wie in Siena möglich, und auch eine Verschwörung in Bologna zu seinen Gunsten konnte er nicht ausnutzen.<sup>279</sup> Florenz seinerseits gab sich alle Mühe, den Visconti nicht zu reizen. So sprach sich am 30. Mai eine Mehrheit der Sprecher einer *Pratica* dagegen aus, dem englischen Kondottiere John Hawkwood, der, mit einer illegitimen Tochter Bernabòs verheiratet, Giangaleazzo bekämpfte und gerade in Florentiner Dienste getreten war, Übergriffe auf Mailänder Gebiet zu gestatten.<sup>280</sup> Am 12. Juni wandte Salutati wieder einmal seine ganze rhetorische Kunst auf, um in einem dem Florentiner Gesandten nach Pavia mitgegebenen Schreiben an Niccolò Diversi, den Kämmerer und Ratgeber des Visconti, die enge brüderliche Verbundenheit zwischen Florenz und Giangaleazzo zu beschwören und darauf hinzuweisen, daß die Stadt alle Schritte des flüchtigen Antonio della Scala und des aus Bayern nach Italien zurückgekehrten Carlo Visconti sofort nach Pavia gemeldet habe,<sup>281</sup> ein Zeichen peinlicher Unterwürfigkeit; über das Abkommen zwischen Florenz und John Hawkwood, so heißt es weiter, wage man den Mailänder nur deshalb nicht schriftlich, sondern lediglich insgeheim mündlich durch den Gesandten zu informieren, weil man angeblich eine böse Reaktion des Kondottiere befürchtete.<sup>282</sup>

Der drohende Fall Paduas aber erregte doch die Gemüter der Florentiner Oligarchen. Die Stimmen mehrten sich, die sich dafür aussprachen, den Visconti genau zu beobachten, vor allem seine Aktionen gegenüber Pisa, Bologna und Siena im Auge zu behalten, überall, wie Filippo Corsini empfahl, Erkundigungen über seine Freunde und Feinde einzuziehen, für Einigkeit im Inneren und gute Beziehungen zu den Nachbarn zu sorgen.<sup>283</sup> Langsam wurden die Grenzen deutlich, die Florenz seiner Expansion setzen mußte: falls der Mailänder seine Hände nach Bologna ausstrecken und damit Florenz den Zugang zur Poebene versperren sollte, waren nach Ansicht Filippos militärische Aktionen unumgänglich.<sup>284</sup> Gleichzeitig wurde Anfang Juli erneut eine diplomatische Aktion eingeleitet, um Siena von einem Über-

<sup>278</sup> Druck der Instruktion bei *Collino*, *La preparazione*, 270 f. Anm. 2. Vgl. *Banti* 56 f., 83 ff.

<sup>279</sup> *A. Palmicri*, *La congiura per sottomettere Bologna al Conte di Virtù*, *Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna ser. 4 vol. 6* (1916), 185 ff.

<sup>280</sup> CP 26 fol. 203v und ff. Zu Hawkwood vgl. *G. Temple-Leader* u. *G. Marcotti*, *Giovanni Acuto (Sir John Hawkwood)*, *Storia d'un condottiere* (Florenz 1889).

<sup>281</sup> Druck bei *Collino*, *La preparazione* 275 f. Anm. 4. Die Gesandteninstruktion ebd. 276 ff. Anm. 1. Vgl. oben Anm. 215.

<sup>282</sup> Vgl. den Vorschlag Biagio Guasconis vom 30. Mai: CP 26 fol. 205r und die Gegenstimmen fol. 203v/204r.

<sup>283</sup> Am 16. Juni CP 26 fol. 207v/208r. Vgl. etwa 208r: *Dominus Filippus de Corsinis dixit, quod super factis comitis Virtutum provideatur ad unitatem civitatis et cum vicinis . . . Et decem nunc explorent undique de amicis et inimicis suis (sc. comitis Virtutum) . . .*

<sup>284</sup> Ebd.: *Sed si se detegit contra Bononienses, tunc impresa fiat.*

gang ins Lager des Visconti abzuhalten.<sup>285</sup> Charakteristisch ist der Rat, den Filippo Corsini unter allgemeiner Zustimmung am 1. Juli der Signorie erteilte: im Verkehr mit Giangaleazzo solle die Kommune sich weiterhin schöner Worte befleißigen — *Salutati* folgte diesem Rat ja ständig —, heimlich und vorsichtig jedoch nach allen denjenigen Umschau halten (gemeint waren, wie er später ergänzte, vor allem der französische König und Graf Amadeus VII. von Savoyen<sup>286</sup>), die ihn haßten, damit Florenz nicht unvorbereitet sei, wenn es zum Kampfe komme.<sup>287</sup> Im Oktober wurden zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft neue *Dieci di balia* eingesetzt.<sup>288</sup> Aber noch kurz vor der Eroberung Paduas, am 23. und 24. November, waren alle Augen in Florenz auf das nächstliegende Problem, Siena und Montepulciano, gerichtet.<sup>289</sup> Man hatte den Carrara bereits aufgegeben, und die Mehrheit der Oligarchen wollte, wie Franco Sacchetti und Pazzino Strozzi ausdrücklich sagten, ihn auf keine Weise mehr unterstützen, um den Visconti und Venedig nicht zu reizen. Der militärische Verteidigungsfall trat für Florenz, wie fast alle Sprecher zu erkennen gaben, eben erst dann ein, wenn der Mailänder auf Bologna und Siena übergriff, also die unmittelbarsten Interessen der Stadt bedrohte. Bis dahin trieb man weiter eine Beschwichtigungspolitik, versuchte sich damit zu trösten, daß „Tyrannen . . . nicht so mächtig sind, wie allgemein angenommen wird“,<sup>290</sup> und gab sich gleichzeitig alle Mühe, die Zusammenarbeit mit den Nachbarn, vor allem Bologna, Siena, Pisa und Perugia zu verstärken, gegenseitiges Mißtrauen abzubauen.

Als kurz nach dem Fall Paduas, am 25. November, die Nachricht über den neuen großen Erfolg Giangaleazzos in Florenz eintraf, versammelten sich noch am gleichen Tage die führenden Patrizier zu einer Beratung.<sup>291</sup> Das Ereignis war längst vorausgesehen worden, und so war die Stimmung die gleiche wie in den vorausgegangenen Wochen. Das Schicksal Francescos da Carrara beeindruckte die Oligarchen wenig. Alessandro di Niccolò degli Albizzi sagte als erster Redner geradezu erleichtert, daß die Übergabe Paduas an den Visconti einen Krieg zwischen Florenz und Mailand unwahrscheinlich mache; er forderte jedoch, daß jeder Bürger sich zur kräftigen finanziellen Unterstützung der Kommune bereit erklären sollte, damit die notwendigen Verteidigungsmaßnahmen ergriffen werden konnten.<sup>292</sup> Und auch

<sup>285</sup> *Collino*, La preparazione, 286 ff.

<sup>286</sup> So am 23. November, gedruckt bei *Collino*, Guerra veneto-viscontea (oben Anm. 267), 340. Über die für Florenz enttäuschende Haltung von Amadeus VII. vgl. *Bueno de Mesquita* 118 f.

<sup>287</sup> CP 26 fol. 212v: . . . *Comiti Virtutum dentur in omnibus bona verba, sed occulte inquiratur de illis, qui ipsum habent odio, ita quod commune non sit improvisum, et omnia fiant caute*. Vgl. die allgemeine Zustimmung der übrigen Sprecher fol. 213r.

<sup>288</sup> *Cronica volgare* S. 70 c. 20.

<sup>289</sup> Vgl. die *Pratiche* dieser beiden Tage; die wichtigsten Teile davon gedruckt bei *Collino*, Guerra veneto-viscontea, 339 ff. Anm. 6, 343 ff. Anm. 1.

<sup>290</sup> So Biagio di Bernabuccio ebd. 340. Die Meinungen von Franco Sacchetti und Pazzino Strozzi ebd. 341, 343 f. Für eine Unterstützung des Paduaners sprachen sich nur Nofri di Giovanni Arnolfi (ebd. 341), vorsichtig auch Luigi Guicciardini (ebd. 345) aus; Filippo Corsini empfahl bestenfalls eine geheime Unterstützung (ebd. 340).

<sup>291</sup> Die wichtigsten Auszüge gedruckt bei *Collino*, Guerra veneto-viscontea, 347 f. Anm. 1.

<sup>292</sup> Ebd. 347.

sonst waren die Redner auf eine weitere Beschwichtigung des Mailänders eingestimmt. Leonardo Beccanugi wollte die Bolognesen ermahnt wissen, Giangaleazzo auf keinen Fall anzugreifen;<sup>293</sup> Filippo Capponi schlug vor,<sup>294</sup> den Visconti durch die Genuesen und Venezianer auffordern zu lassen, mit seinen Grenzen zufrieden zu sein und von weiterer Expansion Abstand zu nehmen. Die meisten Sprecher forderten die *balia* auf, alles Erdenkliche zur Erhaltung der „Freiheit“ der Kommune Florenz und ihrer Verbündeten zu tun; die Stadt solle sich mit „allen freien Tusziern“ verbinden, wie Filippo di Cionetto Bastari es formulierte,<sup>295</sup> die bestehenden Bündnisse stärken, vor allem aber verhindern, daß das strategisch wichtige Bologna das nächste Opfer des Visconti werde, und die dafür notwendigen Geldmittel bereitstellen. Alessandro Albizzi und Domenico Bartolini riefen pathetisch aus, sie wollten zu diesem Zweck ihre ganze Habe, sich selbst und, wenn nötig, ihre Söhne zur Verfügung stellen. Als am 27. November Leonardo Beccanugi als Gesandter nach Lucca und Pisa aufbrach, wurde auch er instruiert dahin zu wirken, daß „wir und die anderen, die in Freiheit leben, alle Maßnahmen ergreifen und genau darauf achten, vereint für die Erhaltung dieser Freiheit einzutreten.“<sup>296</sup> Freilich wußte man in Florenz genau, woher Gefahr für die „Freiheit“ drohte: es waren zuletzt die Vorgänge um Montepulciano, die die Agenten des Mailänders ausnützten, um die in den toscanischen Städten weit verbreitete Furcht vor Florenz und die daraus resultierende Feindschaft zu schüren, und Leonardo sollte, wie andere Gesandte vor und nach ihm, die Stadt „gegen dieses gewisse Gerede“ in Schutz nehmen.<sup>297</sup> Ebenso wurden Lotto Castellani, Andrea di Ser Ugo und Matteo di Iacopo Arrighi, die unter Mitnahme eines emphatischen, zur Einigkeit aufrufenden Schreibens *Salutatis*<sup>298</sup> am 30. November als Gesandte nach Bologna aufbrachen, angewiesen, die Stadt zur Verteidigung ihrer „Freiheit“ aufzufordern.<sup>299</sup> Doch wollte man trotz des wachsenden Mißtrauens mit dem Visconti weiterverhandeln. Wiederum hatte man in Florenz die größte Furcht vor den brotlos gewordenen Söldnern, und am 1. Dezember bat *Salutati* in einem Staatsbrief Giangaleazzo in unterwürfigem Ton,<sup>300</sup> Florenz und seine Verbündeten vor diesen Soldrittern zu schützen. Am 10. Dezember ergingen dann wie üblich die Glückwünsche der Stadt an den Mailänder zur Eroberung von Padua;<sup>301</sup> diesmal war der Stil des Kanzlers vielleicht um einige Nuancen zurückhaltender als sonst, doch gab er der Hoffnung Ausdruck, der Sieg möge den Frieden gewährleisten und Giangaleazzo „in Freundschaft und Brüderlichkeit“ mit Florenz leben, die ihm die Kommune ihrerseits entgegenbringe. So wahrte man nach außen hin den Eindruck, als habe sich nichts geändert, als herrsche weiterhin herzliches Einvernehmen mit dem Visconti. In Wirklichkeit wuchs die Sorge um die eigene „Freiheit“, wuchs das Mißtrauen gegen den Mailänder, ohne daß die Florentiner die Auseinandersetzung auf die Ebene eines grundsätzlichen „ideologischen“ Zwists gehoben hätten. Man ging weiterhin pragmatisch vor, verhandelte sowohl mit Giangaleazzo als auch mit den Söldnern und

<sup>293</sup> Ebd. 347.    <sup>294</sup> Ebd. 347. Ähnlich Angelo di Niccolò Ricoveri ebd. 348.    <sup>295</sup> Ebd. 347.

<sup>296</sup> Instruktion gedruckt ebd. 350 f. Anm. 2.    <sup>297</sup> Ebd. 351.

<sup>298</sup> Gedruckt ebd. 355 Anm. 1.    <sup>299</sup> Instruktion gedruckt ebd. 353 f. Anm. 3.

<sup>300</sup> Ebd. 355 Anm. 2.    <sup>301</sup> Ebd. 363 Anm. 1.

den Verbündeten, um möglichst ohne Krieg ein Übergreifen des lombardischen Signore auf die Toscana zu verhindern.

Dennoch trieben die Dinge in den folgenden Monaten auf einen Krieg zu. Im Oktober 1389 wies Giangaleazzo bereits alle Florentiner und Bologneser Bürger aus seinen Territorien aus.<sup>302</sup> Am 26. Oktober sandte er eines seiner Propagandaschreiben an die beiden Städte, in dem er erneut seinen Friedenswillen unterstrich und behauptete, er habe wegen eines Giftanschlags auf seine Person zur Ausweisung greifen müssen.<sup>303</sup> Trotz dieser bedrohlichen Entwicklung überwogen in Florenz weiterhin die Stimmen, die zur Zurückhaltung mahnten. In einer Beratung vom 10. November war die Mehrheit der Sprecher für eine versöhnliche Haltung und die Entsendung einer aus unbelasteten Männern bestehenden Gesandtschaft nach Pavia. Nur Filippo Corsini wandte sich scharf dagegen: angesichts der vorausgegangenen Vorfälle, so sagte er, würde es eine Minderung der Ehre der Stadt bedeuten, wenn man noch eine weitere Gesandtschaft an Giangaleazzo absende. Er fand jedoch wenig Zuspruch. Selbst Giovanni Ricci, der die Entsendung von Florentiner Gesandten in dieser Lage für inopportun hielt, riet, die Eintracht mit dem Mailänder nicht ohne gewichtige Gründe zu brechen; alle sollten gut über den Grafen sprechen und Vertrauen zeigen, daß dieser die Abmachungen einhalten werde.<sup>304</sup> Auch einen Monat später, am 8. Dezember 1389, hatte sich an der grundlegenden Haltung der Florentiner Oligarchie kaum etwas geändert. Trotz des von den einzelnen Sprechern mehr oder weniger stark geäußerten Mißtrauens gegenüber dem Visconti war die Mehrheit dafür, die alten Bündnisverpflichtungen einzuhalten, den Frieden zu wahren und von allen spektakulären Aktionen Abstand zu nehmen. Wiederum war es Filippo Corsini, der warnend seine Stimme erhob: man könne Giangaleazzo nicht trauen und müsse die von ihm drohende Gefahr sehen, und Matteo Tinghi rief pathetisch aus, ein jeder möge alles für die Verteidigung der „Freiheit“ zur Verfügung stellen.<sup>305</sup> Mit derartigen, oft wiederholten Sprüchen endete jedoch auch bereits die „ideologische“ Komponente; was im einzelnen und ausführlich in den Beratungen erörtert wurde, waren praktische Maßnahmen zur Erhaltung der „Freiheit“, vor allem die Finanzierung der erforderlichen Verteidigungsmaßnah-

<sup>302</sup> Vgl. auch die *Pratiche* vom 26. und 27. Dezember, ebd. 374 ff. Anm. 1, 378 ff. Anm. 1.

<sup>303</sup> L. Frati, *La lega dei Bolognesi et dei Fiorentini contro Gian Galeazzo Visconti (1389—1390)*, Archivio Storico Lombardo 16 (1899), 6 f.; *Bueno de Mesquita* 111.

<sup>304</sup> CP 28 fol. 3r: *Alexander Nicholai dixit, ... mittatur una honorabilis ambaxiata ad comitem Virtutum ad excusandum commune et reconciliandum se cum eo ... Et oratores mittendi ad comitem sint novi, ita quod nullus eorum umquam fuerit ad comitem, et sint homines mundi et boni ...* Ähnlich andere. Dagegen Filippo Corsini: ... *dixit, quod ambaxiata non mittatur ad comitem, quia esset diminutio honoris publici ...* — fol. 4r: Giovanni Ricci: ... *Concordia comitis observetur et sine manifesta causa non rumpatur. Et omnes bene loquantur de comite et ostendatur fides, quod comes etiam observabit. Et ambaxiata non mittatur ad eum.*

<sup>305</sup> Ebd. fol. 16r: *Verius domini Pepi dixit, quod ostendatur, quod commune non curet ea, que per comitem facta sint. Et observentur pacta lige ...* — *Matteus Scelti Tinghi: ... pro libertate quilibet ponat quicquid habet et nullo modo credatur comiti ...* — *Tomas de Marchis dixit, quod provideatur de modis pro defensione libertatis.* Ähnlich fol. 16v Filippo di Cionetto Bastari. Filippo Corsini: ... *dixit, quod dubitandum est de comite Virtutum et videtur periculum.*

men. In die Verbündeten setzte man wenig Vertrauen; sie seien, so wurde angedeutet, unzuverlässig und stünden vielfach mit dem Mailänder im Einvernehmen.<sup>306</sup> So war Ende Februar 1390 auch bereits der Vorschlag zu hören, mit der propagandistischen Vertretung der Florentiner Sache zu beginnen.<sup>307</sup>

In der Zwischenzeit waren Florentiner Gesandte nach Frankreich und an den Papst abgereist, um dort um Unterstützung zu bitten.<sup>308</sup> Mit dem Tode des starrköpfigen Urban VI. (15. Oktober 1389) war die Bedrohung der Südflanke von Florenz durch den Papst gewichen; der neue *vicarius Christi*, Bonifaz IX., nahm gegenüber der Arnstadt eine weniger intransigente Haltung ein.<sup>309</sup> Dagegen nahm der Mailänder Druck auf Pisa, wo Pietro Gambacorta weiterhin zur Allianz mit Florenz stand, Anfang 1390 ständig zu.<sup>310</sup> Gleichzeitig streckte Giangaleazzo seine Fühler nach Perugia aus, wo Florenz unklugerweise die Exulanten unterstützte; am 8. März schloß die Stadt mit dem Mailänder ein Bündnis.<sup>311</sup> Und selbst im strategisch wichtigen San Miniato, der alten Reichsburg unmittelbar westlich von Florenz, scheint Giangaleazzo Ende 1390 Wühlarbeit getrieben zu haben.<sup>312</sup> Kein Wunder also, daß angesichts solcher Vorfälle die Stimmung in Florenz immer verbitterter wurde. Am 3. März nannte der Oligarch und Bankier Nofri di Giovanni Arnolfi den Mailänder einen Tyrannen, vor dem man sich verteidigen müsse und den es zu vernichten gelte.<sup>313</sup> Damit war ein wichtiges Stichwort für die künftige Propagandakampagne gegen den Visconti gefallen, das *Salutati*, der sich ja theoretisch mit dem Problem des Tyrannen beschäftigte,<sup>314</sup> willig aufgriff; vielleicht hat er sogar die Oligarchen darüber belehrt. Freilich ließ sich die Mehrheit der Verantwortlichen nicht von derartigen Emotionen hinreißen. Noch am 7. April sagte Filippo di Cionetto Bastari, man solle sich mit allen Mitteln um die Erhaltung des Friedens bemühen, denn der Friede garantiere die Bewahrung der Freiheit.<sup>315</sup>

Gerade in jenen Tagen aber verschärften sich die Spannungen weiter. Trotz Vermittlungsversuche der Venezianer<sup>316</sup> und des Papstes<sup>317</sup>, der jeden Krieg innerhalb

<sup>306</sup> Vgl. am 9. Dezember 1389, ebd. fol. 19v: *Tomas de Marchis dixit . . . et nulla spes ponatur in unitate vicinorum, qui sunt ita coniuncti cum comite, quod nec volunt nec possunt.*

<sup>307</sup> Am 25. Februar 1390, ebd. fol. 43r: *Bartholomeus Taldi Valorix dixit, quod commune se iustificet contra comitem Virtutum ad eius infamiam.*

<sup>308</sup> Erwähnt in der Beratung vom 10. November 1389, CP 28 fol. 3r/v. Vgl. P. Durrieu, *Les Gascons en Italie* (Auch 1885), 49 f.; L. Mirot, *La politique française en Italie de 1380 à 1422 I* (Paris 1934), 15.

<sup>309</sup> *Esch* (oben Anm. 11) 38 ff. und passim. <sup>310</sup> *Silva* (oben Anm. 276) 264 ff.

<sup>311</sup> *Bueno de Mesquita* 112 f.; *Esch* 39; bes. aber *Goldbrunner* (oben Anm. 160) 647 ff.

<sup>312</sup> *Bueno de Mesquita* 113.

<sup>313</sup> CP 28 fol. 45v: *Nofrius Iohannis Arnolfi dixit, quod fiat defensio et destructio illius tyranni.* Die anderen Sprecher zeigen jedoch keine Emotionen.

<sup>314</sup> Vgl. seinen Traktat „*De tyranno*“, ed. F. Ercole, *Coluccio Salutati: Il trattato „De tyranno“ e lettere scelte* (Florenz 1932). Das Werk entstand 1400.

<sup>315</sup> CP 28 fol. 54r: *Filippus Cionetti dixit, quod per omnem procuretur pax, quia ipsa est conservatio libertatis . . .*

<sup>316</sup> R. Cessi, *La politica veneziana di terraferma dalla caduta dei Carraresi al lodo di Genova* (1388—1392), *Memorie storiche Forogiuliesi* 5 (1909), 143 f.

<sup>317</sup> R. Archivio di Stato in Lucca, *Regesti* Bd. 2: *Carteggio degli Anziani* p. 2, ed. L. Fumi (Lucca 1903), 284 Nr. 1425. Päpstlicher Legat war Kardinal Cosma von S. Croce

seiner Obedienz vermieden wissen wollte, kam es, als sich Montepulciano endgültig Florenz unterwarf, zum Bruch mit Siena und dem Visconti, der Ende April den Florentinern und Bolognesen eine formelle Kriegserklärung übersandte.<sup>318</sup> Als am 2. Mai in Florenz die führenden Oligarchen darüber berieten, blieben die meisten Sprecher auch jetzt noch kühl und sachlich, darauf bedacht, praktische Maßnahmen zur Finanzierung und militärischen Planung des Krieges zu ergreifen. Nur Gucciozzo Ricci, der uns bereits ob seiner parvenuhaften Reden bekannt ist, und erneut Nofri di Giovanni Arnolfi gingen ins Grundsätzliche: dem Grafen möge entsprechend seiner Böswilligkeit geantwortet werden, die Antwort solle großmütig und nicht ängstlich sein, die Freiheit der Stadt müsse verteidigt werden.<sup>319</sup> Und auch in den folgenden Wochen und Monaten änderte sich nichts am Grundton der Beratungen: die pragmatisch gesinnten Kaufleute und Bankiers versuchten, besonnen und nüchtern die notwendigen finanziellen und militärischen Entscheidungen vorzubereiten. Nur gelegentlich finden sich neben der schon fast formelhaften Erwähnung der „Verteidigung der Freiheit“ Ausfälle gegen den „Tyrannen“; hier und da wird auch, als rhetorische Pflichtübung deutlich erkennbar, auf die Bedeutung der guelfischen Idee und der *Parte Guelfa* hingewiesen.<sup>320</sup> Dabei bemerkte Filippo di Cionetto Bastari am 11. Dezember 1390 in realistischer Einsicht, zur Verteidigung der Freiheit sei es notwendig, die Feindschaften und Skandale innerhalb der Guelfen selbst zu beseitigen,<sup>321</sup> denn die Spannungen im Inneren, die, wie wir sahen und noch sehen werden, von Zeit zu Zeit immer wieder ausbrachen, waren durch hohe Appelle an guelfischen Gemeinsinn und an die Erhaltung der Freiheit, wie das oligarchische Regime sie meinte, nicht aus der Welt zu schaffen. Im übrigen war man in der Stadt durch die verräterischen Beziehungen Bonaccorsos di Lapo Giovanni mit dem Mailänder, die zwei Jahre zuvor aufgedeckt worden waren,<sup>322</sup> hinreichend gewarnt, auch wenn dessen für Florenz schädliche Expansionspolitik bei kaum einer Schicht innerhalb der Kommune auf Sympathien

in Gerusalemme, Bischof von Bologna, der spätere Innocenz VII. (1404—06) (so auch zutreffend *Esch* 40), nicht Baldassare Cossa, der spätere Johann (XXIII.), wie *Bueno de Mesquita* 114 Anm. 6, behauptet.

<sup>318</sup> *Frati* (oben Anm. 303) 17 ff.; *Bueno de Mesquita* 114 f.

<sup>319</sup> CP 28 fol. 61v: *Gucciozins de Riccis dixit, quod . . . respondeatur comiti iuxta malitiam suam et manuteneatur libertas nostre civitatis. — Nofrius Iohannis Arnolfi dixit idem, ita tamen, quod nullo modo libertas maculetur aut fides. Et responsio facienda comiti sit magnanima et non formidulosa.*

<sup>320</sup> Ebd. 70r vom 24. Mai 1390: *Franciscus Ardinghelli dixit, quod . . . decem provideant, quod fiat defensio libertatis et offensio tyranni . . . — Andreas Nicolai Betti dixit, quod . . . fiat, quod Guelfi sint uniti . . .* Ähnlich am 26. Mai (fol. 72r): *Lucas Bencivennis dixit, quod . . . pars Guelfa auxilietur in hac guerra . . .* Vgl. auch am 8. Juli 1390 fol. 80v: Die Bündnisse mit Frankreich und Venedig werden realpolitisch, nicht ideologisch begründet. *Angelus Nicolai Ricoveri dixit, . . . quod libertas manuteneatur et nulli subiciatur . . .* — fol. 81v: *Mattheus Iacobi Arrigi pro duodecim dixit, quod manuteneatur gratia et benevolentia regis Francie conservando libertatem . . .*

<sup>321</sup> Ebd. fol. 117v vom 11. Dezember 1390: *Filippus Cionetti dixit, quod uniantur Guelfi et boni cives, ut melius fiat defensio libertatis tollendo inimicitias et scandala inter Guelfos. Et fiat, quod pecunia habeatur . . .* Vgl. auch unten Anm. 389.

<sup>322</sup> *Romano*, Niccolò Spinelli (oben Anm. 256), 438 f.; *Bueno de Mesquita* 97.

sieß. So beschränkten sich der uns schon bekannte Filippo Corsini und einige andere auf die gelegentliche Mahnung, den Krieg mannhaft zu führen,<sup>323</sup> und der alte Giovanni Ricci tat am 11. Dezember den für die meisten seiner Genossen charakteristischen Ausspruch, ein jeder müsse sich zwar mit seiner ganzen „Substanz“ für die Verteidigung bereitstellen, die *balìa* aber sollte sparsam mit dieser „Substanz“ umgehen: „Sie mögen Vorkehrungen dafür treffen, daß das Geld für nützliche Zwecke ausgegeben wird und die Ausgaben mit Maß erfolgen, freilich dennoch unter Bewahrung der Freiheit und der Kommune.“<sup>324</sup> Treffender läßt sich der merkantile Geist, der das Handeln dieser patrizischen Geschäftsleute diktierte, kaum kennzeichnen: man war bedacht, den *status quo*, die Unabhängigkeit zu erhalten und dafür auch in die Kasse zu greifen, freilich nicht zu tief, und im übrigen war man allen kostspieligen militärischen Abenteuern abgeneigt.

Während so in den Beratungen die finanziellen Sorgen absoluten Vorrang vor den grundsätzlichen Erörterungen hatten, tobte draußen, von den humanistisch gebildeten Rhetoren beider Seiten, Pasquino Capelli und Coluccio Salutati geleitet, der Propagandakrieg.<sup>325</sup> Schon in seiner Kriegserklärung vom 29. April 1390<sup>326</sup> spielte sich Giangaleazzo als Friedensfürst auf, der nichts anderes im Sinne habe, als Italien nach langen Kriegen Ruhe zu bringen; sein Kampf gelte nicht den friedfertigen Florentiner Bürgern, sondern jenen wenigen Erzguelphen, die die Stadt unter dem Vorwand der Freiheit tyrannisieren, sich als üble Kriegstreiber erweisen und gewissenlos bestehende Bündnisse brechen, Worte, die in der Tat sehr modern klingen. Salutati, der noch wenige Wochen zuvor, selbst nach der Ausweisung der Florentiner und Bolognesen aus Mailand, dem Visconti geschmeichelt, seine Schreiben an Florenz als von „Güte, Liebe und brennender Freundschaft inspiriert“ bezeichnet hatte, holte jetzt zum Gegenschlag aus. Der Mailänder wird plötzlich in der Florentiner Propaganda zum schamlosen Lügner, zum treulosen Aggressor und Kriegstreiber, zum Tyrannen der Lombardei, während Florenz für die Erhaltung der Freiheit seiner Bürger und aller Völker kämpfe, die vom Visconti unterdrückt werden. Die ligustische Schlange erhebt ihr Haupt, so heißt es in einem Manifest an alle Italiener vom 25. Mai 1390 unter Anspielung auf das Wappen der Visconti, schleicht aus ihrem Versteck hervor, Giangaleazzo wolle alle Völker seiner Tyrannei unterwerfen, Florenz dagegen erhebe in alter guelfischer Tradition das Banner der Freiheit und des Friedens.<sup>327</sup> Es erübrigt sich, über diese ideologisch verbrämte Propaganda beider Seiten viele Worte zu verlieren. Die Unterschiede zwischen der kühlen, sachlichen Haltung der Patrizier, wie sie in den von Salutati

<sup>323</sup> CP 28 fol. 80v (8. Juli 1390): Filippo Corsini: . . . *dixit, quod diligenter et viriliter fiat guerra* . . . — fol. 113v (11. Dezember 1390): Rinaldo Gianfigliuzzi: . . . *dixit, quod non parcatur expensis, sed viriliter fiat defensio* . . .

<sup>324</sup> Ebd. fol. 113v: Giovanni Ricci: . . . *dixit, quod quilibet se disponat cum omni sua substantia ad defensionem et quod decem provideant, quod pecunia expendatur utiliter, et regulentur expense cum moderatione, cum conservatione tamen libertatis et communis* . . .

<sup>325</sup> Herde, Politik und Rhetorik 191 ff.

<sup>326</sup> Gedruckt bei I. Rigacci, Lini Coluci Pieri Salutati epistolae ex cod. mss. nunc primum in lucem editae I (Florenz 1741), 17 f. Auszüge mit verbessertem Text bei Herde, Politik und Rhetorik 196 Anm. 291 f.

<sup>327</sup> Die Schreiben bei Herde, Politik und Rhetorik 197 ff.

selbst geführten Protokollen der Konsultationen immer wieder deutlich wird, und diesen und ähnlichen Produkten humanistischer Rhetorik sind so frappant, daß man sich über die Relevanz dieser Propagandaschriften im klaren ist, auch wenn sie draußen die Emotionen anheizen und den Zielen beider Seiten nützten.<sup>328</sup> Nichts ist jedoch irreführender, als von ihnen auf die Bewußtseinslage und die politischen Überzeugungen ihrer Verfasser oder gar der führenden Politiker Rückschlüsse zu ziehen.

Während *Salutati* das Kriegsjahr 1391 hindurch die Mailänder *Natter* weiterhin anprangerte, sann den Florentiner *Patrizier* auf Frieden. Die militärischen Aktionen verliefen im ganzen zuungunsten von Florenz,<sup>329</sup> doch erlitt *Giangualeazzo* durch *Francesco Novello da Carrara* eine unerwartete Schlappe, als dieser Mitte Juni durch einen kühnen Handstreich *Padua* zurückeroberte,<sup>330</sup> was der Florentiner Kanzler in einem Brief vom 10. Juli an Herzog *Stephan* von Bayern als Befreiung der Stadt von einem Tyrannen bejubelte.<sup>331</sup> Immerhin war in einer Beratung vom 10. August die Mehrheit der Sprecher bereit, *Padua* zu seiner Verteidigung wenigstens finanzielle Hilfe zukommen zu lassen.<sup>332</sup> Als sich Anfang 1391 sowohl *Bonifaz IX.*, der die gegen *Ladislaus* von Neapel gerichtete Politik seines Vorgängers aufgegeben hatte und um eine Vermittlung im Krieg zwischen Mailand und Florenz bemüht war,<sup>333</sup> als auch *Wenzel* in den Konflikt einschalteten, waren die Meinungen in der Stadt geteilt, ob man darauf eingehen sollte. In einer *Pratica* vom 5. Januar 1391 vertraten die meisten Sprecher die Ansicht, man müsse sich zwar um Frieden bemühen, freilich solange kämpfen, bis ein sicherer Friede möglich sei.<sup>334</sup> Deutlich klang dabei die Sorge durch, die Friedenspropaganda *Giangualeazzos* könne ihre Wirkung auf die oppositionellen Kräfte in der Stadt nicht verfehlen und zu einer stärkeren Spaltung in der Bürgerschaft führen; daher solle man, so wurde angeregt, auch vor der eigenen Bevölkerung die ständige Friedensbereitschaft der verantwortlichen Männer unterstreichen, den Krieg aber mit allen Kräften durchhalten.<sup>335</sup> Als dann Mitte Februar Gesandtschaften *Wenzels* und *Bonifaz' IX.* in Florenz eintrafen, wurde von der Kommune betont, daß man jederzeit zum

<sup>328</sup> Den Erfolg der Florentiner Propaganda soll *Giangualeazzo* selbst bestätigt haben: *Salutati* Epp. ed. *Novati* (oben Anm. 159) IV 247. Von der Wirksamkeit der Mailänder Propaganda zeugen die Erfolge der Agenten *Giangualeazzos* in *Siena*, *Pisa*, *Perugia*, *Bologna* und anderswo.

<sup>329</sup> *Bueno de Mesquita* 121 ff.

<sup>330</sup> *Gatari*, *Cronaca Carrarese* (oben Anm. 252), 394 ff.; *Bueno de Mesquita* 122 f.; *Esch* 44 ff.

<sup>331</sup> Druck bei *G. Romano*, *Gian Galeazzo Visconti e gli eredi di Bernabò*, *Archivio Storico Lombardo* 18 (1891), 311 Nr. 4.

<sup>332</sup> CP 28 fol. 88v/89r. <sup>333</sup> *Bueno de Mesquita* 116; *Esch* 40 ff.

<sup>334</sup> CP 28 fol. 119r. Vgl. bes. fol. 120r den Ausspruch von *Giovanni Ricci*: . . . *dixit, quod, quia haberi non potest pax tuta nisi faciendo bellum ferventius, bellum fiat omni modo et sollicitudine . . .*

<sup>335</sup> Ebd. fol. 120r: *Ristorus Ser Iacobi . . . dixit, quod notificetur populo, quod omnes volunt pacem, ne comes faciat scandalum in civitate. Et guerra fiat viriliter, ita quod omnes videant, quod commune attendat ad guerram . . .* — Ebd. fol. 130v (23. Februar) sagt *Matteo Latini* als Sprecher der *Dieci della Libertà*: . . . *et quod scandala inter Guelfos tollantur et civitas uniatur . . .*

Frieden bereit sei. Die Oligarchen gaben sich sehr verbindlich, obschon insgeheim die Befürchtung geäußert wurde, die Gesandten könnten ein Doppelspiel treiben und die „Freiheit“ von Florenz in Gefahr bringen. Filippo di Cionetto Bastari wollte insbesondere verhindert wissen, daß die kaiserlichen Gesandten zu Giangaleazzo weiterzögen, und forderte, den Krieg mit allen Kräften fortzuführen, damit schließlich der Feind selbst den Frieden wünsche.<sup>336</sup> Ein Bündnis mit dem Kaiser sollte man nach seiner Ansicht nur dann eingehen, wenn Wenzel bei seinem geplanten Italienzug zum Krieg an der Seite von Florenz gegen Giangaleazzo bereit sei, finanziellen Verpflichtungen jedoch vorerst mit dem Hinweis auf die Kosten des gegenwärtigen Krieges aus dem Wege gehen.<sup>337</sup> Filippo Corsini riet ausdrücklich von einem solchen Bündnis ab, da es nicht zur Vernichtung des Tyrannen führen, sondern lediglich Komplikationen mit Klemens VII. und dem französischen König heraufbeschwören würde.<sup>338</sup> So sollte man unter Hinweis auf die bestehenden Bündnisse von Florenz das Angebot höflich ablehnen, die Ablehnung mit schönen Worten, also mit der üblichen Rhetorik, versüßen.<sup>339</sup> So ist dann auch in der Folgezeit von einem Bündnis mit Wenzel nichts mehr zu hören. Die Florentiner taten eben alles, um eine weitere Komplizierung der Lage zu vermeiden. Fast ausnahmslos herrschte die Ansicht vor, den Krieg mit allen Mitteln voranzutreiben, um eine gute Ausgangsposition für Friedensverhandlungen zu erreichen.<sup>340</sup>

Als John Hawkwood nach dem Scheitern eines Aufstands gegen die Visconti-Herrschaft in Verona<sup>341</sup> im Mai 1391 im Gebiet von Brescia und Vicenza bis ans Ufer der Adda vorrückte,<sup>342</sup> die Bolognesen die Gegend von Parma und Piacenza plün-

<sup>336</sup> Ebd. fol. 128r (20. Februar): *Lottus Castellani pro decem balic dixit, ... quod ... de facto pacis, quam offerunt (d. h. die Gesandten), dicatur, quod commune non bellatur nisi propter pacem ...* — fol. 129v (23. Februar) sagt Filippo Corsini: *... fiat responsio benigna et talis, quod commune remaneat libera ...* — Filippo di Cionetto Bastari: *... fiat talis responsio, quod non indignentur illi domini (d. h. die Gesandten von Kaiser und Papst) et quod non vadant oratores imperatoris ad comitem Virtutum ... Et guerra viriliter fiat, ita quod hostis pacem velit.*

<sup>337</sup> Ebd. fol. 132r (24. Februar) sagt Filippo di Cionetto Bastari: *Et si imperator vult destruere comitem Virtutum, tunc offeratur sibi et liga et societas ...* — *Magister Cristofannus Georgii dixit, quod ... in responsione facienda de oratoribus imperatoris ostendatur letitia de suo transitu et hortari eum (sic) ad exterminium comitis. Ad id, quod petunt in specie scire de subsidio ei prebendo, fiat excusatio propter guerram ...*

<sup>338</sup> Ebd.: *... dixit, quod aliquo modo non fiat liga cum imperatore considerato, quod non sequeretur destructio tyranni, sed turbatio Clementis et regis Francorum infallibilis erit.*

<sup>339</sup> Ebd.: *Et responsio tamen sit dulcis. Et a liga fiat excusatio propter ligas, quas commune habet cum aliis ...* Zur allgemeinen Lage vgl. Lindner II 317 ff. In der gleichen Beratung sagte Filippo di Cionetto Bastari (ebd. fol. 132v): *... quod liga, si fieret, non fiat generalis, sed solum ad defensionem tyranni et liberationem populorum ...*

<sup>340</sup> Ebd. fol. 152v (5. Juli): *Iacobus domini Blaxii de Guasconibus dixit, quod, quia bellum non est factum nisi ad finem pacis, veniatur ad hanc procurandam tali modo, quod habeatur bona et tuta ...*

<sup>341</sup> L. Simeoni, Due documenti sul sacco di Verona del 1390, Archivio Storico Lombardo 33 p. 2 (= ser. 4 vol. 6) (1906), 490 ff.; A. Rigbi, L'amnistia del 1392 concessa ai Veronesi da Gian Galeazzo Visconti, Archivio Storico Lombardo 34 p. 1 (= ser. 4 vol. 7) (1907), 471 ff.; Bueno de Mesquita 122; Cognasso in: Storia di Milano (vgl. Anm. 1) V 555.

<sup>342</sup> Temple-Leader u. Marcotti (oben Anm. 280) 127 ff.

dernten und Siena vergeblich auf die effektive Hilfe Giangaleazzos wartete,<sup>343</sup> dessen Herrschaft zeitweise ins Wanken geriet, schien den Florentinern die Zeit für günstige Friedensbedingungen gekommen zu sein. Es galt, sich um einen Frieden zu bemühen, bevor die neuen Rüstungen des Mailänders die Lage wieder zu seinen Gunsten veränderten.<sup>344</sup> Filippo Corsini schlug in einer Beratung am 5. Juli vor, Friedensverhandlungen aufzunehmen, sofern sie Erfolg versprachen, und er ging so weit anzuregen, die Verhandlungen unter größter Geheimhaltung zu führen, um den Grafen Johann III. von Armagnac nicht zu erschrecken, mit dem Florenz im Oktober des vorausgegangenen Jahres ein gegen Mailand gerichtetes Bündnis geschlossen hatte<sup>345</sup> und der kurz zuvor nach langen Verzögerungen in Italien eingetroffen war.<sup>346</sup> Kaum war also der Verbündete auf der Szene erschienen, so wurde von führenden Oligarchen in Florenz bereits vorgeschlagen, hinter seinem Rücken mit dem Gegner zu verhandeln, wobei Filippo Corsini ausdrücklich betonte, der Besitzstand des Visconti solle bei diesen Verhandlungen anerkannt werden, also auch die von der Propaganda *Salutatis* ob ihres Schicksals betrauten „unterjochten Völker“ unter ihrem Joch verbleiben.<sup>347</sup> Aber soweit kam es dann gar nicht. Hawkwood mußte Anfang Juli dem Druck des Mailänder Kondottiere Iacopo dal Verme weichen und sich in Richtung Padua zurückziehen,<sup>348</sup> Johann von Armagnac wurde am 25. Juli vor den Toren Alessandrias von den Mailändern geschlagen und fand mit den besten seiner Ritter im Kampf den Tod.<sup>349</sup> Die Florentiner ließen sich trotz dieser Rückschläge nicht entmutigen. In Konsultationen vom 1.—3. August und in den folgenden Wochen wurde das Schicksal des Armagnac, von Giangaleazzo als großer Sieg der italienischen Waffen gegen die eindringenden Fremdlinge gefeiert und propagandistisch ausgenützt,<sup>350</sup> bedauert, der Wille der Kommune jedoch wiederum unterstrichen, den Kampf mannhaft fortzusetzen, um eine gute Ausgangsposition für künftige Verhandlungen zu erreichen,<sup>351</sup> derweil die anti-gibellinische Propaganda weiter auf Hochtouren lief.<sup>352</sup> Während im Herbst und Winter 1391 die militärische Lage unentschieden blieb, der Visconti mit Hilfe seiner Parteigänger, vor allem Iacopos d'Appiano in Pisa, eine Wirtschaftsblockade gegen

<sup>343</sup> Favale (oben Anm. 179) 328 ff. mit Urkunden 370 ff.      <sup>344</sup> Bueno de Mesquita 127 ff.

<sup>345</sup> Durrieu, Gascons (oben Anm. 308), 50 f.      <sup>346</sup> Bueno de Mesquita 125 ff.

<sup>347</sup> CP 28 fol. 152v (5. Juli) sagt Filippo Corsini: ... *quod, ubi mediatio sit confidens de pace, tractetur, sed secrete, ne comes Harminiaci turbetur, et confirmetur status inimici* ...

<sup>348</sup> Temple-Leader u. Marcotti 198 ff.

<sup>349</sup> Durrieu, Gascons 83 ff.; Bueno de Mesquita 131 f.; Cognasso in: Storia di Milano V 559 ff.; ders., I Visconti (oben Anm. 1) 297 f.

<sup>350</sup> Vgl. sein Schreiben vom 26. Juli 1391 bei L. Osio, Documenti diplomatici tratti dagli archivi milanesi I (Mailand 1864/65), 330 f. Nr. 208.

<sup>351</sup> CP 28 fol. 157r (1. August) zahlreiche Sprecher, vgl. Filippo Corsini: ... *dixit, quod dolendum est de casu comitis. Et si pax haberi potest per mediatorem confidentem non amicum et colligatum comitis, capiatur. Et viriliter guerra fiat.* Ähnlich Filippo di Cionetto Bastari, Leonardo Beccanugi, Rinieri di Luigi Peruzzi u. a. So auch am 2. August, ebd. fol. 158v und ff., 3. August, ebd. fol. 160r und ff. (Verhandlungen mit dem Dogen von Genua), 13. August fol. 165r und ff., 21. September fol. 168v und ff., 7. Oktober fol. 170v und ff.

<sup>352</sup> Vgl. das Schreiben der Prioren vom 29. September 1391 bei Osio (oben Anm. 350) 301 f. Nr. 209.

Florenz versuchte,<sup>353</sup> begannen im September 1391 in Genua unter Vermittlung des Dogen Antoniotto Adorno und des von Bonifaz IX. damit beauftragten Großmeisters des Johanniterordens Riccardo Caracciolo Friedensverhandlungen.<sup>354</sup> In diesen letzten Monaten des Jahres 1391 waren in den Beratungen oft sorgenvolle Bemerkungen über die innere Lage von Florenz zu hören; der lang andauernde, kostspielige Krieg ließ einen Ausbruch der alten Spannungen möglich erscheinen.<sup>355</sup> Trotz der um sich greifenden Kriegsmüdigkeit war man gewillt, nicht nachzugeben, um die Verhandlungsposition in Genua nicht zu schwächen. Vor allem als im Dezember die Verhandlungen in ein kritisches Stadium traten, schlugen die Emotionen wieder hohe Wellen: es wurde davor gewarnt, in den Kriegsanstrengungen nachzulassen, und gefordert, den Kampf so fortzusetzen, als sei kein Friede in Sicht,<sup>356</sup> und am 23. Dezember hörte man Ermahnungen zur Einigkeit und Verteidigung der Freiheit, die man von den Vorfahren ererbt habe und die man den Nachkommen hinterlassen müsse, die man unter dem Einsatz von Leben und Besitz zu verteidigen habe, hörte man auch wieder den Ruf nach Einheit unter den Guelfen.<sup>357</sup> Aber das war ein letzter Höhepunkt der Besorgnis und Erregung. Am 20. Januar 1392 wurde in Genua der Friede abgeschlossen, der praktisch den Zustand von 1389 wiederherstellte:<sup>358</sup> Giangaleazzo mußte zwar auf Padua verzichten, behielt aber die übrigen Eroberungen und erhielt dazu eine große Entschädigung. In der Toscana waren alle eroberten Gebiete zurückzuerstatten; Florenz blieb freilich vorerst im Besitz von Montepulciano. Es war von Anfang an ein brüchiger Friede, der keine

<sup>353</sup> *Bueno de Mesquita* 132 ff.; *Banti* 57 f.

<sup>354</sup> *Bueno de Mesquita* 135; *Esch* 72 ff.; *J. Delaville Le Roulx*, *Un anti Grand-Maître de l'Ordre de Saint-Jean de Jérusalem, arbitre de la paix conclue entre Jean-Galéas Visconti et la République de Florence 1391—1392*, *Bibliothèque de l'École des Chartes* 40 (1879), 525 ff.

<sup>355</sup> Vgl. etwa CP 28 fol. 171r (7. Oktober): *Gherardus de Bondelmontibus dixit, quod iniuste offensi restituantur, ut facta pace, qui bene se gesserit, beneficiatur* . . . — fol. 172r (9. Oktober): *Guccius Cini de Nobilibus dixit, quod . . . uniatu civitas et pacificentur cives* . . . — fol. 175r (23. Oktober): *Leonardus Antonii de Antilla dixit, . . . quod domini procurant unitatem civitatis restituendo alios cives, sicut inceptum est* . . .

<sup>356</sup> CP 29 fol. 3r (7. Dezember): *Nicholaus de Guasconibus dixit, quod fiat guerra viriliter* . . . — fol. 3v: *Andreas Neri pro gonfaloneriis dixit: . . . Et quod bellum non retardetur, sed viriliter fiat tamquam pax haberi non deberet*. Ähnlich *Filippo Magalotti* u. a. — Mit etwas anderen Nuancen fol. 4r: *Iacobus Ubaldini pro octo iustitie dixit, . . . et quod sollicitate fiat guerra, et provideatur de pace per omnem modum*. — fol. 8r (18. Dezember): *Ghinus domini Roberti pro capitaneis (partis Guelfe) dixit: . . . et si pax non posset haberi, fiat guerra viriliter*.

<sup>357</sup> Ebd. fol. 10v: *Nofrius Brie dixit, . . . quod civitas uniatu et per omnem modum defendatur libertas, quam a maioribus accepimus, ita quod posteris relinquatur*. — *Dominus Blasius Bernabucci dixit, quod, si potest haberi pax, fiat, alias ponatur ab omnibus persona et patrimonium pro defensione libertatis*. — *Nicholaus de Guasconibus dixit, quod, postquam adversarii non volunt pacem, viriliter et alto animo fiat bellum et defensio. Et uniantur Guelfi* . . . *Et sollicitetur ambaxiata in Alemanniam*. — *Giovanni Biliotti* setzte dagegen andere Schwerpunkte: . . . *dixit, quod omni modo, quo tuta pax haberi potest, accipiatur*. — fol. 11r: *Angelus Nicholai Recoveri pro gonfaloneriis dixit, quod viriliter attendatur ad defensionem et offensionem inimici et auferendo bellum de Tuscia et transferendum in Lombardiam* . . . *Et quilibet preparat se ad solvendum et ponendum animas pro libertate*.

<sup>358</sup> *Bueno de Mesquita* 135 f.; *Esch* 78.

der beiden Seiten befriedigte. Dennoch wurde er in Florenz allgemein begrüßt. In einer Konsultation vom 23. Januar sprachen sich alle Mitglieder für seine Annahme aus; am 2. Februar sagte Filippo di Cionetto Bastari das, was wohl die allgemeine Auffassung über den Frieden von Genua war: obwohl er nicht so ausgefallen war, wie man gehofft hatte, sollte er dennoch eingehalten werden.<sup>359</sup> Mit einem Schlage verstummte auch die antimailändische Propaganda *Salutatis*.<sup>360</sup> Im Juli schrieb der Humanistenkanzler an seinen Mailänder Kollegen Pasquino Capelli jenen viel-sagenden Brief, in dem er um die Übersendung von Cicero-Handschriften bittet und zufügt, die Dummheit ihrer Herren, die sich gegenseitig bekriegen, dürfe die Freundschaft zwischen ihm und Capelli nicht zerbrechen.<sup>361</sup> Deutlicher konnte *Salutati* seine eigenen Propagandamanifeste nicht *ad absurdum* führen. Die Verbundenheit unter den humanistischen Gelehrten war ihm wichtiger als die ideologischen Schlagworte, mit denen man sich bekämpft hatte und die doch kein Eingeweihter so recht ernst nahm. Und auch am freundschaftlichen Kontakt zwischen den Florentiner und Mailänder Humanisten änderte sich dadurch nichts. Bald fiel der Florentiner Kanzler wieder in die alten Schmeicheleien der Vorkriegsjahre zurück; der Visconti wird erneut zum Friedensfürsten hochstilisiert, aus der Mailänder Natter ist wieder der gute Freund von Florenz geworden.<sup>362</sup>

Die veränderte Lage in der Lombardei, wo Giangaleazzo den Verlust Paduas hatte hinnehmen müssen, und die wohlwollende Neutralität Venedigs<sup>363</sup> ermöglichten den Abschluß eines Bündnisses zwischen Florenz, Bologna, Imola, Faenza, Ravenna, Padua und Ferrara am 11. April 1392 in Bologna, die sogenannte Liga von Bologna,<sup>363a</sup> die in den folgenden Jahren den Mailänder in Schach hielt. In der Zwischenzeit war auch in den Beratungen der Signorie die Polemik gegen Giangaleazzo verstummt und der üblichen skeptischen Beobachtung gewichen. Die Stationierung eines Verbandes Florentiner Söldner in Padua<sup>364</sup> war weniger umstritten als es die Geldforderungen waren, mit denen Francesco Novello da Carrara ständig an Florenz herantrat; denn obschon man am Bündnis festhalten wollte, sollte diese

<sup>359</sup> CP 29 fol. 28r und ff. (23. Januar 1392). — fol. 35v (2. Februar): *Filippus Cionetti dixit, quod, quamvis pax non sit qualis debeat, tamen observetur* . . . Ähnlich die übrigen Sprecher.

<sup>360</sup> *Herde*, Politik und Rhetorik 201.

<sup>361</sup> ed. *Novati* (oben Anm. 159) II 337. Vgl. *Herde* ebd.

<sup>362</sup> *Herde* ebd. 201 f. Von Unverständnis des aus den Florentiner Akten so deutlich hervortretenden Unterschieds von nüchterner und pragmatischer Politik und deren rhetorischer Propagierung durch den Staatskanzler zeugt die Bemerkung von *Witt*, *Rebirth* (oben Anm. 11), 197 Anm. 59: 'Scholars who attempt to interpret the inconsistencies of *Salutati's* political statements as essentially manifestations of his ability as an orator to say the appropriate thing in the specific situation ascribe to him a clarity of mind regarding various political positions which he did not possess.' Unnötig zu sagen, daß dieses Urteil *Salutatis* Intelligenz schweres Unrecht tut.

<sup>363</sup> *R. Cessi*, Venezia neutrale nella seconda lega antiviscontea (1392—1397), *Nuovo Archivio Veneto* 28 (= nuova serie 14) (1914), 233 ff.

<sup>363a</sup> I capitoli del comune di Firenze, inventario e regesto (Documenti degli archivi Toscani) II (Florenz 1893), 353 ff. Nr. 78. Vorausgehende Beratungen der Signorie CP 29 bes. fol. 42v und ff. Vgl. *Buono de Mesquita* 143 ff.

<sup>364</sup> *Pastorello*, *Nuove ricerche* (oben Anm. 212), 206 Nr. 42.

Politik doch so wenig wie möglich kosten.<sup>365</sup> Schließlich ergab sich dann doch eine Mehrheit für eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 3000 fl., die dem Paduaner am 30. Mai 1392 gewährt wurde.<sup>366</sup> Gefährlich blieben die weiteren Avancen des Visconti in der Toscana und in Umbrien, wo vor allem Siena und Perugia guten Nährboden für die Wühlarbeit seiner Agenten boten, auch wenn sich Perugia im Oktober 1392 Bonifaz IX. unterwarf.<sup>367</sup> Als im September 1392 eine Gesandtschaft Giangaleazzos in Florenz eintraf, um seinen Friedenswillen zu unterstreichen und offene Fragen zu klären, wurde von beiden Seiten nach außen hin volles Einvernehmen und gegenseitiges Vertrauen demonstriert,<sup>368</sup> während in einer *Practica* am 24. September das Mißtrauen deutlich wurde, mit dem man trotz des Friedens von Genua dem Visconti weiterhin begegnete. Während einige Sprecher forderten, man solle sich mit den üblichen rhetorischen Floskeln und Allgemeinheiten begnügen und das Problem Siena erst gar nicht aufgreifen, um dem Mailänder nicht weiteren Grund zur Einmischung zu geben, wollte Filippo di Cionetto Bastari dessen eigentliche Meinung doch näher erkundet wissen.<sup>369</sup>

Wie wenig man dem Mailänder trauen konnte, zeigte sich weniger als einen Monat danach. Am 21. Oktober hatte die langjährige Agitation des Visconti-Freundes Iacopo d'Appiano, der unter Ausnutzung der von Florenz mitverschuldeten wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Stadt die Herrschaft Gambacortas ausgehöhlt hatte,

<sup>365</sup> Vgl. CP 29 fol. 74v (9. Mai): *Georgius domini Gucci pro gonfaloneriis dixit, . . . non mittantur gentes Paduam, quia non indiget.* Am 4. April (fol. 62v) bereits Filippo di Cionetto Bastari bezüglich Verona und Mantua: *Subsidium non fiat domino Veronensi. Honoretur dominus Mantuanus exeniis, non expensis.*

<sup>366</sup> Pastorello 206 f. Nr. 43. Vgl. die unterschiedlichen Meinungen in der *Practica* vom 28. Mai, CP 29 fol. 79v: *Guido domini Tommasii dixit, quod domino Paduano serviat de aliqua pecunie quantitate mutuo . . . pro honore communis et conservatione status Padue . . . — Nicholans Iacobi de Guasconibus dixit, quod illa, que promissa fuerunt in liga, observentur domino Paduano, sed non de pecunia . . . — Dominus Donatus de Acciaiuolis dixit, quod domino Paduano observetur fides lige. Et subveniatur sibi, quantum fuerit possibilis . . . — Franciscus de Ardingbellis dixit, quod propter impotentiam comitis non subveniatur de pecunia, quam petit . . . — Lotto Castellani sprach sich für eine Zuwendung bis zur Höhe von 5000 fl. aus. Wichtig die positive Stellungnahme von Filippo Corsini: . . . dixit, quod domino Paduano subveniatur et non relinquatur, et de hoc fiat, quantum fieri potest. Dagegen Filippo di Cionetto Bastari: . . . considerata impotentia communis non detur sibi pecunia, quam petit, sed sapienter fiat excusatio dando sibi spem. Ähnlich *Georgius domini Guccii*. Es setzten sich schließlich doch Filippo Corsini und Lotto Castellani, offensichtlich sehr schwer, durch. Neue Forderungen des Paduaners stießen im Juni 1394 auf Ablehnung: CP 30 fol. 134v.*

<sup>367</sup> *Bueno de Mesquita* 147 ff.; zu Perugia *Esch* 100 ff. u. bes. *Goldbrunner* (oben Anm. 160) 651 ff.

<sup>368</sup> *Cronica volgare* S. 163 c. 14; vgl. *Bueno de Mesquita* 151.

<sup>369</sup> CP 29 fol. 129r: *Verus domini Pepi dixit, quod oratores comitis honorentur. Et gratiose acceptentur omnia et offeratur commune versavice non obligando commune. — Filippo Cionetti dixit, quod in responsionibus non stetur in generalibus, sed veniatur ad dicendum, quod placeat comiti facere, quod vicini sint in concordia nobiscum. Et super hoc videbitur intentio illius domini. — fol. 129r: *Filippus de Corsinis dixit, quod honorentur oratores . . . Et de facto Senensium nichil dicatur, quia non est bonum per manus comitis reconciliari vicinis.* Vgl. auch fol. 129v Gucciozzo Ricci.*

endgültigen Erfolg: am Abend dieses Tages war Pietro Gambacorta ermordet und Iacopo d'Appiano neuer Herrscher von Pisa.<sup>370</sup> Einen Tag später, als die ersten, noch unsicheren Nachrichten über die Pisaner Ereignisse in Florenz eingetroffen waren, empfahlen Niccolò di Iacopo Guasconi, Filippo di Cionetto Bastari, Filippo Corsini und andere Sprecher in einer Beratung, Gesandte nach Pisa und Lucca zu entsenden, die zwar nicht Partei ergreifen, die Bürger dieser Städte jedoch zur Bewahrung ihrer Freiheit auffordern sollten.<sup>371</sup> Am 23. Oktober schrieb Salutati einen ersten Brief an den neuen Stadtherrscher,<sup>372</sup> vor dem man Pietro Gambacorta vorher vergeblich gewarnt hatte; man machte jetzt in Florenz trotz der großen Bedrohung — der Hafen von Pisa war für die Republik von lebenswichtiger Bedeutung — gute Miene zum bösen Spiel, wünschte dem neuen Herrscher „Frieden für das Vaterland und die Erhaltung der Freiheit“, versuchte also wie gewöhnlich mit dem zusammenzuarbeiten, der die Macht in den Händen hatte, obschon während des Umsturzes die Anhänger des neuen Herrschers die Gibellinen hochleben ließen, den Florentinern den Tod wünschten und Florentiner Besitz plünderten.<sup>373</sup> Salutati zeigte sich hierbei auf Anregung der Oligarchen<sup>374</sup> erneut als Meister der politischen Rhetorik: in einem privaten Schreiben an Iacopo d'Appiano vom 30. Oktober übernahm er dessen Version von den Vorfällen am 21. Oktober, sprach ihn von aller Schuld am Tode des Gambacorta frei und überhäufte ihn mit Schmeicheleien.<sup>375</sup> Und auch in den Beratungen der folgenden Tage wird deutlich, daß man allen Schwierigkeiten, die etwa von seiten der verbannten Gegner des neuen Pisaner Regimes entstehen konnten, aus dem Wege gehen wollte.<sup>376</sup> Man sah über den Mord an dem langjährigen treuen Freund von Florenz und an seinen Söhnen hinweg und suchte den Kontakt mit seinem Mörder. Das verlangte nun einmal die Staatsraison. Trotz der allgemein verbreiteten Empörung über die Schandtat des Iacopo d'Appiano<sup>377</sup> hatten die Florentiner Patrizier für Emotionen und Ideologien wenig übrig. Oberstes Gebot war es, wie Guccio Ricci sagte, die Floren-

<sup>370</sup> Cronica volgare S. 164 ff. cc. 18 ff. Dazu *Silva*, Il governo di Pietro Gambacorta (oben Anm. 276), 287 ff.; *Banti* (ebd.) 60 ff.

<sup>371</sup> CP 29 fol. 139v (22. Oktober): *Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, quod, si certum est de morte domini Petri, subito scribatur domino Raynaldo et domino Filippo de Ademariibus et Guidoni domini Tommasii, [ut] vadant Pisas et sine capiendo partem hortentur ipsos ad libertatem et recommendent Florentinos. Alias autem, quod cum gentibus procedant.* — fol. 140r: *Filippus de Corsinis dixit, . . . et hortetur (die Gesandtschaft) ipsos ad libertatem.* — *Matteus Scelti: Pisani hortentur ad libertatem. Et si nolent, provideatur ad defensionem libertatis.*

<sup>372</sup> Druck bei *Silva* 341 f. Nr. 39. Vgl. *Banti* 67 f. mit Anm. 55.

<sup>373</sup> Cronica volgare S. 166 c. 19 f.

<sup>374</sup> Vgl. CP 29 fol. 143r (5. November): Bartolomeo di Niccolò Taldi: *Pisanis respondeatur bonis verbis . . .*

<sup>375</sup> ed. *Novati* (oben Anm. 159) II 400 ff. Vgl. *Banti* 68 f., 142 ff.

<sup>376</sup> CP 29 fol. 142r und ff. (2. November und ff.). Vgl. auch die der nach Pisa abgesandten Gesandtschaft am 19. Juli 1394 aufgetragenen Freundschaftsbeteuerungen, *Legazioni* (oben Anm. 210) 1 fol. 24r.

<sup>377</sup> Vgl. die Angaben *Novatis* (oben Anm. 159) II 401 f. Anm. 1.

tiner Kaufleute zu schützen; aus diesem Grunde sah man über manches hinweg und zog friedliche Verhandlungen militärischen Aktionen vor.<sup>378</sup>

In diesen und den folgenden Monaten relativer Ruhe bemühte sich Giangaleazzo erfolglos um Bündnisse mit Frankreich<sup>379</sup> und Florenz. Als Petrus Philargis, Bischof von Novara, der spätere Papst Alexander V., als Gesandter des Visconti im Februar 1393 nach Florenz kam, um Unstimmigkeiten zwischen dem Mailänder und der Stadt auszuräumen, vor allem aber, um ein Bündnis zwischen beiden vorzuschlagen,<sup>380</sup> erhoben sich in Florenz zwar einige Stimmen, diesen Vorschlag zu akzeptieren,<sup>381</sup> die gewichtigeren jedoch, wie die von Filippo Corsini und Donato Acciaiuoli, waren dagegen.<sup>382</sup> Als dann Ende März feststand, daß auch die Verbündeten der Florentiner Giangaleazzo nicht als Bündnispartner sehen wollten,<sup>382a</sup> wurde aus dem Vorschlag trotz weiterer Avancen des Mailänders nichts. Immerhin ging man auch hier diplomatisch vor: um der Erhaltung des Friedens willen waren die Florentiner Oligarchen bemüht, alles Mißtrauen des Visconti zu beseitigen und ihm Zeichen der Freundschaft zukommen zu lassen, auch Spannungen zwischen ihm und Francesco Gonzaga von Mantua auszuräumen, der von Giangaleazzo abgefallen war, weshalb sich dieser dadurch rächen wollte, daß er den Mincio durch einen Damm bei Valeggio in die Etsch umleiten und Mantua unbewohnbar machen wollte, ein Projekt, das freilich aus technischen Gründen fehlschlug.<sup>383</sup> „Mit guten und süßen Worten“, wie Cipriano Alberti sagte, der kurz darauf unter die Anklage der

<sup>378</sup> CP 29 fol. 139v (22. Oktober): *Gucciozius Ardinghi de Ricciis dixit, . . . quod faciant pro salute mercatorum quicquid fieri potest et contra mercatores nichil fiat.* Über das Arrangement mit dem neuen Herrscher von Pisa vgl. auch die Beratungen vom 27. Oktober und 2. November, ebd. fol. 141v und ff.

<sup>379</sup> *Bueno de Mesquita* 154 ff.

<sup>380</sup> Romano, Niccolò Spinelli (oben Anm. 256), 500 f.; *F. Novati*, Aneddotti Viscontei, Archivio Storico Lombardo 35 p. 2 (= serie 4 vol. 10) (1908), 201 ff. Der Zweck der Mission, noch für *Bueno de Mesquita* 162 mysteriös, ergibt sich aus CP 29 fol. 170r und ff. (vgl. folgende Anm.).

<sup>381</sup> CP 29 fol. 170r (20. Februar 1393): *Gucciozius Ardinghi de Ricciis dixit, quod pro assicurando vicinos fiat aliqua concordia vel liga cum comite . . .* — Ähnlich andere, die jedoch die Haltung der Verbündeten vorher erkunden wollten.

<sup>382</sup> So schon am 20. Februar (ebd. 170r): *Iacobus Malegonelle dixit, quod pax observetur cum comite, sed non fiat liga cum eo, ne ortatur aliqua indignatio . . .* — CP 30 fol. 2v (25. Februar): *Dominus Philippus de Corsinis [dixit], quod [intendant] ad tollendum de mentibus omnium et precipue comitis Virtutum, quantum fieri potest, omnem suspicionem, ut pax observetur. Et quod in liga sunt multa pericula . . . Et praticetur de liga.* — *Donatus de Acciaiolis dixit, quod liga cum comite est periculosa per omnem modum. Et fiant omnia, ut tollantur suspensiones, sed liga nullo modo fiat . . .* — *Bartolomeus Lorini dixit idem, quod dominus Philippus; quod liga contra societates videretur sibi bona et utilis . . .* — *Simon Vespuccii dixit idem, quod dominus Donatus. Et nullo modo fiat liga cum comite. Sed per omnem alium modum fiat sibi omnis securitas . . .*

<sup>382a</sup> CP 30 fol. 11v (28. März): *Verius domini Pepi dixit, quod ex quo colligati nolunt ligam cum comite, non fiat nec generalis nec particularis. Et subito per solemnem ambaxiatam respondeatur comiti . . .* Ebenso Tommaso Marchi. — fol. 12r: *Dominus Ciprianus de Albertis dixit, quod, postquam non videtur colligatis, non attendatur ad ligam comitis. Sed si aliud potest fieri in amicitie signum, fiat diligenter . . .* So war auch die Mehrheit gegen ein Bündnis.

<sup>383</sup> *Bueno de Mesquita* 165 ff. Vgl. unten Anm. 387.

Verschwörung gestellt und verbannt wurde, sollten alle Verdächtigungen ausgeräumt werden.<sup>384</sup> Die Unruhen vom Oktober 1393, die Maso degli Albizzi zur weiteren Konsolidierung seiner Macht nutzte,<sup>385</sup> haben an der grundsätzlichen politischen Einstellung der führenden Patrizier nichts geändert; auch die Sprecher der verfolgten Alberti-Partei hatten keine von der übrigen prinzipiell verschiedene Haltung in den außenpolitischen Fragen eingenommen. Während sich das Verhältnis zwischen Francesco Gonzaga und Giangaleazzo seit dem Frühjahr 1393 ständig verschlechterte,<sup>386</sup> wurde in den Beratungen in Florenz 1393 dafür plädiert, die Spannungen durch Florentiner Vermittlung abzubauen und auf alle Fälle den Frieden zu erhalten, selbst wenn man grundsätzlich dem Mantuaner die Treue halten wollte,<sup>387</sup> auch gegenüber Pisa, Siena, Perugia und Ferrara, wo nach dem Tode von Alberto II. d'Este Wirren ausbrachen,<sup>388</sup> eine friedfertige Haltung einzunehmen.<sup>388a</sup> Nur selten sind Klagen über die „Täuschungsmanöver des Gra-

<sup>384</sup> CP 30 fol. 19v (18. April 1393): *Verius domini Pepi dixit, quod de conquestione domini comitis Virtutum oratores ituri ad comitem vadant Mantuam et informant se de omnibus* . . . Filippo di Cionetto Bastari fügt hinzu: *Et quod pro observantia pacis fiat, quod rex Francie sit conservator pacis, non obligando se aliquo modo* . . . *Filippus de Corsinis dixit, quod omnino tollatur scandalum inter comitem et Mantuanum* . . . *Dominus Ciprianus de Albertis dixit, quod tollatur scandalum restituendo ablata. Et tollendo scandala atque bonis et dulcibus verbis tollantur omnes suspiciones* . . .

<sup>385</sup> Cronica volgare S. 179 ff. cc. 22 ff. Dazu *Perrens* (oben Anm. 57) VI 110 ff.; *Rado*, *Maso degli Albizzi* (ebd.), 177 ff. Der Verweis von *P. Pellini*, *Dell'Historia di Perugia II* (Venedig 1664; Nachdruck Bologna 1968), 53 f., daß damals in Florenz eine Verschwörung zu Gunsten Giangaleazzos stattgefunden habe, ist offensichtlich eine Verwechslung mit den Vorgängen von 1400/1401, s. u.

<sup>386</sup> *Bueno de Mesquita* 165 ff.

<sup>387</sup> Vgl. Anm. 384. Dazu CP 30 fol. 39r (26. Juni): *Dominus Donatus de Acciaiolis dicit, quod fides observetur domino Mantuano. Et quod per Florentinos, Bononienses et marchionem eligatur solemniter nomine totius lige, qui requirant dominum comitem, quod ab incepto Mincii* (d. h. dem Versuch der Umleitung des Flusses in die Etsch), *quia contra ius et contra pacem, desistat* . . . *Et quod inducatur dominus Mantuanus ad faciendum ita, quod dominus comes de ipso non habeat suspicari exigendo ab ipso promissiones honestas*. Ähnlich die meisten anderen. Nur wenige, wie Alessandro di Niccolò degli Albizzi, befürworteten eine entschiedenere Haltung von Florenz (fol. 40r): *Et si deliberatur ambaxiata ad comitem, et quod viriliter dicatur intentio communis et non timide nec remisse* . . . — fol. 85r (14. November): *Alexander Nicholai dixit, quod super colloquiis habitis cum oratoribus comitis Virtutum liga non est utilis communi, sed periculosa. Et quod sibi videtur comitem querere rumpere pacem, et ideo fiant officiales balie, qui pro defensione communis et lige vigilent et secrete provideant* . . . — Giovanni di Bartolo Biliotti, Filippo Magalotti und Filippo Corsini wollen jedoch Gesandte zum Visconti senden; der letztere fügt hinzu: *Et ostendatur efficaciter, quod commune intendit defendere dominum Mantuanum. Sed bellum omnino vitetur*. Ähnlich andere.

<sup>388</sup> *Cessi*, *Venezia neutrale* (oben Anm. 363), 276 f.; *Bueno de Mesquita* 167 f.

<sup>388a</sup> CP 30 fol. 108r (4. April 1394): *Dominus Iohannes de Ricciis dixit, quod colloquia cum oratoribus comitis Virtutum non rumpantur, sed viva voce per oratores eidem comiti respondeatur et rogetur, et fiat, quod sit contentus responsioni. Et si non potest, fiat, quanto melior compositio fieri poterit, ita quod ad bellum non veniatur* . . . *Commune nullo modo se impediatur de factis Senen. et in suspitione non teneantur, sed omnis suspicio tollatur, ut fiant fratres et amici*. — *Gherardus de Montebuoni dixit idem. Et quod exiticium Pisani et Senenses refrenentur, ita quod non veniatur in guerram* . . . Ähnlich auch Cristo-

fen“ und Rufe nach „Verteidigung der Freiheit“ zu hören, wie Anfang 1395.<sup>389</sup> Dieselbe Vorsicht ließ man im Mai 1395 walten, als Antoniotto Adorno, der Doge von Genua, sich mit dem Angebot eines Bündnisses an Florenz wandte. Seine Herrschaft über Genua war alles andere als stabil; 1392 war er vertrieben worden, und nach seiner Rückkehr streckte Giangaleazzo 1394/95, zunächst durch Unterstützung von Ansprüchen Herzog Ludwigs von Orléans, dann eigenständig und entgegen den Interessen des französischen Königs Karl VI., seine Hand nach der Stadt aus, die ihm als Hafen höchst willkommen gewesen wäre.<sup>390</sup> In diesen Widerstreit der Interessen sich einzumischen war für Florenz sicher gefährlich. Obschon sich in Beratungen vom 13. und 14. Mai 1395 mehrere Sprecher, so Forese Salviati und Palmiero Altoviti, für ein Bündnis mit dem Dogen aussprachen, da sie fürchteten, Adorno würde sich andernfalls Giangaleazzo unterwerfen, war Filippo Corsini entschieden dagegen, einmal weil die französischen Interessen nicht angestastet werden sollten, und zum anderen, weil die Genueser Guelfen Adorno hart zusetzten. So waren schließlich die meisten Oligarchen für eine dilatorische Behandlung der Frage,<sup>391</sup> und auch Anfang 1396 konnte man sich aus den gleichen

fano Spini sowie fol. 121r Maso degli Albizzi: . . . *dixit, quod oratoribus Pisanis ostendatur bona affectio et fiat pro eis, quicquid fieri potest, ut sint tuti ab illis gentibus. Et similiter fiat de Senensibus, si requirant, et aliter non.*

<sup>389</sup> CP 31 fol. 57v (29. Januar 1395): *Alexius Iacobi de Albizis dixit, quod domini cum collegiis eligant decem balie, qui provideant negotiis communis, maxime propter deceptiones comitis Virtutum . . .* — fol. 58r: *Nicolaus Nicolai Gherardini dixit . . ., quod omnes cives pro libertate defendenda debent esse prompti ad solvendum . . .* Charakteristisch für das Mißtrauen gegenüber dem Mailänder, vor allem nach den Unruhen vom Oktober 1393, ist die Forderung von Giovanni Ricci am 25. Juni 1394, den Mailänder Gesandten in Florenz jeden Kontakt mit der Bevölkerung unmöglich zu machen (CP 30 fol. 135v): *Dominus Iohannes de Ricciis dixit, quod colloquia, que habentur cum comite, non rumpantur et tollatur materia divisionis inter cives et non ostendatur aliqua suspicio civium et sequantur prohibitiones loquendi cum oratoribus comitis . . .* Über die betreffenden Verhandlungen wegen Mantua vgl. *Cronica volgare* S. 187 c. 4.

<sup>390</sup> E. Jarry, *La voie de fait et l'alliance franco-milanaise*, Bibliothèque de l'École des Chartes 53 (1892), 558 ff.; G. Romano, *Nuovi documenti Viscontei tratti dall'Archivio Notarile di Pavia*, Archivio Storico Lombardo 16 (1889), 328 ff.; M. de Boüard, *Les origines des guerres d'Italie, La France et l'Italie au temps du grand schisme d'Occident* (Paris 1936), 177 f.; *Bueno de Mesquita* 157 f.; Cognasso in: *Storia di Milano* (oben Anm. 1) VI 21.

<sup>391</sup> CP 31 fol. 74v (13. Mai): *Filippus de Corsinis dixit, quod facere ligam cum domino Antoniotto est periculosum propter respectum regis Francorum et etiam Guelforum, qui sunt inimici sui . . .* Für ein Bündnis sind Forese Salviati und Palmiero Altoviti, der sagt: *. . . si lanucenses non faciunt ligam nobiscum, veniunt ad subiectionem comitis. Liga fiat!* — Dagegen nochmals Filippo Corsini: *. . . dixit, quod liga est periculosa, et ideo non fiat aliquo modo.* Die Meinungen der übrigen Sprecher waren ebenfalls geteilt. Am 14. Mai (fol. 75v und f.) waren Alessandro di Niccolò degli Albizzi, Manetto di Neri Medici, Rinaldo Gianfigliuzzi u. a. entweder für eine dilatorische Behandlung der Frage oder gegen ein Bündnis. Ähnlich fol. 79v und ff. (31. Mai). Hier wieder bes. Filippo Corsini als Sprecher gegen ein Bündnis, weil: *status ducis est dubius et instabilis et omnes Guelfi sunt contra duces . . . consideranda est promissio facta regi Francie.* Als Argument für ein Bündnis wird wiederum geltend gemacht, man dürfe Genua nicht in die Hände Giangaleazzos fallen lassen. Rinaldo Gianfigliuzzi war noch am 11. Oktober 1395 (fol. 115v) für eine Liga mit Genua, wenn das mit den Verpflichtungen von Florenz gegenüber Frankreich ver-

Gründen zu keinem Entschluß durchringen, obschon Rinaldo Gianfigliuzzi sich weiterhin für das Bündnis aussprach, sofern der französische König damit einverstanden war. Maso degli Albizzi faßte am 10. Februar 1396 noch einmal die wichtigsten Gesichtspunkte zusammen, die gegen die Liga sprachen: die Schwierigkeit, sich zu verteidigen, die Gefahr eines Krieges und, was für die Florentiner Kaufmanns-oligarchie immer von größter Bedeutung war, die hohen Ausgaben und die Nachteile für die Handelsverbindungen.<sup>392</sup> Inzwischen war Giangaleazzo den Florentinern längst zugekommen. Am 26. September 1395 hatte er mit Genua ein Bündnis abgeschlossen, das einen gemeinsamen Angriff auf Sizilien vorsah.<sup>393</sup> Freilich war der Mailänder ebenso ängstlich wie Florenz bemüht, die französischen Interessen nicht allzu offenkundig zu verletzen, und lehnte daher Ende 1395 und Anfang 1396 sowie später im Herbst des gleichen Jahres den Vorschlag Genuas ab, die Oberherrschaft über die Stadt anzutreten.<sup>394</sup> Dennoch sollte ihm der Vertrag vom September 1395 nur Nachteile bringen. Die Florentiner agierten nämlich seit Mai 1396 — keine geringeren als Maso degli Albizzi und Buonaccorso Pitti hatten sich nach Paris begeben<sup>395</sup> — am französischen Königshof gegen Giangaleazzo und warben für ein Bündnis zwischen Florenz und Frankreich. Das Schisma war jetzt kein so großes Hindernis mehr für die Wiederherstellung der alten guelfischen Allianz, da nach dem Tode Klemens' VII. (16. September 1394) und der Wahl des Aragonesen Petrus de Luna (Benedikt XIII.) Frankreich eindeutig die *via cessionis* beschritten hatte, den Weg, der zur Beendigung der Spaltung führen sollte.<sup>396</sup> Die Warnungen, die damals Giangaleazzo aus Paris zuzogen, wo die ehrgeizige Königin Elisabeth (Isabeau) von Bayern und ihr Bruder Ludwig gegen den Mailänder intrigierten, einmal um den Tod ihres Großvaters Bernabò zu rächen,<sup>397</sup> zum anderen, um ihren Drang nach größerem Einfluß in der Umgebung des seit 1392 endgültig geistig umnachteten Königs Karl VI. unter Zurückdrängung der Tochter Giangaleazzos Valentina, der Gemahlin Herzog Ludwigs von Orléans, zu befriedigen,<sup>398</sup> brachten

einbar war. Ähnlich sagte er am 13. Oktober (fol. 117v), man solle, falls die Stadt an den französischen König übergehe, kein solches Bündnis schließen, wenn jedoch die Gefahr einer Unterwerfung unter Giangaleazzo bestehe, die Liga abschließen.

<sup>392</sup> CP 32 fol. 20r: Maso ist gegen die Liga mit Genua: ... *tum propter difficultatem defensionis tum ne in guerram veniatur, et in necessitate expensarum et ne ponantur mercantie Florentinorum ad predam* ...

<sup>393</sup> G. Romano, I Visconti e la Sicilia, Archivio Storico Lombardo 23 p. 1 (= serie 3 vol. 5) (1896), 30 ff., 45 ff. Nr. 3.

<sup>394</sup> E. Jarry, Les origines de la domination française à Gênes 1392—1402 (Paris 1896), 160 ff., 186 f.; de Boüard (oben Anm. 390) 195 ff.; Bueno de Mesquita 190 f.; Cognasso in: Storia di Milano VI 22.

<sup>395</sup> Bueno de Mesquita 204.

<sup>396</sup> Valois II 391 ff.; III 3 ff. Dazu jetzt bes. H. Kaminsky, The Politics of France's Subtraction of Obedience from Pope Benedict XIII, 27 July, 1398, Proceedings of the American Philosophical Society vol. 115 no. 5 (1971), 366 ff.

<sup>397</sup> Die Mutter Isabeaus und Ludwigs war Taddea Visconti, Tochter des Bernabò und erste Gemahlin Herzog Stephans III. von Bayern.

<sup>398</sup> Th. Straub, Herzog Ludwig der Bärtige von Bayern-Ingolstadt und seine Beziehungen zu Frankreich in der Zeit von 1391—1415 (Münchener Histor. Studien, Abt. Bayerische Geschichte 7; Kallmünz 1965), 17 ff.; ders. in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. von

den Visconti dazu, sein Bündnis mit Genua am 1. Oktober 1396 zu widerrufen.<sup>399</sup> Am 25. Oktober unterstellte Adorno daraufhin die Stadt der Oberherrschaft Karls VI. von Frankreich.<sup>400</sup> Damit hatte die kluge Politik der Florentiner Oligarchie ihre Früchte getragen: durch den Verzicht auf ein Bündnis mit Genua, durch den Verzicht auf das Naheliegende, war man dem Fernziel eines großen Bündnisses mit Frankreich zur Vernichtung und Aufteilung des Mailänder Staates einen Schritt näher gekommen. Florenz hat dieses Spiel mit einer Raffinesse betrieben, die der der Mailänder Agenten in nichts nachsteht.

Im Frühjahr 1395 hatte sich der Visconti bemüht, bestehende Differenzen mit Florenz bezüglich Sienas auszuräumen.<sup>401</sup> Auf eine Mailänder Gesandtschaft, die im Februar dieserhalb in Florenz verhandelte, folgte im Mai eine Florentiner Gesandtschaft nach Pavia,<sup>402</sup> und fast schien es, als würden die Verhandlungen zum Abschluß eines Bündnisses führen.<sup>403</sup> Die innere Einstellung, mit der die Florentiner Patrizier diese Realpolitik verfolgten, geht aus einer klassischen Äußerung hervor, die Rinaldo Gianfigliuzzi in einer Beratung vom 18. Juni 1395 machte.<sup>404</sup> Rinaldo war ein Jahr zuvor als Florentiner Gesandter bei Giangaleazzo gewesen<sup>405</sup> und hatte, offensichtlich in einem Augenblick, in dem das Pathos des bei solchen Gelegenheiten üblichen Zeremoniells gegenseitiger Freundschaftsbeteuerungen selbst einen so gerissenen Taktiker wie den Visconti unvorsichtig machte, aus diesem das Bekenntnis herausgelockt, er „müsse, um nicht zu verlieren, was er erworben habe, ein noch größerer Herrscher Italiens werden“. Er wolle von seinen Einkünften seine Töchter verheiraten, sein Ansehen erhöhen und das Geld freigebig unter den Höflingen verteilen, und es werde niemals Frieden zwischen ihm und Florenz geben, bevor er nicht Herrscher über die gesamte Lombardei sei. Jetzt also, ein Jahr später, gab Rinaldo diese Episode in der Beratung zum besten, und frei nach König Salomon fügte er hinzu, man könne einem Feinde wie Giangaleazzo, auch wenn man sich mit ihm wieder versöhnt habe, in alle Ewigkeit nicht trauen; man solle von einem Feinde nie etwas fordern, dann könne man auch nicht betrogen werden.<sup>406</sup>

*M. Spindler*, II (München 1966), 216 f.; *Bueno de Mesquita* 203 f. Wenig Neues bringt *H. Kimm*, *Isabeau de Bavière, reine de France 1370—1435* (Miscellanea Bavarica Monacensia 13; München 1969), bes. 58 ff. (kennt nicht einmal *Bueno de Mesquita*, de Boüard u. a.).

<sup>399</sup> *Romano*, I *Visconti e la Sicilia* (oben Anm. 393), 55 f. Nr. 4.

<sup>400</sup> *Jarry*, *Origines* (oben Anm. 394), 209 ff.; *de Boüard* (oben Anm. 390), 205 ff.

<sup>401</sup> *Bueno de Mesquita* 198; *Cognasso* in: *Storia di Milano* VI 24 f.

<sup>402</sup> *Cronica volgare* S. 194 f. c. 2. <sup>403</sup> *Bueno de Mesquita* 198.

<sup>404</sup> Von *Bueno de Mesquita* 160 Anm. 4 irrig auf Juni 1394 datiert.

<sup>405</sup> *Cronica volgare* S. 187 c. 4. Die Instruktion vom 29. April 1394 in *Legazioni* 1 fol. 14v und ff.

<sup>406</sup> CP 31 fol. 82v: *Rainaldus de Gianfigliazis dixit, quod secundum Salomonem* (Prov. 26, 24 ff.?), *qui dicit de inimico reconciliato non confidas in eternum, et sic de comite Virtutum, et quod ab inimico nichil postules et non decipieris, et sic cum comite fiat. Quod comes Virtutum sibi dixit, quod, ut non perdat, quod adquisiuit, oportebat eum maiorem esse dominum Italie et quod de censu suo volebat nubere filias suas et habere honorem et expendere in nobilibus et se ampliare, et quod numquam habebitur pax insimul, nisi sit dominus Lombardie in totum...*

Und so sprach auch Maso degli Albizzi von den Betrügereien des Mailänders.<sup>407</sup> Nach außen hin aber verhandelte man weiter, und Salutati überschlug sich damals geradezu im Lobpreis des Visconti. Kurz zuvor, am 11. Mai 1395, hatte der finanzschwache Wenzel ihn gegen Zahlung einer sehr hohen Geldsumme zum Herzog von Mailand erhoben<sup>408</sup> und damit seinem Streben nach Höherem einen reichsrechtlichen Anstrich gegeben.<sup>409</sup> Am 20. Juli sandte ihm Salutati im Auftrage der Kommune ein Glückwunschschreiben voll der gewohnten Schmeicheleien. Giangaleazzo wird erneut zum Friedensfürsten und zum „Herzog aller Tugenden“<sup>410</sup>; eine nach Mailand zu den am 5. September stattfindenden Feierlichkeiten der Investitur abgesandte Florentiner Gesandtschaft, bei der sich keine Geringeren als Maso degli Albizzi und Cristofano Spini befanden, erging sich gemäß der ihr mitgegebenen Instruktion vom 25. August in ähnlichen rhetorischen Lobhudeleien, in die freilich die oft wiederholte Mahnung eingebettet war, Giangaleazzo möge sich als Wahrer des Friedens erweisen.<sup>411</sup> In Wirklichkeit nahm man von dieser Rangerhöhung des Mailänders in Florenz wenig Notiz; noch Jahre danach wurde er in den Beratungen weiterhin als ‚*conte di Virtù*‘ bezeichnet, und nur langsam gewöhnten sich die Florentiner an den Herzogstitel.<sup>412</sup> In der Tat hielten sich also, wie der Florentiner Chronist berichtet,<sup>413</sup> nur seine Untertanen und diejenigen, die auf ihn angewiesen waren, an den neuen Titel. Wiederum wird also die Funktion diplomatischen Zeremoniells und propagandistischer Staatsbriefe offenkundig. In der folgenden Zeit wurden die Bemühungen der Florentiner, mit Frankreich ein Bündnis gegen den lombardischen „Friedensfürsten“ einzugehen, immer offenkun-

<sup>407</sup> Ebd. fol. 83r (ebenfalls 18. Juni 1395): *Dominus Masus de Albizis pro gonfaloneriis dixit, quod non habent admirationem consideratis fraudibus comitis . . .*

<sup>408</sup> Die Urkunde gedruckt bei *J. Chr. Lünig, Codex Italiae diplomaticus I* (Frankfurt u. Leipzig 1725), Sp. 419 ff. Nr. 17. Vgl. *Romano, Nuovi documenti* (oben Anm. 390), 312; *Bueno de Mesquita* 173 ff.

<sup>409</sup> *Bueno de Mesquita* 174. Zur rechtlichen Seite vgl. *Tb. Sickel, Das Vicariat der Visconti*, SB Wien philos.-hist. Kl. 30 (1859), 3 ff.; *J. Ficker, Vom Reichsfürstenstande I* (Innsbruck 1861), 123; *F. Cusin, L'impero e la successione degli Sforza ai Visconti*, Archivio Storico Lombardo nuova serie 1 (1936), 46 ff.

<sup>410</sup> *Herde, Politik und Rhetorik* 203 (als Wortspielerei unter Anspielung auf den Titel Giangaleazzos ‚*comes Virtutum*‘, Graf von Vertus in der Champagne, der Mitgift seiner Gemahlin Blanca von Savoyen, vgl. *Bueno de Mesquita* 10).

<sup>411</sup> *Legazioni* 1 fol. 63r: *. . . salutatelo e rallegratevi chon lui della dignita la quale egli a ricevuto dalla maesta imperiale dellesser facto duca e natural signore di Melano mostrandoli che questo non e tanto exaltatione sua quanto honore e gloria d'Italia, sperando noi e gli altri chelli in questo suo honore e glorioso titolo singegnera mantenerlo chon vertu e chon adoperare ogni pacie e bene del paese . . . E che per questa speranza tuttol nostro popolo a preso grandissimo conforto parendo loro vedere e cosi tengono di certo che questo honesto e honorevole nome lo manterra chon innocentia e chon pacie e per modo sia commendatione e laude della maesta imperiale e di lui e suoi figluoli e discendenti . . .* Auch im Folgenden wird immer wieder die Hoffnung auf Frieden ausgedrückt.

<sup>412</sup> Ende 1395 und Anfang 1396 hat man in Florenz den neuen Titel des Visconti offensichtlich noch nicht zur Kenntnis genommen und nennt ihn weiterhin ‚*comes*‘, vgl. CP 31 fol. 115v und ff., CP 32 fol. 26r und ff. Ende 1396 wird er gelegentlich ‚*dux*‘ genannt: CP 32 fol. 77v. Aber noch Ende 1397 bezeichnet man ihn einmal als ‚*comes*‘, das andere Mal als ‚*dux*‘, vgl. CP 32 fol. 166r (23. Dezember 1397).

<sup>413</sup> *Cronica volgare* S. 200 c. 11.

diger. Dabei verliefen naturgemäß die Verhandlungen mit dem Visconti Ende 1395 im Sande.<sup>414</sup> Da, wie bemerkt, Frankreich mittlerweile in der Frage des Schismas den Weg des Ausgleichs beschritten hatte, bestand für Florenz nicht mehr die Notwendigkeit, sich die Gunst des französischen Königshofes durch einen Obedienswechsel zu erkaufen. Dennoch barg das angestrebte Bündnis Gefahren in sich, da Giangaleazzo im Bewußtsein des Mißerfolgs seiner Schritte in Paris mit Wenzel, Ladislaus von Neapel und Bonifaz IX. Kontakte aufgenommen hatte.<sup>415</sup> Die schwierige Lage, in die Florenz dadurch geriet, wird in den Beratungen der Signorie in der ersten Hälfte des Jahres 1396 deutlich. Vorrangig waren zwar die mittlerweile weit vorangetriebenen Bündnisverhandlungen mit Frankreich, dagegen wollte man keineswegs das Verhältnis zum römischen Papst, zum König von Neapel und zum Kaiser trüben, da man jede Schädigung des weitgespannten Florentiner Handels vermeiden mußte. Obschon Filippo Corsini, Rinaldo Gianfigliuzzi, Filippo Adimari und andere führenden Oligarchen dieses Problem klar erkannten und in den *Pratiche* umrissen, haben sie dennoch das Projekt eines gegen Giangaleazzo gerichteten Bündnisses mit Frankreich kräftig unterstützt,<sup>416</sup> und Salutati gab sein Bestes, um durch die Rhetorik seiner Staatsbriefe mögliche Divergenzen zu überspielen: die alte guelfische Idee eines Zusammengehens von Kommune, Papsttum, Frankreich und den Anjou im Regno mußte sowohl zur Beschwichtigung Bonifaz' IX. und Ladislaus' von Neapel, der ja die Parteigänger eines anderen Anjou, Ludwigs II., bekämpfte, als auch dazu herhalten, Karl VI. von Frankreich geneigter zu machen.<sup>417</sup> In den Konsultationen ist von solchem Guelfismus nichts zu hören; in der Tat mußte es Pragmatikern wie Maso degli Albizzi, Rinaldo Gianfigliuzzi und Filippo Corsini schwerfallen, den dialektischen Spitzfindigkeiten des Kanzlers zu folgen, mit denen er so konträre Interessen wie die des Königs von Neapel, des römischen Papstes und des Königs von Frankreich auf einen gemeinsamen Nenner guelfischer Reminiszenzen zu bringen suchte. Aber das Feld der „guten, süßen Worte“ überließ man Salutati, soweit diese der Kommune nützten.

Am 29. September 1396 wurde von Maso degli Albizzi und Buonaccorso Pitti ein fünfjähriges Bündnis zwischen Florenz und Frankreich abgeschlossen, das die gegenseitige militärische Unterstützung und eine Aufteilung des Mailänder Staates vorsah.<sup>418</sup> Die beiden Florentiner Emissäre hatten gute diplomatische Arbeit ge-

<sup>414</sup> *Bueno de Mesquita* 198.

<sup>415</sup> Über das komplizierte Gewirr geplanter Bündnisse *Bueno de Mesquita* 188 ff.; *Esch* 161 f., 175 ff.

<sup>416</sup> CP 32 fol. 36v (9. Mai 1396): *Filippus de Corsinis dixit . . . de subveniundo regi Ladislao non fiat aliquid contra rescripta et responsa regi Francie facta et expectetur orator Francie; sed in omnibus fauveatur regi seroata fide comitis. — fol. 46r (7. Juni): Philippus de Adimaribus . . . dixit, quod in dei nomine fiat liga cum rege Francorum . . ., ita quod hoc fiat cum maiori prerogativa, que poterit, et cum illis exceptis . . ., quod non sit contra papam neque contra imperatorem nec regem Ladislaum et quod sit solum in Italia et quod commune se non habeat detegere, nisi quando regis potentia esset contra comitem . . .* Ähnlich Rinaldo Gianfigliuzzi u. a.

<sup>417</sup> *Herde*, Politik und Rhetorik 170 ff.

<sup>418</sup> Druck bei *Lünig* (oben Anm. 408) I Sp. 1093 ff. Dazu *Cronica volgare* S. 207 c. 7. Vgl. *de Boüard* (oben Anm. 390) 209 ff., bes. 215 f. § 5 regelt die eventuelle Aufteilung des

leistet, denn die heiklen Fragen, das Schisma und die umstrittene Nachfolge im Königreich Neapel, wurden ausdrücklich ausgeklammert. Die Verbündeten von Florenz traten dem Vertrag bei. Der unter dauernden Anfällen von geistiger Umnachtung leidende Karl VI. hat offenbar gar nicht bemerkt, worauf er sich dabei eingelassen hatte. Die Initiative aber ergriff Giangaleazzo. Während Florenz Ladislaus von Neapel und Bonifaz IX. zu beschwichtigen suchte und jede Vermittlung Venedigs ablehnte,<sup>419</sup> den französischen König aber drängte, die versprochenen Truppen nach Italien zu entsenden,<sup>420</sup> rüstete der Mailänder zum Angriff, der freilich erst im Frühjahr 1397 mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit möglich war. Obschon Florenz diesmal den Krieg zweifellos vom Zaune gebrochen hatte, erschollen in den Beratungen erneut die Rufe nach Verteidigung der Freiheit; der Gemeinsinn wurde beschworen, die Bürger wurden zur Kasse gebeten. Wie immer, wenn man sich in Florenz einer Sache sicher wähnte, vergaß man den Kleinmut: nicht nur verteidigen wollte man sich diesmal, sondern den Gegner direkt angreifen, um zu verhindern, daß man unter das Joch des alten Feindes geriet, dem niemals zu trauen sei.<sup>421</sup> Einer sprach es dem anderen nach, und Rinaldo Gianfigliuzzi steigerte sich zu höchstem Pathos: „Mannhaft möge man“, so sagte er am 17. März 1397, „sich verteidigen und angreifen, damit wir die Freiheit, die wir ererbt von unseren Vätern, unseren Söhnen hinterlassen können.“<sup>422</sup> So viel Entschlossenheit war möglich, da man mit einem militärischen Eingreifen des mächtigen Verbündeten

Mailänder Gebiets, wobei die Verbündeten von Florenz entschädigt werden sollten, dem französischen König aber der Löwenanteil zudedacht war. Wie in den Beratungen der Signorie gefordert, wurde in § 7 bestimmt, daß das Bündnis ebensowenig gegen den römischen Papst wie gegen seinen avignonesischen Konkurrenten und gegen „irgendeinen der Nachfahren König Karls I.“ im Regno, also auch nicht gegen Ladislaus, gerichtet sei; hier hatte sich also Salutatris die Schwierigkeiten überspielende guelfische Theorie durchgesetzt. Florenz wollte seinerseits die Ansprüche Ludwigs II. nicht unterstützen. Die Vertragspartner wollten sich außerdem bemühen, das Schisma zu beenden.

<sup>419</sup> *Cessi*, Venezia neutrale (oben Anm. 363), 302 ff.; *Cutolo* (oben Anm. 43) 221 f.; *Esch* 175 f.

<sup>420</sup> *Bueno de Mesquita* 206 ff.

<sup>421</sup> CP 32 fol. 85r (27. Dezember 1396): *Filippus de Corsinis dixit, quod omnis pecunia undecumque sumatur et quod omnes solvant et adiuvant commune, ut fieri possit defensio* . . . Ähnlich andere Sprecher. — fol. 86r (10. Januar 1397): *Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, quod quilibet se disponat ad solvendum et defendendum libertatem* . . . — fol. 94r (5. Februar 1397): *Rainaldus de Gianfigliazis dixit, quod, donec videatur, quod rex Francorum deliberat, et videatur, quod facere velit, et nulla colloquia pacis sint* . . . *Et quod duo ex decem balie vadant Bononiam ad reducendum ipsos ad honestatem* . . . — fol. 95r: *Gherardus de Monte Buon. [dixit], quod viriliter fiat defensio, ne veniatur sub iugum comitis Virtutum, quoniam nullius fidei est et hostis antiquus*. — fol. 97v (2. März): *Alexander Nicholai dixit . . . quilibet se disponat ita, quod libertas defendatur et offendatur inimicus* . . . — fol. 98r: *Benedictus domini Simonis de Peruzis dixit, quod non solum attendatur ad defensam, sed etiam ad offensam* . . . Ähnlich Filippo Magalotti, Rinaldo Gianfigliuzzi, Cristofano Spini, Alessio di Iacopo Albizzi u. a.

<sup>422</sup> Ebd. fol. 105r (17. März): *Rainaldus de Gianfigliazis dixit, quod fiat defensio et offensio viriliter, ita quod libertatem, quam habuimus a patribus, filiis relinquamus* . . . Diese Wendung ist stereotyp und kehrt in fast formelhafter Weise immer wieder; vgl. *Brucker*, Florentine Politics (oben Anm. 13), 73, 396, und hier Anm. 357, 464.

<sup>423</sup> *Bueno de Mesquita* 209 ff.

rechnete und der Hauptstoß Giangaleazzos sich gegen das weit von Florenz entfernte Mantua richtete, während die von Pisa und Siena aus durch Söldner des Mailänders gestarteten Aktionen sich in Viehdiebstählen und der Verwüstung einiger Felder erschöpften.<sup>423</sup> Einen Tag nach jener Beratung vom 17. März, in der der Offensivgeist der Florentiner offenkundig wurde, verkündete die Kommune den offenen Eintritt in den Krieg gegen den Visconti; die augenscheinlich kriegsmüde Bevölkerung versuchten die Prioren in einer großen Versammlung unter Hinweis auf die Verwüstungen, die die von Pisa und Siena aus angreifenden Söldnerbanden des Mailänders angerichtet hatten, umzustimmen.<sup>424</sup>

Als der Mantuaner Krieg im Sommer keine Entscheidung brachte und das erwartete Eingreifen der Franzosen ausblieb,<sup>425</sup> verschwand die euphorische Stimmung der Patrizier sehr schnell. Kriege kosten nun einmal Geld und stören den Handel, was besonders einer Kaufmannsoligarchie schnell zum Bewußtsein kam. Die Summen, die Florenz in den Jahren 1390—1400 für Militärausgaben aufbrachte, sollen nach neueren Berechnungen rund fünf Millionen Goldgulden betragen haben,<sup>426</sup> und eines der immer wiederkehrenden Themen in den Beratungen sind *Prestanze*, Zwangsanleihen zur Finanzierung der Kriege.<sup>427</sup> Die bei einer solchen Ausgabenpolitik aufkommende Mißstimmung unter der Bevölkerung versuchten Anfang August 1397 Mitglieder der Familie Cavicciuli unter Teilnahme von jüngeren Söhnen anderer bedeutender Familien wie Tommaso Ricci, Benedetto Spini, Antonio (genannt Bastardino) Medici, Antonio Girolami und Cristofano di Niccolò di Carlone auszunutzen. Am 4. August unternahmen sie einen Mordanschlag auf Maso degli Albizzi, der mittlerweile in den Augen vieler die Kriegspolitik personifizierte. Der Anschlag schlug fehl, denn trotz des Rufes: „Es lebe das Volk und Tod den Tyrannen“, mit dem die Insurgenten durch die Stadt zogen, fanden sie keinen Anhang, so daß sie leicht gefangengenommen und dem Henker überantwortet werden konnten.<sup>428</sup> Der Aufstand, von Florentiner Exulanten in Bologna angestachelt, scheint vorwiegend auf persönlichen Motiven beruht zu haben, wobei sich die Drahtzieher jugendlicher Radikalität bedienten. Er wäre aber kaum möglich gewesen, wenn die Aufständischen nicht mit einer Mißstimmung unter der Bevölkerung gerechnet hätten, denn immerhin befanden sich zwei Handwerker unter ihnen.

<sup>424</sup> Cronica volgare S. 211 f. c. 13. Vgl. R. Archivio di Stato, Lucca, Regesti (vgl. oben Anm. 317) Bd. 2 p. 2 S. 344 Nr. 1679.

<sup>425</sup> *Bueno de Mesquita* 212.

<sup>426</sup> *Molho*, The Florentine Oligarchy (vgl. oben Anm. 35), 38 f. nach Unterlagen Beckers. Zur Kritik vgl. aber *Bowsky* oben Anm. 18.

<sup>427</sup> Vgl. dazu *Barbadoro*, Le finanze (oben Anm. 18), 287 f. und passim; *Becker*, Florence in Transition (oben Anm. 13) II 69 f., 172 f. u. ö. (über die Verschuldung der Stadt ebd. 176 ff.); *Bowsky* (oben Anm. 18) 166 ff.

<sup>428</sup> Vgl. Lucca, Regesti (oben Anm. 317) Bd. 2 p. 2 S. 390 Nr. 1804; Cronica volgare S. 218 f. c. 12. Dazu *Perrens* (oben Anm. 57) VI 114 f. Bereits 1396 war ein Anschlag eines der bedeutendsten Patrizier der Stadt, des Donato Acciaiuoli, auf das oligarchische Regiment aufgedeckt worden: Cronica volgare S. 200 c. 14. Vgl. *Rado*, Maso degli Albizzi (oben Anm. 57) 196. — Vgl. CP 32 fol. 138v (7. August 1397): *Dominus Gherardus de Montebnon. dixit, quod in factis illius tractatus inquiratur de culpabilibus et quilibet puniatur secundum qualitatem culpe et nemini parcat. Et provideatur in futurum, ita quod similis casus non contingat* . . . Ähnlich Forese Salviati, Rinaldo Gianfigliuzzi u. a.

Von Kontakten zu Giangaleazzo ist in diesem Falle in den Quellen nicht die Rede. Drei Jahre später, am 12. November 1400, als die Bedrohung von Florenz nach dem Übergang Perugias in das Lager des Mailänders sich ihrem Höhepunkt näherte, wurde eine neuerliche Verschwörung zur „Beendigung der Tyrannei und zum Sturz des gegenwärtigen Regimes“<sup>429</sup> aufgedeckt, die diesmal von Samminiato Ricci geplant wurde, dem Sohn des Ugucione, des alten Führers der Popolarpartei, der dann zur Albizzi-Gruppe übergegangen war.<sup>430</sup> Mit Hilfe von Verbannten, die am 15. November nachts auf dem Arno in die Stadt einfahren wollten, beabsichtigte der Ricci führende Oligarchen, darunter Rinaldo Gianfigliuzzi, zu ermorden und die Gewalt an sich zu reißen. Der Plan wurde jedoch von Salvestro di Filippo Cavicciuli der Signorie verraten, die daraufhin Samminiato festnahm. Als am 13. November darüber beraten wurde, sprachen sich alle Geladenen, einschließlich Masos degli Albizzi, dafür aus, die Schuldigen zwar zu bestrafen, im übrigen aber Milde walten zu lassen; „man solle lieber an Milde als an Strenge sündigen“, sagte Maso wörtlich.<sup>431</sup> In der kritischen Lage, in der sich die Stadt damals befand, klang solche Mäßigung vernünftig, wollte man eine Eskalation der inneren Spannungen vermeiden. Sie blieb jedoch weitgehend Rhetorik, denn nicht nur wurden Samminiato Ricci und Francesco Davizi einige Tage darauf hingerichtet, sondern eine *balìa* bestrafte auch mehrere Alberti, Medici und andere Ricci, vorwiegend traditionell mit der Popolarpartei verbundene Patrizier, mit Verbannung.<sup>432</sup> Diesmal war der Anhang der Verschwörer also viel größer als 1397. Am 3. Januar 1401 klagte dann auch ein unbekannter Mönch den Patrizier Antonio Alberti an, der damals noch *gonfaloniere di compagnia* war und am letzten Tage seiner Amtszeit verhaftet wurde.<sup>433</sup> Bereits vorher waren Anklagen aufgetaucht, die Verschwörer hätten Giangaleazzo Visconti zum Signore von Florenz machen wollen,<sup>434</sup> und der Alberti wurde jetzt zum Einfädler dieser Pläne erklärt. Da seine Geständnisse unter der Folter erzwungen wurden, dürfte es schwer sein, den Wahrheitsgehalt der Anklage jemals festzustellen. Es scheint sich dabei doch in erster Linie um Aufstände von Exulanten und ihres Anhangs in der Stadt, um eine Wiederholung der Auseinandersetzungen um die Alberti und um Machenschaften Masos degli Albizzi zur Ausschaltung seiner Gegner gehandelt zu haben.<sup>435</sup> Antonio wurde zwar nicht

<sup>429</sup> Cronica volgare S. 251 c. 7. Vgl. auch die Schilderung bei Scipione Ammirato, *Istorie fiorentine*, ed. L. Scarabelli IV (Turin 1853), I. 16 S. 318 ff. Dazu Perrens VI 115 f.

<sup>430</sup> Brucker, *Florentine Politics* (oben Anm. 13), 207 ff. u. ö.

<sup>431</sup> CP 34 fol. 132r: *Nicholaus de Davancatis dixit, quod diligenter inquiratur de tractatu et quilibet culpabilis puniatur . . . — Guccius de Nobilibus dixit, quod reperta veritate fiat ius et iusticia et quilibet culpabilis puniatur. Et semper cum misericordia. Et provideatur de conservatione status. — Masus de Albizis dixit, quod iusticia fiat cum moderatione et cum declaratione rerum peccando potius in clementia quam in severitate. Et quod domini, collegia, decem balie et octo custodie provideant circa salutem civitatis et conservationem status et libertatis . . . — fol. 132v: *Filippus de Corsinis dixit, quod fiat iusticia in principalibus et in aliis etiam cum clementia . . . Et in futurum provideatur, ita quod similia evenire non possint.**

<sup>432</sup> Cronica volgare S. 252 ff. c. 8 ff.    <sup>433</sup> Ebd. S. 254 f. c. 12.    <sup>434</sup> Ebd. S. 254 c. 11.

<sup>435</sup> Das ist seit Machiavelli und Guicciardini die allgemeine Ansicht über diese Vorgänge; vgl. Bayley, *War and Society* (oben Anm. 57), 70 f.; Brucker, *Renaissance Florence* (oben Anm. 13), 152f., der diese Aufstände primär als solche adeliger Exulanten ansieht. Die

hingerichtet, aber mit den übrigen Mitgliedern der Alberti auf Jahrzehnte verbannt und zu hohen Geldstrafen verurteilt. In zwei *Pratiche* vom 8. und 9. Januar plädierten die meisten Sprecher für Milde gegenüber Antonio Alberti und seinen Anhängern angesichts der Verdienste, die sein Vater und er sich erworben hatten.<sup>436</sup> Nur ein Sprecher, Betti di Giovanni Rustichi, der vermutlich als Strohmann Masos degli Albizzi auftrat, diffamierte die gesamte Familie der Alberti; aber auch er behauptete lediglich, die Alberti wollten „letztlich die Stadt dem Mailänder Herzog, dem Tyrannen, ausliefern“<sup>437</sup>, ohne für diese mehr generelle als spezifische Anschuldigung irgendwelche konkreten Beweise anzuführen. Maso degli Albizzi hat sich dabei in der Art gerissener, nach außen verbindlicher Taktiker verhalten, die jeweils der Ansicht der Mehrheit zu sein scheinen, die sie im Grunde geschickt lenken, es vermeiden, ihre Ansichten von vornherein klar darzulegen, im Hintergrund jedoch unter dem Schein der Mäßigung und Objektivität für ihre Ziele arbeiten. Während er anfangs keineswegs harte Strafen für seinen Erzfeind forderte und sich so klug der Stimmung der Mehrheit anpaßte, hat er im Hintergrund offensichtlich für eine rigorose Bestrafung Antonios und der anderen Mitglieder seiner Familie geworben, aber andere vorgeschickt, die diese Meinung am 11. Januar vorbrachten, wobei er sich dann wiederum geschickt der Meinung der Mehrheit anschloß, Antonio verdiene „tausendfachen Tod“.<sup>438</sup> Denn daß er bei der ganzen Angelegenheit

„revisionistische“ Auffassung von *Molbo*, *Politics and the Ruling Class*, 402, geht, wie Anm. 57 gezeigt wurde, von einer falschen Prämisse aus.

<sup>436</sup> CP 34 fol. 145v (8. Januar): *Dominus Lottus de Castellanis pro gonfaloneriis dixit, quod audito casu domini Antonii de Albertis et scelere per eum commisso pro subvertendo statum civitatis Florentie fiat ius et iustitia contra delinquentes cum pietate et misericordia*. Ebd. am 9. Januar: *Iacobus de Ardinghelli dixit, ... quod credit dominum Antonium ire libentius in peregrinationem ... Et quod erga eum habeatur misericordia ...* — fol. 146 r: *Stroza Rinaldi de Strozis dixit ... considerata fama patris dicti domini Antonii et operibus domini Antonii preteritis, quod dictus dominus Antonius puniatur eo modo, quo dominis nostris vel rectori videbitur, non dando sibi mortem tamquam in effusione sanguinis multa odia crescunt et accenduntur ...* Diese und die Anm. 117 zitierten Quellen widerlegen m. E. die Meinung *Molbos*, *Politics and the Ruling Class* (oben Anm. 57), 418, die Ausschaltung der Alberti sei nicht durch die Machenschaften Masos degli Albizzi und seiner Freunde erfolgt, sondern sei vielmehr dadurch zu erklären, daß die Verbannten sich einer großen Zahl ihrer Mitpatrizier „entfremdet“ hätten. Gewiß haben sie bei manchen Gelegenheiten ihren Reichtum zur Schau gestellt, doch hatten sie viele Freunde in der Stadt, und eine „Entfremdung“ kann auch durch Intrigen, wie wir sie hier vor uns haben, künstlich erzeugt werden.

<sup>437</sup> Ebd. fol. 145v: *Bettus Iohannis Rustichi dixit, ... quod familia Albertorum multas recepit gratias ... a presenti regimine et communi Florentie et ipsas gratias non cognovit dicta familia, imo ultimate volebat submittere civitatem duci Mediolani tyranno. Et quod in civitate Florentia fiat ius et iusticia et maxime erga dictum dominum Antonium, qui ... volebat subvertere libertatem et statum civitatis predictae ...*

<sup>438</sup> Am 9. Januar (ebd. fol. 146v) sagt Maso als Sprecher des Quartiere S. Giovanni: *... dixit, quod domini cum collegiis et aliis ... praticent et terminent punitionem dicti domini Antonii et modum clementie et misericordie. Et quod fiat ius cum clementia, tamen iusticia non pereat in manibus dominorum nostrorum. Et quod de ista materia videatur finis quamcicuius fieri potest.* — Am 11. Januar (ebd. fol. 147r) war dann die Meinung umgeschlagen, die meisten Sprecher, die am 9. Januar sich für den Alberti ausgesprochen hatten, als unbequeme Mahner offensichtlich gar nicht mehr geladen worden: *Matheus Iacobi*

der Drahtzieher und Hauptnutznießer war, darüber besteht, wie wir sahen, seit Machiavelli und Guicciardini in der Geschichtsschreibung weitgehend Einigkeit. Durch derartige Vorfälle wurden jedoch Maso degli Albizzi, Rinaldo Gianfigliuzzi und andere führende Oligarchen der Stadt gewarnt, die Mißstimmung infolge hoher finanzieller Kriegslasten in Florenz noch weiter wachsen zu lassen. So war schon nach den Vorfällen vom August 1397 nichts mehr vom Kriegsenthusiasmus der vergangenen Monate zu spüren, vielmehr war man jetzt gern bereit, über Venedig, das wiederum eine auf den eigenen Vorteil bedachte Neutralitätspolitik trieb,<sup>439</sup> Friedensfühler nach Mailand auszustrecken.<sup>440</sup> Bereits im November wurde in den Beratungen der Signorie offen gesagt, man dürfe das Bündnis mit Frankreich nicht als Hinderungsgrund für einen Frieden ansehen, man könne dem französischen König zur gegebenen Zeit schon entsprechende Gründe angeben.<sup>441</sup> Die hohen Kosten, die nach Ansicht der Florentiner unter den Verbündeten ungerecht verteilt waren, veranlaßten einige Sprecher sogar zur Forderung, die Hilfe für den Gonzaga in Mantua ganz einzustellen, sofern die Bolognesen, die bis dahin kaum einen Beitrag zum Krieg geleistet hatten, nicht tiefer in die Tasche griffen.<sup>442</sup> Freilich setzten sich so

*Arrighi dixit, quod omnibus consideratis ipse tenet, quod dominus Antonius de Albertis sit culpabilis et dignus morte . . . Et si sibi indulgetur vita, quod provideatur attamen taliter, quod fratres sui et ipse non possint sedere, ubi sedent domini, et quod non possint cum bursa aut aliter nocere communi nostro aut statui . . . — Dominicus Dominici de Guignis dixit, quod tenet certum dominum Antonium errasse multum et graviter et quod sit dignus morte, si haberet mille vitas. Et quod sibi vita indulgetur, quod talis modus teneatur, quod omnes de familia de Albertis . . . non possunt unquam nocere communi . . . — Raynaldus de Gianfigliazis dixit, quod tenet dominium Antonium de Albertis mereri non unam mortem sed mille propter delicta sua . . . Et quod dominus Antonius mittatur ad locum, quod nunquam possit redire Florentiam. Et erga fratres et consortes suos taliter provideatur, quod non possint in civitate vel territorio Florentino aliquo modo nocere communi Florentie . . . — fol. 147v: Masius de Albizis dixit, quod tenet verissimum esse dominum Antonium graviter errasse et mereri mille mortes et amittere bona omnia . . . Et quod mittatur ad locum, quod non possit inde discedere . . . Et quod adversus eum et consortes suos provideatur taliter, quod non possint nocere communi . . . Ähnlich die anderen.*

<sup>439</sup> Cessi, Venezia neutrale (oben Anm. 363), 302 ff.; Bueno de Mesquita 215 f.

<sup>440</sup> CP 32 fol. 145r (7. September 1397): Alexander Nicolai dixit, quod . . . tractatus pacis teneatur Venetiis . . . — Alexander Danielli dixit, [quod] Veneti teneantur in bona dispositione et pratica pacis . . . Venetiis teneatur . . . — Tomas de Marchis dixit, quod solemnes et autorabiles oratores mittantur Venetias et quod ibi tractetur pax . . . So auch viele andere Sprecher.

<sup>441</sup> Edb. fol. 156v (20. November 1397): Lotto Castellani sagt: . . . si potest haberi pax, accipiatur etiam sine reservatione lige Francie et fiat contentus rex iustificando commune. Vgl. auch die Pratica vom 22. November, ebd. fol. 158v und f.

<sup>442</sup> Ebd. fol. 162v (17. Dezember): Iohannes de Biliottis dixit, quod non credatur Bononiensibus, sed dicatur, quod, si venerint offendere ducem Mediolani, ut debent, commune paratum est concurrere ad defensionem Mantue, et alias non. — fol. 166r (23. Dezember): Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, quod, si Bononienses et alii colligati concurrant ad expensas, dominus Mantuanus defendatur, alias commune se excuset, quia non posset tolerare expensas. Et non solum concurrant, sed rumpant contra inimicum. Ähnlich andere. Vgl. auch die Instruktionen der Florentiner Gesandten nach Bologna und Venedig vom 30. Juli, Legazioni 1 fol. 93r und ff., wo es fol. 93r heißt, sie sollten den Bolognesen klar machen: *el pericolo del signore di Mantua e quanto questo e di vergogna di tutta la lega e*

einflußreiche Patrizier wie Rinaldo Gianfigliuzzi und Gherardo Buondelmonti dennoch dafür ein, Mantua die Treue zu halten.<sup>443</sup> Derartige Auseinandersetzungen beweisen, daß die langwierige, kostspielige und zu keinerlei Entscheidungen führende Kriegsführung der Kondottieri die Nerven strapazierte. Die französische Hilfe blieb weiterhin aus, ja die Eroberung Genuas durch Karl VI. rief Bonifaz IX. auf den Plan, der im Zusammengehen mit Wenzel die schismatischen Franzosen wieder aus Italien vertreiben wollte und so indirekt die Mailänder Politik unterstützte. Bei der wechselnden Mächtekonstellation, die die europäische Politik 1397/98 kennzeichnete,<sup>444</sup> und im erneut aufflammenden Streit um Pisa, wo Giangaleazzo sein Konto so sehr überzog, daß es fast zu einer Verständigung zwischen Iacopo d'Appiano und Florenz gekommen wäre,<sup>445</sup> wuchs in Florenz das Bedürfnis nach Frieden weiter, wie die Beratungen von Anfang 1398 beweisen. Doch war man weiterhin entschlossen, bis zu einem Friedensschluß seine „Freiheit“ mit allen Kräften zu verteidigen,<sup>446</sup> auch wenn Stimmen zu hören waren, die hohen Ausgaben für den Krieg in der Lombardei einzustellen und sich auf die Verteidigung der Toscana zu beschränken.<sup>447</sup> Die Verhandlungen in Venedig führten jedoch zu keinem Ergebnis. Da die *Serenissima* daran interessiert war, einen Sieg Giangaleazzos zu verhindern, gab sie im März 1398 ihre Neutralitätspolitik vorerst auf und trat der antimailändischen Liga bei.<sup>448</sup> Aber selbst als im März 1398 das Eingreifen Bernhards von Armagnac an der Spitze eines französischen Heeres bevorzuzustehen schien,<sup>449</sup> änderte sich die Stimmung in Florenz nicht mehr. Zwar rieten einige Patrizier, trotz der Weiterverfolgung der Friedensbemühungen in Venedig die Ankunft des Armagnac abzuwarten, dem man einen Sieg über den Mailänder zutraute, die meisten Sprecher der Beratungen aber wollten Ende April 1398 den Abschluß eines Friedens nicht mehr von dem geplanten Zug der Franzosen

*a loro in particularita.* Dazu Lucca Regesti (oben Anm. 317) Bd. 2 p. 2 S. 407 f. Nr. 1874, 1876. Weiteres bei *Bueno de Mesquita* 229.

<sup>443</sup> CP 32 fol. 170r und ff. (9. Januar 1398). Ganz klug war Gherardo Buondelmonti (fol. 170v): . . . *dixit, quod, ut guerra sit in Lombardia, dominus Mantuanus adiuvetur, et ut fides observetur, non augendo propterea expensas . . .* Vgl. *Bueno de Mesquita* 216 mit Anm. 4.

<sup>444</sup> *Bueno de Mesquita* 214 ff.

<sup>445</sup> *Bueno de Mesquita* 218 f.; *Banti* (oben Anm. 276) 233 ff., 240 ff. Vgl. die Beratungen vom 30. Januar 1398, CP 32 fol. 174v und ff., und 6. Februar, ebd. 177v und ff. Die Verhandlungen scheiterten daran, daß Florenz auf den früheren Bedingungen der Benutzung von Porto Pisano u. ä. beharrte. Ergänzend zu *Banti* vgl. *H. M. Goldbrunner*, Eine unbeachtete Florentiner Quelle zur Geschichte des Iacopo d'Appiano: Die Hs. 5. 5. 8 der Biblioteca Colombina in Sevilla, *QFIAB* 52 (1972), 821 ff.

<sup>446</sup> CP 33 fol. 7v (15. Februar 1398): *Nofrius Brie dixit, . . . et quod fiat defensio viriliter; so auch Giovanni Biliotti, Veri di Pepi u. a., aber mit der Bedingung: si pax haberi non potest. — Iohannes Biliotti dixit, quod, sicut factum est commendabiliter, ita imposterum fiat quicquid potest, ut pax habeatur bona et rationabilis, que, si haberi non potest, ordinetur defensio libertatis faciendo bellum viriliter et magnifice . . .* Ähnlich u. a. Maso degli Albizzi fol. 8r.

<sup>447</sup> CP 32 fol. 159r (22. November 1397): *Mariottus Lodovici Banchi dixit, quod . . . elevetur commune ab expensis Lombardie et fiat defensio in Tuscia . . .*

<sup>448</sup> *Bueno de Mesquita* 219.

<sup>449</sup> *De Boüard* (oben Anm. 390) 221 ff.; *Bueno de Mesquita* 212, 220 f.

abhängig machen und traten lediglich dafür ein, das angesichts des bestehenden Bündnisses etwas delikate Verhältnis zu Frankreich nicht zu belasten.<sup>450</sup>

Die weiteren Entwicklungen glitten den Florentinern ohnehin aus der Hand. Schon Mitte Februar gab Maso degli Albizzi zu verstehen, daß auf dem eingeschlagenen Weg kein für Florenz annehmbarer Frieden zu erreichen sei.<sup>451</sup> Giangaleazzo, der sich im Frühjahr 1398 isoliert einer großen, von Venedig über Österreich bis nach Frankreich reichenden Koalition gegenüber sah und der ebenfalls die finanziellen Lasten des Krieges kaum länger tragen konnte, setzte seine Bemühungen an der schwächsten Stelle des antimailändischen Bündnisses an: Venedig und Mantua. Er zeigte sich dabei äußerst friedfertig und verhandlungsbereit in der deutlichen Absicht, seine Gegner zu spalten und zu einem Sonderfrieden in der Lombardei zu kommen.<sup>452</sup> Florenz hat den sich anbahnenden Alleingang der Venezianer durchschaut und scharf mißbilligt,<sup>453</sup> das Verhältnis der beiden einzigen bedeutenden Republiken Italiens war, wie wir bereits früher sahen, ganz von konkreten machtpolitischen Interessen bestimmt, und es findet sich auch jetzt in den Quellen nicht das geringste Anzeichen einer gemeinsamen ideologischen Frontstellung der „freiheitlichen Republiken“ gegen den „Tyrannen“ Giangaleazzo.<sup>454</sup> Der Waffenstillstand, der am 11. Mai 1398 in Pavia auf zehn Jahre abgeschlossen wurde, betraf dann auch nur die Lombardei und ließ dem Mailänder in der Toscana freie Hand.<sup>455</sup> Dieser hatte sich so mit einem Minimum an Konzessionen mit Venedig, Mantua und anderen Herrschaften der Lombardei und der Romagna versöhnt, die Allianz zwischen Florenz und Frankreich praktisch außer Kraft gesetzt, denn Karl VI. und Bernhard von Armagnac waren darüber indigniert, daß man sie über die Verhandlungen mit dem Visconti nicht konsultiert hatte, und Florenz isoliert.<sup>456</sup> Ver-

<sup>450</sup> CP 33 fol. 31r (23. April 1398): *Super pace seu treuga facienda per Venetos: Filippus Ser Iohannis [dixit], quod considerata necessitate communis libenter appetenda pax est. Sed considerata liga Francie non videt, quod cum honore communis pax vel treuga fieri possit, et considerato, quod dux Arminaci est verus comitis inimicus, potius fieret pro liga eius adventus quam alterius. Et quod omnino salvetur honor et liga cum rege Francorum. . .* — *Matteus Iacobi Arrighi [dixit], quod fiat pax seu treugua, dummodo non veniatur in indicationem (sic, statt indignationem) regis Francie.* Ähnlich die meisten Sprecher. Einige, wie Alessandro di Daniele Arrigucci (fol. 32r), waren aber für die Fortsetzung des Kampfes angesichts des bevorstehenden Eingreifens des Armagnac. Vgl. auch die Gesandteninstruktionen vom 26. Februar 1398, Legazioni 1 fol. 105v und ff.

<sup>451</sup> Ebd. fol. 8r (16. Februar 1398): *Dominus Masus de Albizis dixit, quod per viam inceptam pax non habebitur, et ideo per aliam procuretur.* So auch die meisten anderen. Um Nuancen anders Cristofano Spini: *. . . dixit omnia fiant, ut pax habeatur . . . Et ubi pax non possit haberi, reducatur commune ad expensas comportabiles.*

<sup>452</sup> *Bueno de Mesquita* 221 ff. Zur finanziellen Lage des Mailänders ebd. 224 ff.

<sup>453</sup> Vgl. die Zitate bei *Bueno de Mesquita* 222 f. Schon die Gesandtschaft vom 30. Juli 1397 (Legazioni 1 fol. 93v) sollte die Venezianer auffordern: *e non vogliano pure stare e vedere, ma porre lo mano alla difesa e a reprimere l'ambitione del tiranno . . .*

<sup>454</sup> Vgl. auch *Baron*, *Crisis* (oben Anm. 2), 387 f.

<sup>455</sup> *Bueno de Mesquita* 223. Der Text gedruckt bei *J. Dumont*, *Corps universel diplomatique du droit des gens* II, 1 (Amsterdam u. Den Haag 1726), S. 266 ff. Nr. 194 (irrig zu Mai 17).

<sup>456</sup> *Bueno de Mesquita* 231 ff.

glichen mit der Verbitterung, die in der Arnostadt darüber herrschte — man warf den Venezianern Verrat und Täuschung vor —,<sup>457</sup> fiel der Protest der Florentiner Gesandten im Juli in Venedig recht milde aus.<sup>458</sup> Die Handlungsfreiheit, die der Visconti in der Toscana gewonnen hatte, nutzte er sehr schnell. Perugia war das nächste Einfallstor seiner Expansionspolitik. Seit Jahren in scharfe Auseinandersetzungen mit Bonifaz IX. verwickelt, schloß die Stadt zunächst am 28. Juni 1398 auf Vermittlung von Florenz mit dem Papste einen Frieden. Vorausgegangen war am 10. März als Folge des Zwistes unter den bislang zusammenarbeitenden Familien der Raspanti und Guidalotti die Ermordung von Biordo Michelotti.<sup>459</sup> Der Friede war jedoch nicht von langer Dauer, da Bonifaz nach der Unterwerfung Roms erneut sein Augenmerk auf Perugia lenkte. Die Kommune geriet so im Laufe des Sommers und Herbstes 1398 immer mehr in das Fahrwasser der Mailänder Politik, wobei Antonio von Montefeltro gute Vermittlerdienste leistete, der auch im Apennin östlich von Florenz und im Casentino die „gibellinischen“ Ubertini, den Herrscher von Poppi, Graf Roberto da Battifolle, und andere Adelige zum Visconti hinüberzog.<sup>460</sup> Die Florentiner Oligarchen haben diese Entwicklung mit höchstem Mißtrauen beobachtet. Bereits am 15. März 1398 wurden Florentiner Gesandte, darunter Benedetto Peruzzi, nach Perugia gesandt, wo sie die nach der Ermordung Biordo Michelottis hochschlagenden Wellen glätten, die Stadt zur Erhaltung ihrer Freiheit auffordern und versichern sollten, dem gesamten Volk von Florenz liege die Freiheit von Perugia ebenso stark am Herzen wie die eigene, und es sei entschlossen, sie ebenso zu verteidigen.<sup>461</sup> Ähnlich erhabene Worte sollte auch eine am 31. März nach Rom abgehende Florentiner Gesandtschaft in Perugia gebrauchen, deren Aufgabe es war, Bonifaz zum Frieden anzuhalten.<sup>461a</sup> Eine derartige Vermittlung diente im wesentlichen dazu, Florenz aus dem neu aufflammenden Streit zwischen Perugia und dem Papst herauszuhalten, denn in diesem Zwist Perugia Hilfe zu leisten war Florenz, wie aus den Beratungen deutlich hervorgeht, weder imstande noch willens.<sup>462</sup> Auf diese Weise gelang es der Florentiner Diplomatie

<sup>457</sup> Über die Stimmung in Florenz Cronica volgare S. 247 c. 18 u. Iacopo Salviati, Cronica (oben Anm. 41), 186. Vgl. *Bueno de Mesquita* 232.

<sup>458</sup> Die Instruktionen aus Legazioni 1 fol. 115r und ff. teilweise gedruckt bei *Bueno de Mesquita* 363 ff.

<sup>459</sup> Vgl. bes. *Goldbrunner*, I rapporti (oben Anm. 160), 657 ff.; *ders.*, Die Übergabe Perugias an Giangaleazzo Visconti (1400), Ein Beitrag zur Politik der italienischen Mächte am Ende des Trecento, QFIAB 42/43 (1964), 285 ff., bes. 306 ff.; *Esch* 193 ff.

<sup>460</sup> *Goldbrunner*, I rapporti, 661 ff.; *ders.*, Übergabe, 316 ff.; *Franceschini*, I Montefeltro (oben Anm. 161), 337 ff.; *Bueno de Mesquita* 244 f.

<sup>461</sup> Legazioni 1 fol. 108 r: *E qui gli venite a confortare e riscaldarli di conservare la loro libertà e mantenersi nella patria e nello stato loro . . .* Sie sollten außerdem darauf hinweisen: *. . . che tuttol nostro popolo intende conservare lo stato e libertà di quella città come della nostra propria e non meno fare per loro difesa che per la nostra medesima.*

<sup>461a</sup> Ebd. fol. 109r und ff.

<sup>462</sup> CP 33 fol. 36v (4. Mai 1398): *Biliottus Sandri de Biliottis dixit, . . . super factis autem Perusii fiat excusatio narrando pericula communis . . . — Simon de Bordonibus dixit, quod Perusinis non detur auxilium contra ecclesiam, quia esset iniustum, sed fiat pro conservatione Perusinarum quicquid potest non faciendo contra ecclesiam . . .* Ganz ähnlich andere,

jedoch nicht, die bereits in Perugia tätigen Mailänder Agenten auszumanövrieren. Als Florenz im Herbst dann auch ein direktes Bündnis mit Perugia ausschlug, trieb es die Stadt immer weiter in die Arme Giangaleazzos. Daran änderte auch der Perugia angebotene Beitritt zur Liga von Bologna oder Venedig nichts.<sup>463</sup> Eine am 6. Oktober nach Perugia abgehende Florentiner Gesandtschaft sollte dort die alten Schlagworte verbreiten: die Perusiner sollten Frieden und Freiheit bewahren, jene Freiheit, von der sie ebenso wie Florenz wüßten, was sie koste; sie sollten sie ihren Söhnen hinterlassen und eher sterben, als sie zu verlieren.<sup>464</sup> Konkret galt es vor allem, Erkundigungen über die Entsendung von Nofri Bartolini zum Mailänder anzustellen, mit dem dieser bereits Mitte September im Auftrag der Stadt ein Bündnis abgeschlossen hatte;<sup>465</sup> man könne in Florenz, so sollten die Gesandten in Perugia verkünden, nicht glauben, daß die Perusiner, die immer auf die Erhaltung der Freiheit ihrer Stadt und der Toscana bedacht gewesen seien, sich mit dem Feind und Unterdrücker der Freiheit Italiens verbündet haben sollten, um ihre Freiheit zu verlieren.<sup>466</sup> Und so sollte auch eine am 25. Dezember über Perugia zum Papst reisende weitere Florentiner Gesandtschaft vor den „Schmeicheleien des Tyrannen“ warnen, „der immer danach gestrebt hat, ihre Freiheit und die des ganzen Landes zu unterdrücken und zu verschlucken.“<sup>467</sup> Derartige Formulierungen entsprachen ganz den Propagandaschreiben *Salutatis*, der auch die Gesandteninstruktionen verfaßt haben dürfte. In den Beratungen der Signorie findet man kaum etwas Entsprechendes; hier herrschte auch angesichts der wachsenden Gefahr ein nüchterner Ton.<sup>468</sup>

Während sich die endgültige Übergabe Perugias an Giangaleazzo Visconti noch um ein weiteres Jahr verzögerte, vollzog sich die Machtübernahme durch den Mailänder in Pisa rascher. Iacopo d'Appiano hatte sich kurz vor seinem Tode am 1. September 1398 noch stärker unter den Schutz des Visconti begeben, um die Nachfolge seines Sohnes Gherardo zu sichern.<sup>469</sup> Nach dem Waffenstillstand vom 11. Mai

darunter Maso degli Albizzi (fol. 37r): ... *dixit, quod utile est Perusium esse liberum*; er empfahl aber nur eine Vermittlung bei Bonifaz IX.

<sup>463</sup> Goldbrunner, I rapporti, 663; *ders.*, Übergabe, 319 f.

<sup>464</sup> Legazioni 1 fol. 122r: *Confortateli a stare in pace e in liberta, la quale sanno quanto costa loro e a noi, e pregateli la vogliono lasciare a loro figliuoli e prima morire che perderla* ... Einer der beiden Gesandten, Iacopo Salviati, hat in seiner *Cronica* darüber berichtet, ed. wie Anm. 41, 175 ff.

<sup>465</sup> Ebd. Zur Gesandtschaft von Nofri Bartolini vgl. Goldbrunner, I rapporti, 662; *ders.*, Übergabe, 317.

<sup>466</sup> Legazioni 1 fol. 122r: *Imperochè considerato, quanto sempre sono stati accesi a mantenersi liberi e difendere la libertà di Toscana, non è verisimile debbino ne accompagnarsi chon chi è inimico e oppressatore della libertà d'Italia ne volere perdere sua libertà.*

<sup>467</sup> Ebd. fol. 129v: *E non vogliano credere alle lusinghe del tiranno, che sempre a desiderato opprimere a trangugiare la loro libertà e di tutto el paese.*

<sup>468</sup> Eine Ausnahme ist etwa die Bemerkung von Giovanni Biliotti am 24. März 1399, CP 33 fol. 145v, wo wieder einmal vom „Tyrannen“ die Rede ist.

<sup>469</sup> Vgl. bes. *Banti* (oben Anm. 276) 250 ff., 259 ff., der freilich ebenso wie die meisten neueren Autoren für diese Vorgänge die CP nicht benutzt, die wichtige Ergänzungen auch zum rein faktischen Geschehen bieten. Vgl. auch G. Scaramella, *La dominazione viscontea in Pisa (1399—1405)*, Studi Storici 3 (1894), 433 ff.; *Bueno de Mesquita* 246 f.

1398 waren Anfang Oktober zunächst auf Pisaner Initiative Verhandlungen zur Normalisierung des Florentiner Handels in Pisa und der Benutzung von Porto Pisano in Empoli aufgenommen worden, nachdem man in Florenz ursprünglich geplant hatte, wie schon 1358 auf den kleinen Hafen von Talamone südlich von Grosseto auszuweichen, der auf Sieneser Gebiet lag.<sup>470</sup> Eine derartige Normalisierung des Handels lag sowohl im Interesse der Florentiner als auch der Pisaner, und so zeigen auch die Beratungen von Oktober 1398 bis Februar 1399,<sup>471</sup> daß die Florentiner Patrizier größtes Interesse an der Wiedereröffnung des Hafens von Pisa für ihre Kaufleute hatten. Die Ersatzrouten durch Sieneser Gebiet wurden als ungünstig angesehen,<sup>472</sup> waren doch die Transportkosten wegen des gebirgigen Geländes höher als im ebenen Arnotal. Obschon der wachsende Einfluß des Visconti in Pisa ganz offenkundig war, hörte man dennoch in den Beratungen der Signorie hochtrabende Worte. So sagte Guccio Nobili am 15. Dezember, man möge mit Pisa eine Einigung zur „Bestärkung des Zustandes und der Freiheit Italiens“ herbeiführen.<sup>473</sup> In der Tat war an den Abschluß eines Bündnisses zwischen Florenz und Pisa gedacht, ein Gedanke, den eine geheime Pisaner Mission kurz vor dem oder am 15. Dezember in Florenz vorgetragen hatte.<sup>474</sup> Wenn Argumente gegen ein solches Vorhaben geltend gemacht wurden, so geschah das aus Rücksicht auf den Visconti, dem manche Oligarchen jetzt durchaus wieder eine friedfertige Gesinnung zugestehen wollten.<sup>475</sup> Selbst Maso degli Albizzi riet von einem Bündnis mit Pisa ab, falls dadurch der Waffenstillstand mit Giangaleazzo gebrochen werden sollte; er wie andere Sprecher fürchteten neuerliche hohe Ausgaben.<sup>476</sup> Und auch Matteo di Iacopo Arrighi, der die Weiterbenutzung von Porto Pisano und — aus taktischen Gründen — ebenfalls eine Liga mit Pisa befürwortete, hat seine Zweifel am Wert eines solchen Bündnisses klar ausgedrückt und darauf hingewiesen, daß die Pisaner wegen ihrer alten Zuneigung zu Giangaleazzo gar nicht ernsthaft daran interessiert waren und daß man den Bürgern von Florenz nicht weitere finanzielle Bürden aufladen solle. Aus diesem Grund forderte Matteo für den Fall, daß man den Abschluß einer Liga ernsthaft ins Auge faßte, die Zustimmung des Volkes.<sup>477</sup> Iacopo

<sup>470</sup> Banti 260, 264 ff.    <sup>471</sup> CP 33 fol. 87v und ff.

<sup>472</sup> Vgl. etwa ebd. fol. 87v (18. Oktober 1398): *Iohannes de Biliottis dixit, quod securitas salis, que profertur per Senenses, non est utilis, sed damnosa. Et quod Pisis esset maior securitas quam Senen. et quod portus est utilior . . .* Ähnlich die anderen Sprecher.

<sup>473</sup> Ebd. fol. 104r: *Dominus Guccius de Nobilibus dixit, quod . . . sibi videtur, quod concordia cum Pisanis concludatur pro confirmatione status et libertatis Italie . . .*

<sup>474</sup> Banti 274 ohne Benutzung der CP, aus denen mehr Einzelheiten hervorgehen, als er kennt.

<sup>475</sup> CP 33 fol. 104r (15. Dezember): *Pierus Benizii dixit, quod, quia dux Mediolani vult, ut videtur, observare treugas et venire ad pacem, non fiat liga cum Pisanis . . .*

<sup>476</sup> Ebd.: *Masus de Albizis dixit, quod videatur an per ligam cum Pisanis rumpantur treugae, et si rumpentur, non fiat. Et quod non fiat expensa propter hoc, nisi que sit parva et tolerabilis.*

<sup>477</sup> Ebd.: *Mattheus Iacobi Arrighi dixit, quod pacta portus cum Pisanis concludantur. De liga vero sibi videtur, quod dubitandum sit Pisanos velle hoc realiter propter antiquam devotionem, quam habent ad ducem; tamen liga fiat. Sed subventio non sit gravis populo propter onus expensarum. Et ideo, si commode veniatur ad ligam, fiat cum consensu populi.*

di Biagio Guasconi äußerte ähnliche Bedenken, gab jedoch zu verstehen, daß man durch die Ablehnung des angebotenen Bündnisses Pisa noch weiter in die Arme des Mailänder treiben werde.<sup>478</sup> Im allgemeinen zeigen die Debatten, daß die Patrizier die weit verbreitete Abneigung gegenüber weiteren finanziellen Verpflichtungen und die vielleicht doch noch mögliche Trennung der Pisaner vom Visconti gegeneinander abwogen.<sup>479</sup> Man einigte sich schließlich auf einen Kompromiß und beschloß, auf das Bündnisangebot einzugehen, sofern die Kosten erträglich blieben.<sup>480</sup> Maso degli Albizzi zeigte sich am 16. Dezember freilich erneut besorgt darüber, daß eine solche Liga im Gegensatz zum Waffenstillstand von Pavia stehen könne; er wollte den Mailänder keineswegs reizen. Im übrigen empfahl er, die Pisaner eher mit Söldnern als mit Geld zu unterstützen.<sup>481</sup>

Letztlich erwiesen sich alle diese Überlegungen jedoch als umsonst. Im Laufe der Verhandlungen hatten die Florentiner ihre Forderungen immer höher geschraubt und versucht, Siena und Pisa gegeneinander auszuspielen. Ihr Zögern in der Frage einer Allianz nutzte der Mailänder Agent Antonio Porro dazu, den Florentinern zuvorzukommen.<sup>481a</sup> Nach dem Abbruch der Verhandlungen in Empoli entsandte Florenz am 8. Januar Matteo di Iacopo Arrighi, der sich, wie wir sahen, in den Beratungen trotz Bedenken für das Bündnis ausgesprochen hatte, und Leonardo Beccanugi nach Pisa, um in einem letzten Versuch unter Einsatz der üblichen Freiheitspropaganda doch noch zu einer Einigung zu kommen. Freilich hatten die Gesandten keine Vollmacht zum Abschluß einer Allianz.<sup>482</sup> Mittlerweile hatte Gherardo d'Appiano auch anders entschieden. Am 21. Januar 1399 schaltete er die Anzianen aus und machte sich zum Signore der Stadt.<sup>483</sup> In der *Pratica*, die tags darauf in Florenz stattfand, war man sich der Bedeutung dieses Umsturzes klar und erörterte sofortige Verteidigungsmaßnahmen.<sup>484</sup> Man hatte sich nicht geirrt:

<sup>478</sup> Ebd. fol. 104v: *Iacobus domini Blasii de Guasconibus dixit, quod liga Pisanis potest esse ad deceptionem; et si non fit, possit illa civitas venire ad manus ducis . . .*

<sup>479</sup> Ebd. fol. 105r: *Bartholomeus de Cerbinettis pro gonfaloneriis dixit, quod liga cum Pisanis esset contra securitatem mercatorum et sumptuosa nimis et insupportabilis . . . — Iohannes de Biliottis pro duodecim dixit, quod nimis magnum esset Pisanos discedere a devotione ducis; tamen si volunt ligam, modis rationabilibus fiat tali moderatione expensarum, quod possit tolerari . . .*

<sup>480</sup> Vgl. auch die Beratung vom 16. Dezember, ebd. fol. 106r und ff.

<sup>481</sup> Ebd. fol. 106v: *Dominus Masus de Albizis dixit, quod, si propter ligam Pisanorum fieret contra treugnam, non fiat liga. Et quod predicto salvo liga concludatur cum Pisanis modo possibili communi nostro dando Pisanis gentes et non pecuniam . . .* Ähnlich andere Sprecher.

<sup>481a</sup> *Banti* 269 ff. Vgl. *Legazioni* 1 fol. 120r und ff. Die Ansicht, Florenz habe von Anfang an beabsichtigt, die Faktion Gherardos d'Appiano durch eine proflorentinische stürzen zu lassen (so *Banti* 272), findet in den CP keine Stütze.

<sup>482</sup> *Legazioni* 1 fol. 133r mit dem korrigierten Datum: *a di VIII di gennaio MCCCLXXXVIII* (d. i. nach *calculus Florentinus*; nach unserer Rechnung 1399), über gestrichenem *XX(V . . . ?) di dicembre*. Erstaunlicherweise hat *Banti* 276, der die Gesandteninstruktionen sonst benutzt, dieses Stück anscheinend übersehen.

<sup>483</sup> *Banti* 277 ff.

<sup>484</sup> CP 33 fol. 121r (22. Januar 1399): *Mattheus Iacobi Arrigi dixit, quod nova Pisana sunt magna, sed provideatur de ordinando commune et uniendo cives et adequando eos in solutione onerum . . . Scribantur omnia colligatis . . . — Nicholaus Iacobi de Guasconibus*

zwischen dem 12. und 19. Februar übergab Gherardo gegen Zahlung von 200 000 fl. Pisa an Giangaleazzo, für den Antonio Porro die Übertragung der Herrschaft entgegennahm, und zog sich dann nach Piombino zurück.<sup>485</sup> Für Florenz kamen also zu den Schwierigkeiten hinsichtlich Perugias, die gerade in jenen Tagen immer wieder diskutiert wurden,<sup>486</sup> die Hiobsbotschaften aus Pisa, Grund genug für die Kommune, wenigstens im Süden durch Vermittlung zwischen Perugia und Bonifaz IX. den Einfluß des Mailänders zu bremsen, dessen Agitation man selbst in Arezzo vermutete.<sup>487</sup> Zu „ideologischen“ Attacken gegen Giangaleazzo ist es dabei nicht gekommen. Wie gewöhnlich wurden die erforderlichen Gegenmaßnahmen in Florenz in aller Ruhe und Entschlossenheit erörtert, derweil man die Perusiner ständig ermahnte, ihre Freiheit zu bewahren.<sup>488</sup>

Kaum hatte man sich von diesem Schock etwas erholt, als der Mailänder zum zweiten Schlag ausholte. Siena hatte sich im Mantuaner Krieg als sein zuverlässiger Verbündeter erwiesen und dabei seine wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte überstrapaziert. So hatte die Stadt, wie wir sahen, auch bald nach dem Waffenstillstand von Pavia die Wirtschaftsbeziehungen zu Florenz wiederaufgenommen. Freilich konnte und wollte sie sich dem Einflußbereich des Visconti nicht mehr entziehen, dessen Emissäre und Agenten bereits festen Fuß in der Stadt gefaßt hatten und in ihrer Polemik die Bedrohung Sienas durch Florenz hervorhoben, was angesichts der vorausgehenden Erfahrungen der Sienesen offene Ohren fand. So unterstellte sich die Kommune am 6. September 1399 der Herrschaft des Mailänders.<sup>489</sup> In diesen Monaten hat sich Florenz um die Verbesserung seines Verhältnisses zu Bonifaz IX. und Perugia bemüht. Der Papst sah nach der Unterwerfung Pisas unter den Mailänder Gefahren für den Kirchenstaat heraufziehen, war aber andererseits den Florentinern wegen ihres Bündnisses mit Frankreich nicht gewogen, da ja die von Karl VI. beschrittene *via cessionis* die Nichtanerkennung sowohl des römischen als auch des avignonesischen Papstes implizierte; entsprechend hat der König Florenz am 18. Januar 1399 aufgefordert, Bonifaz IX. den Gehorsam aufzukündigen, wie er es gegenüber Benedikt XIII. getan habe.<sup>490</sup> Als dieses Schreiben Mitte März in Florenz von den Patriziern erörtert wurde, war das Dilemma deutlich. Wie immer hat man sich durch Taktieren aus der Klemme zu ziehen versucht. Tommaso Sacchetti begrüßte am 17. März als Sprecher der *gonfalonieri* die Forderung des Königs nach Beendigung des Schismas und schlug vor, die schwierigen Probleme weiter

*dixit, quod hortentur... Lucani ad perseverantiam... et ad conservationem terrarum provideatur.* Vgl. auch die Beratungen vom 8. Februar, ebd. fol. 126r und ff.; 9. Februar, ebd. fol. 128r und ff.

<sup>485</sup> Banti 285. <sup>486</sup> CP 33 fol. 126r und ff.

<sup>487</sup> Am 17. Februar 1399 sagt Biliotto di Sandro Biliotti (ebd. fol. 135v): *Et habeatur oculus ad civitatem Aretii...*

<sup>488</sup> Ebd. fol. 132v (14. Februar): *Tomas de Sacchettis pro gonfaloneriis dixit, quod provideatur ita, quod Perusini non perdant libertatem suam in manibus inimici...*

<sup>489</sup> Cronica volgare S. 238 c. 4. Vgl. Favale (oben Anm. 179) 339 ff.; Bueno de Mesquita 248 f.; T. Terzani, Siena dalla morte di Gian Galeazzo Visconti alla morte di Ladislao d'Angiò Durazzo, *Bullettino Senese* 67 (= serie 3 vol. 19) (1960), 3 ff.

<sup>490</sup> Goldbrunner, I rapporti, 664 mit Anm. 112; ders., Übergabe 339. Zur zeitweiligen Aufkündigung der Obediens durch Karl VI. vgl. Valois III 69 ff.

zu erörtern, dem König indes nur mündlich und unverbindlich zu antworten und insgeheim den römischen Papst zu informieren.<sup>491</sup> Ein solcher Vorschlag lief natürlich auf ein unehrliches Doppelspiel hinaus. Immerhin wagte es Florenz, im Frühjahr 1399 angesichts der auch Bonifaz schockierenden Vorgänge in Pisa der Kommune Perugia erneut die Aufnahme in die Liga von Venedig anzubieten, um sie dadurch dem Einfluß Giangaleazzos zu entziehen, doch scheiterte der Plan am Widerstand Venedigs und Bolognas. So war es ein schwacher Trost, daß es der Florentiner Diplomatie im April 1399 gelang, Perugia erneut mit dem Papst zu versöhnen.<sup>492</sup> Angesichts der Gefahr, die ein Erfolg des Mailänders in Perugia heraufbeschwören mußte, schlugen einflußreiche Oligarchen schon Mitte April vor, die Stadt notfalls auch ohne Bündnis zu unterstützen, falls sie ihre Verbindungen zum Visconti abbrach.<sup>493</sup> Nach dem Ausgleich mit Bonifaz schlug dann Florenz Anfang Mai ein direktes Bündnis zwischen beiden Kommunen vor.<sup>494</sup> Gleichzeitig taucht in den *Pratiche* immer wieder der Vorschlag einer Allianz zwischen Florenz und dem Papst „als einzigem Mittel zur Erhaltung der Freiheit“ auf.<sup>495</sup> Da sich jedoch in bezug auf Cortona und in anderen Punkten Interessenskonflikte ergaben, zogen sich die Verhandlungen mit Perugia hin, ohne daß es zu einem abschließenden Ergebnis kam.<sup>496</sup>

Inzwischen trieb die Entwicklung, wie wir sahen, auch in Siena auf eine Unterwerfung unter Giangaleazzo zu. Florenz konnte nur noch zusehen, die Sienesen zur Erhaltung ihrer Freiheit ermahnen oder versuchen, durch Agenten die Bürger von Siena gegen den Mailänder einzunehmen, wie Rinaldo Gianfigliuzzi vorschlug.<sup>497</sup> Am 18. August traf in Florenz ein Bündnisangebot König Ladislaus' von Neapel

<sup>491</sup> CP 33 fol. 142v (17. März 1399): *Dominus Tomas de Sacbettiis pro gonfaloneriis dixit, quod intentio regis Francie circa unitatem ecclesie est bona; verum videatur de liga, quam cum rege Francorum habemus, et vel habeantur aliqui cives prudentes, qui consulant, vel quod praticetur de responso potius per vocem vivam quam per scripturam, et omnia intimentur pape. Et responsum sit gratum et sine obligatione.* Das kann sich m. E. nur auf den von Goldbrunner, I rapporti, 664 f. Anm. 12 bekannt gemachten Brief Karls VI. vom 18. Januar 1399 beziehen.

<sup>492</sup> Vgl. die Beratungen bes. vom 24. März 1399, CP 33 fol. 145r und ff. Dazu Goldbrunner, Übergabe 320 f.

<sup>493</sup> CP 33 fol. 153r (16. April): *Dominus Guccius de Nobilibus dixit, quod Perusinis detur auxilium, sicut petunt, sine liga. — Dominus Masus de Albizis dixit, quod . . . Perusini potius recipiantur in ligam et subveniatur eis de summa petita . . . ita tamen, quod discedant a duce Mediolani . . . — Iohannes Bartoli de Biliottis dixit . . . super facto Perusii: defendantur et manuteneantur; liga vero est periculosa . . .* Ähnlich andere.

<sup>494</sup> Goldbrunner, Übergabe, 323 ff.; ders., I rapporti, 664 f.; Esch 289.

<sup>495</sup> CP 33 fol. 165v (8. Juni): *Iohannes de Biliottis dixit, quod liga cum papa fiat, quoniam unicum remedium est ad conservationem libertatis . . .* Alle Sprecher setzten sich für diese Liga ein.

<sup>496</sup> Goldbrunner, Übergabe 324 f.; Bueno de Mesquita 260 f. Vgl. CP 34 fol. 12r und ff. (22. August 1399). Über das Problem von Cortona vgl. Iacopo Salviati, Cronica (oben Anm. 41), 191 ff.

<sup>497</sup> CP 34 fol. 6v (1. August 1399): *Alexander Danielli de Arrigucciis dixit, quod mittantur Senis oratores, ut hortentur ad libertatem . . . — Dominus Rainaldus de Gianfigliazis dixit, quod non mittantur oratores Senas, quia esset cum damno et sine fructu, sed secreta cum civibus provideatur ad libertatem ipsorum . . .* Ähnlich Filippo Corsini.

ein, der kurz zuvor siegreich in Neapel eingezogen war, was am Arno nach alter Tradition mit dem üblichen guelfisch-kirchlichen Pomp gefeiert worden war.<sup>498</sup> Ladislaus war freilich mehr an einer Unterstützung seiner Ansprüche auf den ungarischen Königsthron als an einem Kampf gegen den Mailänder interessiert.<sup>499</sup> Die Florentiner Patrizier nahmen in einer Beratung vom 22. August das Angebot gern auf, betonten jedoch die Schwierigkeiten, die ein solches Bündnis im Verhältnis zu Frankreich und Venedig nach sich ziehen mußte, da Frankreich den Konkurrenten Ladislaus' im Regno, Ludwig II. von Anjou, unterstützte und Venedig sich nicht mit Sigmund von Ungarn überwerfen wollte.<sup>500</sup> Maso degli Albizzi traf genau die schwache Stelle im Angebot des Neapolitaners, als er festgestellt wissen wollte, mit wem und gegen wen er ein Bündnis anstrebe.<sup>501</sup> Immerhin war man von der Nützlichkeit eines Zusammengehens mit dem König überzeugt und glaubte, daß der Plan einer Liga angesichts der Bedrohung der Stadt durch Giangaleazzo weiterverfolgt werden sollte. So kam es gegen Ende 1399 zu Verhandlungen in Rom, die zu einem umfassenden Bündnis zwischen Florenz, dem Papst, Neapel, Bologna und Venedig gegen den Visconti führen sollten, die dann jedoch an der Unentschlossenheit Bonifaz' IX. scheiterten.<sup>502</sup> Schließlich konnten die Florentiner trotz hektischer Bemühungen und Ermahnungen, die Freiheit zu bewahren, nicht mehr verhindern, daß sich Perugia in seiner unsicheren Lage am 20. Januar 1400 Giangaleazzo unterwarf.<sup>503</sup>

Damit vollendete sich langsam die Einkreisung von Florenz durch den Visconti. Um die Jahreswende waren Verteidigungsmaßnahmen das beherrschende Thema der Beratungen;<sup>504</sup> wieder ging man mit größter Nüchternheit und ohne ideologische Polemik an die Probleme heran. Salutati hat damals in Staatsbriefen erneut die wirklichen Ansichten der führenden Oligarchen aus propagandistischen Gründen

<sup>498</sup> Ebd. fol. 2r (19. Juli): *Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, . . . quod fiat festum pro felicibus novitatibus regni . . . — Simon de Bordinis dixit, quod [fiat] singulare festum pro novitatibus regni expendendo magnifice. Et ostendatur bonus animus communis erga regem . . .* Ebenso die anderen Redner. Über das Fest vgl. *Cronica volgare* S. 239 c. 5. Über die Eroberung Neapels durch Ladislaus vgl. *Cutolo* (oben Anm. 43) 229.

<sup>499</sup> *Bueno de Mesquita* 260; *Cutolo* 259 ff.

<sup>500</sup> CP 34 fol. 12r: *Nicholaus Iacobi de Guasconibus dixit, quod liga, que pro parte regis Ladizlai petitur, acceptetur . . . — Filippus de Corsinis dixit, orator regis honoretur et large et quod fides detur regi de liga firmata cum rege Francorum, et respondeatur per vocem vivam ostendendo regi devotionem et fidem, quam dedimus regi Francorum, ne inducatur in indignationem regis Francorum commune nostrum et in malivolentiam Vene-torum . . .* Ähnlich andere.

<sup>501</sup> Ebd. fol. 12v: *Dominus Masus de Albizis dixit, quod, si liga potest haberi cum honore communis, accipiatur. Et tamen sciatur, cum quo vult ligam et contra quem et quomodo . . .*

<sup>502</sup> *Bueno de Mesquita* 260 f.; *Goldbrunner*, Übergabe, 331 ff.; *Esch* 313. Vgl. die *Pratiche* von Anfang 1400 CP 34 fol. 52v und ff.; *Cronica volgare* S. 239 c. 5. Zahlreiche Schreiben an die Florentiner Gesandten in Rom in *Legazioni* 3 passim.

<sup>503</sup> *Goldbrunner*, Übergabe, 333; *ders.*, I rapporti, 667 ff. Vgl. CP 34 fol. 59v und ff. und das Schreiben der Florentiner vom 18. Januar 1400, ed. *Goldbrunner*, Übergabe, 359 ff., das die üblichen Schlagworte *Salutatis* aufweist. Vgl. *Cronica volgare* S. 244 f. c. 14. Schreiben an die Florentiner Gesandten in Bologna vom Januar 1400: *Legazioni* 3 fol. 18v, 19v.

<sup>504</sup> CP 34 bes. fol. 40v und ff.; *Cronica volgare* S. 246 c. 17.

verschleiert, so als er im Oktober 1399 die Unterwerfung Sienas unter Giangaleazzo als Garantie des Friedens bezeichnete.<sup>505</sup> In Florenz hat man sich auch durch die Vorgänge in Perugia und die beginnenden Aktionen von Anhängern des Mailänders im Casentino<sup>506</sup> nicht aus der Ruhe bringen lassen, sondern als Antwort auf den letzten Streich des Visconti die Verhandlungen mit dem Papst und Ladislaus zu forcieren gesucht.<sup>507</sup> Von einer außergewöhnlichen Erregung ist nichts zu spüren, lagen doch Pisa, Siena und Perugia weit genug vom unmittelbaren Herrschaftsbereich Giangaleazzos entfernt, so daß dieser von dort aus kaum massive Angriffe gegen die Arnostadt einleiten konnte, zumal ihm an einer weiteren Verschlechterung seines ohnehin sehr getrüben Verhältnisses zu Bonifaz IX. nicht gelegen sein konnte.<sup>508</sup> Natürlich war man sich bewußt, daß die Situation Gefahren in sich barg, von einer Krisenstimmung ist in den Beratungen jedoch nichts zu spüren. Jedenfalls hatte der Propagandakrieg, der jetzt wieder entbrannte,<sup>509</sup> in den Konsultationen der Signorie keine Entsprechung; die Oligarchen zogen wiederum die nüchterne Abwägung der Lage und das effektvolle Handeln den großen rhetorischen Gesten vor.

Nach dem Coup des Mailänders in Perugia trat für Florenz eine Atempause von zwei Jahren ein, die vornehmlich bedingt war durch das bereits oben behandelte Geschehen, die Absetzung Wenzels und den Italienzug Ruprechts, der die Kräfte des Mailänders in der nördlichen Lombardei band. Das Jahr 1400 war für Florenz dennoch ein Jahr des Schreckens. Seit April wütete die Pest in der Stadt und im Contado und forderte viele Opfer, darunter den Kapitan Broglia da Tridono.<sup>510</sup> Um die Jahreswende 1400/1401 folgte die ebenfalls bereits oben vorweggenommene Verschwörung. Der endgültige Frieden zwischen dem Mailänder und der Liga von Venedig, der am 21. März 1400 in der Lagunenstadt abgeschlossen wurde, stieß zwar in Florenz, da man sich wieder einmal von Venedig übergangen fühlte, auf Opposition, wurde dann aber doch hingenommen.<sup>511</sup> Bereits in dieser Zeit wurde jedoch deutlich, welches der nächste Ansatzpunkt der Expansionspolitik des

<sup>505</sup> *Herde*, Politik und Rhetorik 205.

<sup>506</sup> *Cronica volgare* S. 243 c. 11. Vgl. auch die Beratungen vom 20. Mai 1400, CP 34 fol. 102r und ff. und die Schreiben an den Florentiner Kommissar im Casentino von Ende 1399, *Legazioni* 3 fol. 8v und ff. Dazu *Buono de Mesquita* 244 f.

<sup>507</sup> Vgl. die Beratungen vom 24. Januar 1400, CP 34 fol. 67r und ff.; ebenso am 29. Januar, ebd. fol. 70v und ff.

<sup>508</sup> *Goldbrunner*, I rapporti, 668 f.; *Esch* 314 f.

<sup>509</sup> Vgl. das Schreiben von Florenz an Perugia vom 18. Januar (oben Anm. 503) und die Antwort Perugias, ed. *Goldbrunner*, Übergabe, 359 ff., 362 ff.

<sup>510</sup> *Cronica volgare* S. 250 c. 4; *Cronica di Iacopo Salviati* (oben Anm. 41) 183 f. Vgl. *Esch* 339 f.

<sup>511</sup> CP 34 fol. 87v und ff. (31. März 1400), fol. 91v und ff. (9. April). Obwohl anfangs die Ablehnung überwog, gab es Stimmen, die sich für eine Ratifizierung aussprachen. Der Protest, den die Florentiner in Venedig einlegten, fiel recht scharf aus, vgl. die Gesandteninstruktionen vom 7. April, *Legazioni* 2 fol. 30v und ff., gedruckt bei *Buono de Mesquita* 365 ff. Nr. 15. Am 20. Mai (CP 34 fol. 102r und ff.) waren die Sprecher bereits für die Ratifizierung des Friedens, und auch Rinaldo Gianfigliuzzi, anfangs neben Maso degli Albizzi in scharfer Opposition gegen den Vertrag, hatte sich mit den „Realitäten“ abgefunden, vielleicht nicht zuletzt unter dem Eindruck der Pestepidemie.

Mailänders sein werde: im Laufe des Jahres 1400 verstärkte Giangaleazzo seinen Druck auf Bologna, wo Giovanni I. Bentivoglio, der Führer einer aristokratischen Faktion, für die Ziele des Visconti wirkte und sich mit seiner Hilfe am 14. März 1401 zum Signore der Stadt emporschwang,<sup>512</sup> natürlich auch im Zeichen der Freiheit — das Wort ‚*libertas*‘ führten die Bentivoglio als Signori von Bologna in ihrem Wappen<sup>513</sup> —, der Gerechtigkeit und des Friedens, als deren Bewahrer sich der Despot in seinem Titel ausgab.<sup>514</sup> Schon drei Tage nach dem Umsturz erschien ein Mailänder Emissär, Pietro Corte, in der Stadt, um ein Bündnis zwischen seinem Auftraggeber und dem Bentivoglio abzuschließen. Dazu sollte es aber nicht kommen. Bereits seit Ende 1399 hatte man sich in Florenz große Sorgen über das Schicksal der Bolognesen gemacht, deren „Freiheit“ es zu verteidigen galt.<sup>515</sup> Im Frühjahr 1400, nach dem endgültigen Frieden von Venedig, verstärkten sich in den Beratungen die Stimmen, die dazu rieten, während der Auseinandersetzung des neuen Signore und Astorre Manfredi von Faenza zu vermitteln, um einer befürchteten Einmischung des Mailänders zuvorzukommen.<sup>516</sup> Kaum hatte Giovanni Bentivoglio die Alleinherrschaft in Bologna angetreten, so war auch schon eine Florentiner Gesandtschaft auf dem Weg zu ihm,<sup>517</sup> und es gelang ihr in der Tat, ihn in geschickter Weise dem Einfluß Giangaleazzos zu entziehen, dem er ohnehin mißtraute: schneller als erwartet ging der Bentivoglio ins Lager von Florenz über und nahm dankbar die ihm dafür gebotene finanzielle und militärische Unterstützung entgegen.<sup>518</sup> Wie so häufig haben die Florentiner Oligarchen einem Despoten geschmeichelt: die Gesandten gratulierten ihm zu seinem Erfolg bei der Erringung „einer schönen und großen Signorie“, die Gott ihm „in so wunderbarer Weise“ gewährt habe,<sup>519</sup> und versicherten ihn der vollen Unterstützung durch Florenz, wo-

<sup>512</sup> F. Bosdari, Giovanni I Bentivoglio, Signore di Bologna (1401—02), Atti e memorie della R. Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna, serie 4 vol. 5 (Bologna 1915), 199 ff., bes. 206 ff.; *Bueno de Mesquita* 272 ff. Knapper Gesamtüberblick bei C. M. Ady, The Bentivoglio of Bologna, A Study in Despotism (Oxford 1937, Nachdruck 1969), 8 ff.; *Esch* 349 f.

<sup>513</sup> Bosdari 201. <sup>514</sup> Ebd. 215.

<sup>515</sup> CP 34 fol. 22r (13. Oktober 1399): *Filippus de Magalottis dixit, quod Bononienses conserventur sicut status noster proprius . . . — Raynaldus (de Gianfigliazis) pro gonfalonariis dixit, quod Bononienses adiuvantur et non deserantur, si realiter volunt venire ad defendendum libertatem communem, alias non . . .*

<sup>516</sup> CP 34 fol. 93v (13. April 1400): *Nofrius Iohannis Andree Neri Lippi dixit, quod per omnem modum Bononienses adiuvantur et in eorum adiutorium mittentur C lancee*. Ähnlich andere, u. a. Maso degli Albizzi. Vgl. auch die Beratungen vom 9. Mai, ebd. fol. 97v/98r, und vom 20. Mai, ebd. 102r und ff. Über den Krieg Bolognas gegen Astorre Manfredi vgl. *Cronica volgare* S. 249 f. c. 3; *Bueno de Mesquita* 242 f.

<sup>517</sup> Instruktion vom 20. März: Legazioni 2 fol. 44v, gedruckt bei Bosdari 276 ff. Nr. 4. Am 4. März war bereits (ebd. fol. 42v und ff.) eine Gesandtschaft instruiert worden, das alte Regime aufzufordern (fol. 42v) ‚*avere locchio alla loro liberta*‘; für den Fall jedoch, daß Giovanni Bentivoglio bereits die Macht ergriffen hatte, sollten die Gesandten freundlich mit ihm sprechen und ihm gratulieren. In Florenz dachte man eben an alles.

<sup>518</sup> Bosdari 227 ff.; *Bueno de Mesquita* 272 f.; *Esch* 349. Durch Florentiner Vermittlung kam am 7. Juli 1401 ein Friede zwischen Bologna und Astorre zustande; der Vertrag gedruckt bei Bosdari 279 ff. Nr. VII. Vgl. ebd. 237.

<sup>519</sup> So in der Instruktion vom 20. März: Bosdari S. 276. Vgl. auch ebd. 229.

bei sogar das alte Schlagwort der guelfischen Gemeinsamkeit wieder erhalten mußte, das auch Salutati in seinen Briefen an Bologna, das doch einst den illegitimen Sohn Friedrichs II., Enzo, bis zu seinem Tode in Haft gehalten hatte, gern benutzte.<sup>520</sup> Auch diesmal erwiesen sich die Florentiner Patrizier eben wieder als Pragmatiker; ohne die geringste „ideologische“ Abneigung gegen einen Signore, der gerade dem popolaren Regiment in Bologna ein Ende bereitet hatte, veranlaßten sie das politisch Notwendige, die Zusammenarbeit mit dem Despoten, den sie natürlich vor dem Mailänder „Tyrannen“ warnten, „der vor allem die Stadt (Bologna) zu beherrschen trachte“.<sup>521</sup> Salutati griff in einem den Gesandten mitgegebenen Schreiben vom 21. März<sup>522</sup> auf sein bekanntes Repertoire rhetorischer Schmeicheleien zurück; der Brief ist ein Lobpreis auf die Machtergreifung des Bentivoglio und auf die „allerchristlichste guelfische Partei“, wobei dem Signore versichert wird, Florenz werde sich für die Erhaltung seiner Herrschaft ebenso einsetzen wie für die Erhaltung seiner eigenen Freiheit. Das hinderte die Florentiner jedoch nicht, ihn kurze Zeit darauf in einer Gesandtschaft an Bonifaz IX., der das formale Oberhaupt der zum Kirchenstaat gehörenden Stadt Bologna war, als gefährlichen Protégé des Visconti zu bezeichnen.<sup>523</sup> In der damaligen Situation war eine solche Haltung realistisch und erfolgreich. Nach Norden versuchte man sich durch ein gutes Verhältnis zu Bologna abzusichern, im Süden war ein Bündnis mit dem Papst und Ladislaus weiter im Gespräch.<sup>524</sup> Freilich spitzte sich die Lage im Laufe des Jahres 1401 für die Stadt weiter zu. Die vom Mailänder über Florenz verhängte Wirtschaftsblockade machte sich bemerkbar, und selbst in Pistoia versuchte er, internen Zwist zu seinen Gunsten auszunützen.<sup>525</sup>

Letztlich hatten die Florentiner in Bologna jedoch auf die falsche Karte gesetzt. Giangaleazzo ließ bereits seit Juni durch seinen Kondottiere Alberico da Barbiano Bologneser Gebiet verwüsten.<sup>526</sup> Entscheidender war jedoch, daß das despotische Regiment des Bentivoglio seine Gegner innerhalb der Stadt auf den Plan rief, die über Nanne Gozzadini mit dem Mailänder Kontakt aufnahmen.<sup>527</sup> So bereitete die innerstädtische Opposition in Zusammenarbeit mit dem Visconti den Sturz des Despoten vor. Freilich sicherte ihm die Ankunft Ruprechts von der Pfalz in der Lombardei noch eine Gnadenfrist von mehreren Monaten. In dieser Zeit gärte es in der Stadt; die Verschwörungen gegen den Bentivoglio begannen. Bereits Mitte August sollte ein Mordanschlag auf ihn unternommen werden, der jedoch aufge-

<sup>520</sup> Vgl. das unten Anm. 522 zitierte Schreiben. Allgemein: *Herde*, Politik und Rhetorik 200 mit Anm. 313.

<sup>521</sup> *Bosdari* 276 f. Vgl. allgemein *Rubinstein*, Florence and the Despots (oben Anm. 36).

<sup>522</sup> Gedruckt bei *Bosdari* 278 f. Nr. V. *Bosdari* charakterisiert diesen Brief zurecht als „accademico e formale“ (ebd. 230).

<sup>523</sup> *Legazioni* 2 fol. 46r (Instruktion vom 4. April 1401). Vgl. die Bemerkungen *Bosdaris* 232 über diese „astuzia“ der Florentiner.

<sup>524</sup> Vgl. CP 34 fol. 172v und ff.; CP 35 fol. 6r und ff.

<sup>525</sup> *Bueno de Mesquita* 287 f.; *D. Herlihy*, Medieval and Renaissance Pistoia (New Haven u. London 1967), 205 f. Die Besorgnis von Florenz wird in den Beratungen ab September 1401 deutlich: CP 35 fol. 30v und ff., fol. 47v und ff., fol. 71r und ff.

<sup>526</sup> *Bosdari* 236 ff.; *Bueno de Mesquita* 274; *Esch* 350.

<sup>527</sup> *Bosdari* 235 ff.; *Bueno de Mesquita* 274.

deckt wurde. In der Verfolgung seiner Gegner war der Signore zunächst etwas milde; nur wenige wurden hingerichtet, anderen gelang die Flucht.<sup>528</sup> Mit dem Abzug Ruprechts begann das Verhängnis über Bologna hereinzubrechen. Alberigo da Barbiano nahm geheime Verhandlungen mit der Opposition gegen den Bentivoglio auf, der daraufhin seine Repressalien verschärfte und seit Anfang 1402 zahlreiche Exekutionen vornehmen ließ.<sup>529</sup> Angesichts des zunehmenden Drucks von seiten des Mailänder Kondottiere gingen Florenz und Bologna am 10. März 1402 für drei Jahre ein formelles Bündnis zur gemeinsamen Verteidigung ein.<sup>530</sup> Was die Florentiner Oligarchen dabei beabsichtigten, wird aus den vorausgehenden Beratungen deutlich. Man wollte, wie Maso degli Albizzi am 9. Februar 1402 sagte, den heraufziehenden Krieg gegen Giangaleazzo lieber in der Lombardei als in der Toscana führen, ein Grundsatz, den Florenz, wie wir uns erinnern, bereits bei seinen Verhandlungen mit Ruprecht von der Pfalz vertreten hatte; bezüglich des von Giovanni Bentivoglio angestrebten Bündnisses riet Maso zur Vorsicht, wenn auch er und andere Sprecher nicht prinzipiell dagegen waren;<sup>531</sup> der drohende Abzug Ruprechts hat dabei eine wichtige Rolle gespielt. In den nächsten Wochen zog der Visconti, nach dem Rückzug des Deutschen nicht mehr im Norden bedroht, seine und seiner Verbündeten Truppen gegen Bologna zusammen: neben Francesco Gonzaga beteiligten sich auf seiner Seite auch die Malatesta von Rimini am Kampf, der als Unterstützung der Bologneser Exulanten und Wiedergutmachung des vom Bentivoglio anderen zugefügten Unrechts ausgegeben wurde. Auf der Seite Bolognas kämpfte neben einem Florentiner Aufgebot Francesco Novello da Carrara.<sup>532</sup> In seiner verzweifelten Lage, angesichts einer drohenden Revolte im Inneren, suchte Giovanni Bentivoglio trotz des Widerspruchs des Florentiner Kapitäns Bernardone eine Entscheidungsschlacht gegen den zahlenmäßig überlegenen Gegner vor den Stadtmauern von Bologna. Am 26. Juni erlitten die Bolognesen und ihre Verbündeten an der Brücke über den Reno bei Casalecchio, nur wenige Kilometer südwestlich der Stadt, eine vernichtende Niederlage. Schon in der darauffolgenden Nacht öffneten die Gegner des Bentivoglio den Mailänder Truppen die Tore. Kurz darauf wurde Giangaleazzo zum Signore von Bologna erklärt; zwei Wochen später übertrug die neue Stadtregierung ihm auch formell das ‚*dominium*‘ über die Stadt. Ein beträchtlicher Teil der Bürger stützte den neuen Herrscher.<sup>533</sup>

Für Florenz war damit der wichtigste Zugang zur lombardischen Ebene versperrt; die Stadt war jetzt von Norden, Westen, Osten und Süden bedroht, von Norden und Westen freilich mehr als von Süden und Osten, weil der Visconti sich in Pisa, Perugia und Siena mit einer mehr formellen Stadtherrschaft begnügte.<sup>534</sup> Als sich

<sup>528</sup> *Bosdari* 238 ff., 245 f. und die Prozeßakten 290 ff. Nr. IX f.      <sup>529</sup> *Bosdari* 243 f.

<sup>530</sup> Druck auszugsweise bei *Bosdari* 294 ff. Nr. 11.

<sup>531</sup> CP 35 fol. 82r: *Dominus Masus de Albizis dixit, quod domino Bononiensi detur auxilium, ut conservetur, et guerra sit potius in Lombardia . . . De liga praticetur, ut videatur, quid velit, non obligando commune.* Ähnlich Cristofano Spini u. a. Über die Grundeinstellung der Florentiner, lieber die Lombardei als die Toscana zum Kriegsgebiet zu machen, vgl. oben Anm. 242, 245, 443.

<sup>532</sup> *Bosdari* 248 ff.; *Bueno de Mesquita* 278 f.      <sup>533</sup> *Bosdari* 164 ff.; *Bueno de Mesquita* 279 f.

<sup>534</sup> Vgl. *Terzani* (oben Anm. 489); *Bueno de Mesquita* 248 f.; H. Goldbrunner, Die Mailändische Herrschaft in Perugia (1400—1403), QFIAB 52 (1972), 397 ff.

die führenden Florentiner Oligarchen am 27. Juni zur Beratung der gerade eingetroffenen Berichte über die Niederlage von Casalecchio versammelten, herrschte die vielleicht höchste Erregung, die jemals in dem hier behandelten Zeitraum in einer *Pratica* die Gemüter erfaßt hatte.<sup>535</sup> Filippo Corsini, der alte Befürworter einer entschlossenen Politik, ergriff als erster das Wort: „In der Not muß die Tugend ihre Bewährungsprobe bestehen“, rief er einleitend aus, und mahnte, der Hiobsbotschaft aus Bologna mit Wagemut und Kraft entgegenzutreten, die Bürger zur Einigkeit anzuhalten und — immer wiederkehrendes Thema der Beratungen dieser Jahre — die *Dieci di balia* mit Geld und anderen Mitteln zu versehen. Auch schlug er eine weitere *Pratica* vor, bei der die Signorie, die Kollegien und die Zehn mit wenigen Bürgern über sofortige und zukünftige Maßnahmen entscheiden sollten. Vanni Castellani legte alles Gewicht auf die Beschaffung von Geld, damit man nicht nur an Verteidigung, sondern auch an Angriff denken könne. Alessio di Francesco Baldovinetti rief zur mannhaften Verteidigung der Ehre der Kommune und der Freiheit auf und fügte hinzu, es sollten einige Bürger zur Befriedung und Einigung der Bevölkerung der Stadt bestellt werden. Dieser letzte Punkt, den auch Filippo Corsini als äußerst vordringlich ansah, beweist, daß man in Anbetracht der nur wenige Monate zurückliegenden Verbannung der Alberti kein gutes Gewissen hatte; die führende Oligarchenpartei mußte befürchten, daß der Mailänder versuchen würde, auch in Florenz eine fünfte Kolonne zu schaffen, die den Mißmut, der sich gegen das oligarchische Regiment angesammelt hatte, hätte ausnützen können. Iacopo di Gilio ging sogar ins Grundsätzliche: Florenz habe seit jeher mit den Visconti von Mailand Krieg geführt, und es werde nie Eintracht geben, solange eine der beiden Mächte nicht vernichtet sei. Auch er betonte, daß zur Verteidigung der Freiheit nun einmal Geld nötig sei, eine Ansicht, der auch Bartolomeo di Niccolò Valori zustimmte.<sup>536</sup> In ähnlichem Sinne äußerten sich die übrigen Sprecher, darunter Maso

<sup>535</sup> Wegen der Einmaligkeit der damaligen Äußerungen wurden diese auszugsweise gedruckt von C. Guasti, *Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il Comune di Firenze dal MCCCXCIX al MCCCCXXXIII* Bd. 1 (Documenti di storia Italiana I; Florenz 1867), S. 11, und von Baron, *Crisis* 42 f. mit den Anm. S. 472, für seine Darstellung verwertet (ungedrucktes Material kennt Baron nicht). Es sei aber darauf hingewiesen, daß es sich bei den Äußerungen vom 27. Juni um außergewöhnliche, in der Erregung gesprochene Worte handelt. Es geht daher nicht an, von dieser unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage stehenden Beratung auf die allgemeine Stimmung zu schließen. Denn schon am 29. Juni hatte man sich beruhigt und erörterte nüchtern und ohne kernige Sprüche die zu ergreifenden Maßnahmen.

<sup>536</sup> CP 35 fol. 124v: *Filippus de Corsinis dixit, quod in adversitatibus virtus probatur, et ideo licet adversa sint ex parte Bononie sumenda, est tamen audacia atque vigor. Et primo attendatur ad unitatem civium. Et quod officium decem fortificetur pecuniis et omnibus opportunis. Et provideatur de capitaneo guerre. Et ad custodiam terrarum attendatur . . . Et tamen domini, collegia et decem cum paucis civibus praticent et provideant pro nunc et in futurum. . .* — *Vannes de Castellanis: decem fulciantur pecunia, ita quod non solum attendatur ad defensam, sed etiam ad offensam . . .* — *Alexius Francisci de Baldovinettis dixit, quod viriliter fiat pro honore communis et conservatione libertatis. Et stetur in unitate et eligantur aliqui ad pacificandum et unendum civitatem.* — fol. 128r: *Iacobus Gilii dixit, quod iam diu habuimus bellum cum Vicecomitibus Mediolani, nec umquam poterit esse concordia, nisi una partium deleatur. Et ideo forti et magno animo resistatur. Et decem*

degli Albizzi. Zwei Tage später, bei der angesetzten Beratung vom 29. Juni, war wieder der Alltag eingekehrt. Man glaubte, dem Bentivoglio noch helfen zu können, der mittlerweile jedoch in seinem Versteck in der Stadt aufgestöbert und eingekerkert worden war,<sup>537</sup> beschloß im übrigen, den Papst und Ladislaus von Neapel um Hilfe zu bitten.<sup>538</sup> Salutati setzte am folgenden Tag, dem 30. Juni, ein entsprechendes Schreiben an Bonifaz IX. auf, in dem über die Eroberung „seiner Stadt“, „der unglücklichen Stadt Bologna“ durch den Visconti Klage geführt und in den bekannten Wendungen betont wurde, die Florentiner würden zusammenstehen und ihre Freiheit verteidigen, die man höher einschätze als das eigene Leben, um sie, die man von den Vorfahren ererbt habe, den nachfolgenden Generationen zu hinterlassen. Die Signorie bat, der päpstliche Kondottiere Paolo Orsini möge in den Dienst von Florenz treten,<sup>539</sup> und der humanistische Kanzler schloß seine Mahnung an den Papst mit dem Standardvers des Horaz (Ep. I. 18. 84): „(Nam) tua res agitur, paries cum proximus ardet“: wenn der Papst jetzt nicht helfe, werde bald „jene Pest auch die römische Kirche ins schlimmste Elend stürzen und zugrunderichten, ganz Italien in das Unglück beweinenwerter Knechtschaft führen.“<sup>540</sup> Solches Pathos war in den Beratungen unbekannt. Maso degli Albizzi wollte vor allem dafür gesorgt wissen, daß die Reste der geschlagenen Truppen reorganisiert und zur Verteidigung Bolognas benutzt würden;<sup>541</sup> ein solcher Vorschlag war jedoch durch die tatsächlichen Vorgänge längst überholt. Was Florenz in dieser bedrohlichen Lage noch tun konnte, waren weitere Bündnisverhandlungen mit dem Papst und den Venezianern, wo die Gesandten der Signorie gegen diplomatische Vorstöße des Mailänders ankämpfen mußten. Vor allem Venedig war, verbittert über Mailänder Einmischungsversuche in Friaul und Ferrara, ein guter Ansatzpunkt für die Florentiner Diplomatie, auch wenn die *Serenissima* weiterhin vornehmlich daran interessiert war, die Ausdehnungspolitik des Visconti in der Lombardei zu bremsen, und für die Verhältnisse in der Toscana weniger Interesse

*pecunia fulciantur et commune fortificetur, ita quod libertas defendatur. — Bartholomeus Nicholai Valoris dixit, quod non submergatur animus, sed elevetur, et decem hortentur ad defensionem et fulciantur pecunia, ita quod fortificetur commune.* Ähnlich andere, u.a. Maso degli Albizzi.

<sup>537</sup> *Bosdari* 266.

<sup>538</sup> CP 35 fol. 129v: *Cristofanus de Biliottis dixit, quod non deseratur dominus Bonon., sed defendatur omni modo. Et omnia fiant pro defensione status et territorii. Et requiratur papa et rex Ladizlaus, quod concedant de suis gentibus . . . — Masus de Albizis dixit, quod viriliter provideatur. Et reliquie gentium, que evaserunt, firmentur et ponantur in ordine, ita quod defendatur civitas Bonon.* Ähnlich andere, u. a. Filippo Corsini, der hinzufügte: *Et societas cum Venetis et cum omnibus aliis procuretur et omnia fiant pro conservatione libertatis. — fol. 133r (6. Juli): Dominus Filippus de Corsinis dixit, quod limitentur expense et attendatur ad terrarum custodiam . . . — fol. 136v (14. Juli): Masus de Albizis dixit, quod pecunia necessaria imponatur . . . — Filippus de Corsinis dixit, quod de pecunia provideatur undecumque et per omnem modum vendendo possessiones et alia omnia. Et quod civitas uniatetur . . . — Antonius de Alexandris dixit, quod pax procuretur . . . — fol. 139v (18. Juli): Matteus Scelti dixit, quod intrepide et large defendatur libertas . . .*

<sup>539</sup> Zu diesen Plänen vgl. *Bueno de Mesquita* 291; *Esch* 375.

<sup>540</sup> Druck des Briefes bei *Bosdari* 306 f. Nr. XVII. <sup>541</sup> Vgl. Anm. 538.

zeigte.<sup>542</sup> Der Entwurf eines Bündnisses mit Florenz vom 11. August<sup>543</sup> wurde zwar von den Patriziern wegen der Ungleichheit der Bedingungen bemängelt, doch sah man keinen anderen Ausweg, als darauf einzugehen, schon weil die Verhandlungen mit Bonifaz IX. weiterhin zu keinem greifbaren Ergebnis führten.<sup>544</sup> In der Zwischenzeit hat man, in Erwartung eines Angriffs des Visconti, die Verteidigungsmaßnahmen verstärkt. Die Beratungen von Juli und August 1402 sind erfüllt von Diskussionen über die Finanzierung der geplanten Maßnahmen, wobei vor allem erneut die Befürchtung geäußert wurde, der infolge des Finanzbedarfs verstärkte Steuerdruck könne zu Unruhen in der Bevölkerung führen.<sup>545</sup> Das alles geschah in nüchterner Entschlossenheit; von Panikstimmung ist in den Beratungen nichts zu spüren. Die Lage war ernst, aber keineswegs hoffnungslos, da für Giangaleazzo ein konzentrierter Einsatz seiner Kräfte südlich des Apennin natürlich wesentlich schwerer war als in der lombardischen Ebene. Er hat in den auf die Eroberung von Bologna folgenden Monaten einen solchen Entscheidungskampf nicht gewagt. Denn einmal hielten seine Truppenführer die Versorgung einer großen Streitmacht in der Toscana aus logistischen Gründen für unmöglich, zumal sie mit Reaktionen der Venezianer rechnen mußten und auch der Neutralität des Papstes nicht sicher waren — jede weitere Mailänder Expansion in Mittelitalien bedeutete ja eine unmittelbare Gefahr für den Kirchenstaat —,<sup>546</sup> zum anderen hatte der Visconti seine Kräfte derart überspannt, daß er auch finanziell im Sommer 1402 kaum in der Lage gewesen sein dürfte, eine große Kampagne in der Toscana zu beginnen.<sup>547</sup> Alles das war in Florenz natürlich bekannt, und so ist es doch etwas übertrieben, von einer großen Krisenstimmung zu sprechen, die angeblich zu jenen entscheidenden Wandlungen in den politischen Anschauungen, ja im gesamten Weltbild geführt

<sup>542</sup> *Bueno de Mesquita* 283 ff. Über die Verhandlungen in Rom vgl. CP 35 passim, vgl. bes. fol. 148v und ff., und den Bericht des Gesandten Iacopo Salviati, *Cronica* (oben Anm. 41), 199 ff. Vgl. *Esch* 373 ff.

<sup>543</sup> *Bueno de Mesquita* 285.

<sup>544</sup> Zu den Verhandlungen mit Venedig vgl. CP 35 fol. 145v (7. August): *Guccius de Nobilibus dixit, quod liga cum Venetis fiat ad defensam statuum et offensam inimicorum . . . — Filippus de Corsinis dixit, quod liga fiat cum Venetis cum omni modo . . . — Filippo Magalotti warnte sogar: . . . dixit, quod, quia periculosum esset pacem haberi cum inimico, si soli simus, noceret bellum gerere, quia vix valeremus ad defensionem. Et ideo liga fiat cum Venetis, quia pax habebitur . . .* Vgl. auch Anm. 538. — fol. 148v (24. August) zum Bündnisentwurf vom 11. August: *Mateus Scelti Tinghi dixit, quod liga cum Venetis est nimis inequalis, onerosa et inhonorabilis. Sed si fiat, [fiat] cum pactis expressis, quod Veneti solvant in bello Tuscie et Lombardie tertiam partem . . . Sed liga cum papa fiat, si fieri potest. — Filippus de Magalottis dixit, quod liga pape propter mutabilitatem pape et conditionem fratrum eius et quia cardinales non concurrunt ad ista colloquia non est speranda nec utilis. Sed habeatur oculus ad expensas, ita quod hoc non generet divisiones in populo . . . Liga cum Venetis cum pactis aliis factis consentiatur, quia mox erit pax . . .* Andere Sprecher aber waren gegen den Bündnisentwurf und für eine Fortsetzung der Bemühungen in Rom.

<sup>545</sup> Vgl. vorige Anm. <sup>546</sup> *Bueno de Mesquita* 290.

<sup>547</sup> Ebd. 293 ff. Auch *Esch* 371 ist m. E. der völlig zutreffenden Ansicht, die Lage von Florenz sei nicht so hoffnungslos gewesen, wie sie „von der Literatur gar zu gern stilisiert wird“ (unter Hinweis auf Baron).

haben sollen, wie das Baron behauptet.<sup>548</sup> Als Urban VI. Mitte der achtziger Jahre den Florentiner Contado bedrohte, hatte man sich kaum weniger bedroht gefühlt, ganz zu schweigen von dem ein Jahrzehnt zurückliegenden Krieg der ‚*Otto santi*‘, und als gar knapp ein Jahrzehnt später der weit mächtigere Ladislaus mit seinem Heer in der Südtoscana stand, war die Furcht in Florenz wohl noch größer als 1402.<sup>549</sup> Es ist müßig darüber zu spekulieren, was geschehen wäre, wenn die Kondottieri des Mailänders Florenz angegriffen hätten, ob es vielleicht zu Aufständen gegen das oligarchische Regiment gekommen wäre, wie man sie innerhalb des Patriziats befürchtete.

Wegen der Hektik der Vorgänge im Juni war Giangaleazzo in Pavia geblieben, obschon die Stadt von der Pest heimgesucht wurde. Erst Ende Juli begab er sich in das zwischen Pavia und Mailand gelegene Melegnano, wo er in der frischeren Luft Schutz vor der Seuche suchte. Mitte August wurde er jedoch von einem Fieber befallen, das immer schlimmer wurde. In letzter Minute noch versuchte er, der sein Ende herannahen sah, mit Bonifaz IX. und Venedig ins Reine zu kommen, um seinem Sohn und Nachfolger den Beginn zu erleichtern. Am 3. September verstarb er.<sup>550</sup> Sein Tod wurde ebenso geheim gehalten wie seine vorausgehende Krankheit. Aber der eilige Abzug der Mailänder Truppen aus Bologna — sie sollten die Nachfolge seines Sohnes Giovanni Maria sichern — und andere Indizien machten eine längere Verheimlichung seines Ablebens unmöglich. Nach Angabe des zeitgenössischen Florentiner Chronisten wurde die Nachricht vom Tode Giangaleazzos am 10. September in Florenz bekannt. Die Florentiner zeigten „große Freude darüber, und ein großes Fest wurde allenthalben in der Stadt veranstaltet, und überall sagte man: ‚Jetzt ist der Verderber Italiens tot, die giftige Schlange, der sein ganzes Leben lang die Lombardei und Toscana in ständigem Krieg gehalten hat.‘“ Die Sienesen, Perusiner und Pisaner aber hätten um den Visconti getrauert.<sup>551</sup> In den Beratungen der Signorie ist man an den darauffolgenden Tagen schnell zur Tagesordnung übergegangen. Die *Ara Giangaleazzos* war abgeschlossen; *finito lvi, finito lo stato*. Man verhandelte verstärkt weiter mit dem Papst wegen eines Bündnisses, das jetzt schnell zustande kam: am 19. Oktober abgeschlossen, führte es zu gemeinsamen Angriffen auf den Mailänder Anhang in der Toscana.<sup>552</sup> Das Leben, die Politik gingen weiter, Giangaleazzo war schnell vergessen. So gewinnt man aus den

<sup>548</sup> Das ist, wie bekannt, die These *Barons*, der auf das Jahr 1402 besonderes Gewicht legt, vgl. *Crisis* 28 ff. und *passim*.

<sup>549</sup> Vgl. oben Anm. 156.

<sup>550</sup> Nach heute wohl allgemein akzeptierter Ansicht war er nicht von der Pest infiziert worden, sondern erlag einem Fieber (Malaria?). Vgl. *G. Romano*, *Di una nuova ipotesi sulla morte e sulla sepoltura di Giangaleazzo Visconti*, *Archivio Storico Italiano* ser. 5 vol. 20 (1897), 247 ff.; *Bueno de Mesquita* 297 f.

<sup>551</sup> *Cronica volgare* S. 280 c. 13. Über die Feindschaft gegenüber dem Visconti vgl. auch das Urteil von Ser Naddo (oben Anm. 41), 159 (*il Duca maladetto*) und *passim*.

<sup>552</sup> Vgl. CP 35 fol. 151r (12. September), fol. 153r und ff. (13. September), fol. 159r und ff. (9. Oktober). Der Tod des Visconti wird gar nicht erwähnt. Vgl. *Bueno de Mesquita* 299; *Esch* 388 ff.

Protokollen der *Pratiche* nicht den Eindruck, als hätten sich die führenden Oligarchen am Ende einer tiefgreifenden, entscheidenden Krise gefühlt.<sup>553</sup>

Die vorausgegangenen Erörterungen, die auf der neben den zeitgenössischen Chroniken wohl bedeutendsten Quelle für die in Florenz vorherrschenden Stimmungen und Ansichten, den Protokollen der Beratungen der Signorie beruhen, haben gezeigt, daß die politischen Anschauungen und Verhaltensweisen der Florentiner Führungselite pragmatisch-nüchtern, in fast kommerzieller Weise auf den eigenen Vorteil hin ausgerichtet waren, daß es weder in den neunziger Jahren noch 1401/02 zu einer „Ideologisierung“ der Auseinandersetzung mit Giangaleazzo Visconti gekommen ist und daß dabei kaum etwas auf ein neues, unter dem Einfluß humanistischer Literatur entstandenes antik-republikanisches Bewußtsein hinweist, das die alte guelfische Orientierung abgelöst haben soll. Die Rufe nach Verteidigung der Freiheit und nach Kampf gegen Tyrannen ertönen in den achtziger Jahren ebenso wie im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts im Kampf gegen den Visconti; nichts deutet auf einen entscheidenden Umbruch in den politischen Auffassungen der Patrizier unter dem Einfluß der von großen Teilen der Literatur überbewerteten „Giangaleazzo-Krise“ hin, wie man ihn aus den theoretisch-rhetorischen Schriften der Florentiner Humanisten ableiten zu können glaubte. Die propagandistische Rhetorik der Staatsbriefe des Humanisten Salutati spiegelt in keiner Weise die Stimmung in den Beratungen der führenden Florentiner wider; die Staatsbriefe waren bewußt zur Rechtfertigung des Florentiner Standpunkts formuliert, *dulcibus verbis*, wie es oftmals heißt, deren man sich auch sonst im diplomatischen Verkehr bediente. Von hier aus sind auch die den rhetorischen Staatsbriefen nahestehenden humanistischen Schriften in neuem Lichte zu sehen, denn angesichts des krassen Mißverhältnisses von offiziellem oder offiziösem humanistischem Schrifttum und nüchtern-pragmatischen Ansichten der Oligarchie ist auch die Frage, ob diese oder jene Schrift sich in die fragliche „Giangaleazzo-Krise“ einordnen läßt oder nicht, im Grunde recht belanglos. Freilich soll damit nicht geleugnet werden, daß die vor allem von Bruni entwickelten Ideen des Florentiner „Bürgerhumanismus“, losgelöst von ihrem realen Unterbau, zu dem sie vielfach in Widerspruch stehen, selbständig weiterwirken konnten. Sie haben zwar keineswegs die humanistische Bewegung der folgenden Jahrzehnte bestimmt, bildeten jedoch mit ihrer Betonung der *vita activa* und republikanischer Ideen eine wichtige Variante des italienischen Humanismus.<sup>554</sup>

<sup>553</sup> Vgl. auch den nüchternen, jeder Erregung entbehrenden Bericht von Iacopo Salviati über seine Tätigkeit in dieser Zeit: *Cronica* (oben Anm. 41), 208 f.

<sup>554</sup> Ganz ähnlich urteilt auch jüngst J. Larner, *Culture and Society in Italy 1290—1420* (London 1971), 244 ff.

*Korrekturnachtrag zu Anm. 54:* Das genannte Buch von V. Rutenburg, *Narodnye Dviženija v gorodach Italii, XIV — načalo XV veka* (Moskau - Leningrad 1958), liegt jetzt zur bequemen Benutzung durch westliche Historiker in italienischer Übersetzung vor: *Popolo e movimenti popolari nell'Italia del '300 e '400* (Bologna 1971). Als preiswerter Nachdruck in der Biblioteca Sansoni erschien Florenz 1971 auch das Buch von Rodolico über die Ciompi.

EIKE HABERLAND

## SAKRALKÖNIGTUM IN ÄTHIOPIEN

### 1.

Das „sakrale Königtum“ außerhalb Europas ist spätestens seit der Zeit von James G. Frazer Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, vornehmlich der Völkerkunde, gewesen. Dabei wurde den unterschiedlichen Phänomenen dieser Institution mehr Aufmerksamkeit gewidmet als seiner Funktion oder historischen Aspekten. Wurden die letzteren bei schriftlosen Völkern untersucht, so war es nur zu verlockend, den Elementen rezenter, sog. „primitiver“ oder „archaischer“ Königtümer — die Quellen reichten selten über die Mitte des vergangenen Jahrhunderts hinaus — ein hohes Alter zuzuschreiben. Weil sie den Forscher „alt“ schienen, wurden sie zu „survivals“ kulturgeschichtlich alter Schichten erklärt. Aufgrund formaler Übereinstimmungen einzelner Kulturelemente wurden Zusammenhänge über Jahrtausende hinweg postuliert. Das war zur Zeit von Leo Frobenius noch legitim, der als erster eine Chronologie in das Dunkel afrikanischer Geschichte und Kulturgeschichte zu bringen versuchte und bei der Suche nach Beziehungspunkten über Zeit und Raum hinweg Zusammenhänge fand. Sein *Atlas Africanus* hat bis heute seinen Wert als große Kulturübersicht nicht verloren<sup>1</sup>. Doch darf man dabei nicht übersehen, daß es häufig nur „Oberflächenfunde“ waren, die man nach ihren äußerlichen Ähnlichkeiten aneinanderreihete, vor allem Gegenstände der materiellen Kultur aus den europäischen Museen und die nicht immer in die Tiefe gehenden Berichte der Entdeckungsreisenden des 19. Jahrhunderts. Heute, da nicht nur die Literatur um ein Vielfaches an Quantität wie Qualität gewachsen ist, sondern auch die Nachbarwissenschaften — Archäologie, Linguistik, Soziologie, Pflanzen- und Haustierforschung usw. — der afrikanischen Geschichtsforschung großartige Hilfestellung leisten können, erscheint eine Methode, die hauptsächlich die Form, weniger den Inhalt von Kulturelementen berücksichtigt und diese nicht in ihrem Zusammenhang sehen will, nicht mehr angebracht. Das umsomehr, als die letzten derartigen Arbeiten, die von Irstam<sup>2</sup> und van Bulck<sup>3</sup>, das Unbefriedigende dieses Ansatzes gezeigt haben und deutlich machen, daß man auf diese Weise nicht mehr weiter kommt. Die Quellenlage in Afrika, die so ganz anders ist, als bei schriftbesitzenden und archäologisch gut dokumentierten Völkern, erzwingt besondere Methoden, wobei auch der allerdings mit Maßen durchgeführte Kulturvergleich eine wichtige

<sup>1</sup> *Frobenius* 1929: Heft 2 Bl. 7; *Frobenius* 1931: 35 f.      <sup>2</sup> *Irstam* 1944

<sup>3</sup> *van Bulck* 1959